Eygentlicher Bericht
Deß
Jansenistischen Irrthumbs/
List/Boßheit und Mißbrauch der
Schrifften und deß heiligen Kirchen-
Lehrers
AUGUSTINI,
Mit
Catholischer Warheit wiederlegt.

Auß der Frantzösischen/ in die Teutsche
Sprach übersetzt.

Zweyter Theil.

Cöllen am Rhein/
In Verlag PETER PUTZ, Buch-
händler unter der fetten Hennen. 1727.

XVII. Send-Schreiben.

Hoch-Geehrter Herr/

NAch der Unterhaltung / von welcher ich euch in meinem vorigen hab Rechenschafft gegeben / bekamen wir etliche Visiten / die uns ein wenig zurück gestellt : Und wir konten eine Zeit-lang in dieser Matery nicht fortfahreen. Des Tags / da wir etwas freyer worden ; und an dem waren / daß wir Nachmittags einen Spatziergang wolten vornemmen ; Sihe / da änderte sich plötzlich das Wetter / und kame ein starcker Regen. Worauff ich dan mit etwas Ungedult sagte : Wohl ein verdrießliche Begegnus ist diese!

Warumb sagt ihr nit vielmehr (sprach der Abbé gantz sittsam) daß es zu unserm Vorhaben eben recht diene / damit wir unsere Unterhaltung vom Jansenismo können fortsetzen ? Durch dieses werden wir des schlimmen Wetters nur besser vergessen. Ihr habt noch recht / widersetzte ich. Also kehrten wir dan des Tritts zurück in mein Cabinet, und da fienge ich an also zu sprechen :

Die anderte Ursach / warumb ich die Lehr Jansenii verlassen / ist diese ; daß sie zum Theil eben die jenige ist / welche die Kirch in Luthero und Calvino verdambt hat. Solches hat der Jesuit Pater Dechamps, nichts schöners bewiesen / in seinem Buch / so er die Jansenistische Ketzerey benamset.

Dieser Jesuit hat sein Werck in 3. abgetheilt. In dem ersten Theil / welchem er den Titul gibt: Jansenius **ein Bestehler der Retzer**: Samlet er einer Seits die Text Jansenii, welche mit einer jeglichen auß den 5. verdambten Propositionen eine Verwandschafft haben; und anderer Seits die Text Lutheri, Calvini, und ihrer Lehrjünger / welche ebenmäßig dahin zielen. Diese Text vergleicht er beyderseits gegeneinander / umb deren Einstimmung zu zeigen.

In dem anderen Theil / welchen er betitlet: Jansenius **zusambt den Retzeren verdambt**: beweiset er / wie daß alles / was Jansenius nach dem Luther und Calvino, von dem freyen Willen / von der Gnad / von der Möglichkeit der Gebotten Gottes / ꝛc. gelehrt; alles schon seye durch die Concilien, durch die Constitutionen der Päbst / durch die Decret der Hohen Schulen / durch einhellige Stimm der Catholischen Lehrer verdambt worden.

Endlich in dem dritten Theil / so er tituliret: Jansenius **ein Verfälscher des H.** Augustini: probirt er / das Jansenius eben wie Lutherus und Calvinus, dem H. August. zumest / was er nicht sagt: und daß er ihme gantz ungereimbt seine Irrthumb zueignet / von welchen doch dieser H. Vatter durchauß entfernet.

Warhafftig / sagte der Abbé: Es ist dieses ein schöner Entwurff! Er schliest ja in sich alles / was man in dieser Matery nur wünschen könte. Ist aber auch dieser Gedancken wohl außgeführt? dan es geschicht öffters / daß ein Schrifft-Steller in seinem Titul viel verspricht / deme das Werck selb-

selbsten auff keine Weiß zulangt. Nein/ sagte ich: dieses Werck ist nicht von solcher Art. Ich hab es gelesen / und abermahl gelesen; und konte doch niemahlen ohne Unlust davon abstehen. Die Warheit ist so deutlich darinnen entworffen/ daß einem unmöglich / dieselbe nicht zu erkennen / wie wenig ihn auch gelüstet / derselben sich zu erkündigen.

Ohne Zweiffel / sagte der Abbé, werden jene Herren dieses Buch widerlegt haben? umb Verzeyhung / widersetzte ich: niemahlen haben sie darauff geantwortet; sie / welche für ein Gund-Regel haben/ alles sonst zu beantworten: und dieses stillschweigen wird denen/ so der Jansenisten natur kündig / ein ewiges Denck-Zeichen ihrer Niderlag seyn: Gleich wie auch das Buch von der Jansenistischen Kezerey / ein immerwährende Verdammung der jenigen seyn wird / welche in dem Irthumb beharren.

Wie manche aber / versetzte der Abbé, haben es nicht gelesen; ja so gar nicht davon hören reden? Ich weiß freylich (ware mein Antwort) daß die mehrere Jansenisten nur lesen / was ihnen zu Gunst / und zu ihrer Beschützung geschrieben worden: Vermeinet ihr aber / daß sie dadurch gnugsam berechtiget/ umb bey ihrem Irthumb zu bleiben? Kan man auch gedencken/ daß ihnen die Bücher / so sie nicht gelesen / und aber zu Erkantnus der Warheit hätten lesen sollen; daß sie ihnen nicht einstens zu ihrer Verdamnus werden gereichen? dan / diß ist die Frag / in dero wir begriffen.

Die Kirch belegt mit dem geistlichen Bahn ei-

nige Propositionen, und verdammet das Buch / in welchem sie ertheilet / daß diese Propositionen enthalten. Die Anhänger Jansenii, der das Buch geschrieben/weigeren sich/dem Urtheil/so die Kirch davon gesprochen/sich zu unterwerffen; und verfertigen ein unend der schrifften/umb ihren Ungehorsam zu gerechtfertigen. Die Cathol. Lehrer schreiben ihrerseiths auch / umb das Urtheil der Kirch zu unterstützen / und die Rechtglaubige in der Unterwürfflichkeit / so Ihro gebühret / zu erhalten.

Solchem nach / gehet etwan einer / der von einem Lehrjünger Jansenii angestifftet; und hebt an zu lesen / was diesem Schrifft-Steller zu Schutz ist geschrieben worden. Er verliebt sich in die schöne Arth zu schreiben: in dessen ist er viel zu unerfahren / daß er den List und Betrug darinnen bemercke: also last er sich dan unvermerckter Dingen einnemmen: er ergibt sich: und da ist er schon gefangen. Die Sach kombt ihn unfehlbar vor; Jansenius hat nichts anders als die Lehr des Heil. Augustini gelehrt: Die Kirch hat ihn ungerechter Weiß verdammet: Mit einem Wort / da habt ihr einen Formal-Jansenisten: Die Parthey ist angenommen. Hat er aber die Bücher auch gelesen / so zu Beschützung der Kirchen-Urtheil gemacht worden? Nein. Nur die Herrn von Port-Royal schreiben geschliffen: Nur sie haben die Wohlredenheit und die Wissenschafft: Ihre Werck allein seynd zu lesen ꝛc. Auff solche Weiß ertheilet dieser Mensch davon; ohne daß er jemalen andere Scribenten hätte besehen.

Also nemlich macht man tägliches tags den Proces der Kirchen/auff das eintzige Zeugnus deren/so

sie selber verdambt hat. Und wer seynd die jenige/ welche ihn machen? Ein Geistlicher oder Welt-Priester der da kecker als gelehrt ist: ein junger Abbé, welcher kaum in die Theology geschmeckt/ und kaum nur die rechte Wort verstehet: ein Läy ohne Studium: ein Weibs-Bild/ die man etliche Text von dem H. Augustino gelehrt/ und solche zwar öffters verfälscht: allemahl aber übel verstanden. In Warheit/ kan auch eine solche Blindheit entschuldiget werden?

Ich nehm hie in particular diesen oder jenen jungen Sorbonisten, welcher oben auff der Banck sitzt: der sich eine Ehr macht/ von der Parthey zu seyn/ und die schlimme Meynungen/ mit denen er behafftet/ gnugsam an Tag gibt. Ich nehm ihne/ sprich ich/ in particular, und frage ihn/ ob er nicht der Meynung Jansenii seye? Er bekent es ohne weitere Ceremonie. Ich sag ihm: die Kirch hat aber solche verdambt? Verzeyht mir/ gibt er zur Antwort: nicht diese/ sonderen des Calvini Meynungen hat sie verdambt/ so sie under dessen dem Jansenio fälschlich hat auffgebürdet. Ich frag ihn/ ob er dan Jansenium, ob er Calvinum, ob er die Urtheil und Außspruch der Kirch wider diesen Ertz-Ketzer gelesen? Er bekent mir von nein.

Ich treibe ihn/ und frag weiter: Auff was steifft ihr euch dan/ daß ihr die Kirch anklagt/ ob hätte sie sich betrogen/ da sie deß einten Meynungen dem anderen zugeeignet? Er gibt mir zu verstehen/ daß er die Schrifften des Herrn Arnalds und seiner Zugewandten gelesen/ und die Warheit augenscheinlich darin ersehen habe. Ja/ wi-

dersetze ich: wan aber die Kirch über einen dergleichen Puncten ihren Außspruch gegeben; solt ihr hernach wen er immer ist / zu ihrem Nachtheil anhören? und zwar / jene so vermeynte Augenscheinlichkeit / mit welcher ihr behaubtet / daß sich die Kirch habe betrogen; möchte sie nicht etwan ein billige Straff seyn / umb daß ihr den jenigen Gehör gegeben / welche sie eines Fehlers und Irrthumbs betadlen?

Ich gehe weiter / und frag abermahl diesen jungen Theologum, ob er wenigst die Schrifften der jenigen gelesen habe / welche das Urtheil der Kirch wider Jansenium verfechten? daß hab ich / spricht er / für unnöthig erachtet. Wie / widersetze ich? für unnöthig erachtet? So bestellt ihr euch dan zu einem Richter zwischen der Kirch und dero Ankläger; und würdigt euch nit einmahl dieselbe anzuhören? wer hat euch versichert / das Herr Arnald und seine Mit-Brüder sich nit selbst betriegen / oder euch nit begehren zu betriegen? diese so blinde Ergebung / die ihr gegen ihnen bezeugt / soltet ihr ja vielmehr für die Kirch haben. Gesetzt aber / daß ihr noch in dem Wohn verbleibet / als hätte sie sich betrogen; wenigst soltet ihr anhören / was man zu ihrer Verthätigung vorbringt / ehe ihr dieselbe verdammet.

Nicht allein werde man euch darthun / daß sie in Verurtheilung Jansenii sich mit nichten betrogen; sondern / daß sie auch keines Weegs sich in dergleichen Fall habe können betriegen. Man würde euch die Untreu / und betriegliche List jener hoffärtigen Geister vor Augen legen / welche sich ihren Urtheilen nicht wollen unterwerffen: und

und die jenige/ welchen ihr als sicheren Weegweiseren nachfolget/allweilen ihr niemand andern angehöret; diese würdet ihr als rechte verführer meyden/ so fern ihr nur Gehör hättet gegeben auch denen / welche euch solche können bekannt machen.

Dieser Theologus, den ich euch also vormahle; der seyd ihr / mein lieber Abbé, gewesen: der bin ich selbst auch gewesen: der seynd noch ein grosser Theil der jenigen/welche sich bey der Jansenisten Parthey befinden. Sie hören nur ihre Leuth an; sie lesen nur ihre Bücher: oder / wan sie schon zuweilen auch andere lesen; geschicht es nur/wan der Irrthumb allbereit die oberhand genommen / und nachdem sie mit vorgeschöpfften Meynungen gantz angefüllet; dadurch sie dan kaum fähig / die Warheit mehr zu erkennen.

Nichts destoweniger / damit wir nach allem wiederumb zu unserm Vorhaben kommen / bin ich doch versichert / daß der mehrere Theil der Lehrjünger Jansenii, wie immer sie von ihres Lehrmeisters Meynungen eingenommen waren / leichtlich davon würden abstehen / wan sie in Ablesung des Pater Dechamps thäten sehen/ wie Jansenius von Stück zu Stück mit Luthero, Calvino, und ihren Anhängeren übereins stimme. Sie würden in diesem Buch sehen / wie Jansenius ihr Lehrmeister gantz gleiche Gründ-Reglen setze: gantz gleiche Folgen herauß ziehe: gantz gleich Proben und Beweißthumb gebrauche: gantz gleiche/ja eben die jenige Text des H. Aug. citire / so jene citiren: Mit einem Wort / sie würden sehen/ wie sie beyderseiths fast nur ein Ding sagen / und öffters zwar mit gantz gleichen Wor-

ten. Dan es ist ja nit möglich / eine solche / durchaus vollkommene Gleichförmigkeit der Texten zu sehen / ohn daß man gestehen müsse / Jansenius habe sein Lehr in diesen vergifften Brunn-Quellen geschöpfft: und zweifflet nur gar nicht / dessen Lehr-Jünger würden ehender ihne verlassen / als auch Lutherisch und Calvinisch mit ihme seyn.

Nun aber / versetzte hierauff der Abbé; Ist wohl diese Gleichförmigkeit der Lehr Jansenii mit Luthero und Calvino, eben so handgreifflich / wie ihrs versicheret? Sie ist / sprach ich / also bestellet / daß ein Jansenist, welcher die Meynungen seines Lehr-Meisters wohl ergriffen / manchesmahl wird erfahren / daß er gleichsam zu reden / gantz Inheimisch und Vatterländisch mit Luthero und Calvino ist / wan er eines Lutheraners und Calvinisten Buch von der Gnad und dem freyen Willen leset: Ja daß er sich leichtlich verfählen wird an der Religion des Scribenten; da er wegen Gleichheit der Lehr / gählingen das Lutherisch oder Calvinisch Buch für ein Jansenistisches wird ansehen. Dieses zeigt gar schön der R. Dechamps durch ein merckwürdige Geschicht / so er gleich Anfangs seines Buchs vorstellet. Sonsten aber ist dieser Pater viel zu ehrlich / als daß man ihm solte abläugnen / was er versichert / ihme selbsten widerfahren zu seyn. Die Geschicht lautet also.

Es war ihm kurtz vorher ein uneingebundenes Exemplar eines Lateinischen Buchs zu Händen kommen / so von dem Calvinischen Prædicanten du Moulin beschrieben war / mit der Auffschrifft: **Erläuterung der Glaubens-Puncten / welche**

che in Flandern streitig seynd / betreffend die Vorsichtigkeit Gottes / die Prædestination, oder einige Gnaden-Wahl / das Leyden und Sterben JEsu Christi / die Natur und die Gnad. Durch Peter du Moulin, Prædicanten, &c.

Der R. Dechamps lase eben an den letzten Blättern dieses Wercks / als zween seiner guten Freunden ihne kamen besuchen. Einer davon ware ein Doctor der Sorbona, sehr abhäßig den neuen Meynungen; der andere hingegen ein sehr eyfferiger Lehr-Jünger Jansenii. Nach gewöhnlichen Höfflichkeiten / wendete sich der Pater zu diesem letzteren / und sagte ihm: Ihr hab schon lang nach einem kurtzen Begriff des Augustini eueres Lehr-Meisters getrachtet. Hie ist einer / so trefflich wohl gemacht. Dieser voller Freuden / tappt also gleich auff die Blätter / so der Pater in Händen hatte: Er durchgehet nacheinander die Titl: und kaum hatte er ein oder das ander Blat gelesen; schrye er auff: O wohl ein schöner Begriff Jansenii!

Alsdan zeigte der Pater heimlich dem Doctor das erste Blat dieses Buchs / mit vermelden: der gute Mensch ist wohl betrogen! du Moulin (wie ihr sehet.) hat dieses Buch über 20. Jahr vorher geschrieben / ehe das Buch Jansenii an Tag kommen. Aber last uns den Fehler unseres guten Grund zu Nutzen bringen / umb ihne zu überweisen / daß dessen Lehr-Meister seine gantze Lehr von den Ketzeren entnommen. Haltet dan ihme Widerpart / und behauptet / das dieses Buch nichts wenigers ist / als was er ihme einbildet.

In-

Indessen schreyt der Jansenist abermahl auff/ Wie lang trag ich schon ein Verlangen nach diesem kurtzen Begriff! Ich kan (sprach herauff der Doctor) nein/ ich kan mir nicht einbilden/ das dieser Scribent jemahlen an das Buch Jansenii gedenckt habe/ als er es verfertiget. Und ich/ sagte der Pater; wan ich mich nit betrieg/ und diesen Scribenten recht kenne; so ist er der Mann nicht/ daß er eines andern Buch nur abcopiere. Nach einem kleinen Wort-Wechslen/ tragt sich endlich der Jansenist an/ daß er seine Meynung begehre zu gerechtfertigen mit Abgleichung beyder Werck gegeneinander: und daß ware eben/ was man da suchte.

So gibt man ihm dan einen Jansenium: und wie er nun das gantze Buch vollkommen im Kopff hatte; suchte er gleich über jede Matery die Text auff/ welche er brauchte/ zu zeigen/ daß er recht habe. Würcklich probirte er unwiedersprechlich/ daß zwischen beyden Scribenten kein anderer Unterscheid wäre/ als daß einer mit wenig Worten daher sagte/ was der ander nach längst vorgebarcht hatte.

Da wünschte er ihm Glück über seine vermeinte Victory, und spottete allgemach seiner Wiedersager. Der Pater aber zohe die erste Blätter hervor/ und sagte zu ihm: Herr/ hie habt ihr den Anfang des kurtzen Begriffs/ so uns nit gleich in die Augen gefallen. Der Jansenist nimbt sie in die Hand/ und erblickt alsobald diese Wort/ welche er mit lauter Stimm abgelesen: **Zusatz an das 13. Capitel/ in sich haltend etwelche Ort/ so auß der Confession der Kirchen in**

Franckreich und aus den vornembsten Lehre-ren dieser Zeit herausßgezogen. Auff diese Wort bliebe er gantz erstaunet / weilen er des Namens Calvini, so darauff folgte / gewahr wurde.

Noch mehrer aber entsetzte er sich / da er das Blat umbgewendet / und Bucerum, Melanchtonem, Musculum daselbst citirt gesehen. Die erstere Blätter verglich er mit den übrigen / umb zu sehen / ob sie in ein Buch gehöreten : Und als er es Augenscheinlich befande / wurde er schamroth : Bald darauff Wachs bleich : endlich gantz erstarret / wie wan er vom Donner Strahl wäre getroffen worden. Doch erholte er sich ein wenig / und besahe den Titel des Buchs ; allwo er fande: **Erläuterung der Glaubens-Streitigkeiten / rc. durch Peter** du Moulin, Prædicanten zu Paris, &c. kaum hatte er diesen titel ersehen; da stiege ihm der Zorn über sich / und machte er sich trötzig davon / ohne eintziges Wort mehr zu melden.

Vielleicht aber / sagte hierauff der Abbé, weicht dieser Prædicant in seinem Buch / von der Meynung Calvini ab / betreffend die Matery der Gnad / in welcher er etwas näher denen Catholischen zutrittet : und das möchte die Ursach seyn / warumb sich der Jansenist betrogen ? gantz und gar nicht / antwortete ich : du Moulin ist daselbsten Ertz Calvinisch / wie sonst auch in seinem gantzen Buch. Wan das ist / versetzte der Abbé; so könte der Jansenist in jenen Umbständen nit leicht was bessers thun / als darzu stillschweigen / und sich / wie er gethan / aus dem Staub machen. dan so er sich in das gespräch hätte länger wolte ein lassen; wäre er schon bemüßiget gewesen / oder den

du

du Moulin zu verfechten / oder den Jansenium zu verdammen. Gläublich aber schämte er sich / das einte zu thun: und ware ihm auch nicht eben / das andere zu begehen.

Seye dan / wie ihm wolle / widersetzte ich: wan ein Lehrjünger Jansenii, aufweiß / wie ich erzehlt hab / die Lehr seines Meisters in einen Ertz-Calvinischen Scribenten erkennet; so solle warhafftig die Wiederparthey sich weder verwunderen / noch darob ärgeren / wan die Lehrjünger Calvini die Lehr ihres Meisters eben auch in dem Buch Jansenii, und in den Schrifften seiner Verfechter erkennen und antreffen.

Diese Folge ist gantz recht / versetzte der Abbé: erkennen aber die Jünger Calvini würcklich eine Gleichförmigkeit zwischen ihrer Lehr von der Gnad und dem freyen Willen / und zwischen der Lehr Jansenii in eben dieser Matery! Ihr wist schon / sprach ich zu ihme / daß ich ohne gnugsame Proben, dergleichen Sachen nicht auff die Bahn bringe. Hie habt ihr in meinen Merck-Schriften was Authentisches über das / was ich vorgebracht.

Labadie Anfangs Catholisch / nachgehends Jansenistisch / bald darauff Prædicant zu Montauban, und endlich auch Worts-Diener zu Genf; der schriebe nach seinem Abfall denen Jansenisten also zu: **Ihr wisset / daß ich von den jenigen gewesen / welche man Jansenisten nennet: und ich weiß auch / daß ihr eben von denselben seyd.** Nach solchem haltet er ihnen als seinen vorgewesten Mit-Brüderen vor / daß weilen sie mit den Calvinisten in der Meinung eins seynd; sie sich auch

auch öffentlich für solche erklären solten. Die Wort Labadiæ seynd folgende:

Alsdan können so viel Jansenisten / **sambt mehr anderen / nicht läugnen / daß sie nit in allen diesen hochwichtigen Puncten der Gnad sich in der** Religion **der** Reformirten **Kirch befinden: Ja es hat das Ansehen / daß viel unter ihnen / auch in anderen Puncten gleiches Glaubens mit uns seynd / 2c. Fürwahr / die Lehr von der** Prædestination **und der Gnad / wan sie also ist / wie sie** Jansenius **außlegt / und wie er beweiset / daß sie allein die warhaffte und rechtglaubliche Lehr seye; diese / sprich ich / ist die reine und gäntzliche Lehr der** Reformirten **Kirch: Und wiesehr man sich bemühe / einigen geringen Unterscheid in Worten darin zu finden / oder beyzutragen; unmöglich ist es doch / gründlich und in der** Substantz **selbsten einigen Unterscheid herauß zubringen.** Auff welches Labadie also schliesset: **Die Beschwärnus / welche die** Jansenisten **noch zu überwinden haben / stehet nicht in dem / daß sie sich mit den** Calvenisten **sollen vereinigen; sondern in dem allein / daß sie sich für** Calvinisten **sollen erklären.**

Davor werden sie sich wohl hüten / sagte der Abbé: das dissimuliren / und sich anderst stellen / ist ihnen allzeit besser bekommen. Daß glaub ich eben so wohl / versetzte ich. Indessen verzweiffleten doch die Calvinisten von Montauban nicht gar / an dieser der Jansenisten Erklärung; in dem sie sich in diesem Absehen nicht wenig bemüheten / die Römische Kirch zu verhinderen / daß sie die Jansenisten

senisten nicht untertruckte. Dieses erlehrnen wir auß einer Schrifft / so sie unter diesem Titul haben in Truck lassen außgehen: **Erklärung / so durch einen Edelman auß** Languedoc **an Tag gegeben / über daß / was der** Reformirten **Kirch von** Montauban **widerfahren / ꝛc.** In dieser Schrifft seynd folgende Wort am 18ten Blat zu lesen.

Die Kirch oder Versamblung zu Montauban, **hat Ursach gehabt / den Herren** Labadie **zu verhinderen / daß er dem Befelch / auff Pariß zu kommen / nicht gehorchte / umb daselbst wegen seines Verhaltens Rechenschafft zu geben. Sie merckte nemlich wohl / daß die Römische Kirch / welche dießfals wohl unterstützt ware / durch solches Beyspiel immerzu die fromme und tugendsame Leuth an der Ketten und Strick-Banck würde bespannet halten: Insonderheit / daß sie auch die dapfferste** Jansenisten **stäts unter den Eisen würde lassen verschmachten / und alle Begierd ihnen vertreiben / so sie nur haben könten / umb sich als wahre** Calvinisten / **oder vielmehr als wahre** Reformirte **zu erklären.** Nach allem und allem / ist es doch nit ohne Grund / und ohne Ursach / daß die Huguenoten von Montauban sich schmeichleten / als ob die dapfferste Jansenisten einigen Lust hätten / sich auff ihre Seyten zu erklären. Dan sie hatten gesehen / daß Labadie auß einem Jansenisten ein öffentlicher Calvinist worden / und daß ein anderer / mit Nahmen Masson, seinem Exempel auch nachgefolgt hatte.

Die-

Dieser Masson, als er die Ursachen seines Abfalls an Tag gibt / bekennet wie Labadie / daß er ein Jansenist gewesen. Aber / über dieses noch versichert er / **daß er die Lehr** Jansenii **nit in** Jansenii **Bücheren erlehrnt hätte.** Er hatte sie / spricht er / schon von 20. Jahren her gewust / **in dem er sie in** Calvini **Bücheren gefunden.**

Sonsten aber / was die Reformirte von Montauban, von der Gleichförmigkeit der Lehr Jansenii mit der Lehr Calvini erachtet haben; daß haben die von Nimes und von Montpellier imgleichen erachtet; wie wir dan auß den Schrifften deß Rousseler und deß Eustache gnugsam ersehen / welche beyde daselbst Worts-Diener und Prædicanten waren. Daß haben widerumb die Reformirte zu Paris auch erachtet / und öffentlich in truck gegeben Anno 1663. durch die Feder des Prædicanten Drelincourt; auß Gelegenheit dessen / was ich jetzt will erzehlen.

Als Herr Landgraff Ernest von Hessen / durch eine Schrifft / so er zu Genff selbsten verfertiget / die Ursachen an Tag gegeben / warumb er sich zu der Römisch-Catholischen Kirch bekehrt hätte; ware under anderen auch diese / daß alle Ketzereyen durch die Kirch von Rom wären verdamt worden: und dieser Fürst führte solches auß biß auff die Ketzerey Jansenii. Hierauff spricht Drelincourt in seiner Gegen-Schrifft also / am 340. Blat.

Fürwar / Durchleuchtigster Fürst / mich betauret ein solcher Discurs : **und mich gedüncket nit / das Euer Durchleucht was schlechters für einen Christlichen Fürsten könte vorbringen. Bey ihrem gewissen /**

was meynen sie doch/ daß das jenige seye was sie den Jansenismum benamsen? Es möchte einer vermeynen/ es wäre ein verfluchte Ketzerey/ welche sich bey unseren Zeiten wider die Gnad Gottes/ und den unendlichen Werth des bitteren Leyden und Sterben des Welt-Heylands hätte empöret: mit einem Wort/ daß es das Anti-Christenthumb selbsten wäre. Indessen aber befindet sich grad im Widerspiel/ daß es nichts anders/ als das reine Evangelium von der Gnad Gottes in Christo seye; auffweiß/ wie es von dem H. Apostel Paulo gepredigt/ und in seine göttliche Epistlen einregistrirt/ und durch den H. Augustinum, Bischoffen von Hippon, kund gemacht und behauptet worden. Man titulirt solches boßhaffter und spöttlicher Weiß den Jansenismum, under dem Fürwand/ das Jansenius alles in ein Buch zusammen getragen/ was da und dort in den Bücheren des H. August. zertheilter zu finden ware/ 2c.

Diese Zeugnüssen/ so ihr beybringt (sagte hierauff der Abbé) seynd alle hell und klar: und auffs wenigst habt ihr schon für euch die Calvinisten von Franckreich. Die von Holland/ versetzte ich/ underscheyden sich dißfals niemahlen von denen von Franckreich/ wie ich nun will beweisen. Nachdem der Catechismus von der Gnad durch Innocentium den X. verdamt war wordẽ; liesse ihn nichts destoweniger Samuel Marez, berümter Professor der Theology zu Gröningen/ in öffentlichen Thesibus, drey Tag nacheinander/ durch seine Lehr-Jünger verfechten. Wohl mehr; dan

er

er behaubtete solchen durch ein außgegangene Lateinische Schrifft/ mit dem Titel: **Kurtzer Begriff der wahren und Catholischen Lehr von der Gnad.**

In dieser Schrifft thut er folgende Anmahnung an die Jansenisten/ welche sich beyderseiths treflich wohl reymet: **Gut Hertz / ihr tapffere und gelehrte Jansenisten! Als welche ihr diesen gottlosen Pabsten dörfft in das Angesicht hinein wiederstand thun: der den Jesuiten zugefallen / die schamlose und Gott vergessene Beschützung des pur lauteren Pelagianismi auff sich genommen / indem er ein sehr Catholische Lehr verdammet hat.**

Hierauff sagte der Abbé: ohne Zweiffel werden die Jesuiten gar gern sehen/ daß die Protestanten / ihme so wohl als dem Pabsten / die Beschützung des Pelagianismi zumessē: und diese Patres werden nicht ermangelt haben / männiglichen kund zu thun / von weme die Jansenisten erlehrnet / daß man die Jesuiten Pelagianer nennet. Sie haben es freylich gethan / widersetzte ich: und haben Ursach gehabt / solches zu thun. Aber / last uns wiederumb zu Samuel Marez kommen.

Das gemeine Anligen / welches die Protestanten so mehr mit den Jansenisten verbündete / ware diesem Samuel allzuwohl bewust / als daß er diese in der Noth solte stecken lassen. Damenher / als die Bull Innocentii des Xten öffentlich verkündet worden; name er von neuem die Feder in die Hand/ und verfertigte ihnen zu Gunst eine Schutz Schrifft in Lateinischer Sprach / mit dem Titl: **Letzt** Apologie **oder Schutz-Schrifft** Samu-

elis Marez zu Verthädigung der H. Augustini und Jansenii wider den Pabsten und die Jesuiten: oder: Theologische Untersuchung/ in drey Theil abgetheilt/über die Bull, so der Römis. Pabst kürtzlich heraus gegeben/ und durch welche er in Glaubens-Sachen von den 5. Propositionen Urtheil gesprochen/ wider die Lehr-Jünger des heil. Augustini und Jansenii, umb denen Jesuiten und Pelagianeren einen gefallen zuthun.

Auß diesem Titul last sich gnugsam daß gantze Werck erkennen. Nichts destoweniger werdet ihr hoffentlich einige Spruch von der Vorred mit Lust vernehmen. Es soll sich niemand verwunderen/spricht Marezius, daß ich/ welcher der Reformierten Religion, und ein Feind des Römischen Stuhls bin/ mich umb die Beschützung der jenigen annehme/ welche mit diesem Stuhl äusserlich noch vereiniget bleiben.

Seynd daß die eygene Wort dieses Protestanten, fragte der Abbé? fürwar/ ich finde die Jansenisten trefflich wohl abgebildet under der Gestalt jener Leuthen/ welche noch äusserlich mit dem Römischen Stuhl vereiniget bleiben. Ja freylich/ sagte ich: dan es lauten die Wort Marezii zu Latein weder minder noch mehrer: Qui adhuc extrinsecè adhærescunt,

Ubrigens/ hab ich hie seine Lateinische Text alle beysammen. Die will ich euch vorlesen/ wan euch das Lateinisch besser gefällt/als dessen Verdolmetschung. Nein/ sagte der Abbé mit lachlendem Mund: Bleiben wir bey der Mutter-

Sprach: Die hör ich allemahl lieber / als das Latein. Also dan führe ich fort / Marezium zu verdolmetschen / welcher die Ursachen beybringt / warumb sich niemand verwunderen soll / daß er die Beschützung der Jansenisten auff sich genohmen.

Dan / spricht er / wan sich einer umb die Beschützung der Warheit einmahl hat angenommen; so liebt er dieselbe beständig fort / bey was immer Parthey sie sich befindet / etc. Und dahie betrifft es nicht allein den Handel der Jansenisten / sondern auch der Reformierten welche in dem Puncten der 5. Propositionen, einerley Meynung mit euch seynd (er redet die Jansenisten an) **gewißlich / es schöpffen dißfals die Reformierte eben auß einem gemeinsamen Brunnen / so wohl der H. Schrifft / als des H. Augustini; welcher in seinen Glaubens-Streitigkeiten nicht weniger für uns ist / als ihne Jansenius für sich nimt. Wir erkennen sambt euch in der verderbten Natur die Unmöglichkeit / gutes zu würcken: Wir behaupten einerley Würcklichkeit und Unfählbarkeit der Medicinalischen Gnad / welche uns durch die Göttliche Gnaden-Wahl vorbereitet wird: Wir verthädigen jene wunderbarliche Zusammen-Stimmung der Noth mit dem freyen Willen in denen menschlichen Wercken: Wir verwerffen ingleichen jene überflüßige Steigerung der Verdienst und deß Werths des Bluts Jesu Christi / da man will / daß sich sol-**

solche durchgehends auff das gantze menschliche Geschlecht erstrecke / und daß alle insgemein / so wohl als ein jedweder besonders / ihren Theil daran haben.

Man könte [sagte hierzu der Abbé] die Lehr / so die Calvinisten wegen der 5. Propositionen mit den Jansenisten gemein haben / natürlicher nicht entwerffen / als es dieser protestantische Theologus gethan hat. Es erkennen ja die einte wie die andere **ein gleiche unmögligkeit gutes zu würcken**; folgends auch gleiche unmöglichkeit GOttes Gebott zu halten / so die erste Proposition Jansenii ist. Sie erkennen ferners **gleiche ohnfehlbar- und Würcklichkeit der Gnad** / welche in dem bestehet / daß niemand dero Würckung weder verhindert / noch auch verhindern kan; so die Lehr der anderten und vierten Proposition Jansenii in sich haltet. Sie erkennen über das **die Einstimmung und Beträglichkeit des freyen Willens mit der Noth-Treibung / in menschlichen Wercken** / so die Lehr der dritten Jansenischen Proposition ist. Endlichen verwerffen die Calvinisten wie die Jansenisten die **überflüßige Steigerug und Werth der Verdienst und des Bluts Jesu Christi** / an welchen sie nicht zugeben / daß alle Menschen einen Theil haben: und dieses ist die Lehr der 5ten Proposition Jansenii.

Marezius aber [widersetzte ich] bekennet jedannoch / daß er mit dem Jansenisten in einer Sach nit zu frieden: nemblich / daß sie diese gäntzliche Gleichförmigkeit ihrer Lehr mit den Calvinisten verborgen halten / und mit der Sprach nit

herauß

heraus wollen. Er verweiset ihnen / daß wenige Courage/so sie hierin bezeugen.

Warhafftig sagt er / euere Helden lassen da eine Zaghafftigkeit verspühren / in dem sie ihrer gantzen Witz auffbiethen/ damit sie nur behaupten / das ihre Meynungen / so sie auß dem H. Augustino gezogen / und denen Jesuiten zu wider streiten / eben so wohl von den Unserigen underschieden seyen. Wan man mit Warheit wird können sagen / daß ein Ding eben nicht ein Ding seye ; alsdan wird man auch die Jansenistische Meynungen von der Reformierten Lehr wissen zu entscheiden. Jansenius selbsten / damit er nur der Sachen einen Schein könte geben / hat sich viel bemühet / einigen Underscheyd schwischen ihm und Calvino herauß zu nöthen.

Marezius haltet sich würcklich versicheret / das Jansenius dißfals anders gedenckt / als gered habe. Dan nachdem er ihn in allen Puncten widerlegt hat / macht er folgende Schluß-Rede : Also dan haben diese 5. Puncten / in welchen Jansenius wolte angesehen seyn/ als ob er von Calvino abweichete/ nichts an der Sach selbsten / welches nicht vollkommen zutreffe mit dem / was die Schrifft / was der H. Augustinus, und Jansenius selbsten lehret : und dieser gelehrte Mann / da er das Widerspiel wolte verfechten / hat viel weniger die Warheit zu Rath gezogen/ als die Forcht daß er von seinen Feinden möchte beunrühiget werden ; an welchen er vorgesehen / daß sie ihme/ wie vormahlen dem Michael Bajus, die Gleich-

 förmig-

förmigkeit seiner Meynungen mit der Lehr Calvini und Lutheri würden verwerffen. So viel Marezius.

Mit nechsten sagte ich zu dem Abbé, wollen wir sehen/ mit was Grund man dem Jansenio dißfals seine Unredlichkeit könne verweisen. Jetzt aber mag ich ein End mit des Marezii Reden / da er denen Jansenisten folgenden Rath ertheilet: Ihr thätet sehr weißlich und gut daran/ wan ihr euch von dessen Gemeinschafft würdet absönderen / welcher euch öffentlich davon hat abgeschnitten. Also zwar/ daß ihr künfftiger Zeit/ entweder durch unehrliches Stillschweigen müst an der Warheit verräther werden; oder den Spott/ und die Canonische so wohl als zeitliche Straffen außstehen / welchen diejenige in dem Pabstthumb seynd underworffen / so der Pabst für Ketzer erklärt hat.

Es wäre zu wünschen (sagte demnach der Abbé) daß die Jansenisten diesen Rath gefolgt hätten. Das sie seynd nur deßwegen bey der Kirch äusserlich geblieben / damit sie dieselbe kunten verrathen: und gewißlich hätten sie ihro weniger Schaden gethan / wan sie ihr einen öffentlichen Krieg hätten angekündet. Ihr sagt wohl recht / sprach ich zu ihme: aber / von dem ist anjetzo die Red nicht. Dieses vielmehr hatte ich euch zu beweisen / daß die Calvinisten immerfort des Jansenii Meinungen von der Gnad und dem freyen Willen für die ihrige erkent haben. Solches hab ich euch unverzüglich gezeigt durch die Calvinisten von Franckreich. Nach der Hand seynd wir auff die von Hol-

land gekommen: und gedunckt mich / es seye mit dem eintzigen Samuel Marez den ich in Nahmen aller anderen angezogen / würcklich schon genug. Doch aber ware mein Prob nit vollkommen / wan ich euch nit noch einen solte fürführen / welcher in Nahmen der Protestirenden Cantonen auß der Schweitz / eben auch des Jansenii Lehr für die wahre Evangelische Lehr erkennet. Dieses thut Henricus Otius, wie anjetzo zu vernehmen.

Henricus Otius ware Prädicant und Professor zu Zürich: und dieser erklärte sich daselbsten für die Jansenisten / wie Samuel Marez. vormahlen zu Gröningen / betreffend die Verdammung des bekannten Catechismus von der Gnad. Solches geschahe in einer öffentlichen Anred / so er nachmahlen in Truck gegeben; allwo / nachdem er des Jansenii Glaubens-Verfassung außgelegt / er also spricht: **So sehts ihr dan wohl / daß diese Lehr dem Concilio von Trient schnur-grad entgegen gesetzt. Jansenius mit seinen Anhängeren trettet auff unsere Seyten.** Nach solchem / wendet sich Otius gegen den Catholischen / und redet sie folgender Gestalten an: **Es ist nun ein gewisse Sach / und euere Neuerer / die Jesuiten stehen es selbsten nicht in Abred / daß die Jansenisten / jene Verfechter der obsiegenden Gnad / in sehr wichtigen und Fundamental-Puncten der Religion sich mit uns gänzlich einfinden.**

Nachmahlen spricht er denen Jansenisten zu / daß sie die Gleichförmigkeit ihrer Meinungen mit der Lehr der Reformirten / nur wohl betrachten

und außdencken solten: Leset betrachtsam/ sagt er/ die Confession von Leyden: Leset/ was der du Moulin und mehr andere wider die Armenianer in Truck verfertiget: oder examiniret auffs wenigst nur einen Augenblick/ was wir darinnen bekennen / zu glauben / und was wir wider dieselbige fest stellen. Ihr werdet fürwahr ohne Mühe erkennen / daß euerer Catechismus von der Gnad weder mehr / noch minder / noch was anderes sagt/ als was wir selbst sagen.

Diesem zufolg rathet ihnen Otius, daß sie sich dem Ober-Gewalt des Römischen Stuhls entziehen / und sich nit wagen solten / ihre Meinungen vor diesem Gericht zu verfechten : So lang euer Lehr besteht / kan das Pabstthumb nit bestehen. Thut ihr einmahl die Authorität des Pabsten erkennen ; so ist es umb euch gethan : Euere Schrifften wird man vertauschen : euere Federn stumpff machen : eueren Mund sperren / 2c. Ich stelle euch selbsten zu Richtern : bekrieget ihr nicht die Jesuiten/ wie die Pelagianer? Entlehnen nicht die Jesuiten ihrer Seyts die Waffen von den Pelagianern/ umb euch zu bekriegen? Die Jesuiten aber / haben sie andere Meinungen / als das Concilium von Trient? Dencken sie anderst als der Papst dencket? Ist es nicht wahr/ daß der Papst und die Jesuiten nur ein Leib und ein Seele seynd?

Alles dieses / wie ihr selber wohl sehet [sagte ich zu dem Abbé] beweiset augenscheinlich / daß in dem Sinn der Protestierenden / die Jesuiten/ und andere

andere Catholische Lehrer / in Bekriegung der Jansenisten nichts anders thäten / als die Meynungen der Päpst und des Concilii von Trient zu verfechten: Daß hingegen die Jansenisten nichts anders als die Lehr Calvini behaubteten: Und wan dieser verdambt würde / es nicht fehlen kan / daß seine neue Lehrjünger an der Lehr auch verdambt wären. Fürwahr / es zeigt der üble Außgang der 5. Propositionen Jansenii genugsam an / daß Otius in seinen Gedancken und seiner Vorsagung gantz recht habe.

Einst fallt mir doch bey dieser Sach ein / versetzte der Abbé. Nemblich: wan schon die Calvinisten in ihren Meynungen immerzu eine gäntzliche Gleichförmigkeit mit den Jansenisten haben / und die einte wie die andere von dieser Kirch verdambt worden; kan es doch noch seyn / daß diese Meynungen einander nicht gleich seyen. Dan / als die Kirch Jansenium verdambt hat; hat sie eben nicht erklärt / daß sie des Jansenii Irrthumb für die Irrthumb Calvini, als wan er sie erneueret hätte / habe angesehen.

Denen Calvinisten zwar ist daran gelegen / daß sie ihre Parthey suchen zu vergrösseren: Und das möchte wohl ihnen ein Ursach seyn / warumb sie ihnen die Jansenisten haben wollen zugesellen / ob sie schon wüsten / daß ihre Meynungen sich ungleich befindeten: nemblich / gleichwie die Lutheraner und Calvinisten sich auch miteinander Vergesellen; wiewohl ihr Lehr in mehreren Puncten gantz underschieden.

Erlaubet mir / sprache ich zu dem Abbé, daß ich euch sage euer beygebrachtes Exempel streite

Gerades-Weegs wider euch selbsten. Die Lutheraner und Calvinisten Vergesellen sich zwar / wie ihr sagt / miteinander : und nichts destoweniger verdammen sie sich einander öffentlich in denen Glaubens-Puncten / in welchen sie nicht über eins kommen : Warumb müsten die Calvinisten es anders mit den Jansenisten machen ? sie werden zwar solche / als auffrührische Leuth wider die Kirch nicht ungern in ihre Gesellschafft nehmen ; aber sie würden sich wohl hüten deren Meynung von der Gnad und dem freyen Willen (wie sie doch thun) öffentlich anzunehmen / wan sie nicht vorgewist wären / daß diese neugekommene Lehrer gleicher Meynung mit ihnen wären. villeicht aber (widersetzte der Abbé) thun sie sich in dem betriegen ?

Lieber / sagte ich zu ihme : Erinneret euch nur jenes Jansenisten / welcher (wie oben gemeldet) das Buch des Prædicanten du Moulin für einen kurtzen Begriff Jansenii angesehen ? dieses ist schon ein grosses Anzeigen / umb zu glauben / daß die Calvenisten / sich nit betriegen / wan sie Jansenium selbsten für einen Besteller und Zusamentrager des Calvini halten. Aber ich mercke an euch / daß ihr allhie was mehrers verlanget / als nur ein bloses anzeigen : und daß euch lieb wäre / wan ich gar biß auff den Grund der Sachen hinein möchte tringen. Ja / sagte der Abbé : daß wär mir wohl lieb. Euch solle genug geschehen / sprach ich zu ihme : aber jetzt können wir wohl eine kleine Zeit ruhen.

Hochgeehrter Herr ; erlaubet mir imgleichen / daß ich ein wenig von gegenwärtiger Underhaltung

tung

tung abstehe / und daß ubrige davon auff nechste Gelegenheit verspahre. Ein kleiner Geschicht hab ich nur allein beyzulegen / welche wir abermahl von dem Land-Dechant haben vernohmen / und welche ich mir einen Scrupel würd machen euch zu verhählen.

Ich hab euch neulich wohl angesehen / sagte er zu dem Abbé und mir / daß ihr eine rechte Freud habt / wan ich euch von jenem Jansenistischen Pfarrer etwas erzehlen kan / welcher die Gelt-Kistel so sauber wüste außzuraumen / und seinen Bätt-Schwesteren den Friedens-Kuß pflegte zu geben. Ich weiß noch wohl mehr Sachen von ihm: Aber da ist under andere eine / welche gar spaßig.

Es ware zu Pariß ein berühmbter Statt-Koch mit Nahmen Guille. Der Herr Pfarrer / deme die Profession dieses guten Mans gefährlich vorkame / besuchte ihn von einer Zeit zu der anderen / und sagte ihm mit zartem umbhalsen: Ich muß dich in Himmel bringen: du must mir seelig werden. Und setzte hinzu: dein Handthierung ist eine verfluchte Handthierung: es ist kein Handthierung von einem Christen; von Morgen an biß Abends / bistu den gantzen Tag nur beschäfftiget / wie du die Begierlichkeit nährest. Summa Summarum, er kame so offt zu dem Guille, und predigte ihm so viel / daß dieser endlich ihm glaubte / und zusagte / daß er umb seiner Seeligkeit willen / der Thor-Hüter des Herrn Pfarrers seyn wolte.

Ich / sagte der Land-Dechant / ich / der mit euch rede / hab selbsten den Guille in diesen Stand mit meinen Augen gesehen / er hatte neben dem Pfar-Thor einen kleinen Winckel / allwo er seine Zeit / so gut er könte / mit Lesen / und Betten zubrachte.

Glaublich hat er bald gnug daran gehabt / sagte ich zu dem Dechant? Ja freylich / widersetzte er / schiene er mit seinem Beruff wenig vergnügt zu seyn: und bilde mir wohl ein / es hätte ihm sein vorige Handthierung viel besser geschmäckt / als das Bücher lesen.

Ey / so hätte ihn dan [sprach der Abbé] der Herr Pfarrer auß Christlicher Liebe sollen in sein Kuche thun / umb ihme den Verdruß in etwas zu verminderen. Daß hat er gethan / versetzte der Dechant: Und gleich wie sein Herr zimlich liesse auffgehen / und gern sahe / daß seine Taffel ehrlich und sauber bedient wäre; als mangelte es zuweilen dem Koch nit an gnugsamer Arbeit und Beschäfftigung.

Guille, sagte der Herr Pfarrer: Heut werden einige gute Freund mit mir speisen: Wir müssen was Guts haben. Wan dem also / sagte ich zu dem Dechand / und diese gute Freund öffters zu dem Herren Pfarrer kamen / so kunte dem Guille sein Verdruß schon vergehen? Ja wohl / versetzte der Dechant: er vermehrte sich dermassen / daß Guille endlich den Dienst auffgegeben / und wiederumb zu seiner vorigen Profession geeylet.

Es ware ein rechter Spaß / wan man ihn nachmahlen von seinem Pfarr-Dienst hörte erzehlen. Mein Herr Pfarrer / sagte er / ist wohl ein possirlicher Mensch. Er will haben / daß mein Handtierung keines Christen Handtierung seye / weilen ich beschäfftiget bin / die Begierlichkeit zunähren. Stehet es dan mir zu / daß ich examiniere / ob die Gäst / für welche ich arbeite / die Begierlichkeit haben / oder nicht haben? Und ich möchte gern

wissen / ob es dan weniger Sünd seye / wan ich die Begierlichkeit eines Pfarrers / als wan ich die Begierlichkeit ehrlicher Leuthen nähre / die ich bediene? Alles was ich euch nun kan sagen [sprach hierauff der Dechant] ist; daß man über diese des Guilles Begebenheit von Hertzen gelacht hat / der Abbé und ich lachten auch gutes Muths darüber. Euch ist / Hochgeehrter Herr erlaubt / so euch beliebet ein gleiches zu thun. Ich aber verbleibe / ꝛc. ꝛc.

XVIII. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

Nachdem wir beyläuffig eine halbe Stund (der Abbè und ich) auff einer Sommer-Lauben spatzieren gangen; verfügten wir uns wiederumb in mein Zimmer: Und weilen wir unsere vorige Unterhaltung willens waren fortzusetzen; lasse uns / sagte ich zu ihme / die erste Proposition auß den fünffen vornehmen / so man dem Jansenio zumesset. Jansenium wollen wir selbsten zu Rath ziehen / und sehen / ob seine Meinung / wie sie an ihr selber genohmen / und von ihme in Absicht dieser Proposition außgelegt wird / nicht eben das jenige seye / was die Kirch in Calvino und Luthero disseits verdambt hat?

Lateinisch zwar lautet sie also: Aliqua Dei Præcepta hominibus justis, volentibus & conantibus, secundùm præsentes, quas habent vires, sunt impossibilia: deest quoque gratia, quà possibilia fiant.

Zu

Zu Teutsch: Etwelche Gebott Gottes seynd denen gerechten Menschen unmöglich / wan sie auch wollen und sich bemühen / nach Gestalt gegenwärtiger Kräfften / so sie haben / dieselbe zu halten: Und es manglet ihnen auch die Gnad / dadurch sie möglich gemacht werden.

Also lautet dan die erste auß den 5. Propositionen / welche die Kirch als eine des Jansenii verdambt hat. Man findet sie würcklich / Wort für Wort in seinem Buch / Tom 3. lib. 3 c. 13. Hie ist der gantze Text, auß welchem sie abgesöndert worden.

Ex hâc indubitatâ doctrinâ quædam non parvi momenti ad hanc rem spectantia inferuntur & clarescunt.

Zu Teutsch: Auß dieser ohnfehlbaren Lehr entfolgen hell und klar etwelche Ding von nit schlechter Wichtigkeit / welche zu dieser Sach gehören.

Primum quidem, esse quædam homini præcepta, secundùm statum & vires, in quibus constitutus est, impossibilia

Erstlich zwar / daß einige Gebott seynd / welche dem Menschen unmöglich / nach Beschaffenheit der Kräfften und des Stands / in dem er sich befindet.

Secundum, non adesse semper gratiam, quâ possimus, hoc est, quâ eadem illa præcepta implere sufficiamus.

Andertens / daß wir die Gnad nicht allemahl haben / mit welcher wir können / das ist / mit welcher wir uns in Stand / und gnugsam zu seyn / befinden / eben diese Gebott zu erfüllen.

Tertium, hanc impotentiam reperiri, non solùm

lùm in excæcatis, obduratis & infidelibus &c. sed etiam in fidelibus & justis.

Drittens/ daß diese Unvermöglichkeit nit allein sich befinde in denen Verblendeten / Verstockten/ und Unglaubigen 2c. sondern auch in denen Glaubigen und Gerechten.

Quartum, hanc impossibilitatem fidelibus accidere, non tantùm quando nolunt Præcepta facere: sed etiam quando volunt

Viertens/ daß diese Unmöglichkeit sich bey den Glaubigen eräygne/ nicht allein/ wan sie die Gebott nicht wollen halten; sondern auch/ wan sie solche wollen halten.

Ferners sagt noch Jansenius in oben gedachten Capitel / wie folgt: Hæc igitur omnia plenissimè planissiméque demonstrant, nihil esse Sancti Augustini doctrinâ certius ac fundatius, quàm *esse Præcepta quædam, quæ hominibus*, non tantùm infidelibus, excæcatis, obduratis: *sed fidelibus quoque & justis, volentibus, conantibus, secundùm præsentes, quas habent, vires, sunt impossibilia: deesse quoque gratiam, quâ fiant possibilia.* Hoc enim S. Petri exemplo, aliisque multis quotidie manifestum esse: qui tentantur ultra, quàm possint sustinere. Nec illam, implendi talia Præcepta, difficultatem inde proficisci, quòd actus implendi debeat esse supernaturalis, vel meritorius, vel aliquid simile, quæ Augustino nunquam in mentem venerunt; sed ex eo, quòd vires voluntatis infirmæ sunt, propter concupiscentiam, à volendo bono retrahentem; cujus renitu fit, ut vires voluntatis distrahantur, atque ita homo non plenè velit, non integrè velit, non totâ voluntate velit.

Talem autem voluntatem non esse idoneam, ut superet alteram, vetustate roboratam; quia per illam nondum potest homo tantum velle, quantum sufficit, ut volendo faciat.

Zu Teutsch also: Alles dieses beweiset demnach vollkommen und klar / daß in des H. Augustini Lehr nichts gewisser und besser gegründet ist / als daß etwelche Gebott seynd / welche denen **Menschen unmöglich** / nicht allein denen Unglaubigen / Verkehrten und Verstockten: sonderen auch **denen Glaubigen und Gerechten / welche begehren und sich bemühen / nach Gestalt gegenwärtiger Kräfften / so sie haben / dieselbe zu halten: und daß ihnen die Gnad mangle / durch welche ihnen die Gebott möglich gemacht werden.** Dan dieses erhellt durch das Exempel des H. Petri / und durch andere mehr / welche über ihre Kräfften angefochten worden. So entstehe auch die Beschwärnus / solche Gebott zu erfüllen / nicht auß deme / daß der Act, mit welchem sie erfüllt worden / müsse übernatürlich / oder verdienstlich / oder was anders dergleichen seyn; welches dem H. Augustino niemahlen zu Sinn kommen; sondern auß deme / daß die Kräfften des Willens schwach seynd / wegen der Begierlichkeit / so den Willen abziehet und zuruck haltet / das Gute zu wöllen / und durch dero Widerspänstigkeit die Kräfften des Willens zertheilt werden: daß also der Mensch nicht vollkommen will / nicht gäntzlich will / nicht mit allem Willen will. Ein solcher Will aber seye nicht fertig und bequem genug / daß er den anderen Willen bemeistere / welcher schon veraltet / und langher

her gestärcket; dan durch solchen Willen kan der Mensch nicht so viel wöllen / als vonnöthen und gnug ist / daß er durch sein Wöllen bewerckstelle / was gebotten ist.

Ist es wohl möglich / schrye der Abbè gantz erzürnet auff: Ist es wohl möglich / daß man noch dörffte behaubten: es finde sich keine auß den 5. Propositionen in dem Jansenio: und daß man unverschamter Weiß / tägliches Tags die Kirch einer öffentlichen Lügen dißfahls bestraffe? Es seynd ja die eigene Wort Jansenii: und die abgesönderte Proposition gibt ja nichts anders zu verstehen / als was man im gantzen Text sihet vor Augen liegen.

Ihr habt gantz recht / sagte ich zu dem Abbé: aber last uns nit abwegs gehen. Hie ist allein die Frag / welches die Meynung Jansenii seye; und nicht / ob die Proposition, welche von dem gantzen Text abgesöndert / nichts anders außdeute / als die Lehr dieses Scribenten. Nun aber was die Meynung Jansenii seye; daß zeigt sich Augenscheinlich auß dem Concept, so man auß seinem Text nothwendig muß schöpffen.

Ein Gerechter / zwey Exempel / findet sich in der Gelegenheit / ein Gebott Gottes zu übertretten. Gern wolte er nicht sündigen: und er bemühet sich / daß er nicht in die Sünd falle: hat aber nicht Kräfften gnug / umb der Anfechtung Widerstand zu thun. Das Gebott Gottes ist ihm alsdan unmöglich / und die Gnad / welche es ihm möglich könt machen / gehet ihm ab. Indessen falt dieser Gerechte in Gottes Ungnad: Und so er in diesem Stand stirbt / wird er verdambt; weilen

er dieses Gebott / welches ihme unmöglich zu halten / hat übertrotten. Klar ist es/sprache der Abbé, daß dieses die Meynung Jansenii ist.

So ist dan / versetzte ich / nur noch anjetzo die Frag / ob dieses auch das jenige seye / was Luther und Calvinus hierüber gemeynt haben / und ob es das jenige seye / was die Kirch in diesen beyden verdambt hat? Was das erste anbelangt / vermeldete der Abbé; da ist kein Zweiffel mehr. Diese Ertz-Ketzer haben gelehret / daß die Gebott Gottes unmöglich seyen / denen Gerechten wie denen Sünderen. Nur gemach / gabe ich zur Antwort: Last uns in einer so wichtigen Sach / keines mit dem anderen verwirren. Zwey Ding sagen allhie Calvinus und Lutherus, belangend die Unmöglichkeit / Gottes Gebott zu halten / in welche uns / ihrem Vorgeben nach / des Adams Sünd gestürtzt hat.

Erstlich sagen sie / daß der Mensch / auch in seinen heiligsten Wercken / nothwendig etwas der Begierlichkeit zugebe: daß er demnach jenes Gebott übertrette : Du solt nicht begierig seyn: und daß er warhafftig sündige: jedoch aber / daß ihme durch göttliche Barmhertzigkeit diese Sünd nit zugerechnet werde. Da ist dan / dem Luther und Calvino nach / ein allgemeines Gebott / welches in allen menschlichen Wercken / Lebenslang bindet / und doch in keinem kan gehalten werden. Auß welchem dan folget / ihrer Lehr gemäß / daß der Mensch/ wie heilig er ist/ kein eintziges Werck verrichte / wo er nicht sündige.

Sie sagen aber fürs ander auch / daß ein jeglicher Mensch [Gerechter oder Sündiger] welcher beson-

besonder eins auß den Gebotten Gottes übertrittet; ob er schon alsdan durch Antrieb der Begierlichkeit/nothwendig zur Sünd gezogen wird / und ihme auch die Gnad manglet / welche ihm durchauß nothwendig / umb der Sünd Widerstand zu thun; nichts destoweniger dannoch sündige / da er das Gebott übertrittet : da diese Sünd ihme angerechnet / und er deßwegen ewig in der Höllen müsse gestrafft werden.

Auß jetztgemelten zweyen Meynungen nimbt Jansenius die anderte an / und verwirfft die erste/ welche er vorgibt / allein von dem Concilio zu Trient verdambt zu seyn. Also dan hab ich euch nur zu beweisen / daß dieses H. Concilium jene anderte Meynung / welche Jansenius annimbt / eben so wohl verdambt habe. Solches zwar bekennen die Calvinisten und Lutheraner auffrichtig. Damit ich aber zeige / daß es die Jansenisten nicht weniger müssen bekennen und zugeben; fange ich mit deme an / was das Concilium hierüber gesprochen.

In der 6ten Session, 18ten Canone, spricht es also: **Wan jemand sagt / daß der Mensch/ da er auch gerechtfertiget / und in der Gnad Gottes ist / die Gebott Gottes nicht könne halten; der solle von der Kirch abgeschnitten seyn.** In dem 11ten Capitel / von wannen dieser Canon herauß gezogen/ erklärt sich das Concilium über diese Matery noch weitläuffiger: **Niemand masse sich dieser verwegenen / und von denen Vätteren verdambten Worten an / daß die Gebott Gottes dem gerechten Menschen unmöglich seyen. Dan Gott befilcht nichts**

unmögliches: sondern/ wan er etwas schafft; so ermahnet er euch zu thun/ was ihr konnet; und umb das zu bitten/ was ihr nicht könnt: und da hilfft er euch/ auff daß ihr es könnet.

Last uns anjetzo diese des Concilii Wort gegen den Text Jansenii abwagen. Das Concilium sagt: **Gott befilcht nichts unmögliches:** Jansenius sagt: **Es seynd einige Gebott Gottes unmöglich/ so gar auch denen Gerechten:** Das Concilium sagt: **Gott hilfft denen/ welche nit Kräfften genug haben/ umb zu bewerckstellen/ was er ihnen schafft/ und macht es ihnen möglich durch die Hülff/ so er ihnen reichet:** Jansenius sagt: **Gott versagt zuweilen/ auch denen Gerechten selbsten die Gnad/ welche ihnen seine Gebott würden möglich machen.**

Was nun wunderlich ist; so will noch Jansenius die Gerechtfertigung seines Irrthumbs und Fehlers in eben dem Text finden/ welcher schnur grad darwider ist. Dan/ nachdem er diese des Concilii Wort citiert hat: (a) **Gott befilcht nichts unmögliches: sondern/ wan er etwas schafft; so ermahnt er euch zu thun/ was ihr könnt; und umb das zu bitten/ was ihr nicht könnt;** So schliest er darauß/ daß uns Gott zu Zeiten mehr schafft/ als was wir vermögen/ alldieweilen er uns ermahnet zu bitten/ und zu begehren/ was wir nicht können.

Dieser Schluß aber [sagte hierzu der Abbè] ist auff der Boden-Welt nichts nutz/ wan/ da ich Gott umb das bitte/ was ich nit kan [wie er mich dan

(a) Lib. 3. c. 13. p. 135.

dan selbsten darzu ermahnet] er mir alsdan zu Hülff kombt / auff daß ich es könne / nach laut der Worten des Concilii: **Und da hilfft er euch / auff daß ihr es könnet.** Dan bey so gestalten Sachen / befilcht Gott in der Warheit nichts / daß ich nit thun kan / entweder unmittelbar zusambt nemlich seiner Hülff; oder mittelbar [wan mir erlaubt also zu reden] durch die Hülff / welche es in meinem Gewalt steht zu haben / wan ich ihn darumb bitte.

Ihr sagt recht / sprach ich zu dem Abbé: Aber / das ist eben / warumb Jansenius die Wort des Concilii an jenem Orth vertuschet und außläßt: **Und er hilfft euch / auff daß ihr könnet:** welche Wort seine gantze Schluß-Rede verstossen / und zu schanden machen. Er thut wohl ein mehrers. An statt dieser Wort / so er vertuscht / unterstost er folgende / welche ihm gantz zuwider lauffen: (a) **Daß die Gnad / durch welche wir konten / das ist / durch welche wir Kräfften genug hätten / die Gebott zu halten / nicht allemahl gegenwärtig seye.** Dan / sagt er / und discuriret fort und fort über den Text des Concilii, welchen er gestimlet: **Wan die Gnad / durch welche wir können / und Kräfften genug haben / die Gebott zu halten / allbereit gegenwärtig ist; so ist es eine Thorheit / zu bitten und zu begehren / auff daß wir können.**

Mich gedüncket / sagte der Abbé, als ob dieses alles noch in einem guten Verstand könte außgelegt werden. Vielleicht will Jansenius allein sagen [und solches ist wahr] daß / wan es umb die Hal-

(a) **Oben an voriger Stell.**

Haltung eines Gebotts zu thun ; ich nit allemahl die benöthigte Hülff habe / solches zu halten / bevor ich solche Hülff von Gott begehre : und daß alsdan dieses Gebott mir unmöglich seye. Jansenius aber sagt nit anbey / daß Gott jemahlen diese Hülff abschlage / wan man sie von ihm begehret; noch daß dem Menschen die Gnad jemahlen abgehe / umb mehrgemelte Hülff von ihm zu begehren. Also dan seynd dem Gerechten die Gebott Gottes zuweilen in solchem Verstand unmöglich / daß er die nothwendige Gnad sie zu halten nicht allemahl würcklich an der Hand hat : doch seynd sie niemahlen durchauß unmöglich / weilen der Gerechte allzeit würcklich hat / entweder was erfordert wird sie zu halten / oder wenigst die Gnad zu erbitten / umb die erforderliche Hülff unfehlbar zu erhalten. Und das ist eben der Verstand des Concilii, als es sagt : **Gott befilcht nichts unmögliches : sondern wan er etwas befehlet / so ermahnet er euch zu thun / was ihr könnet / und zu begehren / was ihr nicht könnt : und er hilfft euch / auff daß ihr es könnet.**

Ja freylich / [sagte ich zu dem Abbé] ist dieses der Verstand des Concilii : aber durchauß nicht des Jansenii. Dan er will behaubten / daß die nothwendige Gnad / die Gebott zu halten / dem Gerechten ermangle / auch wan er solche von Gott begehret. Seine Wort lauten also : (a) **Diese Unmöglichkeit / die Gebott zu halten / findet sich bey den Glaubigen / nicht allein / wan sie dieselbige nicht wollen halten ; sondern auch /**

(a) **In eben der Stelle.**

auch / wan sie solche wollen halten. Dan es ist klar / daß die jenige / welche von Gott die Gnad begehren / daß sie thun können / was ihnen befohlen; den Willen schon haben solches zu vollbringen: aber daß sie darumb die Möglichkeit eben nicht haben. So haltet dan Jansenius davor / daß die Möglichkeit die Gebott zu halten / auch denen ermangle / welche darumb bitten.

Sie ermanglet ihnen zwar / versetzte der Abbé, bevor sie darumb bitten; sie erhalten aber solche / wan sie darumb anhalten und bitten. Ihr wollt nur Wort machen / und eins mit mir fechten / sprach ich zu dem Abbé. Nein / sie erhalten solche nit / nach Jansenio. Dan also legt er den Canonem des Concilii auß: (a) So jemand sagt / daß der Mensch / da er auch schon gerechtfertiget / und die Gnad hat / die Gebott Gottes nicht kan halten / der solle von der Kirchen-Gemeinde abgeschnitten seyn das heist / sagt er: daß Gott / wan er euch was schafft / euch ermahnet / zu begehren / was ihr nicht könnt: und wan er euch erhöret / so hilfft er euch / auff daß ihr es könnet. Mercket allhie die Wort Jansenii: Wan er euch erhöret: dadurch zeigt er / daß euch Gott nicht allzeit erhöre.

Man muß gestehen / sagte hierauff der Abbé, daß dieses eine seltzame Schluß-Red ist für einen so berühmten Doctor / wie Jansenius ware. Gott befilcht dem Gerechten nichts unmögliches; dan er ermahnet ihn zu begehren / was er nicht kan: und wan er ihn erhöret / so hilfft er ihm / daß er es kön-

(a) Oben daselbsten.

könne. Ja? wan er ihn aber nicht erhöret / so befilcht er ihme was unmögliches. Anderer Seiths/was heissen diese Wort: **Wan er euch erhöret / so hilfft er euch?** Eben so leicht wolte ich sagen; **Wan er euch beysteht / so hilfft er euch.** Ist eins wie das ander.

Zweyffle starck (setzte der Abbé noch hinzu) ob der Text Jansenii nicht allhie verfälschet worden; oder ob er nicht was anders gesagt / als was er hat sagen wollen. Unfehlbar hat er wollen sagen / daß wan der Gerechte seine Zuflucht zu GOtt nimt/ umb können zu thun / was ihme befohlen; GOtt ihm auch helffe / daß er es könne; dan also würde rathsamer Weiß folgen / daß ihme GOtt nichts unmöglichs befehle. Eben daß ist / sprache ich zu dem Abbé, was Jansenius nicht wolte / daß man solt schliessen: und deßwegen vergnügt er sich zu sagen / das Gott denen jenigen helffe / welche ihr Zuflucht zu ihme nehmen / wan er sie nemblich erhöret.

Nach allem und allem (wiedersetzte der Abbé) so sagt doch Jansenius nicht / das GOtt dem Gerechten jemahlen seine Gnad versagte / wan dieser solche begehrt / wie er solle. Daß gestehe ich / ware mein Antwort: Aber doch sagt er gantz deutlich / daß der Gerechte / welcher zuweilen die benöthigte Hülff nit hat / einiges Gebott GOttes zu halten; auch nit die nothwendige Gnad habe diese Hülff zu begehren / oder auffs wenigst solche zu begehren / auff Weiß / wie er solte. Auß welchem dan erfolgt / daß ihme alsdan das Gebott unmöglich.

Höret

Höret nur Jansenium selbst reden. (a) **Der Geist Gottes / welcher da blaset / wo er will / giesset auch auß den Geist des Gebetts / wie den Geist der Gnad / wo er will. Also dan haben wir keinen Antrieb zu betten / noch den willen solches zu thun / wan uns GOtt denselben nicht einblaset oder eingibt : Und wan wir auch betten wollen ; so wollen wir es doch nit allemahl mit jenem Eyffer / wie es erforderlich / umb auff Weiß und Manier zu begehren / welche der Wichtigkeit unseres Begehrens gemäß wäre.** Dieses / sagte herzu der Abbé, heist ja gar nichts / verzeyht mir / widersetzte ich : dieses heist alles in den Grund-Sätzen Jansenii, deren ihr nur dergleichen thut als wäret ihr unwissend / damit ihr mich zwinget zu sagen / was ihr eben so gut wist als ich selbsten.

Wahr ist / versetzte der Abbé mit lächlendem Mund / daß nach Jansenii Lehr / **man in dem jetzigen Stand der verderbten Natur der innerlichen Gnad niemahlen Widerstand thue.** Auß welchem dan erfolgt / daß wir allzeit mit der Gnad alles thun / was wir mit derselben thun können : und daß / wan wir nicht wollen betten / oder mit solchem Eyffer betten / wie es erförderlich umb erhört zu werden / wir alsdan die benöthigte Gnad nicht haben / oder zu betten / oder mit gebührendem Eyffer zu betten.

Eben diß ist / versetzte ich / was Jansenius fast mit gleichen Worten an eben dem Orth sagt / wo ihr mich habt unterbrochen. Zweifle demnach / ob ich euch nit zur Straff euerer angemasten Unwissenheit

(a) Tit. 3. C. 3. p. 139.

senheit / die Freud solle benemmen / den gantzen Text Jansenii anzuhören. Der Abbé bate umb Gnad / und ich führe fort / den Text beyzubringen.

Es ist / spricht Jansenius, **bey etwelchen ein mercklicher Irrthumb / daß der Mensch allemahl die Gnad habe zu begehren / oder so eyfferig zu begehren / daß er unfehlbar erhalte / was er begehret 2c. Gleich wie nun viel seynd / welche entweder die Gnad nicht begehren / mit welcher sie können / und gnugsame Kräfften haben die Gebott zu halten; oder doch dieselbe nicht begehren / wie sie solten; und Gott nicht einem jeden die Gnad ertheilet zu betten / oder mit Eyffer zu bitten: also ist gantz hell und klar / daß vielen Glaubigen ein gnugsame Gnad mangle / die Gebott zu halten; und daß sie folgsam nit allemahl die Möglichkeit haben solche zu halten / wie einige vorgeben.**

Jetzt ergebe ich mich / sprach der Abbé: augenscheinlich ist / daß Jansenius und das Concilium einander widersprechen / so wohl in der Grund-Lehr / als in denen Proben und Beweißthumben. Jansenius sagt / Gott befehle zuweilen unmögliche Ding; indem er weder die nothwendige Hülff reicht / was er schafft zu erfüllen; noch die benöthigte Gnad / solche Hülff zu begehren und zu erhalten. Das Concilium sagt im Widerspiel / Gott befehle nichts unmögliches; indem / wan er etwas schafft / er ermahnet / daß man thun solle / was man kan; und daß man von ihm Hülff begehre für das / was man mit gegenwärtigen Kräfften nit kan: ja daß er allzeit die Hülff ertheile / so man von ihme begehret.

Gebt acht / was ihr sagt / sprach ich zu dem Abbé; dan jetzt will ich auch ein wenig haben / und bey dem Wort fangen. Das Concilium sagt nicht / allezeit. Wohl redlich / widersetzte der Abbé, heist dieses Chicanieren / und bey dem Wort fangen. Dan ist es nicht Augenscheinlich / daß man die Proposition des Concilii (**und er hilfft euch / auff daß ihr es könnet.**) müsse in einem durchgehenden Verstand nehmen? sonsten würde das Concilium folgender Gestalt sprechen: **Gott befilcht nichts unmögliches; dan wan seine Befelch unsere Kräfften übersteigen; so ermahnt er uns / an ihm die Zuflucht zu nehmen / und er komt uns bißweilen zu Hülff.** Nun wäre aber dieses ein armseeliger Discurs; und darauß würde nothwendig erfolgen das Widerspiel dessen / was das Concilium sucht zu bestättigen: mit einem Wort / die Prob würde selbsten die Schluß-Red umbstossen.

Im übrigen (setzte noch der Abbé hinzu) weilen des Jansenii Lehr-Stück so deutlich durch das Concilium von Trient verdambt seynd als immer des Luthers und Calvini; wie hat es doch Jansenius nit sollen oder können gewahr werden? Ich werde bald Gelegenheit haben / antwortete ich / euch davon meinen Gedancken zu eröffnen. Jetzt hab ich aber eine andere Frag vorzubringen. Wie hat doch Jansenius in Calvini und Lutheri Bücheren eine / an ihr selber so erschröckliche / und in ihren Folgen so höchst-schädliche Lehr können an sich nehmen? dieses ist die vierte Ursach / welche mich bewogen Ihro auffzukünden / und

wel-

welche die Matery seyn wird unserer nechst folgenden Underhaltung.

Hochgeehrter Herr: Bevor ich euch einen Bericht erstatte / wie diese würd abgeloffen seyn; muß ich hie von einer anderen sehr fürwitzigen Underhaltung was erzehlen / welche der Abbé und ich von neuem mit unserem bekandten Land Dechant gehabt haben / als wir ihme die Visite gegeben. Er weist von dem Jansenismo, wie ihr bald werdet vernehmen / ein wenig mehr als nur Historische Geschichten.

Dieser empfienge uns in einem neben Stüblein wo er pflegte zu studiren: und da ich Erlaubnus begehrt / seine Bücher zu sehen; erblickte ich unter andern den Aurelius des Abten von St. Cyran, wie auch dessen Send-Schreiben. Weilen nun der Dechant sahe / daß ich mich über den Aurelium machte; sagte er zu mir: Herr / da muß ich euch ein gewisse Stell zeigen / welche wohl was besonders hat. Hie ist sie / in dem 296. Blat: Clarissimum est enim, Episcopum peccatorem resurgere non posse per media statui propria: cum hoc ipso, quo peccator est, statum omittat ex primævo jure, nec amplius in eo sit.

Versteht ihr wohl / sagte er ferners / was dieses heist? es heist so viel / antwortete ich / daß es gantz hell und klar / daß ein Bischoff / welcher in die Sünd fallet / von derselben sich nit heraus schwingen kan durch Mittel / welche seinem Stand gemäß seynd; alldieweilen er / eben darumb daß in der Sünd stecket / seines Stands entfallen / nach altem Recht; und sich darinnen gar nicht mehr befindet.

Ihr

Ihr legt mir zwar (sagte der Dechant) den Text recht auß: aber was will der Abt von St. Cyran dadurch sagen / und was versteht er darunder? vielleicht / sagte ich / will er sagen / daß ein Bischoff / welcher in ein schwäre Sünd gefallen / nach altem Kirchen-Gebrauch solle von seinen Bischofflichen Verrichtungen interdiciert und entschlagen werden?

Hört nur / sprache der Dechant / diesen anderen Text, welcher dem vorigen das Liecht gibt. Hie ist er in dem 219. Blat: Non solùm deletio vinculi Castitatis, sed quælibet ejus infractio perimit Sacerdotium. Erweget nur wohl diese Wort: **Nicht allein die Zerstörung des Bands der Keuschheit / sonderen auch ein jeglicher Bruch desselben zernichtet das Priesterthumb**: Oder / wie er in eben jener Stell sich erkläret: Extinguitur Sacerdotium, **die Priesterweyh wird außgelöscht**: wird auffgehebt.

Glaublich / sagte ich hierauff / will der Abt von St. Cyran nichts anders sagen / als das die Kirch etwas strengers / dan sie sonst pflegt / mit denen Priesteren verfahren / und ihnen wegen der mindesten Unlauterkeit ihre Priesterliche Verrichtungen ein Zeit lang verbiethen solte. Ja wohl nicht / wiedersetzte der Dechant: dan wan die Kirch einen Priester interdiciert / und ihme seine Verrichtung hemmet; kan man dan wider aller Catholischer Lehrer Meynung / so sie von der Priesterweyh haben; kan man / sprich ich / wohl sagen / daß die **Priesterweyhe** in einem Priester **auffgehebt / zernichtet / und außgelöscht** seye?

mit

mit einem Wort: kan man wohl sagen / daß ein solcher Priester auffhöre Priester zu seyn / wie es dan der Abt von St. Cyran in seinen so genandten Christlichen und Geistlichen Send-Schreiben darff sagen? die Wort lauten also: (a) **Der Kirch stehet es zu / daß sie die schlimme Priester abstraffe / und sie von der Kirchen-Gemeinde abschneide / wan es ihr also gefällt: und alsdan seynd sie keine Priester mehr.** Es müst nur seyn / daß der Abt von St. Cyran ausser Sinnen wäre gewesen / da er vom Priesterthumb solches gesprochen; wan er eben die Meynung gehabt hätte / die wir beyde davon haben.

Was soll er dan [frage ich] für eine Meynung gehabt haben? vernehmet hierüber (antwortet der Dechant) nicht meinen / sondern eines sehr verständigen Manns Gedancken / welcher vermeynte die Jansenisten nur gar wohl zu kennen. Diese Herren / pflegte er zu sagen / zielen wohl weiter / als man sich einbildet: Sie haben gantz neue Absehen auff alles: und wan man sie walten liesse / wurden sie nit weniger der Kirch eine gantz andere Gestalt geben / als es die Lutheraneren und Calvinisten gethan haben. Ich hab sie (sprach er) in Holland gesehen; allwo sie umb ein Guts weniger sich verstellen: alle Augenblick tretten sie näher an die Reformirte. Einige von ihnen bedienen schon in gemeiner Lands-Sprach die HH. Sacramenten.

Sie lassen sich vernehmen / das alle Christgläubige / so der Meß beywohnen / dieselbige sollen lesen

(a) 1. part Litt. 93.

lesen wie der Priester / und daß sie selbst Priester seyen; doch mit dem eintzigen Unterscheid/daß derjenige / den man den Priester nennet / von der Kirch deputiret und bestellt ist / in Nahmen aller anwesenden die Red zu führen: also zwar / daß in ihrer Meynung die Priester-Weyhe nichts anders / als eine deputation und verordnung von einigen Christglaubigen ist/dadurch einer in Namen aller andern bey Verrichtung des Gottesdiensts muß sprechen.

Leset nur / sagte er zu mir; leset den Aurelius und die Send-Schreiben des Abten von S. Cyran. Laut seiner / zernichtet eine unlautere That das Priesterthumb in einem Priester. Laut seiner ist ein Preister / der von der Kirch abgeschnitten / kein Priester mehr. Nach Lehr dieser HErrn / benimbt ihnen die Kirch die Priester-Weyhe / bald sie ihnen von ihrer Gemeinde absöndert: wil sagen / daß sie die deputation widerrufft / so sie ihme auffgetragen / und durch welche allein er von der Gemeinde der Christgläubigen unterschiden ware.

Dieses ist dan / sprach der Dechant / was ein gewisser wohl-verständiger Mann von dieser Sach ertheilete: und seither hab ich unterschiedliche Ding vermercket / welche mir seine Meynung gnugsam bestättigten. Dan erstlich / was haben nicht die Jansenisten jederzeit für eine Liebs-Neygung zu ihrem / in das Frantzösisch übersetzte Meß-Buch bezeiget / welches sie noch zur Zeit auffbehalten wider so viel Censuren/ so Rom darauff geschlagen? nemlich / es ist denen Jansenisten nicht genug / allein bey dem H. Meß-Opffer ge-

genwärtig zu seyn: sie verrichten das Opffer mit sampt dem Priester: sie lesen die Meß mit sampt dem Priester: und also hat die Kirch unrecht/ ihnen das Meß-Buch auß den Händen zu nehmen. Anderstens/ist es ihrer Lehr nach/ eine neue Todtsünd / wan man in der Todtsünd die H. Meß anhöret. Die Ursach dessen ist augenscheinlich in ihren Grund-Sätzen. Dan ein Christglaubiger thut mehr (ihrer Sag nach) als nur die H. Meß anhören: er lißt die Meß selber: er opffert mit sampt dem Priester: er ist selber auch Priester/ oder Mit-Priester: wer zweifflet demnach / daß er nicht müsse im Stand der Gnaden seyn?

Hierauff fragte der Abbé: Lesen die Jansenistische Weiber auch Meß? seynd sie auch Priester/ oder Priesterinnen / wie euch dan gefällt? Ich kenne wohl eine in unserer Nachbarschafft (sprache der Dechant) welche allem Ansehen nach / ein solche sich einbildet zu seyn. Dan erstlich / wan man ihr in ihrer Hauß-Capell Meß liset; so befilcht sie dem Priester / daß er die Secreta, oder was er still lesen solle / mit lauter Stimm spreche; glaublich / damit sie sampt ihme den Canonem außsprechen möge / und nicht dahinden bleibe. Fürs ander; so gar in der Pfarr-Kirch selbsten/ wan alles Volck / von dem Sanctus an biß zur Communion niderknyet / bleibt sie immerfort stehend wie der Priester / umb zu zeigen / wie ich mir einbilde / daß sie eben so wohl Priester oder Priesterinn seye / und eben so wohl Meß lese.

Sie hat bey ihr im Hauß gewisse Geistliche von Pariß / welche / wie es scheint / dieselbige nicht anderst als eine grosse und hohe Priesterinn ansehen/

hen / dermassen grossen Respect tragen sie gegen derselben. Gemeinlich nennen sie dieselbe nur **unser Mutter.** Weiß nicht / ob sie nit zuweilen in jene Mängel fallen / welche nach Meynung des Abten von St. Cyran, **die Priester-Weyhe außlöschen und zernichten:** Doch ist es gewiß / daß sie bißweilen zimlich lang ohne Meß lesen herumbgehen. Zu solcher Zeit befriedigen sie sich mit der Läyen-Communion / und thun solcher Gestalten gleichsam eine öffentliche Abbüssung. Bilde mir ein / wan sie solche gnugsam abgestattet / sie seyen in der Meynung / es komme ihnen die Priester-Weyhe von selbsten wieder / und sie dörffen ihre vorige Verrichtungen von neuem wiederumb vornehmen. Dieser des Dechants Discurs kame uns durchauß lustig vor; zugleich auch zimlich gemäß denen Grund-Sätzen dieser Herren.

Ubrigens / sagte noch der Dechant / ist ein sehr wichtiges Nachdencken über alles dieses zu machen: nemlich / daß diese Grund-Sätze / so der Abt von St Cyran nur gar zu gewiß gesetzet / und seine Lehr-Jünger / allem Ansehen nach / in die Ubung wollen bringen; daß / sprich ich / diese Grund-Sätze eben die jenige seyen / welche das Concilium von Constantz unter denen Irrthumen des Wicklefs und des Hussen verdambt hat; diß allein außgenommen / daß diese Sectierer sich nit so gar hart erklärt haben / wie eben der Abt von St. Cyran gethan hat.

Dan sie sagten zwar also: **Wan ein Bischoff oder ein Priester sich in einer Todtsünd befindet / so gibt er die Weyhe nit: so consecriert er nit: so taufft er nit.** St. Cyran aber sagt:

Wann ein Bischoff in der Sünd steckt; so ist er seines Stands entfallen : so ist er nicht mehr in dem Bischofflichen Stand. Item: **Der mindeste Bruch des Bands der Keuschheit zerstöret das Priesterthumb.**

Man muß bekennen / sprache der Abbé, daß man auß dieser Grund-Lehr die seltzsamste folgen kan heraußziehen. Dan zum Exempel / wan dieser oder jener Priester / der da Meß leset / etwan eine Unlauterkeit begangen / wie es zuweilen geschehen kan; so ist sein Priesterweyhe auffgehebt: kein Priester ist er nicht mehr: und folgsam consecriert er auch nit. Also höre ich dan die Meß nicht.

Seht ihr dan nit / widersetzte ich / daß die Lehr-Jünger des S. Cyrans / diesem ungeräumbt schon Mittel gefunden / in dem sie die gemeine Layen und Christglaubigen zu Priesteren erhebt haben? dieser unreine Priester consecrieret freylich nit: aber diese und diese keusche Dame under den Jansenisten / welche da das Meß-Buch und den Canonem in Händen hat / und zur Priesterlichen Würde erhoben ist / die consecriert an statt seiner. Man ist zwar in der Meynung / daß man bey der Meß eines Mans ist / in deme man doch bey der Meß eines Weibs sich befindet. Der Fehler ist eben so groß nit / weilen man noch allemahl Meß höret.

Ja aber / versetzte der Abbè: Wan ich einem solchen Priester beichte / unwissend daß er eine Unlauterkeit auff sich hat; so werd ich von meinen Sünden nicht absolvirt; weilen er nicht mehr Priester ist. Was ist dan da für ein Mittel in

der Jansenisten Satz-Lehr? Es braucht eben kein Mittel / widersetzte ich / wo kein Gefahr ist. Habt ihr dan vergessen / daß nach Lehr dieser Herren / die Absolution deß Priesters allezeit supponirt / daß die Sünd schon nachgelassen / und daß sie nun eine blose Erklärung ist deß nunmehr gerechtfertigten Pœnitenten? Also dan mag einen Beichts-Vatter ein Priester seyn oder nicht; so bringt seine Absolution an der Sach selbsten keine Aenderung in meine Seel; und ich bin deßhalben weder schlimmer noch besser vor den Augen Gottes.

Da habt ihr / mein Hochgeehrter Herr / die gantze Substantz unserer Underhaltung mit dem Land-Dechant. Verbleibe / ꝛc.

XIX. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

DAs üble Wetter / welches dem Abbé und mir zu der letzteren Underhaltung Anlaß gegeben / davon ich euch allbereit in zweyen Schreiben nacheinander Bericht ertheilet; daß hat uns auch des folgenden Tags zu diesem 3ten Gespräch gelegenheit gemacht: und ich bin jetzt an dem / daß ich deß gantzen Verlauffs Rechenschafft gebe. Ein Stund beylauffig nach dem Mittag-Essen sagte ich zu dem Abbé: Ich siehe nit / daß wir heut was anders können vornehmen / als was wir gestern gethan haben. Meines Erachtens laß sich nichts besseres thun / als von der schlimmen

Witterung einen Nutzen schaffen / umb unsere Matery fortzusetzen.

Wan auch das Wetter gantz günstig wäre / sagte der Abbé; könte mir doch nichts angenehmers widerfahren / als was ihr da meldet. Dan alle Freud / so einem das freye Feld / auch bey der schönsten Zeit kan verursachen; die ist nicht zu vergleichen mit der Vergnügung / so ich spühre / als offt ich euch von dem Jansenismo höre reden. Last uns dan ohne Verzug zur Sach schreiten: und fangt nun an / wie ihr es vorgenommen / vor Augen zu stellen / was dan die Lehr Jansenii erschröckliches in sich halte; in sich und ihren Folgen; dan dieses ist der Ursachen eine / welche euch bewegen / dieselbe zu verlassen.

Bin's wohl zu frieden / sagte ich zu dem Abbé: und zu diesem End binde ich mich nur anjetzo an die Noth / in welcher wir seinem Vorgeben nach / von dem Adam her uns befinden / das Böse zu würcken / wan man seiner Begierlichkeit überlassen: und hingegen das Gute zu thun / wan man von der Gnad getrieben wird: Dan dieses ist der gantze Grund-Satz seiner Lehr / und das Haubt-Wesen der 5. verdambten Propositionen.

Last uns dan einen Menschen zwischen der Begierlichkeit und der Gnad setzen; immerzu angetrieben / und immerzu würckend; bald nach Bewegung der einten / bald nach Bewegung der anderten / ohn daß er einen eintzigen Augenblick seines Lebens / seiner selbst meister seye / oder jemahlen etwas auß freyer Wahl thue. Thut er Guts? so treibt ihn die Gnad darzu / ohn daß er diesem Trieb könne Widerstand thun. Thut er Böses? so

so ziehet ihn die Begierlichkeit durch ein unüberwindliche Verhängnus. Der gantze Antheil / so er an dem gewürckten Gut hat/stehet allein in dem/ daß er dem Trieb der Gnad nothwendig folget: der gantze Antheil / so er an dem gewürckten Ubel hat / stehet in dem / daß er dem Trieb der Begierlichkeit nothwendige Folg leistet.

In diesem bestehet / nach Lehr Jansenii ; die Stands-Beschaffenheit aller Menschen/das gantze Leben hindurch / von Zeit an der Sünd unsers ersten Vatters. Aber ; in was Stand befinden sie sich in dem Hinsterben ? Die einte werden gesetzt in den Himmel / umb ewig sich darin zu erfreuen und glückseelig zu seyn : Und dieses wegen des Guten / so sie gewürckt haben. Das laß ich endlich passieren / und macht mich nicht irr : Gott ist Herr über seine Güter / und kan uns mit denselben uberhäuffen / ob wir gleich dieselbe nicht verdient hätten. Die anderte aber werden in die Höll gestürtzt : Und dieses wegen des Bösen / so sie nothwendiger Weiß gewürckt haben. Dieses/ dieses macht mich vor Grausen ertatteren. Dan/ heischt das nicht/ Gott zu dem aller ungerechtesten und barbaristen Tyrannen machen / wan man glauben soll / daß er mit ewiger Straff belege/ was nicht einmahl in unserer Macht gestanden zu vermeyden?

Damit wir aber noch besser begreiffen / was in dieser Satz-Lehr so gar Abentheurisch ; last uns in unserer Einbildung einen Menschen fürstellen/ d er vor dem Richter-Stuhl Gottes stehet / allwo man ihme alle Sunden / so er in seinem Leben begangen / für Augen legt. Nun / in der verfluch-

ten Satz-Lehr Jansenii muß die Sach also herauß kommen / und der Handel also außschlagen.

Wahr ist / O Herr / (wird der angeklagte Mensch sagen) daß hab ich alles gethan / was man mir da vorhaltet. Du weiß aber / mein GOtt / daß ich es auß unvermeydentlicher Noth gethan habe. Ja / ja : du hast es gethan / weil du es also gewolt hast. Daß bekenne ich ; aber doch / hab ich gekönnet solches nicht wollen ? die Begierlichkeit hat mich unauffhörlich zu dem Bösen getrieben : Dieser hab ich ohne Hülff deiner Gnad nicht können Widerstand thun ; und diese Gnad / O HErr / hastu mir nicht ertheilt. Dan von des Adams Sünd her / ertheilestu den Menschen keine andere / als nur obsigende Gnaden. Solche Gnaden aber hab ich nit gehabt / umb dein Gesatz zu erfüllen ; dan ich hab es ja übertrotten. So gar hab ich / O mein GOtt / dieselbe von dir nicht können begehren ; Dan wie wolt ich dieselbe haben begehren können ohne die Gnad zu betten : und diese Gnad zu betten und darumb zu bitten / hat mir eben so wohl gemanglet / dieweilen ich ja underlassen hab zu bitten.

Was sagstu ? bin ich dan schüldig gewesen / dir meine Gnad zu ertheilen ? Ja / mein Herr : ich darff es wohl sagen ; Weilen du mir solche Gebott aufferlegt / so mir ohne dein Gnad unmöglich waren zu halten. Diese Gnad hab ich dir billich versagt / weil du in Adam gesündiget. Er hat sich deren unwürdig gemacht / sich und seine Nachkommenschafft. Herr : Du hattest mir aber diese Sünd / so ich erblich began-

gangen / in der Tauff nachgelassen: Da bin ich ja vor deinen Göttlichen Augen gantz rein und unschüldig worden? hab ich dan von jener Zeit an etwas gethan / welches mich sträfflich könt machen; in dem ich von keiner eintzigen begangenen That meister und frey gewesen? gesetzt auch / daß du mir / O GOtt / die Gnad der H. Tauff nicht verleyhen hättest; ja so köntestu mir dißfals die Sünd des Adams wohl vorwerffen / und nit mir / als mit eines Rebellischen Vatters-Kind verfahren: Aber köntestu mir wohl als eigene und Persöhnliche Verbrechen vorrupffen / was ich ohne freye Wahl gethan hab? köntestu mit mir verfahren / als wan ich selbsten mich wider dich auffgelähnet hätte?

Ich bin einmahl dein Herr; und hab recht / mit dir umbzugehen / wie mir beliebet. Wahr ist es / O Gott: Du bist mein Herr und mein Meister / wie aller anderen Geschöpffen; gleichwohl aber bistu ein Herr und ein Meister / voll der Weißheit / Gerechtsame und Güte. Wie woltestu dan von mir forderen / was ich nit vermag: und wie woltest mich mit den allerschwäresten Peinen belegen / umb weilen ich es underlassen?

In dem ich nun dieses gesagt; hielte ich eine Weil still / und sahe den Abbé an. Er hinwiderumb sahe mich auch an / ohne einiges Wort zu melden. Und da ich die Ursach seines Stillschweigens wolt wissen: wehe mir / sagte er! ihr habt mich entsetztlich erschröckt / da ihr mir einen Gott vorgemahlen / vor welchem auch der lasterhaffteste Mensch in Stand ist sich zu gerechtfertigen / fals die Lehr Jansenii gebilliget wird.

Wie kan man doch dergleichen Lehrstück behaubten/ welche so Augenscheinlich alle Vernunfft und Gottseeligkeit übern hauffen werffen? bin ich nit unglücklich und verblendet gewesen / daß ich solche Meynungen gut geheissen? kein anderer als ein Narr oder Tyrann kan schaffen / was er weiß daß es unmöglich zu thun. Und da gibt es noch Leuth / welche sich so weit einlassen / daß sie in dieser gantzen Sach nichts finden / welches Gott unanständig / seiner unwürdig / und ungereimbt seyn solte!

Euer Erstaunung / sagte ich zu dem Abbé, bewundert mich nit. Hozius, jener hochgelehrter Cardinal / welcher dem Concilio zu Trient vorgestanden / ware eben in gleicher Erstaunung / in welcher ihr euch befindet. Und dieses auß gleicher Ursach. Hie habt ihr seine Wort / welche mir tieff zu Hertzen gangen / und ich noch wohl in der Gedächtnuß behalte: (a) **Wan wir ihnen** (daß ist / den Lutheraneren und Calvinisten.) **Solten glauben; so schaffe Gott unmögliche Ding. Kan man aber was gottlosers und gottlästerlicheres sagen oder Gedencken? Wer ist der Mensch / der seinen Undergebenen schafft / was er selber wohl sehet / daß es ihnen durchauß unmöglich; er müsse dan nur ein Narr oder ein Tyran seyn / welche nichts anders suchte / als die Gelegenheit / seinen Grimmen und seine Grausambkeit an ihnen zu verüben?**

An einem andern Ort spricht Hozius also: [b] **Nichts gibt es / was sie nicht erdencken / umb**

(a) Conf. Fid. c. 65. (b) c. 85.

umb ihre gottlose Lehr zu befestigen / das GOtt unmögliche Ding schaffe. Was uns anbelangt ; last uns mit dem H. Augustino sagen / das Gott / der ein gerechter Gott ist / nichts unmögliches hat können schaffen ; und daß er den Menschen nicht werde verdammen (Er / der ein guter GOtt ist) umb daß / was der Mensch nit hat können vermeyden. Seine Wort seynd gar schön / und solten wohl die neue Lehrjünger des Doctors der Gnaden beweglich treffen : Nos verò cum Augustino dicamus, quòd nec impossibile aliquid potuit imperare qui justus est ; nec damnaturus est hominem pro eo, quod non potuit vitare, qui pius est.

Nun aber / so euch die Lehr Jansenii an ihr selber dermassen erstaunlich und aufstößig fürkombt ; darff ich wohl sagen / daß sie euch in ihren Folgen nicht weniger erschröcklich und abentheurisch wird fürfallen. Ist wohl wahr / sprache der Abbè, daß sie in den Sitten grosse Außgelassenheit und Unbändigkeit kan verursachen.

Sagt keck herauß / widersetzte ich / daß sie den allergreulichsten Muthwillen und Meisterlosigkeit / kan / und natürlicher Weiß solle verursachen. Sagt / daß ein Jansenist / der nach seinen Grundsätzen handlet / die Sünd ohne eintzige scheuhe und Gewissen-Nagen begeht : daß er des Zusprechens des Betrohens zu besserem Leben nur spottet : daß er / einem Menschen so nichts mehr hoffet / nitungleich / keine Mühe anwendet / umb auß dem üblen Stand sich herauß zu schwingen / in welchem

welchem er sich befindet. Dieses will ich euch gantz handgreifflich weisen mit Erzehlung eines Underhalts / dessen ich selbst gegenwärtiger Zeug bin gewesen.

Ich befande mich bey einem Jansenistischen Doctor, mit deme ich grosse Freundschafft pflegte ; da dan ein gewisser Cavalier : unserer beyder gar guter Freund / eben auch dahin kommen / umb ihne zu besuchen. Es hat dieser Cavalier viel Verstand : er hat alles gelesen / was den Jansenismum betrifft : er besitzt ihne besser dan wer anderer / und wuste auch wohl / waserley Meynung der Doctor wäre.

Der Doctor hatte ohnlängst verstanden / wie daß der Wandel dieses Cavaliers nicht allerdings wohl bestellt wäre. Er vermeinte / seiner Schüldigkeit gemäß zu seyn / daß er ihn deßwegen ermahnete : und weilen sich die Gelegenheit eben craignete / sagte er zu ihm : die Liebe und Freundschafft / so ich gegen euch trage / last mir ferner nicht zu / euch zu verschweigen / was ich eurentwegen vernommen hab. Gewisse Liebs-Verbundnüssen / so ihr habt [ist dermahlen gnug gered] die setzen euch in einen Stand / daß ihr nicht gnugsam zu erbarmen.

Der Cavalier ware gantz unschüldig in jenen vermeinten Verbundnüssen. Nichts destoweniger thäte er dergleichen / als wäre er darin begriffen : und mit angenommener gantz andächtiger Weiß antwortete er dem Doctor also : der Stand / in welchem mich befinde / ist vielleicht noch erbärmlicher / als ihr euch einbildet. Wie soll ich ihm aber thun ? Ihne verlassen / sprache der

der Doctor und auffs bäldest die Band zertrennen / mit welchen ihr gefeßlet.

Ach / versetzte der Cavalier; daß wolt ich von Grund meines Hertzens! So wist ihr aber wohl / daß dieses nicht in meiner Gewalt ist / und was immer Mühe ich anwende / daß alles durchauß umbsonst ist / wofern ich die Gnad nicht habe / solches zu bewerckstellen. Nun aber hab ich diese Gnad nicht; Dan ich fahre ja in meinen Unordentlichkeiten beständig fort. So ist es auch gewiß / daß es an mir nicht hangt / solche Gnad zu haben. Weilen ich dan weiß / daß es eine unumbgängliche Noth für mich ist / daß ich in diesem elenden Stand verbleibe / biß gleichwohl eine obsiegende Gnad mich darauß reisset; in Erwartung dessen / wende ich keine Mühe an / auß dem sündlichen Stand mich herauß zu heben; und bemühe mich allein / mich selbsten in Ruhe zu stellen / als gut es seyn kan.

Wie / sagte der Doctor? euch in Ruhe stellen? (dan des Cavaliers Discurs hatte den Doctor gantz vereyfferet.) euch in Ruhe stellen / bey den abscheulichsten Thaten / so ihr begehet? Euch in Ruhe stellen / da ihr Gottes Feind seyd / und in höchster Gefahr euerer Seeligkeit? Ach / widersetzte der Cavalier: alles dieses ist freylich eine unglücklich- und verdrießliche Sach für mich; daß bekenne ich: aber / es ist ein Unheyl ohne Mittel / wenigst was meine Persohn anbetrifft. Solte ich viel daran dencken; würde ich das Ubel nur vergrösseren. Also dan erwöhle ich / so wenig als mir möglich / der Sachen nach zu sinnen.

Wer hat euch gesagt / sprache der Doctor, daß das Ubel ohne Mittel? die Gnad kan euch darauß wicklen; und ihr würdet euch bekehren / wan ihr es nur thun woltet. Daß weiß ich / versetzte der Cavalier: es hangt aber an mir nicht / daß ich die Gnad habe: und ohne dieselbe kan ich nit einmahl wöllen / mich bekehren. Ihr solt sie von Gott begehren / sagte der Doctor: niemahl wird er sie abschlagen / wan man sie begehrt / wie man solle. Mein aber / versetzte der Cavalier. Was hilfft mir daß / wan ich nit betten kan wie ich soll / ohne Gnad deß Gebetts / welche eben so wenig in meiner macht stehet / als die Gnad meiner Bekehrung / wan sie mir nicht ertheilt wird?

Dannenher discurriere ich also / sagte ferners der Cavalier: mich bekehren / oder die Gnad meiner Bekehrung von Gott begehren; daß kan ich ohne Gnad nicht. Gewiß ist anbey / daß ich die Gnad nicht habe / weder mich zu bekehren / noch meine Bekehrung von GOtt zu begehren: Dan ich thue weder eins / noch das andere: und es hangt so gar an mir nicht / solche Gnad zu haben. Also bemühe ich mich dan dißfals vergebens: und was ich am vernünfftigsten in dieser Sach thun kan / ist / daß ich mich rühig und alles GOtt dem Herꝛn anheim stelle. Will er mich selig machen / so wird er mir Gnaden ertheilen / die mich nothwendig werden bekehren. Ertheilt er mir diese Gnaden nicht / so will er nicht / daß ich mich bekehre / noch daß ich seelig werde. Bey so gestalten Sachen hab ich nichts anders zu erwöhlen / als acht zu geben / daß ich auffs wenigst

nichts

nichts an gegenwärtiger Freud und Wollüsten dieses Lebens versaume.

Gott will aber / daß ihr euch bekehret / sagte der Doctor. Ja freylich / widersetzte der Cavalier / waner mir die Gnad gibt / daß ich es thue. Ich sag / sprach der Doctor / wan er euch auch dieselbe nicht gibt. So kan ich mich dan ohne dieselbe bekehren / vermeldet der Cavalier? Folget nicht drauß / antwortet der Doctor. Wie / widersetzte der Cavalier? ohne Gnad kan ich mich nit bekehren: die Gnad versagt mir Gott / und er wil nichts destoweniger daß ich mich bekehre? ja gewiß wil er es / sprache der Doctor: und ihr werdet verdambt werden / so fern ihrs nicht thut. Ihr sagt es zwar / versetzte der Cavalier: und ich wil es glauben. Auff solche Weiß aber wird mich Gott auß der eintzigen Ursach verdammen / daß er Meister ist / und weil er mich wil verdammen; nicht aber / weil ich mich nicht werd bekehrt haben.

Verzeyhe mir / sagte der Doctor: verdammen wird er euch / umb euch zu straffen / daß ihr in der Sünd verharret. Könnet ihr es wohl gedencken / sprache der Cavalier? Gott / der so weis und so gerecht ist / soll er mich wohl können straffen / umb daß ich nicht gethan hab / was ich nit hab thun können? soll er mir zur Schuld anrechnen / was in mir die Würckung und Folg ist einer unumgänglichen Noth? nein: das kan er fürwahr nit!

Das kan er aber / widersetzte der Doctor; alle weilen diese Noth eine Würckung der Sünd unseres ersten Vatters ist. Der Cavalier / welcher / wie gesagt worden / die Sach aus dem Grund verstehet / antwortet hierauff also: weilen

gesagte

gesagte Noth eine Würckung der Sünd unsers ersten Vatters; als kan sie mir nicht zugemessen werden / nachdem mir die Sünd in der Tauff nachgelassen worden. Folgends hab ich mir nichts zu verweisen wegen des Bösen / so ich würcke: und ich darff sagen / daß mir Gott deßwegen auch nichts hat vorzuwerffen. Er kan freylich [wan ihr es also wolt haben] mit mir verordnen als wie mit dem Werck seiner Händen / und aus dieser Ursach mich zur Höllen-Peyn verdammen / welches ich doch grosse Mühe hab zu begreiffen; kan er mich aber anbey sträfflich befinden. In wem hab ich ihn dan beleydiget?

Auff solche Weiß / sprach der Doctor / habt ihr keinen eintzigen Scrupel in den Sünden / so ihr begeht. Nein / antwortete der Cavalier; dan die Werck / so ihr Sünden nennet / und würcklich Sünd wären / fals ich dieselbe vermeyden könte; diß seynd nur nothwendige Schwachheiten. Wünsche wohl / denselben / wie anderer dieses Lebens armseeligkeiten / befreyt zu seyn: aber für Scrüpel / da hab ich wohl keinen.

Bißher ware ich allezeit der vesten Meynung / daß Gott allen Menschen die benöthigte Gnad ertheilete / umb die Sünd zu vermeyden / und wan man sie begienge / daß man es aus eigener Schuld thäte. Dieses beängstigte mich auff ein seltzame Weiß. Da hatte ich kein Ruhe nicht: das Gewissen nagte mich immerfort; welches mir dan den süssesten Wollust / so man von der Sünd haben kan / bitter versaurete. Heut aber [sey es Jansenio und seinen Lehrjüngeren gedancket] hat die Sünd fast nichts bitterers an ihr mehr: und

wan

wan diese Herrn die Ruh der Kirchen in etwas zerstöret; haben sie doch anderseiths den Sündern dieselbe widergolten / und hergestellet.

Dieser Schertz / welcher dem Cavalier ungefähr entwischt (dan er hat nicht viel im Brauch zu schertzen) der hätte sollen den Doctor empfindlich stechen; welcher aber / dessen ungeacht / zimlich sittsam darauff antwortete / und weiters fragte: Mein Herr; thut euch dan die Gedächtnuß künfftiger Ding nichts beunruhigen? Ich bekenne euch auffrichtig von nein / sprache der Cavalier. Dan endlich ist Gott kein grausamer Gott nicht: und mir kombt es Augenscheinlich vor / daß er ein grausamer Gott wäre / fals er mich zur ewigen Peyn würde verdammen / ohn daß ich ihne beleydiget hätte. Anderer Seyts kombt es mir eben so Augenscheinlich vor / daß ich Gott nicht beleydige / wan ich thue / was ich zu thun nicht verwehren kan.

Wan dem also / versetzte der Doctor; so solte man auch ab den entsetzlichsten Sünden weder scham noch scheu haben. Last uns / sprache der Cavalier / von der Sach reden / wie es billich und recht ist: und last uns nicht die Wort in einem Mißverstand brauchen. Diese entsetzliche Sünden seynd nit einmahl Sünden: grosse Schwachheiten seynd es: grosse Armseeligkeiten / welche den Menschen demüthigen / und denen er sich schämet underworffen zu seyn / ohne deßwegen sich schüldig zu erkennen. Ein Frauen-Bild / welches von einem häßlichen und sehr ungestaltsamen Angesicht ist / daß schämt sich / anderen sich zu zei-

gen / oder sich selbsten im Spiegel zusehen: glaubt aber darumb nicht / daß sie daran sträfflich seye.

Ubrigens / was würdet ihr von jenem sagen / welcher dieser Persohn ernstlich würde zusprechen / sie solte die ungestalt ihres Angesichts verbesseren: Und welcher ihr grosse Straffen würde antröhen / fals sie bey ihrer Ungestaltsamkeit würde beharren? Eben dieses thut ihr an mir mein lieber Herr Doctor; in dem ihr mir zusprecht / daß ich jene unehrbare Liebs-Verbundnussen zerreisse / in welchen ihr glaubt / daß ich mich verwicklet befinde; und in dem ihr mich mit dem göttlichen Urtheil betröhet / fals ich dieselbe nicht abstelle. Also dan ist es vergebens / was ihr mir zusprecht: Vergebens / was ihr mir anbetröhet / umb mich zu bekehren / so lang ich jene obsiegende Gnad nicht habe / welche es an mir solle außwürcken: und wan ich auch gesagte Gnad werde haben; vergebens werdet ihr mir abermahl zusprechen / vergebens mich betrohen; alldieweilen ich mich / ohne euer Zusprechen und Betröhen / von selbsten nothwendig werde bekehren.

Der Cavalier setzte seine Red weiter fort / und sagte: wie müst man es dan / nach eueren Jansenistischen Grund-Lehren / mit einem Menschen machen / welcher in lasterhafften Gewonheiten begriffen ist? meines gedünckens wäre ihm also zu thun. Weder zu sprechen noch betröhen (so nur zu Zeiten des Adams wär nützlich gewesen / weilen Adam durch freye Wahl sich zum Guten oder Bösen hat können wenden) weder zu sprechen / sag ich / noch betröhen schaffen heutiges Tags keinen Nutzen: und deßwegen hätte ich mit gedachtem

tem Menschen anders nichts vorzunehmen / als daß ich mich seiner erbarmete ; mit seinen Schwachheiten mitleyden truge ; ihne tröstete / als viel mir nur möglich wäre.

Täglich überlast ihr euch der Rachgier / täglich der Unzucht / oder einer anderen ungezäumten Anmüthung : grosse Armseeligkeiten seynd dieses / wolt ich ihm sagen : aber sie seynd mehr anderen auch gemein / tausend andere seynd ihnen eben so wohl underworffen. Sie können mit der Zeit schon vergehen diese Armseeligkeiten. Vielleicht hat Gott einen glückseeligen Augenblick verordnet / in welchem er euch / durch die obsigende Gnad schon wird befreyen.

Fals ihr aber in diesem elenden Stand soltet verharren ; so habt ihr doch Ursach euch noch zu trösten. Dan was ihr böses thut / daß woltet ihr ohne Zweiffel gern underlassen. Dieser / wiewohl unvollkommene Begierd euerer Bekehrung ist alles / was ihr vermögt zu thun / und ist auch alles / was GOtt von euch begehrt. Ja fürwar ; fals er von euch mehrer würde forderen ; würde er euch auch seine Gnad mittheilen / umb mehrer können zu thun. Indessen überlast er euch euerer Begierlichkeit / damit ihr euere Schwachheit empfindet und bekennet. Demüthiget euch : bettet seinen göttlichen Willen an / und underwerfft euch demselben. Ubrigens ist er kein Tyran / welcher da fordert / daß....

O Herr / schrye der Doctor auff ! was gottlose Reden ! ohne Zweiffel gottloß / sprach der Cavalier : aber sie seynd Jansenii ; sie seynd seiner Lehr-Jüngeren. Das thut ihr ihnen fälschlich auf-

bürden / widersetzte in einem höheren Tohn der vereyfferte Doctor. Niemahlen hat weder Jansenius, noch seine Lehr-Jünger gesagt / daß der Sünder Ursach habe sich zu trösten und rühig zu seyn in seinen Sünden. Niemahlen haben sie ausgeben / daß die blose Begierd ihnen aufftzukünden / alles das seye / was Gott von ihme damahlen fordere; noch daß der sündhaffte Mensch / wan er seine Schwachheit erkennet / und bey seinen Ausgelassenheiten sich dem Willen GOttes gütlich unterwirffet / nichts von dessen Urtheilen zu beförchten habe.

Das gib ich zu / versetzte kaldsinnig der Cavalier. Nein; Jansenius und seine Lehrjünger haben das nicht gesagt. Ich hab euch aber bewisen / daß solches aus ihren Grund-Lehren Augenscheinlich erfolget. Wer nun die Grund-Lehren setzet; der spricht meines Erachtens gut für alle Folgen / die man daraus ziehet. Das nicht / sprache der Doctor / wan er diese Folgen abläugnet. Jansenius aber und dessen Lehrjünger sagen rund heraus [und das wist ihr] daß der Mensch sündige / und die Hölle verdiene / ob er schon aus Noth würcket; alldieweilen man / auch bey so bestellter Noth / nichts destoweniger noch frey handlet.

Sie sagen es freylich / widersetzte der Cavalier; ist es aber wohl gläublich / daß sie es also meynen? und ist es nicht die blose Schand / so erschröckliche Folgen zuzulassen / welche sie bezwingt solche zu verwerffen / obwohlen sie deren nothwendige Verbindung mit ihrer Lehr von der Gnad / und mit der nothtreibender Begierlichkeit / klärlich ersehen? indessen seye es / wie ihr es haben wolt:

messen

messen wir Jansenio und seinen Lehrjüngeren solche erschröckliche Folgen nit zu; weilen sie doch dieselbe verwerffen: sagt mir aber anbey / wan sie schon von Jansenio verworffen werden; ob sie nichts destoweniger nit gantz natürlich aus seiner Lehr folgen?

Gewißlich / da ich mich / mitten in meinem unordentlichen Lebens-Wandel / ohne Nagen des Gewissens / ohne Beängstigung / ohne Forcht / selbsten zu einem Exempel hab fürgestellt / und diesen armseligẽ stand durch die Grund-Lehren Jansenii gerechtfertiget; Habt ihr auß meinem auffgesetzten Discurs das wenigste wissen zu widersprechen? Habt ihr können darthun / daß ich wenig folgsam geredt habe? Hat es sich nicht vielmehr und im Widerspiel augenscheinlich erzeigt / daß ich recht habe ein solcher zu seyn / für den ich mich außgeben / und als ein Exempel fürgestellt; wan jedoch die Meynungen Jansenii solten wahr seyn?

Ihr habt mir zu letzt gesagt / daß sothane Vorstellung der Lehr Jansenii recht gottloß seye. Eben daß hab ich gesucht / daß ihr es sagen soltet; damit ihr nothwendig müsset bekennen / daß die Lehr eben so wohl Gottloß / auff welche solche Vorstellung gegründet. Wan dan Jansenius, sonst und im übrigen / in seinem Wandel unsträfflich gewesen; wie ich es gern glauben wil; wan er jene Ruhe und Sicherheit des Sünders in seinen grösten Unthaten / auffrichtig verflucht hat / wie ich abermahl glauben will; so ist doch seine Lehr also beschaffen / daß sie nichts desto minder ober-

zehlte verdamliche Regungen in dem Sünder kan erwecken und außbrüten.

Ihr hättet schon recht / sprache der Doctor/ wan Jansenius bloß allein sagte / daß der Mensch nothwendiger Weiß Böses würcke: Er setzt aber hinzu / daß wan er es schon nothwendiger Weiß thut / er nichts destoweniger Gott beläydige / und die Hölle verdiene. Diese anderte Grund-Lehr verbessert die erste / und Jansenius hat keins von dem andern jemahlen abgesöndert. Wohl gut/ widersetzte der Cavalier! wan sie schon Jansenius nicht voneinander abgesöndert ; hat er sich aber können die Rechnung machen/ daß sie von anderen Leuthen nicht konten oder würden abgesöndert werden?

Dieses erstere Lehr-Stuck / daß nemlich der Mensch / von der Sünd her des Adams / nothwendig Böses würcke; dieses schmeichlet gewaltig der Natur : insonderheit bekommt es dem zaumlosen Menschen trefflich wohl. Also dan/ und wan ihme also : fort mit allem Gewissens-Nagen! fort mit allem besorgenden Verweiß! fort mit aller Wachtbar-und Behutsamkeit! fort mit aller Gewalt und Abbruch / den man ihm selbsten soll anthun! In sothaner Gemüths-Beschaffenheit höret man gern alle Schein-Ursachen an / welche das neue Lehr-Stück unterstützen: alle Text, so man zu dessen Behuff citiret / scheinen unlaugbar zu seyn : man haltet alles für gültig : man glaubt alles ; zumahlen daran gelegen/ daß man alles für gültig und glaubwürdig halte.

Der ungebundene Mensch mercket selber an ihm / was dieser neuen Lehr ein starckes Gewicht

gibt. Er spührt wohl / spricht er / daß ihne die Begierlichkeit nach sich ziehet / wie unlieb es ihm ist: und daß er derselben nicht widerstehen kan. Da ist er dan überwiesen / daß er das Böse nothwendig würcke. Ihr sagt ihm aber anbey / daß / was er Böses thut / ihme destoweniger zugemessen / und er deßwegen werde verdambt werden / fals er sich nit bekehret. Dieses letztere Lehr-Stück ist der Natur durchauß zuwider: darauff hin ist man wenig bereit / solches zu glauben: Und weilen die Vernunfft sich gewaltig daran verstost; ist man bald entschlossen / solches gar nicht zu glauben. Gott / sagt der Sünder / ist viel zu gerecht / als daß er mehr / dan ich kan / von mir fordere: es wäre nichtsminders / als eine Grausamkeit / wan er mich umb das wolte straffen / was ich doch nit hab können meyden: Fals er wolte / daß ich ihn liebte / daß ich ihm dienete / wurde er mir ohne Zweiffel das geben / was mir durchauß nothwendig darzu ist.

Also dan / auß zweyen Grund-Lehren / welche Jansenius setzte / schmeichlet die einte der Natur gantz lieblich; und der ungebundene Mensch greifft alsobald darnach: Die anderte widerstrebt der Natur / und verstost sich mit der Vernunfft: der ungebundene Mensch mag ihrer nit / und verwirfft sie. Dannenher jene erschröckliche Verderblichkeit in den Sitten; wan man sich beredet / man sündige nicht / da man die abscheulichste Excels und Unthat begehet! dannenher jene abentheurische Secten, welche das Christenthumb mit allem Greuel entunehren / welchem man ohne Scrupel und Scheu sich dahin lieffert!

Man mißbrauchet / versetzte der Doctor / die Lehr Jansenii: solle er davon Red und Antwort geben? Ja / sagte der Cavalier; wan seine Lehr also ist / daß es gantz natürlich / solche zu mißbrauchen. Ich erkläre mich: Ihr gebt einem Rasenden einen Degen in die Hand / und ermahnt ihne anbey / daß er bey Leib niemand umbs Leben bringe. Fals nun dieser Rasende einen umbringt; habt ihr es nicht zu verantworten? Jansenius gibt auß / daß uns die Begierlichkeit nothwendig zum Bösen ziehe: jedermann / der zum Laster geneigt ist / nimbt begierig solche Lehr an. Gut / sagt er! Gott beläydige ich nit dadurch: und also darff ich eben / weder für das Gegenwärtige mich beängstigen / noch für das Zukünfftige mich beunruhigen.

Jansenius mag mir hernach sagen / was er will; daß man nemlich nichts destoweniger sündige / und die Höll verdiene. Wan einmal sein erste Grund-Lehr angenommen; so wird auß der anderten eben darumb eine aberwitzige Red / welche der Libertin oder ungebundene Mensch wohl nicht glaubt / weilen sie der Vernunfft gantz zuwider ist. Mit einem Wort: Wan man dem Libertin so viel in den Kopff gebracht / daß er nothwendiger Weiß das Böß müsse würcken; sagt man ihm nachgehends / daß er dannoch Gott beläydige; wird es bey ihm so viel heissen / als wan man einem Rasenden / dem man den blosen Degen in die Hand gegeben / würd sagen: hüt dich wohl / daß du keinem kein Leyd thuest.

Entzwischen sihet man doch nit / widersetzte der Doctor / daß die Lehr-Jünger Jansenii seiner gegebenen Lehr mißbrauchen / umb das Böse zu entschul-

schuldigen; weil sie nemlich diese Kunst nicht haben / das einte Lehr-Stück von dem anderten abzusöndern. Wer weiß / sprache der Cavalier / ob ihrer mehr solche nicht voneinander söndern? Ist es gewiß / daß der berühmte N.N. welcher / wie man sagt / seine Haußmagd in Gegenwart des Crucifix-Bilds geheyrathet / und dan unbekümmert fort lebte / da er doch seinen priesterlichen Dienst mit einem Gottsrauberischen Beyschlaff vereinigte; ist es / sag ich / gewiß / daß er die Lehr Jansenii nicht in gesagten Puncten entscheidete? Ist es gewiß / daß unter so vielen Jansenisten, welche täglich bey Unterzeichnung des Formulars, auff das kaltsinnigst von der Welt / einen falschen Eyd thun; das sprich ich / ihrer nicht eine Menge seyen / welche / umb ihr Gewissen in Ruhe zu stellen / und die Sach für keine Sünd außzurechnen / ihre Zuflucht zu der Noth nehmen / durch welche sie angetrieben werden?

Dem seye / wie ihm wolle; ich lasse zu / daß der mehrere Theil der Jansenisten die Lehr ihres Meisters nicht zertheilen / und daß die vorgefaste Meynung sie verhindere / einen augenscheinlichen Wider-Sinn darin zu vermercken. Dessen unangesehen / wird doch die Verkehrung der Sitten umb nichts minder bey ihnen verspührt werden / fals sie nach ihren Grund-Sätzen wollen handlen.

Dan es ist keiner auß ihnen / der nicht mit Recht könne sagen: wahr ist / daß ich sündige / wan ich das Gesatz Gottes überschreite / ob ich es schon nothwendiger Weiß thue: doch aber / weilen ich es nothwendiger Weiß überschreite / warumb soll ich mich vergebens bemühen / solches zu halten?

warumb soll ich auff mich selber gewaarsam und wachtbar seyn? warumb soll ich mir meine Fehler verweisen? Ja soll ich wohl auch an meine Sünden/oder an die Straff gedencken/ so in der anderen Welt zu beförchten? nothwendige Ubel seynd dieses! wan ich viel daran solte gedencken/ würde ich ohne eintzigen Nutzen sie nur vermehren. Alles dan/ was ich zu thun hab/ ist/ daß ich sie in Vergeß stelle/ wan es ja seyn kan. So darff ich mich auch nicht viel bemühen/gute Werck zu thun und die Tugend zu üben; dan ich folge nothwendiger Weiß der schon treibenden Gnad.

Es ist der Sachen genug/ sagte hie der Doctor: Last uns/ ich bitte euch/ von anderen Materien reden. Daß will ich von Hertzen gern/ versetzte der Cavalier; dan ihr wist/ daß es meines thuns nicht ist/ jemanden verdrießlich zu seyn; insonderheit aber mache ich Profession, meine gute Freund beyzubehalten. Doch/ ehe wir unseren Discurs änderen/ werdet ihr gern zugeben/ daß ich euch den falschen Wohn von meinen vermeynten Liebs-Verbundnussen benehme. Deren hab ich (Gott sey es gedanckt) keine/ so nicht erlaubt wären. Ein gewisser aber auß meiner Freundschafft/ dessen Nahmen ich trage/ könte wohl Gelegenheit gegeben haben zu deme/ was man euch von dieser Matery gesagt hat.

Nach allem dem/ ist mir wohl nicht unrecht/ daß dieser Fähler begangen worden; allweilen er mir Anlaß gegeben/ meine Gedancken euch zu eröffnen belangend die Meynungen/ in welchen ich euch von langem her/ nicht ohne Schmertzen sehe begriffen zu seyn. Weiß wohl/ daß es einem

Mann

Mann meiner Profession wenig zusteht / einem Doctor Lectiones vorzuschreiben: die Liebe aber hat grosse vorräth / und kan meines gedünckens zuweilen auch der Höfflichkeit vergessen / wo man meynt / daß man einem guten Freund dadurch dienstlich seyn kan. Hierauff antwortete der Doctor dem Cavalier zimlich kaltsinnig / daß er ihm wegen seines bezeugten Eyffers verbunden wäre. Auff welches dan die Underhaltung ein End nahme.

Wenig Nutzen hat der Doctor darauß geschöpfft: und er ist heutiges Tags ein verbänterer Jansenist als jemahlen. Was mich anbelangt / der damahlen schon von meinen vorgeschöpfften Meynungen anfienge nachzulassen; hab nicht wenig darauß gefrüchtet: und da bewunderte ich die Urtheil Gottes / welcher zu weilen den Priester / den Theologum, in der Blindheit last stecken / wo er hingegen dem Welt-Menschen so scheinbahre Liechter in Religions-Sachen ertheilet.

Der Abbé / welcher durch sein auffmercksames Stillschweigen / mir bißhero daß Vergnügen / so ihme diese Erzehlung verursachet / gnugsam bezeugt hatte; gabe solche noch besser mit Worten zu verspühren. Nach welchem er zu mir sagte: Ich sehe nicht / was man diesem allem noch ferners könte beyfügen / umb das Gifft der Jansenistischen Lehr und der darauß entstehenden Folgen empfindlicher zu machen. Der Cavalier / widersetzte ich / hat doch nit alles gemeldet. Zwar / hat man ihm so viel Zeit nicht vergönnet / daß er alles hät können sagen; dan es hatte das Ansehen / daß er sein Vorhaben viel zu wohl außgedenckt /

als daß man glauben solte / er hätte sich im mindesten verredt.

Und eben hat ihme der Doctor die Red abgebrochen / da der Jansenist / welchen der Cavalier auffgeführt / immerfort nach seinen Grund-Lehren discurrierte / und sich entschlosse / bey seiner Unempfindlichkeit / und Unübung der guten Werck und der Tugend / rühig zu verbleiben. Ja warhafftig / versetzte der Abbé: Nichts gewissers ist / als daß alles / was der Cavalier vorgebracht / eins so wohl als daß andere Augenscheinlich von ihm dargethan worden: nemblich / daß wie die Lehr-Sätze des Jansenismi den Sünder berechtigen / ihme selbsten keinen Gewalt anzuthun umb die Sünd zu vermeyden; also sie auch dem Gerechten Anlaß und Ursach geben / keine Mühe anzuwenden umb das Gute zu würcken. Ihr habt recht / sprache ich zu dem Abbé: Aber noch ein mehrers find sich auff seyten des Gerechten. Nicht allein thut die Lehr Jansenii natürlicher Weiß allen Eyffer außlöschen / den man zu dem Guten sollt haben: Sie legt ihm / über daß noch / unüberwindliche Hindernüssen in Weeg / das Gute zu üben.

Und dieses ist / Hochgeehrter Herr / worauff der Uberrest unserer Underhaltung loß gienge. Davon werde ich mir die Ehr geben / nächster Tagen euch zu benachrichtigen.

Verbleibe / 2c.

* * * * * *
* * * * * *
* * * * *
* * *

XX.

XX. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

NAchdeme ich / umb unser Vorhaben widerumb vorzunehmen / dem Abbé gesagt / das die Lehr Jansenii nicht allein allen Eyffer gutes zu thun / außlösche ; sondern auch unüberwindliche Hindernüssen in Weeg lege / dasselbe zu üben: sagte er hinwiderumb zu mir: Ja; daß ist nur gar zu gewiß / wan einem die Gnad manglet. Nicht nur / versetzte ich / wan sie einem manglet; sondern wohl auch / wan sie einem nicht manglet. Daß begreiffe ich nit / sprache der Abbé; dan nach Jansenii Lehr widersetzt man sich niemahlen der Gnad. Wahr ist es / vermeldete ich: Aber daß ist eben / was dem Irrthumb und Ketzerey angebohren; ihme selber zu widersprechen / und sich selbsten zu zerstöhren.

Ja gewißlich: Dan / ohne weiter zu gehen; so versicheret Jansenius, daß die Gnad uns unüberwindlich und nothwendig treibet / das Gute zu würcken / indessen findet der Mensch (auch in dieser Meynungs-Lehr selbsten) eine unüberwindliche Hindernuß solches zu würcken. Dan/ ist es nicht wahr / daß ich folgender Gestalten kan discurrieren? der Gnad geschicht niemahl kein Widerstand: alsodan / wan ich das Gute nicht würcke / so hab ich die Gnad nicht solches zu würcken. Dieser Discurs ist klar und unläugbahr / sagte hierauff der Abbé. Der nechst kommende/ sprach ich / wird eben so klar und unläugbar seyn.

Thue

Thue ich das Gut nicht; so hab ich die Gnad nicht / solches zu thun. Thue ich dan nit guts genug umb seelig zu werden; so hab ich auch nit Gnad genug darzu. Nun aber ist es sehr ungewiß / ob ich Gnad genug werde haben / umb seelig zu werden: so ist es mir dan ein sehr ungewisse Sach / ob ich mich werd können / oder ob mich GOtt wird wöllen seelig machen: so ist es mir dan eine sehr ungewisse Sach / ob mich Gott nicht in der unumbganglichen Noth erschaffen / umb ewig unglückselig zu seyn. Dieses alles sprache der Abbè, folget heiter und klar auß den Grund-Lehren Jansenii: Und daß sagte er auch außtrücklich / da er versicheret / das Christus der Herr / allein für das Heyl der Außerwöhlten gestorben / **und seinen himmlischen Vatter eben so wenig gebetten für das Heyl auch der Glaubigen selbsten die sich verdammen / als er für das Heyl des leydigen Teuffels gebetten.**

Jetzt ist mein frag / sagte ich ferners / wie ich doch von gantzem Hertzen GOtt könne lieben / in dem vernünfftigen Zweiffel / den ich hab / ob er mich wolle seelig machen / und ob er mich nit erschaffen in der gäntzlichen Unmöglichkeit die Sünd zu vermeyden? Vielleicht hat mich Gott erschaffen / umb ewig glückseelig zu seyn: und da hab ich ihm unendliche Danckschüldigkeit. Aber aber / fals er mich nur erschaffen / umb mich under dem Hauffen der Verdambten zu lassen: Fals Christus der Herr sich nit hat gewürdiget / sein Blut für mein Heyl auffzuopfferen / da er es für so viel andere gethan; so ist er mit unendlicher Strenge gegen mir verfahren / und da er

mich erschaffen / hat er mir unvergleichlich mehr Ubels als Gutes gethan: gleichwohl hab ich Ursach zu zweifflen / ob es nit Gott mit mir also gemeynt habe. Und in diesen Umbständen / in sothaner Ungewißheit / kan ich mich wohl entschliessen / Gott zu lieben?

Dahin nemlich entführt einen der Jansenismus; daß man gleichsam nicht wisse/ob man Ursach oder nicht Ursach habe Gott zu lieben. Was grosser Unterscheid zwischen dem Catholischen / so der Kirchen-Lehr nachfolget / und dem Sectirer/ welcher sich an Jansenii Meynungen henckt! Jener sagt: Ich zweiffle / ob ich werd seelig werden; aber nur darumb / weilen ich zweiffle / ob ich will seelig werden. Dan Christus der Herr ist nur gar zu gewiß für mein Heyl gestorben/ und gewiß ist / daß mir Gott die nothwendige Mittel verschafft solches zu würcken. Nur ist es dan mein Schuld / so ich mich verdamme; alldieweilen es nur an mir ligt / daß ich mich der anerbottenen Hülff bediene/umb den Himmel zu verdiene. Bey so gestalten Sachen / was für ein Liebe und Erkantnus soll ich nit für einen Gott haben / der seiner Seiths alles gethan / was er hat thun sollen/ umb mich ewig glückseelig zu machen?

Hingegen hat ein Lehr-Jünger Jansenii nichts anders zu sagen als: ich zweiffle/ ob ich werd seelig werden; weilen ich zweiffle/ ob Gott mich will seelig haben. Will er es; so kan ich ihn nicht gnug darumb lieben / nicht gnug darumb dancken: will er es aber nicht; (weiß nit / ob ich es sagen darff) kan ich dan umhin seyn und hindern / daß ich ihne nicht hasse? weilen ich derohalben nicht weiß / ob

mich

mich Gott seelig will haben / oder hingegen verdammen; so weiß ich auch nit / ob Gott meiner Seyts Liebens-werth seye/ ꝛc. was Greuel!

Ja freylich/ sprach der Abbé, ist diß wohl ein erschröcklicher Greuel! aber / seye dem also / daß euch Gott wolle oder nicht wolle seelig haben; so kan / und soll man jedannoch / Gott wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten lieb haben. Ich mag mir / widersetzte ich / Gottes Vollkommenheiten fürmahlen / wie immer ich wolle; bald ich nur zweiffle / ob er mich nit in der unumbgänglichen Noth / ewig verlohren zu werden / erschaffen; folglich auch / ob er mir nicht hiedurch unendlich mehr Ubels als Gutes erwiesen; kan ich mich wohl entschliessen / ihne zu lieben? Wan dieses noch glaublich; so hat man wohl schlechte Erkantnus des menschlichen Hertzens.

Wan ich aber weiß/ versetzte der Abbé, im Fall mich Gott in der unvermeidentlichen Noth verdambt zu werden / erschaffen hat; daß er es mit Recht und Gerechtigkeit gethan; so kan ich dan hin und nichts destoweniger mich resolvieren / ihne zu lieben; ob er schon in der äussersten Strengheit mit mir verfahren. Nun aber ist der Jansenist in der völligen Meynung / daß diese Nothwendigkeit verdambt zu werden / die billige Straff seyn würde / der Sünd unseres ersten Vatters. Also dan liebt er Gott noch von gantzem Hertzen/ entweder wegen seiner gegen ihme erzeigten Güte/ daß er ihn unter die Zahl der Außerwöhlten gesetzet; oder auffs wenigst wegen seiner undendlichen Vollkommenheiten / an ihnen selbsten zu betrachten.

Auff diesen Schlag [gabe ich zur Antwort] wurde der Act der Liebe Gottes/wie ihr euch denselben in einem Jansenisten einbildet/ auff folgende Weiß müssen beschaffen seyn : Ich weiß nicht/ mein Gott/ ob du mich willst seelig haben/ oder in der Noth verlohren zu gehen hast erschaffen: aber ich lieb dich doch von gantzem Hertzen ; entweder umb der Güte willen / so du mir bezeigest; in dem du mein Heyl willst : oder wegen deiner selbsten/ und in Ansehen deiner unendlichen Vollkommenheiten / wan du mich willst verdammen.

Nein/ sagte hierzu der Abbé: solcher Gestalten wohl nicht; dan man kan Gott auff solche entschlossene Weiß nicht lieben; das ist/ entweder umb dieser oder jener Ursachen willen: mit einem Wort; Ein gewisser und vorgehabter Act der Liebe/ muß auch ein gewisse / fürgebilde und abzihlende Bewegs-Ursach haben. Wie müst man ihm dan thun / widersetzte ich? Dan der Jansenist kan nicht wissen / ob Gott sein Heyl will/ oder sein Verderben: folgends kan er Gott nicht lieben/ auß Ursach einer gegen ihne tragenden Güte.

Desto besser / versetzte der Abbé! kan er Gott nicht lieben in Absehen seines eigenen Nutzens; so kan er doch dahin gelaitet werden / daß er ihne wegen dessen unendlichen Vollkommenheiten allein liebe: will sagen / daß er ihme mit der vollkommnesten und allerreinesten Lieb liebe. Dieses geht nicht an / antwortete ich. Wahr ist; daß die Jansenisten Vorzeiten von keiner anderen/ als nur von einer reiner Lieb Gottes wolten wissen: aber/nachdem sie gesehen / daß die Quietisten deßwegen von der Kirch verdambt worden; als haben einige un-

der ihnen den Mantel umgewend / und nachmahlen gelaugnet / daß die reine Liebe dem Menschen möglich wäre.

So siehe ich dan nit / wie diese zum wenigsten sich außhauen könten. Dan in der Ungewißheit / in welcher ich mich befinde (verstehe / nach Jansenistischer Art zu reden) ob es Gott gut oder böß mit mir meyne / kan ich ihne ja nicht / in absehen meiner selbst lieben. Also würde nur übrig bleiben / daß ich ihne bloß allein wegen seiner selbst solte lieben: und diese Liebe aber ist / ihrer Meynung nach / nit möglich: wie ist ihm dan zu thun? Daß ist eben die Ursach / versetzte der Abbé, warumb sie widerumb auff ein neues die reine Lieb zugelassen / und möglich zu seyn vor gegeben.

Daß macht widerumb nichts / sagte ich zu dem Abbé: und mit diesem könten sie sich dannoch nit außhauen; zumahlen diese reine Lieb Gottes / welche sie für möglich würden außgeben / ihnen in der Sach selbsten nicht möglich ist / (wenigst dem gemeinen gedüncken nach) als lang sie ihren Grund-Regelen nachgehen. Dan / wie wäre nun ihr Act der reinen Liebe beschaffen / den sie erwecken? Er müste nur also lauten: Herr ich weiß nit / ob du mich willst seelig haben / oder ob du mich in der Nothwendigkeit gelassen zu Grund zu gehen? hastu mich in dieser Nothwendigkeit gelassen / so hastu mir unendlich mehr übels als gutes gethan: und ich wolte tausendmahl lieber / du hättest niemahlen gedenckt / mich zu erschaffen / als auff solche Weiß zu erschaffen. Dessen unangesehen / Lieb ich dich dannoch / mein Gott / von gantzem Hertzen / wegen deiner unendlichen

Vollkommenheiten. Herr Abbé: Wan ein solcher Act der Liebe Gottes nicht durchauß unmöglich; darff ich wohl sagen und versicheren / daß er wenigst dem gemeinen gedüncken nach unmöglich: und daß er fast aller Menschen Kräfften übersteige.

Zwar / daß der Mensch von einer reinen und nicht eygennützigen Liebe könne getroffen werden / wan er GOtt allein als das höchste und unendliche Wesen betrachtet / ohne auff das Gute / so er von ihme empfangen / acht zu geben; daß kan ich noch wohl fassen: Aber / daß er mit dem gemessenen Zweiffel / ob ihme GOtt nicht in der Nothwendigkeit habe gelassen / ewig verlohren zu gehen; und dieses eintzig allein wegen des Ungehorsams des ersten Vatters / welcher ihme doch in der Tauff ist verziehen worden: daß / sprich ich / der Mensch noch als dan GOtt den Herrn nur umb seinetwegen allein liebe / und weil er daß ist / was er ist; solches kan ich anderst nicht ansehen / als für ein Miracul der Gnad / auff welches man (insgemein davon zu reden) gewißlich kein Rechnung kan machen. Daß ist nur allzubekant / sprache der Abbé: und ich sagte: so last uns dan fortfahren / und weiter schreiten.

Ich hatte mir vorgenommen / euch zu beweisen / wie daß die Jansenisten in ihren Grund-Regelen eine unüberwindliche Hindernuß finden / das Gute zu würcken. Daß hab ich euch bewiesen in der Lieb Gottes. Nun aber thut der Mensch ihrem Vorgeben nach / kein eintziges gutes Werck / wo nicht die Lieb Gottes einen Theil daran habe,

Gewiß ist / sprache der Abbé, das diese Herren allezeit haben wollen angesehen seyn / für die Liebe Gottes zu stehen / und daß sie sich die Ehr zuschreiben / deroselben Beschützer und Verfechter zu seyn. Wohl unbillich / widersetzte ich; wie ihr dan selber sehet; in dem sie solche Grund-Regelen setzen / welche dieselbe gantz unmöglich machen: Eben auff solche Weiß predigen sie auch unauffhörlich die strenge Sitten-Lehr; da indessen sie gewisse Grund-Sätze für diese Lehr stellen / welche dem Schein nach der Sitten-Reinigkeit günstig; in der Sach selbsten aber den Menschen zur grösten Außgelassenheit / und zu den allerschamlosesten Thaten verläyten.

Aber / last uns nicht abweegs tretten. Jetztmahlen haben wir jenen des Jansenii Lehr-Puncten vor uns / das Gott niemanden will seelig machen / als die allein / welche würcklich seelig werden. Biß her hab ich euch dargethan / daß Jansenius hiedurch die Lieb GOttes zerstöhre; jetzt sag ich auch / daß er die Christliche Hoffnung gäntzlich zu Grund richte.

Ehe wir aber (sprache der Abbé) in diesen neuen Artickel hineintretten; erlaubet mir / daß ich zuvor von diesen Lehr-Puncten einige Erklärung von euch begehre. Daß weiß ich wohl / daß das Jansenius deutlich gesagt hat / Christus der Herr seye nicht gestorben / und habe auch seinen himmlischen Vatter nicht gebetten für daß ewige Heyl / weder der Unglaubigen / noch der Gerechten selbsten / welche nit in der Gerechtigkeit beharren. Ich weiß / daß dieses Augenscheinlich erfolget auß seiner Meynung von der Gnad; als dero

man seinem Vorgeben nach niemahlen Widerstand thue. Dan Zufolg dieser Grund-Lehr / wan die Gerechten / die nicht in der Gerechtigkeit beharren / die nothwendige Gnad hätten darin zu verbleiben ; wurden sie gewißlich und würcklich darin beharren und verbleiben. So ist dan Christus der Herz nicht gestorben umb ihnen diese Gnad zu verdienen / und hat sie auch nit für dieselbe an seinen himmlischen Vatter begehrt : Also können sie dan nicht darin beharren. Solches alles ist Sonnenklar.

Ein Ding frag ich aber anjetzo / sprache ferners der Abbè: Diese Gerechte / für deren Heyl Christus der Herz dannoch nit gestorben ; von was für einer Gerechtigkeit seynd sie dan gerecht in der Satz-Lehr Jansenii ? seynd sie warhafftig von Gott geliebt ? seynd sie warhafftig Gott gefällig ? Ihr greifft da [antwortete ich] einen gewissen Puncten von der Jansenistischen Lehr an / welcher höchst fähig ist / dieselbe verhast zu machen.

Einer / zum Exempel / empfangt die H. Tauff: und weilen er von Christlichen und Tugendsamen Eltern gebohren ; als wird er zu aller gottseeligkeit aufferzogen. Die gute Zucht macht / daß er sich zu allem guten angewehnet. Er lebt in der Unschuld : er haltet die Gebott Gottes : er liebet Gott / und wird auch von ihme geliebet : mit einem Wort / er ist ein gerechter Mensch. Dieser gerechte aber wird angefochten : er spannet alle mögliche Kräfften an / umb der Anfechtung Widerstand zu thun : zu seinem Unglück ist die Zeit der Gnad für ihne fürbey : Gott verlasset ihn / und versagt ihm die Hülff / ohn welche er sich in

der Unschuld länger nicht kan erhalten: er fallt in die Sünd / aus Mangel der Gnad: aus eben dieser Ursach bleibt er in der Sünd stecken: er stirbt endlich und wird verdambt.

Täglich geschicht dieses in der Satz-Lehr Jansenii, welches dan dieselbe / eben so ungereimbt / als erschröcklich / einem jeden soll machen fürfallen. Dan / wie kan doch das Verhalten GOttes gegen einen solchen Menschen ausgelegt werden? weshalben versagt er ihm seyn Gnad / und setzt ihne dadurch in eine unvermeidentliche Noth zu sündigen? er liebt ihne / weil er gerecht ist: und in dessen verlast er ihne / ohn daß er etwas begangen / welches ihne seiner Göttlichen Güte unwürdig gemacht hätte. Was heissen dan jene so deutliche Wort des Concilii von Trient sess 6. c. 13. **Gott verlast die jenige nicht / welche er einmahl durch seine Gnad gerechtfertiget; es seye dan / daß sie ihne vorher und am ersten verlassen?**

Wir wollen entzwischen zugeben (fuhre ich fort zu sagen) daß Gott wegen der Sünd des Adams / könne dessen straffmäßige Nachkömmlinge in der Noth lassen / das böse zu begehen / und ihme als Persöhnlche Fehler zumessen / was sie böses in diesem Stand thun: Irrthumb zwar / welchen ich weit davon bin gut zu heissen: Die Jansenisten aber / können sie läugnen / daß auffs wenigst in dem Sacrament der H. Tauff / Gott nicht inhalte / und ablasse / mit sothaner Strenge wider uns zu verfahren.

Aus Kindern des Zorns und der Finsternus / werden wir ja damahlen Kinder des Friedens und

und Kinder des Liechts; will sagen geliebte Kinder Gottes. So fern es auffrichtig mit uns gemeint ist / und diese Versöhnung sich warhafft auff Seyten Gottes befindet; wie kombt es doch / daß er mich plötzlich / und so gäh auff einmahl / als einen Feynd tractiert / da ich ihne noch liebe! wie kombt es / daß es ihne der Gnad reuet / welche er mir gegönnet / da ich alle Kräfften und Mühe anwende / umb ihme getreu zu verbleiben! Kurtz zu sagen: wie geschicht es doch / daß er jetzt seines Rechts sich bedienen will / welches ihm / unserm Gedüncken nach / meine sündhaffte Geburt solle gegeben haben; da er doch diesem Recht auffgekündet; indem er mir die Schuld meiner Geburt so redlich und auffrichtig nachgelassen?

Es last mir zwar Gott der Herr annoch die Unwissenheit und Begierlichkeit über / als gewisse Folgen und Straffen der Sünd unsers ersten Vatters: solches ist seiner göttlichen Weißheit gemäß / und seiner Güte und Gerechtigkeit nicht unanständig oder unwürdig: Unwissenheit un Begierlichkeit / die verdemüthigen mich / und machen mich nit straffmässig. Kan mir aber Gott das jenige zur Sünd anrechnen / was ich etwan begehe / da mich oder die Unwissenheit unüberwindlich betrieget / oder die Begierlichkeit nothwendig zu dem Bösen entführet? kan er es thun; absonderlich nachdem er mir des Adams Verbrechen in der Tauff nachgelassen; dessen hinterbliebene Unwissenheit und Begierlichkeit nichts anders in mir seynd / dan nothwendige Folgen?

Nein fürwahr / sprache der Abbé: daß kan er nicht thun. Dan gesetzt / daß etwan ein Sclav

oder Leib-Eigen ihme selbst boßhaffter Weiß hätte einen Arm oder Bein lassen abbrechen/damit er nit mehr im Stand wäre/seine knechtliche Dienst zu verrichten : wan demnach sein Herr/ welcher ihme diese That auffrichtig verzeyhen hätte; nichts destoweniger unter härtester Straff alle Sclaven-Dienst/ die er doch nit in Stand ist zu verrichten/ von ihm wolte fordern ; würden wir nicht sagen/ daß er ein ungerechter und barbarischer Mensch ist ? Indessen ist dieses das schöne Concept und Fürbildung / so man heutiges Tags sich nit scheuet / von Gott zugeben.

Noch wohl barbarischer (sagte ich) thut man uns Gott fürbilden. Dan endlichen würde der Herr/ dessen Exempel ihr angezogen/ seinen Sclaven die Fehler zumessen / welche zwar nothwendiger Weiß von ihme begangen würden ; er aber dannoch eine freywillige Ursach darzu gegeben: Hingegen in der Janfenisten Sinn/thut Gott dem Menschen das Böse zumessen / so er nothwendig thut/ und dessen Ursach in seiner Wahl nicht gestanden. Was aber am allermeisten zur gegenwärtigen Sach thut ; so messet Gott ein unvermeydentliches Ubel zu / wo er allbereit alles verzyhen / was immer dessen Ursach hat sträffliches an sich können haben.

Deme ist warhafftig also / sprache der Abbé. Dan / wan uns Gott die Schuld der Erb-Sünd nicht gäntzlich in der H. Thauff nachläst ; was thut er uns dan zu Lieb in der H. Tauff ? dieses thut er / antwortete ich / in Jansenii Sinn und nach dessen Grund-Lehr. Er verzeyht zwar jenen Menschen / der in der Gnad nicht verharren soll / die

Erb-Sünd: aber er verzeyht ihme solche nur auff ein gewisse Zeit. Ist so viel / als wan Gott würde sagen: Ich ware befügt / dich wegen der Sünd deines ersten Vatters immerfort zu hassen: will aber diesem Recht gern auffkünden für zehen / für zwantzig / für dreyßig Jahr: inner dieser Zeit wirstu auß der Zahl meiner Kinder seyn / und ich werde dich lieb haben: aber / wan diese Zeit verflossen; da will ich wiederumb in mein Recht einstehen. Meine Gnad werd ich dir abspannen: du wirst dich nicht können von der Sünd hüten: ich werde dich verdammen.

Was für ein Greuel und Abentheur von einer Meynung / sprache der Abbè! Jansenius, der mit Luthero und Calvino behaubtet / daß Gott nur allein die Außerwöhlte wolle seelig machen; der hätte mit ihnen auch sollen sagen / daß allein die Außerwöhlte die warhaffte Gerechten wären: daß alle übrige Christen / was immer Gottseeligkeit sie scheinten zu haben / nichts destoweniger vor Gottes Augen allzeit straffmässig / und nur dem Nahmen nach Christen wären: daß sie zwar die eusserliche Zeichen der Sacramenten empfiengen: aber / daß die Verdienst Christi ihnen nicht zu zu theil würden. Dan / wie ungereimbt auch dieses alles wäre; würde es jedoch für einen Lutheraner / für einen Calvinisten / für einen Jansenisten / folgsam geredt seyn: an statt daß diese zergängliche Gerechtigkeit / welche die Jansenisten denen nichtauserwöhlten Christen zueignen / wohl des ungereimbts und einer widerstrittigen Red ist.

Ich merck euch / versetzte ich / ihr hättet gern / daß Jansenius in diesem gantz Calvinisch wäre.

Oder noch besser. Ihr hattet gern / daß er vielmehr gantz Catholisch wäre / und mit Zugeben einer warhafften Gerechtigkeit in etlichen aus den verworffenen / er auch folgsam mit der Kirch würde sagen / daß die verworffene ihr Gerechtigkeit nur aus eigener Schuld verliehren und daß sie verharren würden / wan sie nur wolten / wie der H. Augustinus sagt: perseverares, si velles: Zumahlen Christus der Herr ihme durch sein Blut verdient habe / und Gott würcklich auch die nothwendige Mittel verschaffe / ihr Unschuld biß an das End zu erhalten. Und da wäre freylig das Fundament Christlicher Hoffnung / welche unser Catholische Lehr vest setzet; da hingegen die Grund-Lehr Jansenii dieselbe völlig umbstossen / wie ich anjetzo beweisen will.

Hochgeehrter Herr; dieses solle die Matery meines nechst kommenden Schreibens seyn. Dem gegenwärtigen setze ich allein noch hinzu die letzte Underhaltung / so wir beyde / der Abbé und ich / mit dem Land-Dechant gehabt haben.

Ehe dieser auff daß gewöhnliche Capitel verreyst; kame er Urlaub von uns zu nehmen: und da wir von verschiedenen Sachen zu Red würden; fiele unvermerckter Dingen der Discurs auff den Abten von St. Cyran, welcher auß selbst angemaster Authorität die Priester und Bischöff selbsten degradiert / und ihres Stands absetzet. Man muß bekennen / sagte hierauff der Abbé, daß dieses wohl ein seltzames und vermessenes Stück ist. Wie / widersetzte der Dechant? Diese Herren seynd wohl einstens gedacht gewesen / den Pabsten selbsten zu degradieren / fals er ihnen in

dem Handel der 5. Propositionen nicht günstig seyn würde. Was/sagte ich? den Pabst selbst zu degradieren?

Ja/antwortete er: den Pabsten; und eben den Pabst selbsten zu degradieren. Dan sie waren schon an dem / daß sie den Richerismus widerumb wolten einführen. **Erinneret euch** (schreibte einer von ihren Künden an Doctor von St. Amour, welcher die 5. Propositionen zu Rom verfechtete.) **Erinneret euch/ wie daß ich euch längst schon zu wissen gethan / daß von dieser Abhandlung und Verabscheydung / die Erinnerung des Richerismi in Franckreich wird erfolgen.** Nun aber / wan der Richerismus solte auffkommen; was ist mehr der Papst? ihr wist es so gut als ich: Der Primier Minister, oder der erste Staats-Bedienter der Kirch ist er: aber ein Staats-Bedienter ohne andere Authorität / ohne anderes gebietendes Recht / als wie viel es der Christglaubigen Versamblung beliebig ist / ihme mitzutheilen. Mit einem Wort: Nach des Richers Meynung ist die Authorität und der Ober-Gewalt/ nicht dem H. Petro und dessen Nachkommenden / sondern der Christlichen Gemeinde und Versamblung von Gott gegeben worden; welche so dan dieselbe mittheilet / wem es ihr gefällt; Wie es ihr gefällt; und in was massen es ihr gefällt.

Ich vermeyn / sprache ferners der Dechant / ich wisse mich noch wohl der wort dieses Doctors zu erinneren/so er in seiner bekanten schrifft de Ecclesiastica & politica potestate heraus gegeben. Sie lauten meines Wissens also: Jure divino & naturali,

turali, omnibus perfectis Communitatibus & Civili Societati, priùs, immediatiùs, atque essentialiùs competit, ut seipsam gubernet, quàm alicui homini singulari, ut totam Societatem & Communitatem regat. Diese Wort seynd auß dem ersten Capitel herauß gezogen. In dem nechsten darauff setzt er folgende: Adversus legem divinam & naturalem neque spatia temporum, neque privilegia locorum, neque dignitates personarum unquam præscribere poterunt.

Dieses seynd dan die zwo Grund-Lehren deß Richers. Erste Grund-Lehr: **Durch Göttliche Anordnung und natürliches Gesätz / hat jegliche wohlbestellte Gemeinde das Recht / sich selber zu regieren. Die Authorität und der Ober-Gewalt über die gantze Gemeinde gebühret der Gemeinde selbsten / Vorläuffig vor einer jeden besonderen Persohn.** Andere Grund-Lehr: **Nichts kan wider das natürliche Gesätz / noch wider Gottes Anordnung vorschreiben.**

Es braucht da / sagte der Abbé, nicht viel Discurrirens / umb zu sehen / daß nach Richers Meynung der Papst nichts ohne die Concilien in der Kirch; die Bischöff nichts in ihren Bisthumbern ohne die Versamblung der dahin gehörigen Christglaubigen; die König nichts in ihren Königreichen ohne ihr untergebenes Volck Vermögen: und weilen diese Regierungs-Art durch das natürliche Gesätz fest gestellt ist; Als kan niemahlen gebilliget werden / was immer darwieder geschihet.

Ab solcher Meynung möcht einer ertatteren / wegen

wegen der bösen Folgen / so man darauß ziehet. Dan; wie konte was eygentlichers erdenckt werden; umb die Kirch und alle Stände in Verwirrung zu stürtzen? Dieses mag man wohl eine mörderische Lehr nennen/ wan jemahlen eine gewesen. Eben so wohl / versetzte der Dechant/ darff ich euch auch nit sagen/ was Richers offentlich sich erkühnt hat zu behaubten über die verfluchte Ermordung Königs Henrici deß IIIten. Aber/ damit wir wiederumb auff dessen Schrifft kommen; bald sie nur das Tags-Liecht gesehen; hat sich Rom / der Hoff / die Bischöff / die Sorbona, die Jesuiten / alles endlich darwieder bewaffnet. Richer wurde von seinem Syndicat abgesetzt/ und ihme bey Lebens-Straff verbotten / das mindeste mehr zu schreiben / oder an Tag zu geben/umb seine Meynung zu behaubten.

Mein aber / fragte der Abbé wie haben doch die Jansenisten nach allem dem können gedacht seyn/ Richeristen zu werden? Ich begreiffe zwar wohl / daß / weilen sie mit den Päbsten / so sie Verdambt; mit den Bischöffen / so die Römische Abscheyd wieder sie angenohmen ; mit dem König/ so dieselbe mit seiner Authorität bekräfftiget / sehr Mißvergnügt waren; sie deßhalben allen gedachten Potenzien und Welt-Machten übel wolten / und ihnen daran gelegen / daß sie Zernichtet würden. Solches unternehmen aber ware Vermessen : und solches ins Werck zu stellen ware so viel/ als sich in Gefahr setzen/ alles zu verliehren. Eben darumb/ versetzte ich/ haben sie es auch nit gewagt.

Ich sihe wohl/ sprache der Dechant/ daß ich in

dieser Sach mehr weiß/ als ihr. Freylich haben sie es gewagt: und nit allein; sondern sie haben es auch etlicher Massen ins Werck gestellt. Zumahlen des Richers so ruchtbahre Schrifft; welche Vorzeiten bey allen Gut-Catholischen ein Greuel war; heutiges Tags noch zu Paris verkaufft wird/ sambt der Schutz-Red/ welche dieser Doctor darüber verfertiget/ und die ihm unter Lebens-Straff gebotten war zu vertuschen. Es ist ein Werck von zweyen Büchern in 4to. Ich hab es bey mir zu Hauß/ und ich weiß nit/ wie ich neulich vergessen hab/ euch solches zu zeigen.

Ihr bringt mich recht in Verwunderung/ sagte ich zu dem Dechant. Hat man aber gnugsame Proben/ ein so käckes Stück denen Jansenisten anzurechnen? Ob sie zwar getrohet haben/ Richeristen zu werden: ob ihnen schon daran gelegen/ daß sie es seyen; so ist doch dieses alles nur ein unzeitiges Urtheil und Muthmassung/ so man von ihnen schöpffet: und es braucht mehr als nur dieses/ umb ihnen ein solches Wag-Stück auffzubürden wieder alle so mächtige und so hoch-ansehnliche Potenzien, die auff der Welt seynd.

Ja/ ja/ versetzte der Dechant: man hat wohl mehr als nur blose Muthmassungen/ umb solche That zu beweisen. Ich kenne beym Nahmen und Zunahmen diejenige/ welche dieses Vorhaben geführt/ und wie sie es auch haben zu Werck gebracht. Ich weiß so gar/ wie das derjenige auß den Jansenisten, welcher sich in diesem Wirr-Handel am allermeisten hat lassen brauchen/ sich erkühnt habe/ einem vornehmen Ertz-Bischoff ein Exemplar, und zwar eins von den Ersten/

dieses auffrühischen Wercks zu præsentir n. Forderet nun von mir keinen außführlicheren Bericht dieses gantzen Handels: sondern haltet für gewiß / daß die eintzige Jansenisten ihren Theil daran gehabt haben. Ihr wolt sagen / sprache der Abbé, daß diese Herren sich mächtig genug schätzen / umb sammentlich und zu gleicher Zeit dem Pabsten / dem König / denen Bischöffen / die Spitze zu biethen / und unter das Angesicht zu stehen.

Hochge-Ehrter Herr: ich gib euch zu End meiner Schreiben bißweilen Ursach zu lachen: aber was ich euch anjetzo zu wissen gemacht / solle fürwahr bey denen / welche die Ruhe der Kirch und deß Staats lieben / sehr ernsthaffte Gedancken erwecken. Verbleibe / 2c.

XXI. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

ICh kehre wieder zu meiner Unterhaltung mit dem Abbé. Ich hatte ihme zu beweisen / wie daß die Grund-Sätze Jansenii durchauß zerstöreten die Christliche Hoffnung. Das Fundament meiner Hoffnung / sagte ich zu ihme / ist dieses: Ich bin versichert / daß mich GOtt seelig will haben / und daß er mir alle hierzu benöthigte Hülff reichet. Als lehret uns das Concilium von Trient Sess. 6. c. 13. Dan als es von der Gnad der Beharrlichkeit zu Red wird / spricht es also: **Niemand verspreche ihm was gewisses mit gänzlicher Gewißheit; wiewohl jederman**

festig-

festiglich auff die Hülff GOttes trauen und bauen soll. Dan es wird GOtt in einem jeden das heylsame Werck vollenden/ wie er es angefangen; indem er verschaffen wird/ daß der Mensch wolle und vollbringe/ so fern er nur nicht an der Gnad sich untreu erzeiget.

Also dan spannet GOtt/ nach laut deß Concilii, keinem seine Hülff ab/ umb in der Unschuld zu beharren; es wäre dan/ daß man vorhero der Gnad untreu gewesen: auß welchem das Concilium so fort schliesset/ daß alle Christglaubige sehr festiglich sollen hoffen/ daß sie mit der Hülff Gottes die Seeligkeit werden erhalten. Hingegen aber versagt GOtt/ nach Jansenii Grund-Sätzen/ offtmahlen seine Hülff/ umb die Gebott zu halten. So gar versagt er dieselbe mehrmahlen denen Gerechten/ob sie schon alle Kräfften anwenden/ solche zu halten. Er versagt sie allen/ die da Böses thun; in Massen sie das Böse nicht thäten/ fals sie die nothwendige Hülff hätten/ solches zu meyden. Er versagt sie/ohne daß man der Gnad wäre Untreu gewesen; dan man ist der Gnad niemahlen Untreu; sondern/ wie Jansenius will/ hat sie allzeit die Oberhand/ und gewinnt alle Würckung/ so sie soll haben. Was ist anders hierauß zu schliessen/ als das/ nach Jansenii Grund-Sätzen/ kein eintziger Christ die Seeligkeitt könne hoffen?

Gewißlich/ so jemand diese kräfftige Hoffnung der Seeligkeit/ wie solche das Concilium forderet/ kunt haben; wäre es fornemblich der Gerechte/ dem sein Gewissen nichts beschuldiget.

Nun

Nun aber / wie immer unschuldig ein Jansenist sich gedüncken könte ; so weiß er doch / daß auch unter den Gerechten selbsten eine sehr grosse Anzahl / welche nicht außerwöhlt / und welche dem nach GOtt nicht will seelig machen. Bey solchem Zweiffel / wie kan er dan hoffen / und festiglich hoffen ?

Er müste nur also bey ihm selber sprechen : Herr / ich hab grosse Ursach zu zweifflen / ob du mich Lust hast zu beseeligen ; indem du tägliches Tags einige Gerechte ihrer Begierlichkeit überlassest / von welcher sie nothwendiger Weiß in die Sünd mitgeschleppt werden / und du sie nachmahlen in die Höll stürtzest. Entzwischen hoffe ich doch festiglich / O mein GOtt / daß ich mit deiner Hülff werde in dem Guten verharren / und seelig werden. Auff solche Weiß gründet sich seyn gantze Hoffnung auff diß allein : **Vielleicht will mich GOtt seelig machen.**

Dieses zwar / sprache der Abbé, möchte endlich wohl gnugsam seyn / umb nicht zu Verzweifflen : Ist es aber auch gnugsam / umb Hoffnung zu schöpffen ? Wenigst ist es nicht genugsam / umb festiglich zu hoffen. Ich stehe nemlich in Zweiffel / ob Christus der Herr für mein Heyl gestorben ; folgends ob ich könne seelig werden. Vielleicht ist mir mein Seeligkeit möglich : vielleicht aber nit. Doch will ich für allen Fall nicht unterlassen / kräfftig zu hoffen. Ein solcher Act der Hoffnung ist er nicht Chimærisch und unbegreifflich ? die feste Hoffnung soll auch ein festes und sicheres Fundament haben: und der Jansenist

findet kein solches in seiner Lehr. Alles dieses ist heiter und klar.

Es werden aber / sagte weiters der Abbé, die Jansenisten vielleicht einwenden / die Hoffnung der Seeligkeit müsse doch auch mit der Ungewißheit begleitet seyn. Freylich/ antwortete ich / dan solches fordert auch das concilium von Trient / wie wir oben gesehen haben / da es nemblich sagt/ **Es solle ihm keiner wegen der endlichen Beharrung nichts Gewisses versprechen mit gänzlicher Gewißheit**: Es setzt aber hinzu/ **daß alle dißfals sehr festiglich auff die Hülff GOttes hoffen und vertrauen sollen.**

Ich frage nun die Jansenisten, und begehre von ihnen zu wissen/ welches dan anjetzo/ nach ihren Grund-Sätzen/ das Fundament dieser Hoffnung seye? Ich bieth ihnen den Trutz / mir solches zu weisen. Ich zwar hab es schon gewiesen; und weise es von neuem in der Catholischen Lehr. Dieses ist es; welches das Concilium mit diesen Worten herauß gibt: **Dan es wird GOtt in einem jeden das heylsame Werck vollenden/ wie er es angefangen; indem er verschaffen wird / daß der Mensch wolle / und vollbringe; so fern er nur an der Gnad sich nit Untreu erzeiget.** Also ist es dan dieses/ welches mich macht meine Seeligkeit hoffen / auff Weiß / wie es von einem Christen gefordert wird. Mir ist nemlich bewust/ daß GOtt ein auffrichtiges Verlangen hat / daß ich seelig werde / und daß er mir die benöthigte Gnad/ die Sünd zu meyden/ niemahlen wird abschlagen; es seye dan/daß ich mich durch meine Untreu derselben unwürdig mache.

In

In dem aber das Concilium uns das sichere Fundament unserer Hoffnung verzeichnet; Lehrt es uns zugleich auch / wannenher die Ungewißherrühre/ mit welcher diese Hoffnung allzeit Vergesellschafftet. Daß find sich in jenen Worten: **So ferner nur an der Gnad sich nit Untreu** erzeiget Mercket wohl diese Wort. Das heist so viel/ als das GOtt uns nicht anderst verspricht/ das Werck der Seeligkeit an uns zu vollenden / als umb so viel wir sambt ihme daran werden Arbeiten und Mitwürcken / da wir nemlich den Antrieb seiner Gnad treulich werden nachkommen. Bin ich aber vergewist/ daß ich dieser Gnad nicht Untreu seyn werde; oder daß ich nicht von dem Todt werde überfallen werden in der Zeit selbsten / wo ich an dieselbe werd Untreu befunden werden? Sihe! dieses macht auch den heiligsten Menschen vor Forcht zitteren; nemblich die Erkantnuß seiner Schwachheit / und die Ungewißheit seiner letzten Stund Mich gedünckt zwar/ daß ich anjetzo mit GOtt recht stehe: Vielleicht aber kan es in einem Augenblick anderst werden; und dieser Augenblick kan der letzte meines Lebens seyn.

Also dan/damit ich in wenig Worten begreiffe/ was ich da gesagt hab: GOtt hat in mir seine Gnad versprochen/ damit ich ihm diene / und den Himmel/ so fern ich ihme beständig diene. GOtt ist in seinem Versprechen getreu: und da ist die Stütze meiner Hoffnung. Ich aber kan mir nicht versprechen/ daß ich seiner Gnad recht werde brauchen / und GOtt hat mir nicht versprochen / daß er mich von dieser Welt nicht werde abfor-

deren in der Zeit / da ich seiner Gnad werde mißbrauchen. da ist die billige Ursach meiner Forcht / und der Ungewißheit meines Heyls / in der mich befinde.

Dieses alles begreiffe ich gantz wohl / sagte der Abbé: und man muß gestehen / daß uns das H. Concilium besser nicht hätte können unterrichten / weder deutlicher / noch eygentlicher / als es in angeregtem Text gethan. Hoffe nur fein steiff / daß du werdest seelig werden: aber halte dannoch dein Seeligkeit nicht für gewiß. Hoffe / sag ich noch einmahl / nur fein steiff / daß du werdest seelig werden: Warumb dieses? Alldieweilen dir die Gnad / seelig zu werden / sicher versprochen / und es nur an dir gelegen / deroselben getreu zu seyn. Halte aber dein Seeligkeit nicht für gewiß und durchauß sicher: Warumben? Weilen du an der Gnad Untreu seyn kanst; und so fern du daran Untreu bist; Bistu nicht sicher / Zeit und Mittel zu haben / umb deine Untreu zu ersetzen.

Herr Abbé, sagte ich zu ihm: Ihr habt die Meynung deß Concilii auff das Vollkommneste begriffen: und hiedurch Vermittlen wir / und reymen zusamm alles / was die Schrifft von der Christlichen Hoffnung meldet. Exempel weiß / wan der H. Paulus zu den Philippenseren, 2. c. sagt: **Würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern.** Da erinnere ich mich meiner natürlichen Schwachheit / meiner Unbeständigkeit / und so mancher Gerechten / welche nach so vielen Jahren / ihrer Unschuld verfallen / und in der Sünd gestorben: Finde dabey grosse Ursach zu förchten /

ten / und für mein Heyl zu Zitteren.

Anderer Seyts aber / wan eben dieser Apostel an die Hebræer, 6 c. schreibt: **Wir/ die wir unser Zuflucht nehmen zu der Hoffnung der uns fürgehaltenen Güter: welche da ist wie ein sicherer und fester Ancker unserer Seele/** ꝛc. Und dan er wiederumb zu den Römeren/ 5. c. sagt: **Die Hoffnung aber macht nicht zu schanden;** Alsdan spühre ich in mir/ daß ich voll der steiffen Meynung und deß guten Muths bin/ umb an mein Heyl zu arbeiten / zumahlen ich bey mir gedencke / daß GOtt nicht ermanglen werde/ mich einstens in Besitz jener Güter zu setzen / welche ich hoffe zu erlangen; falls ich nur die Mittel will anwenden / so er mir darbiethet / umb mich meines Heyls würdig zu machen. Kurtz zu sagen: ich weiß / daß wan ich wieder alle Hofnung / so ich von meiner Seeligkeit habe / nichts destoweniger Verdambt werde; ich jedannoch an meiner Hoffnung nicht wäre betrogen worden. Wie so/ fragte der Abbé?

Nein mein Herr / versetzte ich zu dem Abbé: die Christliche Hoffnung betriegt niemahl nicht. Dan sie ist eintzig auff daß gegründet / was uns GOtt wegen deß Himmels / und der benöthigten Hülff dahin zu gelangen / so treulich versprochen. Nun aber kan GOtt an seinem Versprechen nicht falsch seyn. Also dan / wan ein Christ sich Verdammen soll / bleibt es allzeit gewiß und unfehlbar / daß es nur an ihme gelegen gewesen/ Seelig zu werden / und daß sein Unglück eintzig und allein daher rühre / daß er die ihme angebottene Mittel / so er in Handen hatte / Vernachläs-

siget. Demnach ist es nicht die Hoffnung / welche ihne betrogen: Er ist es / der seine Hoffnung zu nichten gemacht; alldieweilen / da ihne GOtt nicht anderst wolt seelig haben / als umb so viel er der Gnad würde getreu seyn; er in dessen so blind und so unglückseelig gewesen / daß er dieselbe verworffen.

Hingegen aber bey einem Jansenisten, wan seine Grund-Sätze platz haben; ist es Augenscheinlich / daß / wan er verlohren gehet / ihne seine eygene Hoffnung betrogen und zu schanden gemacht habe. Dan sie ware gegründet auff den Wohn / so er hatte / daß ihne GOtt wolte seelig machen; und GOtt wolte es an der Sach selbsten nicht / weilen er ihne nicht außerwöhlt hatte. Solches ist klar / sagte der Abbè. Auß allem dan / versetzte ich / schliesse ich folgends / daß in dem Jansenius die Christliche Hoffnung / eben so wohl als die Liebe GOttes / durch seine Lehr zerstöret; er dem Menschen keinen eintzigen Grund mehr anderer Christlichen Tugenten überlasse.

Deme ist freylich also / Wiedersetzte der Abbé. Kan wohl ein Mensch andere sittliche Tugendt-Wercke üben / wan ihm nach Jansenii Lehr bewust ist / daß er allzeit auß Noth würcke: und folgsam daß er weder Lobens-Werth / wan er gutes thut; noch Scheltens-Werth / wan er Böses würcket? Habt ihr nicht / sagte er dan zu mir / ein gewisses Buch gesehen mit der Auffschrifft: **Der Calvinist, ein viel Ehrlicherer Mann / als seine Religion?** Ja / ich hab es gesehen / antwortete ich. Darinnen / wie mich gedüncket / gibt man zu erkennen / daß wan die Calvinisten ihre

ihre Lehr-Stück solten zu Werck bringen / und ihren Wandel nach ihrem Glauben einrichten; sie alsdan lauter Libertiner oder frey-außgelässene Leuthe seyn müsten: und daß diejenige/ welche unter ihnen Ehrbare Leuth seynd / viel mehr thun/ als ihre Religion mit sich bringt. Gantz gewiß/ versetzte der Abbé: und das kan man in gleichem von den Jansenisten sagen. Viel seynd unter ihnen / welche ein Exemplarisches Leben führen / und deren Sitten gar wohl geordnet. Diese fürwahr seynd viel ehrlichere Leuth/ als es ihre Meynungen außtragen.

Es ist sich nit zu verwunderen / sagte ich: Hinwiederumb / das viel Sachen/ so man von den Calvinisten aussagt / ebenmäßig auch denen Jansenisten gebühren. Dan/ was die Sünd/ was die Gerechtfertigung / was die Gnad und den freyen Willen angehet ; so ist der Jansenismus eygentlich nichts anders / als der versüste und in etwas gemäßigte Calvinismus, &c.

Nach dergleichen mehr Anmerckungen/ so der Abbé und ich über diese Matery gemacht hatten; kamen mir einige Brieff von Paris, und unter anderen auch einer von meinem Haußsäßigen Priester. Alsobald lase ich diesen dem Abbé; Welchem ich in einer anderen Gelegenheit diesen Mann schon beschrieben hatte.

Der gute Priester / nach einigen Complimenten, so ich hier umbgehe / und wo er seiner gewohnlichen Art zu reden in etwas vergessen; schriebe mir also: „ Ich wolt/ weiß nit was geben/daß „ ich euch könte hier sehen / umb mich zu berath„ schlagen/und durch euch zu trösten. Dan ich sag

„euch/ daß der Herr Pfarrer auff mich loß gehet:
„und ich förchte sehr (unter uns zu melden/) daß
„er mich nit auß seiner Pfarr vertreibe. Gewiß-
„lich/ jene Herren/ welche er so sehr liebt/ die
„haben mich übel bey ihme beschrieben/ Ursach
„dessen/ was ihr wist/ daß ich ihnen wegen ihrer
„Lehr vorgeworffen. Würcklich hab ich an jenen
„Leuthen vermerckt/ daß sie sehr zu der Raach ge-
„neigt seynd/ und daß sie allzeit Böses nachre-
„den von denen/ welche ihren Meynungen nit
„beyfallen.

„Damit ich wiederumb auff unseren Pfarr-
„Herren komme; Sontags nach der Vesper hies-
„se er mich in sein Zimmer zu sich kommen/ wo
„ich nit anderst gemeynt/ als wolte er mit dem
„Stecken über mich wischen; so häfftig schiene
„er erzürnet zu seyn. Es steht euch Gewaltig an/
„sagte er zu mir/ daß ihr von Theologischen Sa-
„chen/ von dem H. Augustino, von den Janseni-
„sten, dörfft nur ein Wort melden? Wist ihr
„auch/ was es umb einen Jansenisten ist? Doch
„liesse er auff einmahl von seinem Zorn ab; und
„nachdem er mich heissen nieder sitzen: Mein lie-
„ber Herr/ sprache er zu mir; ihr erbarmet mich.
„Gelehrt seyd ihr nit: ihr besucht gewisse Leuth/
„welche euch betriegen und welche euch den Sinn
„verkehren. Hie ware ich schier gedacht/ ihme
„hingegen in Bart zu werffen/ daß es wohl jene
„bekante Demoiselle wäre/ dero man den Kopff
„verrückt hätte als man ihr den Jansenismum da-
„her geprediget: Doch hab ich mich ingehalten/
„und ihme dieses allein zur Antwort gegeben/
„daß niemand mich was anderst lehrte zu glau-
„ben/

„ben / als was die Kirch glaubt ; und daß ich mit „diesem gelehrt genug wäre.

„Nachgehends kame er mit der Sprach auff „das Beicht-hören : dan es ligt ihm dieses ge„waltig im Kopff : und er befragte mich hierü„ber / wie ihr wist / daß er es ein anders-mahl „schon gethan hatte. Ich gabe ihm Rechenschafft „meines Verhaltens / und erzehlte ihm redlich / „was ich hierinnen weiß / und was ich in dieser „gantzen Sach zu thun pflege. Da sagte er zu „mir : Ihr gebt die Absolution gar leichter „Dingen / und ihr mißbrauchet den Gewalt / so „euch die Kirch gegeben. Ich will nit / daß ihr „einigen Sünder die Absolution gebt / er ha„be dan zuvor die Gewonheit zu sündigen abge„than.

„Mir wäre unschwär gewesen / ihme solches „zu versprechen ; nach der Hand aber hätte ich „dannoch gethan was ich für Vernünfftig er„achtet hatte Ihr könnet mich aber : liegen kan „ich einmahl nit. Also dan hielte ich ihm vor / „wie daß es niemand anderer zu thuen pflegte. „Ihr betriegt euch / sagte er zu mir : Jene / wel„che recht Beicht-hören / die thun es freylich. In „allem Fall bin ich ja Meister in meiner Pfarr / „und mein Willen ist / daß jederman sich darin„nen / auff solche und kein andere Weiß verhal„te. Mit solcher Manier (versetzte ich) wird „man dan keinem Menschen mehr die Absoluti„on geben. Das ist wohl lächerlich / sprache er : „gib ich dan gar keinem die Absolution mehr ? „Die Absolution wird man geben denen / die „dero würdig seynd : ein Sünder aber ist deren

„nit würdig so lang er nicht gäntzlich gebessert.
„Hierauff sagte ich: Wan er aber rechtschaffen
„entschlossen/ sich zu besseren/ und eine rechtschaf-
„fene Reu über seine Sünd hat; soll man ihne
„nit Absolviren? Ach/ wiedersetzte er/ wie seyd
„ihr so stettig! Nein/ noch einmahl: man soll ihn
„nit Absolviren: Wartet/ wie man euch sagt/
„biß er sich gäntzlich gebessert habe.

„Verzeyht mir Herr/ sagte ich zu ihme/ wan
„ich ewer Meynung nit recht begreiffe: Es komt
„eben daher daß ich nit gelehrt bin. Möchtet ihr
„aber/ mich etwan mit einem Exempel unter-
„weisen? Nun dan/ versetzte er; ich setze/ daß
„euch einer zum beichten komt/ welcher der un-
„keuschen Sünd unterworffen: doch aber an-
„fangt sich zu besseren/ und würcklich eine Zeit-
„lang nit in die Sünd gefallen. Er bekennt
„durchgehends alle seine Verbrechen: er bittet
„GOtt hertzlich umb Verzeyhung: er begehrt/
„daß man ihm sage/ wie er sich habe zu besseren.
„Er ist nit mehr in der nechster Gelegenheit zu
„fallen/ er verspricht/ daß er auch die entlegene
„Gelegenheiten wolle meyden: er unterwirfft sich
„zu aller Buß und Gnugthuung. Ich setze so
„gar/ daß ihr von eines solchen Menschens Auff-
„richtigkeit vergewist seyt/ und daß seine erzeigte
„Gemüths-Berührung an ihr selbsten Wahr-
„hafft. Was sagt ihr darzu?

„Der Casus, antwortete ich/ ist so schwär nit:
„die Absolution muß man ihm geben. Nit so
„gäh/ mein Lieber/ nit so gäh/ sprache der Pfar-
„rer! Wohl nit: die Absolution muß man ihm
„darumb noch nit geben. Diese Absolution wä-
re

„re nichtig und null. Dieser Mensch aber / wie-
„dersetzte ich / beichtet alle seine Sünden / und hat
„eine wahrhaffte Reu darüber. Ist daß nit alles /
„was GOtt forderet / umb uns zu verzeyhen / und
„sein Gnad auff ein neues zu ertheilen ? Redlich /
„mein Herr ; ich begreiffe ja nichts in dieser gan-
„tzen Handlung / und ich versprich euch wohl nit /
„daß ich in meinem bißherigen Verhalten das
„mindeste werde änderen. Hierauff nennete er
„mich einen Ignoranten und eygensinnigen Men-
„schen / und setzte noch hinzu / daß er mich schon
„zum Gehorsam wolt bringen.

„Von jener Zeit sihet er mich nit mehr an / und
„wendet mir den Rücken / wan ich ihme begegne.
„Ich besorge mich sehr / daß man mir ein böses
„Spiel anrichte : aber / was immer geschehen
„mag ; will ich doch nit Beicht hören / wie man
„es haben will. Wohl ein schöne Manier / mit
„der Ablolution innhalten / und warten / biß der
„Sünder die Gewonheit zu sündigen völlig ab-
„gethan habe ? Wan man dieses thun müste ;
„würde jederman mit der Beicht zuruck halten /
„biß daß er kein böse Gewonheit mehr an ihm
„hätte / und niemand würde beichten. Auch mü-
„ste man die sterbende Sünder nit Beicht hören.
„Dan / können sie damahlen die böse Gewonhei-
„ten abthun / so sie an sich genommen ? doch will
„ich in dieser Sach thun / was ihr / dißfalls mir
„werdet rathen. Was den Herrn Pfarrer anbe-
„langt / dem traue ich nit allerdings ; alldiewei-
„len er scheinet ein wenig Jansenist zu seyn.

Solch ware der Brieff deß guten Priesters /
den ich dem Abbé abgelesen. Auff welches er zu
mir

mir sagte: Was will dan dieser Pfarrer? Seine Grund-Lehren gehen schnur grad dahin / daß er die Beicht abstelle. Wahr ist es / wiedersetzte ich: aber der Abt von St. Cyran wird euch vollständigen Bericht von dieser Sach geben. Jetzt bin ich beschäfftiget mit der Antwort / so ich auff die empfangene Brieff muß verfertigen. Hie habt ihr unterdessen / mit wem ihr die Zeit könt zubringen.

Ich hab euch (setzte ich noch hinzu) den Greuel und die entsetzliche Folgen vor Augen gelegt / welche in der Lehr der 5. Propositionen enthalten. Ist die vierte Ursach / warumben ich dem Jansenismo auffgekündet. Noch ist eine fünffte übrig / an welche mich allzeit sehr hart gestossen. Sie ist von der Beschreibung entnommen derjenigen / welche man für die Erste Stiffter dieser Rott ansihet und verehret. Morgen will ich euch diese außlegen. Doch ist es gut / daß ihr vorhero diese Abschrifft leset / allwo ihr etliche Authentische und bewehrte Stück werdet finden / durch welche ihr euch diese der Neuen Sect Urheber und Helden will zu erkennen geben.

Den Anfang werde ich durch den Herren du Vergier de Haurane machen / sonsten unter dem Nahmen deß Abten von St. Cyran gar wohl bekant; einen sonderst guten Freund / vertrauten / und Rathgeberen Jansenii. Diese zweyen hatten zu Bayona miteinander Kundschafft gemacht; von wannen dan der Herr du Vergier gebürtig war. Sie hatten drey Jahr miteinander sich daselbst auffgehalten: und es hat das Ansehen / daß sie an jenem Orth das Model der neuen Kirch gesamter

ter Hand auffgesetzt / von welcher St. Cyran ohne End redete / und welche er deß Vorhabens ware / auff das zerfallene Gebäu der alten Kirch auffzurichten. Ihre Verbündnuß währete biß in Todt: und sie Handleten allzeit einhellig und in gleichem Absehen miteinander.

Jansenius verfertigte seinen Augustinum in Flanderen / und der Abt von St. Cyran richtete in Franckreich alles ein / damit das Buch angenommen würde. Mit der Abtheilung / so sie scheinten unter einander gemacht zu haben; Solte Jansenius in seinem Augustino den Lehr-Puncten einer Neuen Kirch auffsetzen und bestättigen: St. Cyran hingegen solte mit seinen Andachts-Bücheren mit seinen Unterhaltungen / mit seiner Gewissens-Leitung / die Disciplin und gute Zucht dieser Kirch einrichten. Ihr werdet / sagte ich zu dem Abbé, in dieser meiner Abschrifft / so ich euch gib zu lesen / ersehen / was seine Grund-Sätze gewesen: wie er sich bemühet / solche zu bestättigen / und was er für Hindernüssen dabey gefunden.

Der Abbé besahe die Schrifft / und da er darinnen erblicket / was ich ihme schon von der Meynung deß St. Cyran über die Kirch vormahlen hatte gewiesen; daß hab ich / sagte er / schon gelesen. Wahr ist / wiedersetzte ich / daß einige Sachen da verzeichnet / so ihr schon gelesen: durchgehet aber die gantze Schrifft: ihr werdet nichts vergebliches darinnen finden.

Hochgeehrter Herr: In meinem nechsten Schreiben solt ihr sehen / was dieses lesen bey dem Abbé außgewürcket / und was es für

einen Nachtruck bey ihme gehabt habe. Verbleibe / 2c.

XXII. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

FOlgenden Tags nach unserer letzten Unterhaltung kame der Abbé zimlich frühe in mein Zimmer / und hatte in seinen Händen die zusamgetragene Schrifften / so ich ihme eingelieffert; daran er noch lase. * Wohlan dan / sagte ich zu ihm: Was haltet ihr von allem deme? Ihr fragt mich / antwortet er / zu viel auff einmahl. Wahr ist / sprache ich / daß die Frag allzu Weitläuffig. Diese ist kürtzer: Was ware es für ein Mensch umb den Abten von St. Cyran? Ein verribener Bößwicht / versetzte er: ein hoffärtiger Geist; und was noch wohl schlimmer / ein sehr gefährlicher Neuerer; den man wohl billich hat lassen einsetzen.

„Dan / wie konte man anderst von einem Menschen Urtheilen und reden / welcher so keck sagen „darff / das Calvinus eben kein so schlimmer „Handel gehabt habe; nur aber / daß er ihne übel „verfochten: Bene sensit: sed malè locutus est? „Item / der nit haben will / daß man ihme das „Concilium von Trient citiere / als eine Richtschnur deß Glaubens? der da versicheren will / „daß

* Diese seynd zu finden im 3. Theil / vor dem Buch-Register / unter dem Titel: Verfassung unterschiedlicher Schriften / 2c. Wäre dienlich / solche vor diesem Send-Schreiben zu lesen.

„ daß kein wahrhaffte Kirch mehr seye / und der
„ die heutige Kirch für eine Ehebrecherin ansi-
„ het / welche sich dem Irrthumb feyl gebotten?
„ der da sagt / daß der wahrhaffte Glaub von der
„ Lieb GOttes nit unterschieden? daß die voll-
„ kommeste Weiß zu betten die jenige seye / wo die
„ Seel gar nichts würcket? daß ein Gerechter in
„ allem / den Antrieb der Gnad müsse folgen / oh-
„ ne auff das eusserliche Gesätz acht zu haben? der
„ dem Sacrament der Buß die Krafft abspan-
„ net / die Sünd nachzulassen? der mit diesem
„ Sacrament das Gespött treibet; indem er nur
„ Spiegelfechterischer Weiß beichtet / damit er
„ den Beicht-Vatter verbinde / seine böse Lehr-
„ Sätze verschwiegen zu halten / die er ihm in ein
„ Ohr vertraut hat?

Ist genug auff einmahl / sprache ich zu dem Abbé. Ihr würdet euch vergebens bemühen / wan ihr alle seine Lehr-Stückel noch langst soltet vorbringen. Mir ist genugsam bewust / was in denen Schrifften / so ich euch zu lesen gegeben enthalten: und ich thue euch unschwär beyfallen / daß / wan sich alles wahr befindet / der Abt von St. Cyran billich alle die Titel und weit darüber verdiene / mit denen Ihr ihne beschrieben. Kunt es aber nit seyn / daß man ihne fälschlich angeklagt hätte? Habt ihr auch nachgesucht / was man zu seiner Verthädigung sagen könte? Oder solle man einen Menschen Verurtheilen / ehe er angehört worden?

Lieber! vernembt nur [sagte ich ferners] die Schutz-Red eines gewissen Scribenten / die er für diesen St. Cyran herauß gegeben: „Er wä-

re

„re / sagt er / ein Mann / welchen GOtt durch
„sonderbahre Barmhertzigkeit hat wollen mit
„seinen Gnaden bereichen / nach dem er Ihn mit
„so vielen natürlichen Gaaben vorhin schon be-
„beglücket. Jenem gantz himmlischen Feur / wel-
„ches an dessen Geist und Verstand die vortreff-
„lichste Männer bemercket ; hat er noch eine weit
„Göttliche Flamm wollen hinzu setzen / umb in
„seinem Hertzen alle Begierd zu dem Zeitlichen /
„und alle irrdische Gedancken außzulöschen / da-
„mit er kein Verlangen mehr / als allein gegen
„dem Himmel trüge : Keine Regung oder Pal-
„sion hätte / als allein für die Glory und Nutzen
„der Kirch.

Ja wohl Nutzen der Kirch / sprache der Abbé ? von welcher er doch pflegte zu sagen / daß sie schon von fünff hundert Jahren her wäre außgeloschen und vergangen ? Hierauff wolte ich in angefangener Schutz-Rede fortfahren : aber der Abbé wolte es nit gedulden ; sondern sagte zu mir mit etwas Entrüstung : Wahrhafftig es wäre schier mein Rath / daß ihr auch mit Lob-Sprüchen thätet auffziehen / welche die Lutheraner und Calvinisten eben so wohl ihren Lehr-Meisteren spendieren ? Ey wie hat man doch / wegen deß St. Cyrans so Lob-reiche Zeugnüssen jenen Gerichtlichen Außsagen mögen entgegen setzen / welche von Männeren abgelegt worden / die ihres Ansehens / ihrer Würde / ihrer Fromheit-halber alles Tadels befreyt seynd ? Ein Bischoff von Langres ; ein Abt von Priers ; ein Abt von Portmorant ; ein Abt von Caulet , so nachgehends Bischoff zu Pamiers , und sonst von den Janse-

nisten

nisten so hochgeschätzt; ein Herr Tardif, Advocat im Parlament zu Paris: seynd dan dieses solche Leuth/ von denen man/ auch nur mit dem mindesten Wahr-Schein könne Muthmassen / daß sie sich falsch Verschworen / umb einen so frommen Mann zu schanden zu richten? Daß ein Unend Menschen den Abten von St. Cyran für einen Mann möchten angesehen haben / der voller Tugend und G-Ottes-Eyffer solte gewesen seyn/ unangesehen seiner schlimmen Meynungen / so er hatte; dieses bewunderet mich gar nit: „Er pflegte sich nit gegen jederman zu offenbahren. Er „wuste (spricht der Bischoff von Rodez) seine „Meynungen mit so schönen und heiligen Sa„chen zu untermischen / daß ein anderer minderer „Verstand / als deß Herren Vincent, Mühe „gehabt hätte/ solches zu vermercken. Dadurch dan geschehen / das viele sich in Favor und zu Gunst deß Herren St. Cyran haben lassen einnehmen. Andere wiederumb / welche gleiche Lehr mit ihme Behaubteten / hatten ihren Vortheil daran/ daß sie ihne Hochansehnlich machten. Wan nun aber der Abt von St. Cyran nit gesagt hat / daß kein Kirch mehr wäre; daß man auff die Verabscheydungen deß Concilii von Trient nichts habe zu halten / und mehrer dergleichen; Wir haben doch solche Ehren-Männer mit einem Eyd-Schwur können aussagen/ daß sie dergleichen Reden auß seinem eygenen Mund gehört hätten?

Zwar/ was den Herren Vincent anbelanget/ so hat dieser eben kein Gerichtliche Aussag wieder den Abten von St. Cyran gethan: Ein besonderes Zeugnuß aber von einem Mann / wie er ware;

gilt es nit eben so viel / als alle Gerichtliche Auf-sagen? Er ware ein grosser Diener GOttes: hatte allzeit den Herren von St. Cyran hochgeschätzet: Ware allzeit seyn guter Freund gewesen. kunte man gedencken / daß er ihme solch-erschröckliche Gottlosigkeiten hätte zugemessen/ wan er sie von dessen Mund nit gehört hätte / wie er es versicheret? Also dan muß man es nothwendig dahin kommen lassen; entweder das Herz von St. Cyran ein verderblicher Neuerer; oder daß der Bischoff von Langres, der Herz Vincent, der Abt von Prieres, der Abt von Portmorant, und so gar der Abt von Caulet, Leuthe von keinem Gewissen / von keiner Ehr gewesen.

Die Jansenisten [versetzte ich] werden euch / umb ihren St. Cyran zu bedecken / alle diejenige ohne Mühe fahren lassen / welche wieder ihne Zeugnuß gegeben: auff solches Zeugnuß werden sie wenig halten. Ja/ sagte aber der Abbé: denckt ihr auch/ daß der Abt von Caulet eben so wohl von dieser Zahl gewesen? und werden dan die Herren Jansenisten an diesem Prælaten auch einen Lästerer und Meineydigen Mann finden? Da wurden sie wohl [wie man pflegt zu sagen] zwischen Hammer und Amboß bloß stehen. Dan eins oder das ander müssen sie nothwendig gestehen: oder daß der Gottseelige Abt von Caulet, oder daß der Gottseelige Mann von St. Cyran [einer nemlich auß beyden] nichts dan ein Gleißner und Phariseer gewesen.

Gesetzt aber/ wiedersetzte ich; daß der Bischoff von Langres, der Herz Vincent, und andere/ ihre Raach wieder den Herzn von St. Cyran in

so

so weit ergehen lassen / daß sie auch mit Hindansetzung ihrer Seel-seeligkeit denselben ins Verderben suchten zu bringen/ weil sie doch niemahlen ihr gegebenes Zeugnuß wiederruffen : Gesetzt / sprich ich / daß diese Herren verstockte Leuth wären gewesen : daß sie Unbußfertig wären gestorben / und nur die eintzige Aussag deß Abten von Caulet noch wäre überblieben / welchen man doch einer solchen Unthat nit fähig erachten konte; wäre daß nit ein Mittel / deß einten Ehr / wie deß anderen/ noch zu erretten ? dan endlichen hat der Abt von Caulet, wie mich gedüncket/ nur unrichtige Ding von dem Abten von St. Cyran außgesagt/ welche so viel als nichts heissen.

Wie sagt ihr/ wiedersetzte der Abbé? nur unrichtige Ding / welche so viel als nichts heissen ? daß solt ihr bald sehen. Mithin als er die Schrifften auffgeschlagen/ und die Aussag deß Abten von Caulet durchgangen / fuhre er also fort zu sprechen/ und herauß zu lesen : „ Herr von St. Cyran „ hat zu diesem Abten gesagt / daß die genugsa„me Gnad nit allen Menschen gegeben : Und „ wan er Abt von Caulet einigen Menschen solt „ sagen/ daß er solches von ihme gehört hätte ; er „ Abt von St. Cyran ihme solches wolte ablaug„nen. St Cyran hat über das noch gesagt / daß „ viel Fähler und Irrthumb in die Sitten der „ Kirch wären eingeschlichen : Daß die Zeit an„ gekommen zu zerstören. Summa : er kehrte mit „ seinen Discursen und Gesprächen alles durch„ gehends unter sich über sich.

„ Als nur der Abt von Caulet ihne öffters be„ sucht/ und seine Grund-Sätze angehört ; ge-

„riethe er in die Meynung / daß fürwar der „Wandel deß Abten von St. Cyran sehr gefähr„lich wäre ; sonderbar weilen er sich immerzu „selbst lobte: niemand anderen schätzte: und neue „Ding auff die Bahn brachte : Neben dem / daß „er bey unserem Theil der Sachen / so er dem „Abten von Caulet daher sagte / stäths anbefah„le / daß er mit keinem Menschen davon solte re„den ; Falls er es aber thun würde / daß er ihm „alles würde Ablaugnen.

„Diejenige / welche sich unter die Anführung „deß Abten von St. Cyran begaben / müssen sich „keinem anderen als ihme allein Vertrauen: und „er machte sich eines Herrischen und so scharffen „Gewalts über sie an / daß er ihnen auch die zwey „eintzige Mittel benahme / so der Mensch hat / „umb die Wahrheit von der Lügen zu entschey„den / nemblich die Vernunfft und die Authori„tät der Kirchen.

Dieses ist eines Theils / sagte der Abbé, was der Abt von Caulet von dem Herren St Cyran Gerichtlich abgelegt. Meynt ihr dan / daß es nichts heisse ? So sey es dan / wiedersetzte ich : ich will / daß es viel heisse : Man wird euch aber vorwerffen / daß der von Caulet damahlen noch jung ware / als er seyn Gerichtliches Zeugnuß abgelegt. Wahr ist / sagte hierauff mit lächlenden Mund der Abbé, daß er dazumahl nur sieben und zwantzig Jahr alt ware. Jetzt ist nur die Frag / ob man etwas auff das Zeugnuß eines sieben und zwantzig-jährigen Manns halten könne ?

Ihr habt mir / versetzte ich / meine Red abgebrochen : ich hatte mich eben auff das Alter nit

wollen steiffen. Aber dieses konte man wohl dargegen sagen / daß der von Caulet den Abten von St Cyran damahlen noch nit recht kennte: Daß er seine Grund-Sätze nit recht verstanden; Und daß er nach der Hand besser berichtet / viel auff dieselbe gehalten. Darff ich euch / versetzte der Abbé, darff ich euch meine Meynung hierüber sagen? Dieses heist/ den Herren von Caulet sehr schlecht entschuldigen. Dan/ wan er den St Cyran nit noch kennete / wie wäre er in den sicheren Wohn gerathen/ daß dessen Wandel gefährlich? Und wie hätte er dörffen so viel verdrießliche Sachen wieder einen Mann auffsagen / welchen er in einem Sinn für einen Heiligen gehalten / falls er ihne rechtschaffen gekennt hätte?

Ja / wiedersetzte ich: der von Caulet ware von dem Herren Vincent wieder deß St. Cyran Grund-Sätze schon eingenommen: dannoch aber hat er sie nach der Hand gutgeheissen. Gelt / sprache der Abbè: ihr wolt sagen / daß Herr Caulet durch die Jansenisten von Port-Royal besser als von Herren Vincent berichtet / endlich Gutgeheissen / daß St. Cyran immerdar seyn eygenes Lob in dem Mund führte / und niemanden über sich schätzte: Daß er allzeit bereit stunde / offentlich zu laugnen / was er in Geheim gelehrt hatte: Daß er denen / welche er unter seine Unterrichtung genommen / die Freyheit nit gelassen / das wenigste weder von der Vernunfft / noch von der Authorität der Kirch und der Gotts-Gelehrten / seinen Neu-erdichteten und gantz ungemeinen Grund-Lehren entgegen zu setzen.

Dem seye aber/ wie ihm wolle; nachdem der

Abt von Caulet einmahl erkent/ daß der Herr von St. Cyran in der Sach selbsten ein Mann GOttes/ und ein demüthiger Mann wäre gewesen / welcher nichts / dan heilige Grund-Reglen gelehret ; So hätte er ihm seine Ehr mit offentlichem Wiederruff dessen / was er von ihme außgesagt / wiederumb sollen ersetzen. Hat er es aber gethan ? Nein / antwortete ich. So ist er dan / versetzte der Abbé , in der Unbußfertigkeit gestorben / eben (ob GOtt will) wie der Bischoff von Langres ; wie Herr Vincent und die übrigen. Es müste dan seyn / daß die Lehr-Jünger deß Abten von St. Cyran, auß gehabtem Recht über die Ehr ihres Lehr-Meisters/ vermeint hätten / sie konten den Abten von Caulet von solcher Ehr-ersetzung schon Dispensieren / angesehen er er Ander-werts sich bey ihnen gnugsam verdient gemacht hätte. Dieser deß Abbé Gedancken hat mir nicht wenig gefallen / und ich konte mich nit enthalten / darüber zu lachen. Diesem Zufolg sagte ich zu ihme : Ich finde euch/ Herr/ zimlich wohlgefast wieder den guten Abten von St. Cyran. Ich muß bekennen / versetzte er ; Seyt ich euere Schrifften in Handen hab/ daß ich an nichts anders hab können gedencken. Die verschiedene Stück hab ich/ weiß nit wie offt/ durchlesen/ und daran einen guten Theil der Nacht zugebracht. Ich hab so gar bey mir selber ersonnen / was man nur so vielen und so Authentischen Zeugnüssen könte entgegen setzen : hab auff alles / was mir nur in Sinn kommen geantwortet / oder vielmehr ist mir gar nichts Vernünfftiges zu Sinn kommen/ welches ich konte entgegen setzen.

Ich sihe wohl/ sprach ich zu dem Abbé, daß es wenig würd nutzen/ wan ich euch schon solte vorbringen/ was die Lehr-Jünger deß St. Cyrans auff die Information geantwortet haben/ auff welche ihr so viel haltet. Dan bey solcher vorgefasten Meynung/ in welcher ihr scheinet zu seyn/ würde euch nichts mehr Vernünfftig vorkommen. Daß könte wohl seyn/ wiedersetzte er: Nit zwar auß der Ursachen/ so ihr dabey bringt; sondern auß Mangel gültiger Antworten von diesen Narren/ die mir glaublich nit würden genug thun. Indessen wird mir doch ein Gefallen geschehen/ wan ihr mir solche/ wie sie immer beschaffen/ werdet fürstellen: und dieses könt ihr umb so sicherer thun/ als ich mich Verbinde/ kein andres Urtheil darüber zufällen/ dan wie ihr selbsten davon werdet Urtheilen.

Die einte Antwort von diesen Herren/ versetzte ich/ (weilen ihr doch verlangt solche zu wissen) ist/ daß man die Zeugen/ welche wieder den St. Cyran verhört worden/ nit einmahl kan nennen/ ohne das gantze Gewicht ihres abgelegten Zeugnüsses auff einmahl zu ruiniren. So wohl/ wiedersetzte der entrüstete Abbé? Da ist dan Herr von Caulet sambt den anderen/ dem Herren von St. Cyran geschlachtet und auffgeopfferet! aber St. Cyran wird gewißlich seine Rechnung nit dabey finden. Dan/ wan man den Bischoffen von Langres, den Herren Abten von Caulet, den Herren Abten von Frieres und andere/ so die Aussag wieder den St. Cyran gethan haben/ nur hört Benamsen; kan man wohl gedencken/ das jederman/ darwieder Protestiren/ und also gleich

sagen werde / man hätte solche Zeugnüssen sollen verwerffen? Oder kan man nicht vielmehr gedencken / daß ein jeglich-Vernünfftiger / und nit vor-eingenommener Mensch / benennte Zeugnüssen für gültig annehmen werde / unter dem eintzigen Nahmen und Ansehen deren / welche solche abgelegt haben?

Ist wohl wahr / wiedersetzte ich / daß die Lehr-Jünger deß St. Cyrans sich an diese erste Antwort nit halten. Sie setzen noch hinzu / daß es denen Zeugen an Redlichkeit / an Gedächtnuß / an Erkantnuß gefehlt habe. Solches ist bald gesagt / versetzte der Abbé: aber / wie probiren es diese Herren? Sie geben vor / sprache ich / daß wiederstrittige Reden sich bey einigen Grund-Sätzen befinden / welche sie dem St. Cyran auffgebürdet haben. Diese wiederstrittige Reden / sagte der Abbé, hab ich nicht vermerckt; Vielleicht / weilen ich nit die gantze Information gelesen. Gesetzt aber / daß diese Wiederstrittigkeit sich also befünde; so kan man doch durchauß nichts wieder die Treue der Zeugen auß deme schliessen. Im Wiederspiel / weilen sie treulich außgesagt / was sie auß dem Mund deß St. Cyrans selber gehört; folget gantz Natürlich / daß sie wiederstrittige Sachen haben müssen von ihme außgeben.

Es scheint ja Würcklich auß der Information selbsten / daß der St. Cyran allzeit fertig stünde / offentlich zu laugnen / was er in Geheim sagte. Erinneret euch anbey jener verstellten Beicht / welche er einem Priester gethan / dessen Christ-Eyffer er beförchtete; Da er sich angeklagt / er hatte ihm solche und solche Grund-Sätze vorgeschwätzt /

schwätzt / welche er kurtz zuvor ihme für Wahrhafft außgegeben. Ein Mann solches Gelächters/ der allzeit bereit ware / bald ja und bald nein zu sagen: konte es ihm fählen/ daß er nicht zum öfteren ihm selbsten thät Wiedersprechen ? Nun dan/ auff das vorige zu kommen: Wahr ist/ daß man die Zeugen / welche ihnen selbsten zuwieder Reden/ verwerffen soll: : aber soll man von einem Zeugen gedencken/ daß er ihm selbsten zuwieder rede ; Wan er wiederstrittige Lehren von einem Menschen außgibt / welcher nur heimlich seine Lehr pflegte außzustreuen/ und ihme gleichsam ein Handwerck darauß machte / ja und nein zu sagen / und ihme selbsten zu wiedersprechen ?

Ihr habt sie/sagte ich zu dem Abbé, gar Weißlich vermerckt/ daß der St Cyran, umb seine Irthumb zu bedecken / in vielen Gelegenheiten gut Catholisch geredt habe. Eben dieses ware die Ursach / warumb er ihm selber offt müste wiedersprechen. Aber/ da er an den Herren von Andilly schreibt / bringt er dessen selber eine der Natur gantz gemässe Ursach. Hie habt ihr einen Außzug von diesem Schreiben: **Wan ich zu weilen in meinem** Discurs **an einer wiedersprechenden Rede ertappt würd/ wie mir ohnlängst von jenem gewaltigen Vetter / den ihr liebet / wiederfahren / da hab ich Ursach mich zu wehren ; Dan ich von einer himmlischen** Composition **oder / Vermischung gebachen bin. Es kommen nemlich bey mir zwo wiederwärtige Eygenschafften zusammen / Feur und Wasser ; Welche so dan mich bemüßigen / wiederwärtige Reden zu führen ;**

Doch aber / das keins dem anderen schadet: fast auff die Art / wie in dem Himmel: Wo nemlich das Feur / so nahe bey dem Mond / und nicht weit von dem Wasser ist / mit deme es umbgeben / keine einzige Minderung und Schaden an seiner Hitz leydet.

Ist ja nichts deutlichers / sprache der Abbé, als die eygene Bekantnuß deß St. Cyrans über die gegenstrittige Reden / in welche er gewohnt ist zu fallen: Die Ursach aber / so er beybringt / ist wohl von einem außgemachten Eulen-Spiegel. Was will er doch mit seiner **Himmlischen** Composition, oder gebachenen Züsammenfügung sagen? was / mit seinen **zweyen wiederwärtigen Eygenschafften** / welche / ohn sich einander zu verletzen / ihne bemüßigen / **wiederwärtige** Discurs **zu führen**? Und was geht er doch endlich in dem Mond suchen? Ich sihe wohl / sagte ich zu dem Abbé, daß ihr seine Bücher niemahlen gelesen. Dieses ware seyn gewohnliche Art zu schreiben: und er ware in diesem / wenigst eben so sonderlich / als er es in seinen Grund-Sätzen gewesen. Diejenige / so ihme gewogen / prætendiren / daß er eines hoch-erhebten Verstands ware / deme nicht beyzukommen / auß Mangel genugsamer Scharffsinnigkeit: in der Wahrheit aber / und gescheyderer Leuthen Bedüncken nach / ware er ein Mensch / der sich ohne Unterlaß verliehrt in dem was er sagt / und der sich zum öffteren selbst nit versteht; so fern ist es / daß er sich anderen zu verstehen gibt.

Nach allem und allem / versetzte der Abbé, ist es dem St. Cyran wenig daran gelegen / daß er

ein

ein bitter-schlechter Scribent gewesen / wan ihne nur seine Lehr-Jünger in seinen Grund-Sätzen und in seiner Lehr haben mögen Gerechtfertigen. Aber zu ihrem und seinem Unglück / bestehet noch / und wird immer in ihrer Krafft bestehen die Information, so von ihne gegeben worden. Ihr brecht wohl kurtz ab / sagte ich zu dem Abbé: Noch hab ich euch nit alles beygebracht / was diese Herren darwieder sagen. Sie behaupten / daß die Information nichtig und null ist: erstlich / weilen sie durch Weltliche Authorität / und von einem Läyen-Richter vorgenommen: Fürs ander / weilen die Zeugen nit gegen einander verhört worden.

Findet ihr dan / wiedersetzte der Abbé, daß diese zwo Ursachen einen Stich halten? Das sag ich eben nit / antwortete ich: Euch aber steht es zu / solche zu wiederlegen / wan ihr ja die Persohn wolt vertretten / die ihr habt angenohmen. Hie vermerckte ich an dem Abbé, daß er sich in etwas Verwicklet befande. Dannenher fragte er mich; Ist es wahr / daß die Weltliche Richter kein Recht haben / wieder die jenige zu informiren / welche eine schlimme Lehr außstreuen? Das sagen die Jansenisten, antwortete ich: Ihr aber / was haltet ihr selbsten davon? In der Sach selbsten / wiedersetzte er / bringt es eben keinen Mangel / und thut es nichts zu dem Haubt-Wesen. Dan / ob gleich die Weltliche Richter bemeltes Recht nit hätten; würde doch der Abt von St. Cyran umb nichts minder schuldig seyn / und umb nichts minder Straffmäßig müssen gehalten werden.

Und seye ihm dan / daß der Hoff dißfals die Richtschnur deß gewohnlichen Rechts hatte überschritten/ da er nemlich dem Herren von Laubardemont Befelch zugeschickt / von der Lehr deß Abten von St. Cyran Bericht zu erstatten ; So folget auß diesem mehrer nit/ als daß der Bischoff von Langres, und die übrige / sich hätten können entschüldigen / vor solchem Richter zu antworten. Folgt aber durchauß nicht / daß diese Herren den Abten von St. Cyran hätten können vor diesem Gericht lästeren / und ihre Lästerung mit einem Eyd-Schwur bekräfftigen. Also dan / obschon ihre Aussag dem Recht nach / null und ungültig wäre gewesen ; Besteht sie dannoch allemahl als ein Zeugnuß/welches bey aller Welt Glaubwürdig/ wegen deß hohen Ansehens deren/ die es haben gegeben/ und niemahlen wiederruffen.

Mit einem Wort: bemelte Information mag wohl / wan man es also will/ nit Gerichtlich seyn: Die Aussag aber / von der sie besteht / ist nichts destoweniger gewiß und Wahrhafft. In gleichem / wan schon die Weltliche Obrigkeit die Schnur überschritten / da sie von der Lehr deß St. Cyrans Information eingenohmen ; Wären doch der Bischoff von Langres und die übrige Zeugen/ so wieder ihne außgegeben haben/ deßhalben keine Lästerer noch Eyd-brüchige Leuth nicht.

Ihr Discuriret zwar/ sagte ich zu dem Abbé, gantz recht : aber ihr last denen Jansenisten mehr zu / als ihr soltet. Dan die Königliche Richter seynd bey uns und in unseren Reichs-Gesätzen außtrücklich Befugt und Verbunden/ wieder die

jenige zu informiren / welche der Kirch wiedrige Lehren außstreuen: und sie seynd in Possession, in dergleichen Fall zu richten und zu urtheilen. Entzwischen hat man doch bey dieser Begebenheit / der Geistlichen Obrigkeit wollen nachgeben/ und Jhro die Erkantnuß so wohl als das Urtheil von dem St. Cyranischen Handel überlassen. Dan es wurde durch den Ertz-Bischoffen von Paris der Herr de Léscot, Doctor von der Sorbona, Canonicus V. L. H. zu Paris, und nach der Zeit Bischoff zu Chartres, zu einem Commissario ernennt und bestellt / umb dem Beschuldigten zu examiniren: Welcher ihne auch über die Klagten/ so in der Information enthalten waren / zur Frag gezogen. Da muß ich euch aber/ sagte ich zu dem Abbé, eine Sach erzehlen / die zimlich was besonders in sich hat / und die ich von gar guten Orthen her hab.

Der Cardinal von Richelien sahe allzeit den St. Cyran für einen Haupt-Gefährlichen Mann an / wegen seiner Lehr. Und eben er ist es / welcher den König bewogen / daß man ihne Gefänglich setzte. Er machte sich die Rechnung/ daß er Franckreich hiedurch eines Neuen Luthers befreyt hätte. Dan mit diesen Worten redete von St. Cyran gedachter Cardinal, und erklärte er sich besonders gegen der Hertzogin von Aiguillon, seine Enckelin; Als diese die Entschlagung deß St. Cyrans von ihme begehrte. Der Herr von L'Escot hatte eben kein so böse Meynung von dem St. Cyran. Er ware zimlich von ihme eingenohmen: und weilen er gäntzlich glaubte / daß in seinem Verhalten/ weit mehrer Leichtsinnig-

und

und Unbescheydenheit/ als Boßheit wäre; Wa-re er schon entschlossen/ ihne loß zu lassen/ wo es möglich wäre/ solches zu Bewerckstellen.

In dieser Stands-Beschaffenheit schritte der Herr de L'Escot zu der Befragung: aber bald schöpffte er andere Meynungen. Er sahe/ wie daß der Beschuldigte/ ohneracht deß Eyds/ so man von ihme gefordert die lautere Wahrheit zu sagen; Wie daß er/ sprich ich/ die scheinbahreste Sachen rund herablaugnete/ und mit einer erstaunlichen Sicherheit die nichtigste Ursachen denen allzubekanten Thaten entgegen setzte. Man hätte ihme lang mögen vor Augen stellen/ wie daß er wieder die Wahrheit rede; und lang müssen der Schuldigkeit erinneren/ solche zu bekennen. Nichts konte man ihm abgewinnen/ der da längst gewohnt wäre zu dissimuliren; Längst schon sich in seinem Irrthumb verlohren hatte. Die gantze Befragstellung ware seiner Seyts nichts/ dan ein lautere Lug an der anderen/ ein falscher Eyd an dem anderen; Und bey dieser Gelegenheit erfüllete er von Puncten zu Puncten das fest-gesetzte Vorhaben/ in welchem man ihne so offt ertappt/ alles zu laugnen; Falls man entdecken solte/ was er geredt hätte.

So ware dan der Herr von L'Escot gäntzlich überwiesen/ daß er biß dahin allzu günstig von dem St. Cyran geurtheilet/ und sich durch falschen Schein hätte bethören lassen. Er schämete sich auch nit/ solches dem Cardinal zu bekennen. Euer Eminens, sagte er bey Abstattung seiner Commission, hat weit höherer Erleuchtungen/ dan die unserige seynd. Da ich angefangen den Her-

Herren St. Cyran zu examiniren; Ware ich also beschaffen / daß ich ihne für Unschuldig wolte erklären: Hab aber an ihme so viel Untreue und Falschheit ersehen / daß ich nit zweifflen kan / er seye unendlich schuldig. Ihme ist wohl nit Unrecht geschehen / daß man ihne gesetzet: und ich bin versicheret / daß der Kirch viel daran gelegen / daß man ihne der Gefängnuß nit entschlage.

Was ist aber / fragte der Abbé, ferners noch erfolget? Ist es wahr / wie die Jansenisten vorgeben / daß man dem St. Cyran die Zeugen nit gestellt habe / welche wieder ihne außgegeben? Dan ich gestehe von mir / daß ich hievon wenig Benachrichtiget bin. Der Cardinal von Richelien, antwortete ich / in Ansehen vornehmer Stands-Persohnen / welche sich zu Gunst deß St. Cyrans, darzwischen legten / hat endlich diesem die Schand und erfolgende Straffen einer Gerichtlichen Verurtheilung gern wollen erspahren. Anderer Seyts aber / damit der Sicherheit der Kirch geholffen und vorgesehen würde; Hat er niemahlen nichts wollen hören / daß der Beschuldigte solt loß gelassen werden: und seine Meynung ware / daß man ihn in dem Gefängnuß solt lassen sterben. Aber wenig Zeit hernach starbe der Cardinal selbsten.

Alsdan / wie St. Cyran auff freyen Fuß gestellt; Bewilligte ihm der König / daß er die übrige Zeit seines Lebens in seiner Abdey möchte zubringen; doch mit eingedingtem Versprechen / so gewisse Stands-Persohnen Ihro Majestät haben thun müssen / das St. Cyran die Kirch nit mehr Beunruhigen / noch daß man irgend mehr

was

was Ungleiches von ihme würd zu vernehmen haben. Also dan stellete man ihme die Zeugen nit/ welche wieder ihn außgegeben hatten; Weilen man wieder ihne weiter nicht wolte Verfahren. Jedoch aber bliebe man allzeit überwiesen / daß die Zeugen wahr geredt hätten; Weilen man schon entschlossen gewesen/ daß er in der Gefängnuß zu Vincennes sein Leben solt enden: Und er erkennte es selbsten wohl; Indem er die Freyheit/ so man ihme Vergünstiget/ sich in seine Abdey zu begeben / für eine grosse Gnad angesehen.

Fürwar / wan er sich nit schuldig erkennt / und was gehabt hätte/ seinen Anklägeren und Zeugen entgegen zu setzen; Hätte er sich nit wieder ihre Aussag Gerichtlich versehen? Nach seiner Entlassung von Vincennes, hat er noch ein Jahrlang beyläuffig gelebt. Warumb hat er in dieser Zeit nichts vorgenohmen / umb sich wieder ein Greuel-Gericht zu Gerechtfertigen / welches annoch bestunde? Falls der Cardinal von Richelien den St. Cyran überlebt hätte; Kunte man vielleicht einwenden / daß der Beschuldigte die Authorität und Vorverurtheilung dieses grossen Ministers beförchten hätte: Aber die Umständ waren die günstigste von der Welt / umb seine Unschuld bekannt zu machen / falls er wäre Unschuldig gewesen. In dergleichen Zufällen thut man sich Gerichtlich / und nit mit lähren Schutz-Schrifften Gerechtfertigen / deren niemand für einen Urheber will angesehen seyn.

Nun aber / fragte mich weiter der Abbé: Da man sich der Persohn deß St. Cyran versicheret;

Hat

Hat man sich auch aller seiner Schrifften versicheret? Ja/ antwortete ich. So hat man dan/ wiedersetzte er / unter diesen was sollen entdecken/ welches die wieder ihne geführte Anklag konte bekräfftigen. Dan / ob man schon im Schreiben Behutsamer ist als im Reden ; Ware es doch schwär dem Herren von St. Cyran, daß ihme in seinen Brieffen gar nichts auß der Feder entwischt wäre. Ein Mann/ wie er war/ müste ein Unend derselben verfertigen / wegen der Verbündnüssen und Correspondentzen / so er in seiner Gewissens-Leithung mit andern hatte. Ohne Zweiffel meldete er darinnen von seinen Grund-Sätzen/ wenigst mit verdeckten Worten : und ohne Zweiffel auch antwortete man ihme auff seine Vorträg. Ist er wohl so Vorsichtig gewesen/ daß er keinen auß den ihme zugeschickten Brieffen auffbehalten? auch kein Original derjenigen / die er selbst geschrieben?

Währenden diesen Discurs deß Abbé, suchte ich in meiner Schrifft-Taschen ein gewisses Paquet: Und da ich es herauß gezogen; Nein/ sagte ich zu dem Abbé : St. Cyran ist biß dahin nit Vorsichtig genug gewesen. Man hat der Brieffschafften viel mehr gefunden / als es nöthig gewesen / umb gäntzlich und Vollkommen zu Gerechtfertigen/was wieder ihne außgesagt worden. Nit zwar/ daß er nit dißfalls grosse Vorsorg und Behutsamkeit gebraucht ; wie es eben diese Brieff geben.

Er hatte dem P. Maignard, Priester deß Oratorii, und Pfarrer beym H. Creutz zu Roan geschrieben/ **Daß es in der Beicht unnöthig wä-**

re/ die Zahl der Todt-Sünden zu sagen/ noch auch die Umbständ / welche die Gestalt der Sünd änderen; Wan nur die Reu beschaffen wär/ wie sie solle. Das heist aber / sagte der Abbê , das Concilium von Trient verwerffen. Das weiß ich / versetzte ich : aber jetzt seynd wir nicht an diesem. Ich will euch weisen / was der St. Cyran für Vorsorg und Behutsamkeit in seinem Schreiben gebraucht habe : Wie er so genau anbefohlen / daß man seine Brieff nit solte sehen lassen ; und wie er mit allem dem seine Meynungen nur halb-nach zu sagen rc. pflegte.

A Der P. Maignard begehrte von ihm einige Erklährung über erstgedachte Meynung: und damit er ihn dahin veranliesse / mehrer dan er sonst im Brauch hatte sich zu erklären ; schreibt er ihm also zu : **Ich bitte euch/ daß doch die Forcht/ ob möchten euer Brieff von anderen gesehen werden/ euch nicht abhalte zu schreiben; massen ich euch verspreche / daß ich alles verbiethen so ihr mir deßhalben thun werdet / genau werde beobachten. Bitte anneben/ daß ihr euer Antwort viel mehr Verläugnen/ als kurtz abbrechen wollet.** Diese Geschicht/ sagte der Abbè, probiret Hauptsächlich. Hie ist ein andere/ versetzte ich/ welche es nit minder thut. Die Würdige Mutter de Lago de Puy-Laurent, Superiorin bey der Visitation zu Poitiers , hatte die Unterweisungen Schrifftlich verfast / welche sie belangend die Beicht / von dem St. Cyran empfangen hatte. Weilen sie aber vermeinte / daß ihr viel Sachen davon auß der Gedächtnuß entfallen

(*A.* Brieff vom 12. *Julij.* 1629.)

fallen; schickte sie ihm/ was sie zusammen getragen/ und schriebe also: (b) **Ich bitte euch/ Herr/ auff das demüthigst/ ihr wollet die Mühe nehmen/ und ein wenig einrichten/ was etwan nit recht ist: Wie auch/ noch hinzu thun/ was abgehen möchte/ weilen doch die Sachen sich nit lassen** communiciren. **Es ist Noth/ wie mich gedüncket/ daß ich sie alle beysammen habe/ auff Weiß/ wie ich sie zu Werck bringen und glauben solle/ umb zu verwehren/ daß die wiedrige Unterweisung/ so ich bißher eingenommen/ mir den Verstand nicht verwirre.**

Es ist hiedurch bekant/ sagte der Abbè, daß der St. Cyran Ihro gantz neue Grund-Lehren eingeschwätzt habe. Nicht allein Neue/ versetzte ich: sondern auch solche/ wo er nichts mehrer förchtete/ als für deren Urheber angesehen zu seyn. Merckt/ was noch weiter in diesem Brieff folget: **So ihr aber nicht haben wolt/ daß ich es Schrifftlich/ oder durch euer Hand Verbesseret auffbehalte; Werde ich es wieder zurück schicken/ darmit nach Belieben zu schaffen; Nachdem ich es mit meiner Hand werde abgeschrieben haben.**

Fürwahr mein Herr Abbé; wan man eintzig allein die Lehr der Kirch fürträgt; so braucht es kein dergleichen genommene Vorsorg. Man redet/ man schreibt davon ohne Forcht: man verkündet solche offentlich; Da hingegen/ wan man den Irrthumb behaubtet; man bemüßiget ist/ seine

(b) **Brieff vom 6.** *Nov.* **ohne Jahrs-Benahmsung.**

ne Meynungen verdeckt zu halten / und ein geraume Zeit die jenige zu prüffen/ denen man sich Offenbahr machen will: Offtmahlen auch/ sich nur mit dem Mensch Vergnügen / daß die so vermeinte Wahrheit Gunst und Platz finde.

Hört noch einmahl die Würdige Mutter de Lage über diese Materii. (*c*) **Ich befinde mich (schreibt sie) mehr dan jemahlen an meinem Vorhaben gehindert; Indem ich nit nach meinen Meynungen darff reden/ und wenig Leuth antriff / welche zu diesen Wahrheiten geneigt wären/ rc.** Und in einem anderen Schreiben: (*d*) **Ich wolt wünschen/ mein Pater, daß dieser Priester/ welcher uns in diesem Hauß beysteht / euere Grund-Sätze möcht verstehen und begreiffen. Gleichwie sie aber so gar sonderlich/ und weit entfernet von der Meynung derjenigen/ welche sich an den gemeinen Schlag halten; Als weiß ich nit/ ob dieses so leichtlich seyn könte.**

Wie aber / sprache der Abbé? Hatte dan die Mutter de Lage niemanden zu Poitiers, der die Grund-Sätze deß St. Cyran verstehen und begreiffen konte? Niemanden/ den sie an Statt dieses Priesters konte annemmen / welcher so entschlossen ware / dem gemeinen Schlag nachzugehen? bitt umb Verzeyhung/ versetzte ich: St. Cyran bey seinem Auffenthalt in dieser Stadt/ hatte schon einige Lehr-Jünger abgerichtet. Die Mutter de Lage kennete dieselbe / und hatte so gar im Befelch / sie in vorfallenden Sachen umb Rath

(*c*) **Brieff vom 29. *Decemb.* 1637.**
(*d*) **Brieff ohne *Datum*.**

Rath zu fragen. (e) Ihr schreibt mir / spricht sie zum St. Cyran, Daß wir unsere Behausung nicht änderen sollen / bevor wir es mit GOtt reifflich bedanckt / und mit jenen wohl außgetragen haben / welche der vorgeschriebenen Ordnung deß Neuen Gesätzes (so da GOttes ist) nachkommen.

Es ist aber zu wissen / daß die Mutter de Lage diese deß Neuen Gesätzes Apostel nit konte in das Hauß einführen / wegen deß General-Vicari zu Poitiers, welcher Superior über dieses Hauß / und zumahlen ein Haupt-Verfechter ware der allgemeinen Lehr und Gesätzen der Kirch. Ich finde [schreibt sie an den St. Cyran] (f) Das Herr General - Vicari ein gar Ehelicher Mann ist: finde aber zugleich / daß er sehr an die Meynung gebunden / welche der eueren zuwieder ist / rc. Auß dem nimm ich ab / daß wie die Closter-Jungfrauen die Freyheit haben / in ihren kleinen Angelegenheiten oder Beschwärnüssen ihre Zuflucht zu den Geistlichen Vättern zu nehmen ; Ich dabey zu beförchten hätte / daß er sie von deme würd abhalten / was ich doch für das sicherste halte / rc.

Wohl ein grosses Glück / sagte der Abbé, für die Visitantinerinnen von Poitiers , das sie damahlen einen solchen Superior gehabt haben ! Zwar / es verdiente einiger Massen der Religions-

(e) Brieff vom 18. *Nov.* ohne Jahrs-Benahmsung.

(f) Brieff vom 2. *Sept.* ohne Jahrs-Benahmsung.

Eyffer deß H. Francisci von Sales, das GOtt dessen liebe Kinder in einem immerwährenden Haß und Abscheuen aller Neuerungen erhielte: Wie man es dan noch heut zu Tag / so gut als vormahlen allzeit / an ihnen verspühret.

Sonsten aber / weilen die Mutter de Lage ihrer Geistlichen Gemeinde die Grund-Reglen deß Neuen Gesätzes nit konte einschwätzen; Wurde ihr Begierd nur desto hitziger / dieselbe zu erlehrnen / und ihrer Seyts denenselben nachzufolgen. (g) **Ich bitte euch mein Pater, schreibt sie nochmahlen ihrem lieben Anführer / ihr wollet mir die Liebe erweisen / in Nahmen meiner / von unserem Herren die Gnad zu begehren / das ich wohl erkenne / und stäts folge seinen H. Willen / und die Grund-Reglen deß Neuen Gesätzes.**

Ich erinnere mich / sagte hierauff der Abbè, deß St. Cyran dem Herren Vincent, und dem Abten von Prieres, pflegte zu sagen / so offt er von der Kirch redete / daß es nun Zeit wäre zu zerstöhren: Tempus destruendi. Es erhellet gnugsam auß denen Brieffen / so ihr bißher citiret / daß er mit Sinn nit in die lähre Lufft geredt; Dan da sehen wir / wie kräfftige Hand er an das Werck legte / umb seyn Neues Gesätz auffzubringen und einzuführen.

Gewißlich / in einem seiner Schreiben an eine Persohn von dem ersten Rang / so man noch von seiner eygnen Hand auffweiset; Da sagt er / daß er keine andere Wahrheiten erkenne / als welche er

(g) **Brieff vom 2. Nov. ohne Jahrs-Benahmsung.**

er von den grossen Nachfolgeren der Apostlen / und von der Kirch der ersten zwölff Jahr-hundert erlehrnet habe: Wahrheiten/ welche/ seinem Vorgeben nach/ die nachkommende Kirch nit gelehrt hat/ und welche / wie er außtrücklich sagt / heutiges Tags die Menschen in der Ungerechtigkeit gefangen halten/ nach Art der Schrifft zu reden. Alle übrige Lehr der Kirch/und folgsam auch die vom sechszehenden Jahr-hundert/ als nemlich deß Concilii von Trient; Die ist bey dem St. Cyran falsch / und gantz dienlich die Sitten zu verkehren. Da haben wir dan eine Kirch zu zerstören: nemlich die von den letztern 500. Jahren : Und eine Kirch wiederumb zu erbauen ; nemlich die von den ersten 1200. Jahren.

Nehmt wahr die eygene Wort deß St. Cyrans: **Ich hab euch gnugsam zu verstehen geben / daß/ wan ich die Freyheit gehabt hätte / ich einen weit mehreren Fortgang mit euch gemacht/ und euch solche Wahrheiten/ gleichsam mit Fingeren zu zeigen / geoffenbahret hätte / welche aber unter der Menschen Ungerechtigkeit gefangen gehalten werden / ꝛc. Will nicht mehr sagen : Wohlwissend / daß die Bescheydenheit eben so wohl das Saltz der Wahrheiten als der Tugenten ist. Genug seye / daß ich** Profeßion **mache/nichts zu wissen/ als was die Kirch der ersten zwölff hundert Jahren mich gelehrt hat ; und daß ich Kundschafft habe von allen Jahr-hundert / geredt habe mit allen grossen Nachfolgeren der Apostlen/ umb die Unterweisung von ihnen zu nehmen/und nichts von meinem Sinn**

mit dem Sinn deß Geists Gottes einzumengen / welcher uns durch JEsum Christum unterwiesen und gelehrt hat. Dan alle übrige Lehr ist falsch und fähig / die Sitten zu verkehren; Wie ich dan keiner andern Kirch die allgemeine Verkehrung der Christen zumessen kan.

Last uns anjetzo / wan es ja beliebig / alles für nichts rechnen / was man wieder den St. Cyran Gerichtlich abgelegt; und nur die Wort erwegen / so wir von seiner eygen Hand-Schrifft haben. **Er macht** Profession, **nichts zu wissen / als was ihne die Kirch der ersten zwölff hundert Jahren gelehrt hat** / und will / daß die Kirch von den letzteren fünff-hundert Jahren her nit mehr solle angehört werden. Braucht es dan mehr / umb diesen Neuerer seinen Procels zu machen / den er selbsten so Doll-Sinnig der Kirch ankündet: und braucht es dan mehr / auch wieder diejenige den Sententz zu fällen / welche ihn heutiges Tags für einen Heiligen ansehen?

Ja ja / sagte hierauff der Abbé: daß wäre mir wohl ein hoffärtiger Heiliger! Er sagt / **Er habe Kundschafft von allen Jahr-hunderten / und habe geredt mit allen grossen Nachfolgeren der Apostlen.** Nach solchem / weilen er sich einbildet / es seye seinem Nachsuchen nichts entgangen; Darff er noch so käck sagen / **das alle übrige Lehr** (versteht sich der Kirch / welche nach den 12. Jahr-hunderten gefolget) **Falsch seye / und fähig / die Sitten zu verkehren.**

Wenigst [setzte noch der Abbé hinzu] da er alle andere Lehr / ausser der zwölff-hundert-jährigen

gen Kirch/ verdammet; Hätte er wohl sollen die Lehr Calvini außnehmen. Dan es muß wohl seyn/ daß er diesen Ertz-Ketzer unter die grosse Nachfolger der Apostlen zehle/ wan er/ nach empfangener Lehr von ihme / erachtet hat / daß er von den Glaubens-Sachen recht gemeynt habe: Bene sensit. Was das Concilium von Trient anbelangt; Das ware/sagt er / ein Päbstliches Concilium; ein Concilium **von Schulgelehrten.** Seiner Red nach / haben die Schulgelehrte die gantze Theology oder GOttes-Lehr verkehrt: und die Päbst seynd von 500. Jahren her nit mehr von jenen grossen Nachfolgeren der Apostel / welche man solle umb Rath fragen. Fürwahr/mit solchen Meynungen kan man wohl zu Genf für einen Prædicanten angenommen werden. Nein / sagte ferners der Abbé: Findet man aber unter den Schrifften deß St. Cyrans nicht einige von den Grund-Lehren deß Neuen Gesätzes! Hat ihm das Saltz der Bescheydenheit niemahlen gemanglet? oder/ hat es zum wenigsten nit einigen auß denen gemanglet/welche mit ihm Correspondentz pflegten?

Hochgeehrter Herr: ich muß hier abbrechen: nechstens aber / so ich die Ehr haben werde euch zu schreiben; werde ich in der Erzehlung fortfahren/ und euch berichten / was gestalten ich dem Abbé und dessen vorgebrachter Frag habe genug gethan. Verbleibe / rc.

XXIII. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

Es beliebe Euch ein wenig das Ende meines vorigen Schreibens ins Gedächtnuß zu führen. Es hatte mich der Abbé gefragt/ ob man nit unter den Schrifften deß St. Cyrans einige Grund-Lehren seines Neuen Gesätzes gefunden hätte? Ja/ gab ich zur Antwort. In unterschiedlichen Brieffen/ so ihme zugeschrieben worden/ ist zu sehen / wie daß er die Weiß und Manier der Kirch in Bedienung der Sacramenten der Buß und deß Frohn-Leichnambs verworffen; welche er dan in diesem Puncten wolte reformiren.

Ihr hättet ja schon in dessen Gerichtlichen Anklagen sollen vermercken / daß er dem Sacrament der Buß die Krafft abspanne / die Sünden nachzulassen: und daß der Priester durch die Absolution, so er spricht/nur allein erkläre/das GOtt dem Sünder seine Gnad wiederumb habe lassen erfolgen? Das hab ich vermerckt / sagte der Abbé: und zugleich auch meine Gedancken darüber gemacht/daß er es vielleicht gethan/ umb jenen Irrthumb/so er auch lehrte/ zu bestättigen/ daß nemblich der Sünder zu Nachlaß seiner Sünden / so gar auch mit der Beicht eine vollkommne Reu müsse erwecken. Wan das ist/so folget/daß weilen nach gemeiner Lehr der Theologen die vollkommne Reu/die Sünd von ihr selbsten außlöscht; Die Absolution demnach die Gnad niemahlen operire: als welche/ wan sie gültig seyn solle / allemahl die

die vorgehende vollkommene Reu supponiret/und mithin auch die dadurch nachgelassene Sünd.

Alles dieses ist wahr / versetzte ich: und dannenher könt ihr Urtheilen / was der St Cyran von dem Kirchen-Gebrauch gedenckte/ welche von den Christglaubigen diese vollkommne Reu nicht forderte/ umb sie zu dem Sacrament der Buß nothwendig beyzusetzen? Er vermeinte nemblich/ daß sie durch dieses liederliche nachsehen/ auß allen ihren Kindern lauter falsch Büssende/ und Gottes-Rauberische Sünder machte. Auff solche Weiß ware dan beschaffen die **allgemeine Verkehrung der Christen** / welche seinem Vorgeben nach/ von der Kirch der letzteren Jahr-hundert eingeführt worden/ und welche er wolte verbesseren: Er nemblich / **der alle Kundschafften von der Kirch der 1200 Jahren hatte : Er der mit allen grossen Nachfolgeren der Apostel geredt hatte.**

Diesem nach beflieſſe er sich also gleich / diejenige Leuth zu unterweisen und zu reformiren / welche er unter seine Gewissens-Leithung angenommen. Er schwätzte ihnen seine Grund-Sprüch von der Beicht ein / und wolte/ daß sie sich nach denselben solten verhalten. Vernehmet noch einmahl die Mutter de Lage: und Urtheilet auß dem was sie dem St. Cyran vorgebracht / was er ihr für ein Antwort und schönes Zeugnuß auff ihre Frag lassen erfolgen ; nemblich/ daß er **niemahlen eine Closter-Frau / weder gesehen noch gekennt habe/ welche vernünfftiger/beschcheydener/ tugendtsamer/ weiser/ und noch darzu besseren Geist und Verstand hätte** / als eben **sie.**

Diese so vernünfftige/ so bescheydene/ so weise/ und mit so gutem Verstand begabte Tochter; die wird uns zu verstehen geben / was der St. Cyran seine Beicht-Kinder gelehrt habe / betreffend die Beicht. Sie spricht also: „Dennach ihr mir „befohlen / daß ich euch meine kleine Beschwär- „nüssen wegen der Beicht überschreibe; Will „ich deme in aller Einfalt nachkommen. Die Er- „ste ist / betreffend dasjenige / so ihr mir gesagt „habt. (*b*) **daß die Absolution nur ein Kenn- „Zeichen ist der ertheilten Verzeyhung / und „daß sie die Gnad nicht würcke: sondern al- „lein erkläre / daß die Seel durch die Reu der „Buß schon wiederumb zu Gnaden kom- „men** Dan es scheint / daß wan die Absolution „ein Erklährung der schon erhaltenen Verzey- „hung ist / sie alsdan einiger Weiß unnützlich / „falls sie zu nichts anders dienet / als nur zu er- „klähren / das GOtt die Sünd nachgelassen. Der „Catechismus deß Cardinals Bellarmini, so auß „Befelch Pabst Clementis des VIII. auffgesetzt „worden / sagt außtrücklich / das GOtt innerlich / „vermittels der Wort deß Priesters / das Band „aufflöse / welches die Seel gebunden haltete / und „mithin die Gnad ertheile: Also zwar / daß sei- „ner Meynung nach die Gnad an die Wort der „Absolution angehefftet / wan nur der Büssen- „de wohl Disponiret und Vorbereitet ist.

„Ich hab euch / Herr / noch ein andere Be- „schwärnuß zuwissen gethan / wegen der un- „vollkommenen Reu und Leyd: Auff welches „ihr mir geantwortet / daß es ein Mißbrauch wäre

(*b*) **Brieff vom Sambstag zu Abend.**

„wäre zu glauben/ daß der Büssende auß einem
„Unvollkommenen-Bereuten zu einem Voll-
„kommne-bereuten in der Beicht würde: Also
„zwar/ daß ich glaub/ es seye höchst Vernünff-
„tig/ ja wohl auch nothwendig / daß die Seel
„sich eine lange Zeit zu der Buß und Bereuung
„ihrer Sünden bereite/ ꝛc.

„Aber/ was mich da bewunderet/ ist; Wie
„es doch geschehen mögen/ daß eine so nothwen-
„dig-und wichtige Wahrheit annoch und durch-
„gehends verborgen bleibe / nicht allein denen/
„welche diese Neuerung in die Kirch eingeführt;
„Sondern auch so manchen Kirchen-Prælaten
„und Lehreren / welche Dissevts unmöglich von
„ihrer Eygennützigkeit können verblendet seyn/
„und welche durch ihre Gelehrtheit/ und Wis-
„senschafft der Alten Kirch-Ordnung / wohl ha-
„ben mögen den Ursprung einer so grossen / und
„so wichtigen Veränderung erkennen / so da
„in Angesicht und vor den Augen der Kirch ge-
„schehen / ohne daß sie dem Fehler abgeholf-
„fen/ ꝛc.

„Ich sihe wohl / Herr / daß mir der böse
„Feynd den Verstand hat wollen Verwirren:
„in dem er mir mehrere Beschwernüssen zu-
„gleich und durch einander erweckt/ welche doch
„fast alle verschwunden: Und ob ihr mir schon
„nicht befohlen / euch dieselbe zu überschreiben;
„Glaub ich doch / daß diejenige / so ich euch
„angedeutet / sambt den anderen eben so wohl
„in Rauch wären auffgangen; Ausser jener
„allein von der grossen Verwunderung / in der
„ich bin / zusetzen / wie daß diese Wahrheit
fast

„ fast Männiglichen verborgen und unbekant
„ bleibe.

„ Es seynd mir viel Gedancken zu Sinn kom-
„ men / welche mich von der Glaub-Würdig-
„ keit / so ich eueren Worten schuldig bin / wol-
„ ten abwendig machen : Und diese Gedancken
„ waren fast alle nur gegründet auff jene allge-
„ meine Leicht-Glaubigkeit deß Wiederspiels /
„ welche ich in allen denen verspährt / mit wel-
„ chen ich gehandlet / 2c. Ich liebe den Ersten
„ Kirchen-Stand / und jene der Alten Christen
„ Vollkommenheit / 2c. Man schreibt viel in
„ gegenwärtigem Welt-Lauff : Aber alles /
„ was der mehrere Theil schreibt / daß seynd
„ nichts / dan nur lähre Wort ; Mit so schlech-
„ tem Grund / daß ausser den Bücheren unsers
„ Seeligen Vatters und Stiffters / ich fast kei-
„ ne andere von jetziger Zeit / nach meinem
„ Schmack finde.

Ich erbaue mich ob dem [sagte hierauff der Abbé] daß die gute Mutter de Lage gleichwohl noch denen Bücheren ihres Seeligen Vatters Gnad last erfolgen. Aber / wan sie dieselbe recht hätte gelesen ; Würde sie darauß erlehrnt haben / daß der H. Franciscus de Sales, andere Werck auch geschätzt habe / welche zu seiner Zeit seynd geschrieben worden. Sie würde ferneres erlehrnt haben / an dem St. Cyran das Merck-Mahl eines gefährlichen Neuerers zu erkennen. Aber / weilen die Beschwärnussen / so sie in ihrem Schreiben fürbringt / Ihro die Augen nicht haben mögen eröffnen ; Ist wohl zu gedencken / daß nichts wäre fähig gewesen /

wesen / Sie von ihrem Irrwohn abwendig zu machen.

Ist wohl gewiß/ versetzte ich auff dieses/ daß nichts ist / welches besser zu erkennen gibt / als das Verhalten dieser Closter-Frau / wie weit ein vorgeschöpffter Wohn könne hinauß gehen. Sie hatte Verstand und Scharffsinnigkeit: Dieses erhellet Augenscheinlich auß ihrem Schreiben ; Wo sie verfast und an den hellen Tag bringet / was nur das kräfftigste wieder die falsche Lehr deß St. Cyrans seyn kan. Dan / erweget nur diese Wort : **Was mich in dieser Sach bewundert / sagt Sie/ ist ; Wie es doch geschehen könne/ daß eine so nothwendig- und wichtige Wahrheit durchgehends verborgen bleibe ; Nicht allein denen/ welche diese Neuerung in die Kirch eingeführt ; Sondern auch so manchen Kirchen-** Prælaten **und Lehreren / welche Disseyts unmöglich von ihrer Eygennützigkeit können verblendet seyn ; Und welche durch ihre Gelehrtheit / und Wissenschafft der Alten Kirch-Ordnung/ wohl haben mögen den Ursprung einer so grossen und so wichtigen Veränderung erkennen / so da in Angesicht und vor den Augen der Kirch geschehen/ ohn daß sie dem Fehler abgeholffen.**

Konte wohl die Mutter de Lage besser vorstellen / was die Falschheit der Meynungen / so man ihr einschwätzte / klärlich probiret ? Entzwischen hatte doch der vorgefaste Wohn die Oberhand über die allerbeweißlichste Proben : Und die Authorität ihres Neuen Lehrers ware genug/

umb

umb das Ansehen und Glaubwürdigkeit der hohen Kirchen-Prælaten und Lehreren / folgends auch der Kirch selbsten zuwerffen. Eben das ist / sagte der Abbé, was der Bischoff von Pamiers wieder den St. Cyran bezeugt hatte / daß dieser sich eines so grossen und so strengen Gewalts über seine Beicht-Kinder anmassete : Daß er ihnen allen Gebrauch der Vernunfft und der Kirchen-Authorität benahme.

Zwaren ist auch zu bekennen / sagte ferners der Abbé, das St. Cyran in Favor der Mutter de Lage etwas nachgegeben ; Indem er gewolt / daß sie ihme ihre Beschwärnussen solte vorbringen / welche sie über seine Lehr-Stück leydete. Aber : wan er ihr eben nicht allen Gebrauch der Vernunfft und der Authorität benommen : Wuste er doch durch die Oberhand / so er über ihren Verstand hatte gewonnen / der Vernunfft und Authorität selbsten alle Macht und Beheerschung über dieselbe zu benehmen.

Diese so blinde Underwürfflichkeit der Beicht-Kinder des St. Cyrans [versetzte ich] die last sich in allen ihren Schreiben verstühren : Aber insonderheit bey der Mutter Maria Angelica, und der Mutter Agnes, Abtißin von Port-Royal, welche beyde deß Herren Arnalds Schwesteren waren. (i) Ich bekenne euch auch / sagt die Mutter Maria Angelica zu dem St. Cyran, **daß ich in euch die Macht deß Geists Gottes verspühre / welcher mich unterwirfft / ohne mir einigen Ruck-Gedancken zuzulassen /**

[i] Brieff vom 18. *Sept.* ohne Jahrs-Benahmsung.

lassen / oder der mindesten Vernunfft platz zu gestatten.

Die Mutter Agnes erklärt sich noch kräfftiger: [k] Ich beschliesse es / mein Pater mit Hindansetzung aller Bitt und alles Verlangens / so ich da verliehre in allem / was euch beliebig seyn wird / mit mir zu schaffen / und wan ich es sagen darff / auch mit GOtt selbsten; Weilen ich es bey euerem Urtheil bewenden laß / ob er sich zu mir näheren / oder von mir abziehen soll / rc. Fürwahr / sagte der Abbé; Es muß St. Cyran mit der Mutter Agnes sehr wohl Vergnügt seyn gewesen: Als welche es bey ihrem blinden Gehorsam nicht lassen verbleiben; Sondern ihme auch GOtt selbsten Underwürffig gemacht; In so weit / daß sie glaubte / GOtt näherte sich zu ihr / oder zohe sich von ihro nicht ab / als nach Willen und Urtheil deß St. Cyrans. Gedünckt euch nicht / sagte er ferners / daß diese seltzame Sprach Wahrhafftig die Sprach eines verrückten Menschen seye?

Aber dem seye / wie ihm wolle / fuhre er fort zu reden; Ich erinnere mich / wie daß der St. Cyran in einer Unterhaltung mit dem Abten von Prieres, von ihme begehrte nur fünffzehen / oder zwantzig junge Geistliche / welche wie ein glatte Taffel seyn müsten / ohne einzige / anderwärtig eingetruckte Lehr / und ohne sich deß Disputirens wöllen gebrauchen. Vermittels dessen / wan sie seiner Unterweisung Auffmerckfsam und

[k] Brieff vom 7. May. 1638.

untergeben seyn würden ; Wolte er sie alle inner 6. Monat/ zu außgemachten GOtts-Gelehrten machen. Der Abt von Prieres verlangte keine solche St. Cyranische Theologis oder GOtts-Gelehrte zu haben : Und schluge ihm die fünffzehen oder zwantzig Religiosen ab / so er begehrte : Dieser aber fande / an Statt deren / Geistliche Closter-Jungfrauen / welche mit Hindansetzung aller anderwärtig auffgefasten Lehr / und alles Rechts ihrer Vernunfft sich zu gebrauchen / nicht anderst dan wie ein glatte Schreib-Taffel / sich unter seine Hände und Anführung begaben/ und blinder Weiß alle Unterweisung anzunehmen/welche er ihnen nach belieben würde verzeichnen.

So ist auch geschehen / versetzte ich / daß er sie in wenig Zeit sehr gelehrt und erfahren gemacht in den Grund-Sprüchen deß Neuen Gesätzes / und in den Reglen der Geistlichen Kirchen-Zucht : Also daß er an statt der Theologen , so ihme der Abt von Prieres nicht bewilliget zu formiren / er hingegen lauter Theologinnen und GOtts-Lehrerinnen formiert hat / mit denen er die Frauen-Abdey von Port-Royal , und andere Geistliche Gemeinden / mit denen er handlete / angefüllet hat. Insonderheit hatte die Mutter Maria Angelica Arnald seine Vorlesungen trefflich wohl ergriffen : Jene / sag ich / welche von der Macht deß Geists-Gottes in dem St. Cyran , so Unterwürffig gemacht worden / daß sie der Vernunfft weder statt noch platz mehr gegeben. Dan wie der Bischoff von Langres bezeugt / redete

sie von keiner anderen Sach / als allein von der Ersten Kirch / von den Geistlichen Kirchen-Rechten / von den Gebräuchen der Ersten Christen / von den Concilien / oder allgemeinen Kirchen-Versamblungen / von den HH. Vätteren / fürnemblich aber von dem H. Augustino. Sie unterhielte so gar mit dergleichen Gesprächen die Frauen-Bilder / welche sie besuchten.

Uber alles aber lehrete St. Cyran seine Neue Lehr-Jüngerinnen / wie das sie in dem Geist der Kirch solten beichten ; Das ist / wie sie vielmehr GOtt dem HErren / als denen Menschen ihre Sünden solten vorbringen / und wie sie auch Communiciren.... Der Abbé liesse mich nicht außreden ; Sondern versetzte gantz Unwillig : Ey so lehrete er sie dan im Geist der protestantischen Kirch zu beichten ! Ihr möcht es nehmen / sagte ich / wie ihr wolt : Aber hie habt ihr / was die Mutter Agnes dem St. Cyran zugeschrieben : [1] Mein Schwester Maria Magdalena hat verlangt / daß ich euch ihre Gemüths-Beschaffenheit solte zu wissen machen / ꝛc. So sagt sie dan Erstlich / daß von Zeit an ihr die Güte gehabt / sie zu Unterweisen / wie sie im Geist der Kirch solte beichten ; Sie sich beflissen habe / vielmehr GOtt dem HErren / als denen Menschen zu beichten. Herr / sagte der Abbé zu mir : Man muß doch Treu und auffrichtig seyn. Auß diesem Text der Mutter Agnes scheint zwar das St. Cyran gewolt habe / man

[1] Brieff vom 3. Mertz. 1634.

man solte vielmehr GOtt als denen Menschen beichten : Es scheynt aber nicht / daß er gewolt / man solte GOtt dem HErren allein beichten.

Freylich / wiedersetzte ich : In den Frauen-Clösteren / welche St. Cyran regierte / da beichtete man auch denen Menschen ; Wan diese nur auch wie in der Ersten Kirch wüsten Beicht zu hören. Vernehmt noch einmahl / wie die Mutter Agnes dem St Cyran zuschreibt : (m) **Es ist umb die Zeit / daß unsere Schul Kinder söllen beichten. Mir ist ein guter Priester deß** Oratorii **von** St. Paul **eingefallen / welcher auff Weiß der Alten Kirch Beicht höret : Ich weiß nicht / ob wir ihne für besagte Kinder und etwelche Schwesteren haben könten. Dan was den** P. Superior **der Christlichen Lehr anbelangt ; Mich gedünckt / er höre Beicht nach** Modi **der Zeit / ꝛc. Es seynd einige / welche schon von 15. Monaten her nicht gebeichtet haben : Dieses möchte wohl einen Beicht-Vatter wunder nehmen / der aber nur Wort / und nicht vielmehr eine rechte Vorbereitung suchet.**

Ich versetzte wohl / sagte der Abbé, was dieses bedeutet. Ein Priester nemblich / der da Beicht höret auff Weiß der Alten Kirch / dem ist bewust / daß die vollkommene Lieb eine wesentliche Vorbereitung ist zu der Beicht : Und diesem wird es nicht Wunder nehmen / wan man schon 15. Monat anwendet / solche zu erhalten.

[m] **Brieff vom Montag** Datiret **/ umb 4. Uhr zu Abend.**

ten. Auch wird es ihme nicht wunderlich vorkommen / wan man schon das Kirchen-Gebott von der Oesterlichen Beicht verachtet. Seiner Red nach / ist es nur ein Kirchen-Gebott von den letzteren Jahr-hundert: Welche Kirch / weilen sie sich dem Irrthumb prostituiret / und Spöttlich lassen verführen / nicht verdient / daß man ihr Gehorche / wie man doch zu Zeit der Ersten 12. Jahr-hundert / Ihro als der rechtmäßigen Braut JEsu Christi / schuldigsten Gehorsamb geleistet.

Die Priester nemblich / welche nach Modi der Zeit Beicht hören / die seynd gantz anderst beschaffen / und gesonnen. Wohl wissend / daß die Kirch von Christo dem HErren auff einen steiffen Felsen gebaut / immerfort / durch alle Welt-Läuff / eben die vorige Kirch allzeit verbleibet; Die verwunderen sich freylich / wan man sich einbildet / daß man den Gesätzen der Alten Kirch nachkomme / da man die Satzungen der heutigen Kirch verachtet. Sie verwunderen sich freylich / daß man von den Sünderen / zu ihrer Versöhnung mit GOtt / solche Vorbereitungen in dem Sacrament der Beicht von ihnen fordere; Deren Nothwendigkeit dem mehreren Theil derselben ein Prætext und vorgewandte Ursach wäre / sich davon zu enthalten.

Ist wohl wahr / sagte ich hierauff / daß wan die Beicht-Vätter die Modi der Zeit würden fahren lassen / umb wie **in der Alten Kirch** Beicht zu hören; Sie bald feurende Dienst würden haben / und hiemit der mehrere Theil der Christen die Gewohnheit an sich nemmen

würden / auff Modi deß St. Cyrans, GOtt viel mehr / als denen Menschen zu beichten. Ja gewißlich / versetzte der Abbé : Sie würden es umb so leichter thun / als es sehr schwär ist denen Menschen zu beichten; Da hingegen nichts leichters / als seine Sünden GOtt dem HErren zu bekennen. Aber ein Ding ? Jene Closter-Jungfrauen / welche nach Unterricht deß St. Cyrans **im Geist der Kirch** so offt GOtt dem HErren beichteten; So solten aber denen Menschen; Communicierten sie auch öffters?

Daß liessen sie wohl bleiben / versetzte ich: Der Mangel und Abgang einer vollkommnen Liebe / welche dieselbe der Absolution unfähig und unwürdig machte; Der machte sie noch wohl unwürdiger der Heil. Communion. In Erwartung dieser vollkommnen Liebe / liesse einstens die Mutter Angelica Arnald die Oesterliche Zeit vorbey streichen / ohne zu Communiciren / wie uns der Bischoff von Langres berichtet. Auff solche Weiß giengen zu Port-Royal die allerfeyrlichste Täg vorbey / ohne die Heil. Communion zu empfangen. So gar ware das Jubel-Jahr nicht Privilegiret oder außgenommen. [n] **Ich halte darvor / mein** Pater (sagt die Mutter Agnes) **daß diese Persohn am Jubel-Jahr nicht solle Communicieren. Dieses kan geschehen / wan es GOtt belieben wird / ihro solches durch euch zu offenbahren. Und es ist nur allzu wahr / daß nicht durch Gebrauch der heiligen Sachen / die Seel** eben

(n) **Brieff an** St. Cyran **vom 12. Junij. 1634.**

eben darumb desto Heiliger seye / falls sie nicht die wahrhaffte Lieb hat. Das heist so viel / wiedersetzte der Abbé, das gleichwie die Beicht-Kinder deß St. Cyrans mehreren Theils sich vergnügten mit der Beicht / so sie innerlich bey GOtt ablegten; Sie ingleichem sich auch Vergnügten mit der innerlichen Communion / so sie verrichteten durch Begierd zu communiciren; Will sagen/ durch die Geistliche Communion.

Ihr habt recht / sagte ich zu dem Abbé. Und dieses sehen wir klärlich an dem / was Herr von Bellegarde, Ertz-Bischoff zu Sens noch vor seinem End von dem St. Cyran gehalten und bezeugt hat: **Daß dieser innerlich dahin gezieblet/ wie er die öfftere Communion/ auch den fromsten Seelen / benehmen konte / unter dem Fürwand der Geistlichen Communion / welche er vorgabe viel Heiliger und viel Gnadenreicher zu seyn/ als die Sacramentalische Communion selbsten.**

Ich finde viel Gottloses/ wiedersetzte der Abbé, in dieser deß St. Cyrans Meynung: Viel unfolgliches in diesem seinem Vorhaben und Einrathen. Dan / in dem er die Seelen von der Sacramentalischen Communion wolte abziehen; Verderbte er eben darumb den Handel/ und zernichtete die geistliche Communion / die er wolte auffbringen. Gewißlich / mir hat ein sehr Verständiger / und in Leitung der Seelen gar wohl erfahrner Mann für sicher gesagt / daß wie mehr man sich von den Sacramenten entfernet / je mehr man Mühe habe / darzu

zugehen / und je weniger Begierd und Verlangen man verspühre / derselben sich theilhafftig zu machen. Mein eygene Erfahrnuß hat mich bißhero in dieser Meynung bestättiget. Zwar wan die Jansenisten sich von den Sacramenten enthalten; Thun sie es darumben / auff daß sie Zeit genug haben / eine vollkommne Liebe zu erreichen: Und vielleicht ist dieses ein Ursach / welche bey ihnen ein gantz anderes Bedencken mit sich bringt.

Ja wohl nein/ wiedersetzte ich: Die Beicht-Kinder deß St. Cyrans sprechen gantz anderst: Und ihr Zeugnuß solle nit suspect seyn. (o) **Es ist schon lang / sagt die Schwester Margaretha von der H. Dreyfaltigkeit / Daß als offt ich Communicieren soll; Ich ein solche Beschwärnuß daran finde / die ich euch nicht gnugsam kan außtrucken; Sonderbahr von euerer letzten Sermon her. Und damit ich euch die Ursach dieser Beschwärnuß bekenne; So kombt es daher / daß ich mächtig im Zweiffel bin / ob ich eine solche Buß gewürcket / wie ihr vergangenen Sontag gesagt / daß sie seyn müste/ umb sich in Stand zu setzen / die verlohrne Gnad wiederumb zu erhalten.**

Mein Verstand verliehrt sich / spricht die Mutter Agnes, über was ihr mir gesagt habt / das ich soll Communicieren. Dieses grosse Geheimnuß ist mir allbereit erschröcklich worden durch dessen bißherige enthaltung.

(o) **Brieff an St. Cyran vom 13. Junij ohne Jahrs-Benahmsung.**

tung Billige Früchten [schrye der Abbé auff] billige Früchten der Predig deß St. Cyrans, daß die Sacrament erschröcklich werden / und daß man die Seelen davon abhalte / wegen der Beschwärnuß / die der St. Cyran darinnen machte zu finden! Ist nit genug / mein Herr Abbé: setzet auch noch hinzu (sprach ich zu ihme) Daß bey dieser Entfernung von den HH Sacramenten / man nachgehends deren Enthaltung gantz Gleichgültig und mit Ruhe geduldete: Kein Begierd / kein Verlangen mehr darnach spührete.

(p) **Ich glaub**/ sagt die Mutter Agnes in einem Schreiben / **daß mein Hertz gantz erhartet; So gar empfinde ich keine Reu / noch Verdemüthigung / daß ich mich der Sacramenten beraubt sehe: Und ich konte** wohl mein Leben also **zubringen / ohne mich weiter zu Bekümmeren** Da Verwundere ich mich nit / sprache der Abbé. Die Gnad nemblich erweichet das Hertz: Und von den HH. Sacramenten sich entfernen / welche ein Ursprung der Gnaden / das heist / grades Weegs zu der Erhartung gehen.

Die traurige Folgen und Würckungen (versetzte ich) dieser deß St. Cyrans Seelen-Leitung die seynd uns Wunder-schön beschrieben in einem der Mutter Agnes Briefflein / von dem ich schon was gemeldet: **Mein Schwester** Magdalena, spricht sie / **die auff euer Wort gut befunden / daß sie nur an** Mariæ-**Reinigung**

Kk 5 solte

(p) **Brieff an** St. Cyran, Datum **Montag 4. Uhr Abends.**

solte Communicieren/ 2c. Auß diesem erhellet/ daß diese Schwester öffters sonst Communicierte/ und ein Begierd darnach truge; Daß aber der St. Cyran durch sein Einrathen endlich von ihr erhalten/ sie solte ihr dißfalls einen Gewalt anthun. Was ist nun darauß erfolget? Seither/ spricht ferners die Mutter Agnes, **ihr die Güte gehabt/ sie zu Unterweisen/ wie man im Geist der Kirch solle beichten; Hat sie sich beflissen/ mehrer GOtt dem HErren/ als denen Menschen zu beichten. Aber jetzt befindet sie sich in einem gantz widrigen Gegen-Theil. Dan sie sagt/ sie könne anderst nicht zur Beicht gehen/ als mit Zitteren und Ertatteren; Auß Forcht/ daß ihr etwan die nothwendige Vorbereitung gebreche.**

Ja/ ja/ sprache hierauff der Abbè: Man thut einer armen Closter-Frau die Abscheulichkeit eines GOttes-Raubs Vormahlen; Und zu gleicher Zeit macht man ihr ein grosses Wesen von der nothwendigen Vorbereitung zur Beicht und zur Communion. Man spricht ihr nur von einer Liebe ohne Eygennützigkeit: Von einer reinen Liebe: Von einer gantz vollkommnen Reu und Leyd: Und damit sie die Beschwärnuß/ solche zu Wegen zu bringen/ besser möge begreiffen; Heist man sie die heiligste Feyrtag deß Jahrs/ die Zeit deß Jubilái/ die Oesterliche Zeit/ ohne heilige Sacrament lassen vorbey gehen. Braucht es dan mehr/ einer armen Closter-Frauen den Sinn zu verrucken/ und den Kopff zu verwirren?

Würck-

Würcklich fürwahr / versetzte ich hierauff: Dan diejenige / von dero die Red ist / hatte den Kopff gantz verwirret / da es zur Absolution kame / und flohe von dem Beicht-Stuhl hinweg / umb von GOtt die Reu zu begehren / so sie beförchtete nit zu haben. Dieses bezeugt mehr-gemelte Mutter Agnes: **Auß Unwillen / spricht sie / Daß sie einen so guten GOtt beleydiget habe / bekennt sie / daß sie weder eine gemassene noch empfindliche Reu habe: Welches dan Ursach ist / daß / nachdem sie ihre Sünden gebeichtet / sie zuweilen gleich darauff darvon gehet / und nit zulassen will / daß man ihr die Absolution spreche. Macht sich also weiters wieder deß Beicht-Vatter Willen / umb die rechte Reu von GOtt forderst zu begehren.**

Solcher Gestalten wurden nemlich die HH. Sacrament denen Beicht-Kindern deß St. Cyrans erschöcklich / und befanden sich diese in einer Beschaffenheit / ihr Leben-lang derselben zugerathen / ohne sich desselben zu bekommen. Gewißlich / sagte der Abbé, es hätte dieses allein / ihnen sollen die Augen auff ihrem Irr-Weeg eröffnen. Ja wohl / versetzte ich: Sie vermeynten / sie allein wären auff dem rechten Weeg: sie wendeten alle Mittel an / umb andere darauff zu bringen: Und sahen wie verführte Leuth an diejenige / welche sich nach den Grund-Lehren deß Neuen Gesätzes nit wolten richten.

St. Cyran und die Mutter Agnes, hatten ein gewisse Schwester von Port-Royal gebüsset; Versteht sich / daß sie ihr den Gebrauch der HH.

Sacra-

Sacramenten benommen hatten. Die gute Closter-Frau konte sich nit darein schicken / und begehrte inständig / daß man ihr ein so heilige Sach nit verwehren wolte. Es ware daran / daß man ihrem höchsten Verlangen / entweder weichen / oder ferneren Wiederstand thun solte. Auff solches schreibt die Mutter Agnes dem St. Cyran also zu.

(q) Herr; Ich stellte mich Gestern in Angesicht GOttes / wie ihr mir hattet befohlen; umb ihme das Verhalten vorzutragen / welches wir gegen der Schwester wolten vornehmen; Ob man nemblich mit ihr solte also fortfahren / oder ihro nachgeben / wie mir es endlich GOtt würde einsprechen. Ich halte mich an den Gedancken / so ihr die Güte gehabt / uns zu überschreiben / in gäntzlicher Meynung / wir werden mit ihr nichts außrichten; Und es seye viel besser / daß man sie bey ihrem verkehrten Sinn lasse / als daß man sie noch Verbeynter wieder die Wahrheit mache / welche sie nicht Würdig ist zu erkennen. Sie wird sich wegen ihrer Verlassenheit wenig Befrembden; Indem sie gäntzlich glaubet / in der Hand GOttes zu stehen / als lang sie sich durch den Bischoff von Langres last regieren.

Nemblich / sagte der Abbé: Wan man in der Hand GOttes stehen wolte; Müste man nur unter der Hand und Anleitung deß St. Cyrans stehen.

[q] Brieff vom Sontag Mittags / ohne anderes Datum.

stehen. Dan es hat uns die Mutter Agnes oben schon zu verstehen geben / daß **die Zunäherung oder Abweisung GOttes von dem Urtheil und Leithung** dieses Heil. Manns **abhange.** Im übrigen / vermeldete ich ; Muß man sich nit einbilden / daß man oberwendte Schwester / wegen einigen Verbrechens oder übelen Verhaltens / von Genuß der H.H. Sacramenten abgehalten habe. Dan / unangesehen daß man in solchem Fall dieselbe schon zum Gehorsam hät können zwingen ; So Verfuhre man / auch gegen den unschuldigsten Seelen / auff gleiche Weiß. Kurtz vorhero haben wir es von dem Herren von Bellegarde schon vernohmen ; Und anderer Seyts thut es das Exempel / so wir beybringen wollen / Augenscheinlich bewähren.

Ein andere sehr Tugendtsame Schwester von Port-Royal gebrauchte sich offt der H.H. Sacramenten : Und dieses mit ungemeinem Nutzen. Man wolte ihr **diese** Modi **der Zeit** abthun / und sie lehren **im Geist der Kirch beichten und communicieren.** Zu dem End wurde sie von der Mutter Angelica genöthiget / dem St. Cyran, als beyder Gemeinen Beicht-Vatter / zuzuschreiben / und der H.H. Sacramenten zu entrathen. Die Schwester schreibt : und auß ihrem Schreiben erhellet klärlich / was man ihr für einen Gewalt anthäte / und wie sehr dieser Gewalt dem Geist GOttes und ihrem Geistlichen Fortgang zuwieder wäre.

„Ich vermeyn / sagt sie / ich würde wieder „GOtt handlen / wan ich euch meine Gedancken

„cken nicht gäntz Einfältig würde eröffnen. Ich „befinde mich heut in seiner Gegenwart Zweif„felhafftig / betreffend den Gebrauch der HH. „Sacramenten: Und dieses Zufolg **einer lieb„reichen Neygung / so die Mutter** Agnes **für „mich hat.** Gleichwohl geschicht es mit einer „grossen Freyheit deß Geists / in dem ich mich „durch den Heil. Gehorsam an GOtt allein ge„bunden befinde. Ich bin / mein Pater, gantz „willig und bereit / alles zu thun / was euch „GOtt meinetwegen wird eingeben: Wan „ich auch mein Lebenlang deren solte beraubt „seyn / falls er es also haben wolte. Bin versi„chert / mein Pater, daß ihr mir seinen Göttli„chen Willen werdet erklähren. **Für mich sel„ber hab ich keinen Gedancken / dero Be„raubung von ihme zu begehren**; Aber wohl „einen Antrieb / mich allem zu unterwerffen / was „GOtt wird verordnen.

„Das empfinde ich Handgreifflich bey em„pfangung der HH. Sacramenten. **Niemah„len geniesse ich derselben / daß ich mich „nicht erkenne / zu einem reineren Wandel „verbunden zu seyn Kein Vollkommenheit „ist nicht zu erdencken / zu welcher zu ge„langen / mich GOtt nicht antreibe. Ich „empfang grosse Stärcke bey der Commu„nion. Es ist kein Wiedersprechen / kein „Verdemüthigung / noch einig andere Sach „in meiner Einbildung / so ich nit leicht „und gering befinde / umb der Lieb GOt„tes willen in solche mich zu ergeben. Mich „gedüncket / ich höre offt / bey Genuß der„selben /**

„selben / jene Göttliche Wort Unseres lieben „Heylands JEsu Christi : nemblich / daß „wie er lebt durch seinen Himmlischen Vat„ter ; Also werde derjenige auch leben / wel„cher ihne Niesset : Und daß seyn Leben „und seyn Geist / das meinigen Leithung „auch seyn werde / wan ich ihme mich un„terwerffe.

Ey / sagte der Abbé : Was Grausamkeit / denen Heiligen Seelen das Brod deß Lebens gleichsam vor dem Maul abzuschneyden / welche einen so heiligen Nutzen darauß machen! Was noch Verdrießlicher / versetzte ich ; So hat diese Grausamkeit / nach Absterben deß St. Cyrans, einen immerwährenden Fortgang bey seinen Sectireren und Nachfolgeren gewonnen / welche sich heutiges Tags noch bemühen / das Werck außzumachen / so er hat angefangen ; Will sagen / die Reformation der Lehr und Gebräuch der Kirchen : Mit einem Wort / die Stifftung einer Neuen Kirch und eines Neuen Gesätzes.

Ja / ja : Ich kenne solch und solch Closter / von solch und solch Geistlichen Vätteren angeführet / allwo einige Schwesteren / von Nahmen und Zunahmen bekant / mehrmahlen von dem Beicht-Stuhl hinweg lauffen / damit sie die Absolution, so man ihnen bereit ist zu ertheilen / nicht empfangen ; Und also die meiste Jahrs-Zeit öffters auch das gantze Jahr / lassen vorbeygehen [manchesmahl / sag ich / mehr Jahr nacheinander] ohne Communicieren ; Da sie dan von der lebhafften Quell der wahren

Lieb

Lieb GOttes je mehr und mehr sich entfernen/ unter dem Fürwand / nur mehrer Zeit zu gewinnen / umb solche Lieb zu erreichen. In jenen Clöstern haltet mein offentliche Lehr-Schul von der Gnad. Man redet von nichts anderem/ dan von den Alten Kirchen-Satzungen / von der Ersten Christenheit / von dem H. Augustino. Man sihet die Excommunicationen und Geistlichen Bahn der heutigen Kirch nicht anderst an / als wie lähre Würckungen der Politic, wan sie auff die geschlagen werden / welche man zur Seelenleythung erwöhlet und angenommen. Man thut endlich daselbsten alles / was man Weyland zu Port-Royal und anderstwo / unter der Anführung deß St. Cyrans gethan hat.

Mein aber / fragte der Abbé: Kennet man in diesen Clösteren den St. Cyran, wie wir allbereit verstanden / daß er Beschaffen gewesen? Weiß man / daß er eingespert worden / und daß es wenig gefehlt / daß man ihne wie einen Schwerner und Neuerer gestrafft hätte? Weiß man von ihme / daß er weder das Concilium von Trient / noch eine wahre Kirch / als die Vorzeiten gewesen/ erkennt habe/ und dergleichen mehr?

Die Lehr-Jünger deß St. Cyrans, antwortete ich / lassen sich so genau nicht ein in alle Stücken so man ihrem Lehrmeister Vorwirfft. Sie thun ihne ins Gemein nur wie einen Mann vormahlen / welcher vor Eyffer der Wahrheit entbranne / dero er auch das Schlacht-Opffer gewesen. Seine Feynd (sagen sie) haben ihne

ange-

angeklagt / als ob er gegen der Kirch übel gesinnt wäre gewesen. Nicht der Kirch / sondern gewissen Mißbräuchen ware er entgegen; Welche er vermerckte eingeschlichen zu seyn; Und die seine Liebe gegen der Kirch wolte abgethan haben: Im übrigen allzu Glückseelig / daß er für ein so gerechte Sach müste leyden! In so schöner Vorbildung sihet man nun den St. Cyran als einen Heiligen an: Man verehret seyn Contrafé: Man behaltet von seinen Heiligthumberen an Orth und Enden auff.

He / sagte der Abbé: Was hindert / daß man der Welt diesen falschen Wohn benenne / und die Stück bekant mache / welche wir bißher Untersucht haben? Vielleicht würde es schon genug seyn / umb diese Neue Sect zu Zernichten. Und gewißlich; Wer solte nicht ab diesem eintzigen Gedancken Ertatteren: St. Cyran wolte die Authorität der Kirch nicht erkennen: Er bemühete sich so gar / dieselbe zu Zerstöhren / umb ein Neues Gesätz auffzubringen; Er ware ein falscher und verdräheter Mann; Alle Augenblick fertig / Ja und Nein über ein Ding zu sagen: Ein Hypocrit und ein Gleißner / der auch die HH. Sacrament mißbrauchte / umb seine Lehr verborgen zu halten: Ein hochmüthiger Geist ware er der sich allein schätzte / und der / seiner Red nach / überall nichts als Verblendung und Unwissenheit sahe: Ein Mann / der ihm selber die ungewöhnlichste Gaaben GOTTES ohne Scheu zumeste / als da ware die Erkantnuß

der Außerwöhlten: Ein Mann sag ich / der von den Päbsten / von den heiligen Vätteren / von allen GOtts-Gelehrten / mit äusserstern Schimpff und Verachtung redete: Der auch sagen durffte / daß er die wahrhaffte Liechter und Erkantnüssen deß Evangelii hätte; Das GOtt ihme ein vollkommene Verständtnuß der Heil. Schrifft ertheilet / und das diese in seinem Verstand viel heller / dan in ihr selbsten wäre. Alles dieses befindet sich wahr zu seyn durch die Stück / so man wieder den St. Cyran fürlegt und auffweiset. Also ist dann die Sect, welche ihm ihr Auffnehmen unter uns zuschreibt / kein Werck GOTTes / sondern ein Werck der Finsternuß.

Nun dan / damit man sich von der Jansenistischen Rott loß mache; Braucht es nur / daß man dero Lehr ergründe / umb die Geheimnüssen der Ungerechtigkeit zu entdecken / die sie so grosse Sorg tragt / vor den Augen der Menschen zu verbergen. Ist eben kein Noth / daß man ihre Lehr-Stück und Grund-Sätze lang Examiniren / noch daß man ihre schlimme Griffel viel untersuche / mit welchen sie sich trachtet fest zu setzen. Dieses allein ist überigst genug / umb sie zu erkennen und zu verfluchen; Nemblich / St. Cyran ist das Haupt und der Stiffter deroselben in Franckreich gewesen: Und die Sect daselbsten Verehret ihn als einen solchen.

Ich mercke wohl / sagte ich zu dem Abbé, daß euch die Vorstellung deß St. Cyrans recht getroffen. Hoffe / daß deß Jansenii Abbil-

dung

dung nicht minder thun werde. Diese soll die Matery unserer nechsten Unterhaltung seyn. Auff solches fiengen wir an von anderen Sachen zu Discuriren / und bald hernach scheydeten wir uns voneinander / biß zur Tisch-Zeit. Verbleibe / ꝛc.

XXIV. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

DEr Abbê erwartete mit Ungedult die Beschreibung / der Persohn Jansenii : Einige kleine Vorfallenheiten aber liessen nicht zu / daß ich ihme gleich nach Verlangen konte genug thun. Also müsten wir allererst deß anderen Tags nach dem Nacht-Essen zur Sach schreyten. Weilen ich ihne aber wieder seinen Brauch zimlich unlustig befande ; He / sagte ich zu ihme : Werden wir dan Jansenium also stehen lassen ? Davon sollen wir uns wohl hüten / antwortete er mit erhohlter Lebhafftigkeit : und seyt gestern warte ich nur auff beliebigen Augenblick / wo wir uns von dessen Beschreibung können unterhalten.

In der Stell schickte ich in mein Cabinet umb einen Bund Schrifften / so ich benamste. Als ich diesen eröffnet ; So wolt ihr dan / sprache ich zu dem Abbè, Jansenii Gestalt und Persohn sehen ? Sie seynd dessen vornehmste Kenn-

Zeichen. Sie seynd auß einem Brieff gezogen / welchen der Abt von St German, Erster Capellan der Königin Maria de Medicis, dem Herren von Chaumontel zugeschrieben / berühmten Advocaten in der Gerichts-Cammer von Caën, und eben so Scheinbahr durch seine Frommigkeit als durch seine Gelehrtheit. Dieser schreibt also.

„Ich komme zu der Erklährung / so ihr „von mir begehret / über den Verstand / fä-„hig- und Frommkeit deß Herren Jansenii, „welchen ich in Flandern bey verträuten Gesell-„schafften / gar wohl lehrnen kennen; Wie „auch durch auffrichtigen Bericht einiger Leu-„then von seiner Parthey / welche in seiner Ju-„gend mit ihme bekannt gewesen. Ich will „euch mit aller Offenhertzigkeit / deren ich Pro-„fession mache / hiemit gesagt haben / rc. Was „nun seine Gelehrtheit anbelanget; Ware „sie Mittelmäßig / und von mehreren unter-„stützet und beholffen / welche er von allen Or-„then liesse auffsuchen / umb ihme beyzustehen / „und einen Nahmen zu machen. Er truge „auch auß frembden Schrifften hin und her zu-„sammen / was zu seinem Vorhaben dienete / „ohne Forcht / für einen Bestehler angesehen „zu seyn. Seine getruckte Brieff geben es an „Tag / und seine Bücher probiren es; Als „welchr auß den Wercken Conry, eines Ir-„ländischen Franciscaners und dieses Lands Bi-„schoffen / zusammen geraffet. Viel hat er „auch von Herren Gibicuf, Priester deß Fran-„tzösischen Oratorii entnommen: Insonder-

heit

„heit aber auß den Ketzerischen Büchern Ti-
„leni, der Gomaristen, und mehr-ande-
„rer/ ꝛc.

„Betreffend seine Frombkeit; So schiene
„er ziemlich eingezogen / wie es alle Welt-
„Priester in Flandern seynd: Aber ich kan
„doch mit Wahrheit / und vor GOTT sa-
„gen / daß ich niemahlen einen Hoffärtigeren
„Menschen gesehen / welcher bessere Meynung
„von sich selbsten / und schlechtere für alle ü-
„berige Gelehrte Männer / besonders aber für
„die Frantzosen / als er gehabt hätte.

„Er ware ein geschworner Feynd Unserer
„Königen / unseres Staats / unserer Nation,
„und Rasend wieder die Jesuiter / wegen
„Verachtung seiner; In dem sie ihne Ver-
„worffen / als er in ihre Gesellschafft begehr-
„te auffgenommen zu werden: Und dieses
„hat ihne Veranlasset / seyn Buch zu schrei-
„ben und seyn Werck vorzunehmen.

Hie underbrache der Abbé, und sagte: Die Jesuiter haben doch grosses Unrecht / das sie Jansenium verstossen haben. Hätten sie ihne auffgenohmen; Würden sie ihnen grosse Mühe / und der Kirch grosses Ubel erspahrt haben. Ihr sagt recht / sprach ich zu dem Abbé: Aber von dem ist anjetzo die Frag nicht. Last uns das Contrafé dieses Haupts der Neuen Lehr-Jünger deß Heil. Augustini zu Ende bringen.

„Er ware [schreibt ferners der Abt von St.
„German] zu einem Verräther deß Königs
„in Spanien worden / in der Versamblung

„der General - Staaten der Nieder-Landen/
„so Anno 1633. Gehalten worden : Und hat-
„te die Schrifften auffgesetzt / umb die Ca-
„tholische Flammänder mit den Holländischen
„Protestanten zu vereinigen / und freye Can-
„tonen oder Eydgenoß-Schafften wie in der
„Schweitz darauß zu machen / von beyden Re-
„ligionen zusammen Geschweist/ und Geschmi-
„det.

Der Abbé unterbrache abermahl / mit Ver-
melden : Da wäre bald auß zweyen Religio-
nen nur eine worden. Gantz gewiß / wieder-
setzte ich : Aber erlaubt mir zu sagen/ daß sich
dieses anhero nicht schicket. Was ich euch Vor-
lese / will nacheinander und an einem Stück
fortgelesen werden. Es ist ein solches Contra-
fé , welches gleichsamb mit einem Anblick /
und auff einmahl solle gesehen werden. Der
Abbé versprach / daß er mich nicht mehr wol-
te Unterbrechen : Und ich fuhre fort zu le-
sen.

„Sein Mars Gallicus, so er wieder Franck-
„reich geschrieben / und welches voll der Lä-
„sterungen wieder unsere vorige und jetzige Kö-
„nig ist ; Dieses Buch/ sag ich / ist die Ver-
„söhnung und gleichsamb die Abbüssung sei-
„nes begangenen Verraths gewesen / und hat
„ihm das Bischthumb von Ypern gegolten.
„Was ich gar absonderlich von ihme weiß ;
„Ist / daß durch sein Einrathen / ein gewis-
„ser mit Nahmen Alpheston * unterfangen /
„den Weyland Cardinalen von Richelieu , zu
ermor-

* Ist zu Metz gerädert worden.

„ermorden : So ist auch in dem Pallast zu „Brüssel würcklich der Schuß eines Musque- „tons auff den Herren von Puy - Laurent ge- „schehen : Und hätten von solchem Schuß viel „Leuth können getödtet werden / so fern nicht „von zwantzig Kuglen / siebenzehen wären ver- „lohren gangen ; Die drey übrige aber / drey „Männer an dem Kopff geschädiget hätten. „Will eben nicht sagen/ das Jansenius der Ur- „heber dieser gewagten Mord-That gewesen: „Aber doch hat man mich versicheret / daß er „jenen den Scrupel benommen/ welche ihn umb „Rath gefragt/ ob man sich mit gutem Gewis- „sen dieses Cavaliers könte abthun.

„Ich hätte euch viel Sachen über diesen „Puncten zu sagen. Genug ist / daß ich euch „bezeugen kan / Jansenius seye derjenige nicht „gewesen / für welchen er hat wollen angese- „hen seyn / und für welchen seine Lehr-Jün- „ger / die ihne niemahl gesehen / ihne außge- „ben / damit sie nur durch den guten Wohn „seines Wandels / grosses Credit und Anse- „hen seinen Bücheren zuwerben. Dieses kön- „net ihr sicher glauben / wie auch / daß ich in „Wahrheit bin

Herr

Ewer demüthigster Diener
M. von St. German.

Paris den 6. Mertz. 1660.

JEtzt / Herr Abbé, sagte ich lachend zu ihm: Jetzt könt ihr nach Belieben euere Reflexiones und Nachsinnen hierüber machen / als viel ihr wolt. Da wären / versetzte er / wohl viel darüber zu machen. Er bathe mich / daß ich ihm die Schrifft möchte vergönnen: Und als er dieselbe ein wenig durchgangen; Nahme er die Stuck vor sich / welche ihn am meisten Bewunderet hatten: Als nemblich: **Ich kan euch mit Wahrheit und vor GOtt sagen / &c. Er ware zu einem Verräther deß Königs in Spanien worden in der Versamblung der General-Staaten der Nieder-Landen ... Was ich gar absönderlich von ihme weiß / ist / daß durch sein Einrathen / ein Gewisser mit Nahmen Alpheston, unterfangen / den Weyland Cardinalen von Richelien zu ermorden..... Man hat euch Versicheret / daß er jenen den Scrupel benommen / welche ihn umb Rath gefragt / ob man sich mit gutem Gewissen deß Herren von Puy-Laurent könte abthun.... Jansenius ist wohl nicht gewesen / für was er hat wollen angesehen seyn / und für welchen seine Lehr-Jünger / die ihne niemahl gesehen / ihne außgeben / damit sie nur durch den guten Wohn seines Wandels /**

grosses Credit und Ansehen seinen Büchern zuwerben. ....

Mein aber / fragte der Abbé: Soll dieses alles wahr seyn? Eben diese Frag / versetzte ich / hab ich bey mir selber gethan / da ich das Erstemahl den Brieff / so ich euch vorgelesen / zu sehen bekommen. Dan ich sagte bey mir: Wan Jansenius ein solcher gewesen wär / wie ihne der Abt von St. German abmahlet; So hätten es seine erste Jünger wohl auch gewust: Und bey solcher Gestalt der Sachen / konten sie wohl so Verblendt seyn gewesen / daß sie ihme wären angehangen; Und so käck / daß sie ihne als ein Muster der Frombkeit fürgestellt hätten?

Warumb nit / sprache der Abbé? So viel andere Rädelführer und Häupter der Sectierer haben sie Mangel an Lehr-Jüngeren gehabt? Und ohneracht deren Laster / haben ihre Lehr-Jünger uns dieselbe nicht wie lauter Tugendt-Reiche Männer fürgebildet? Also dan / wan man Jansenium lästeren oder loben soll; Muß man keines Weegs seine Jünger darumb fragen noch anhören: Sondern ich wolte vor allem Examiniren / ob der angezogene Brieff nicht understossen und erdicht wäre? Und im Fall auch das er Wahrhafft / ob der Abt von St, German Glaubwürdig genug wäre?

Das hab ich auch gethan / sagte ich zu dem

 Abbé.

Abbé. Und zwar / was das Erste belangt ; So ist das Original dieses Brieffs in dem Collegio der Societät JESU zu Paris ; Allwo ich Mittel gefunden / solches zu lesen. So ist es dan nur noch umb das andere zu thun ; Ob nemblich der Abt von St. German Glaubwürdig genug ist : Und da habt ihr / meines Gedünckens / was dessen Zeugnuß billig soll gültig machen. Er ware von ansehnlicher Standts-Würde / und ist jeder Zeit für einen rechtschaffenen Ehren-Mann gehalten worden. Nun hätte er müssen der Unehrlichste und Ehrvergesseneste Mann seyn / wan er uns Jansenium solcher Gestalten Vorgemahlt hätte / ohne ihn genugsam zu kennen.

Zu deme bezeugt er / daß er ihne **gar wohl gekennt** / so wohl **durch vertraute Gesellschafft** / so er mit ihm gepflogen / als **durch auffrichtigen Bericht seiner Landts-Leuthen** / mit denen er deßwegen sich besprochen. Er Versichert von allem / was er nur ungleiches von Jansenio beybringt ; Und versicherts als Sachen / die er **vor gewiß weiß** / und deren er ein **gantz besondere Wissenschafft habe** : Wie oben außführlich gemeldet worden.

Betreffend die Hoffart Jansenii ; So nimbt der Abt von St. German GOTT zum Zeugen / daß er niemahl einen Menschen gekennt / der ihne darinn überstiegen hätte. Indessen sol-

te doch / sprache der Abbè, ein Hoff-Mann / wie der Abt von St. German ware / viel hoffärtige Leuthe gekennt haben. Sage man / was man wolle ; So hat es doch keinen Schein nicht / daß dieser Abt einigen Nutzen gehabt habe / Jansenium an seiner Reputation anzutasten : Und wan er auch dieses in Sinn gehabt hätte ; Wäre er gewißlich mit dem nicht Vergnügt gewesen / daß er ihm durch einen eintzelen Brieff / bey einem vertrauten Freund auff dem Land verschreyt hätte. Man muß gestehen / versetzte der Abbé, daß dieses einen billigen Vor-Wohn wieder Jansenium verursachet.

Wan es umb das zu thun / vermeldete ich hierauff ; Daß man einem den Procefs solle machen ; So ist es wahr / daß man allemahl das wenigste / als es immer seyn mag / denen wieder ihne furgebrachten Proben solle zulegen. Also dan gib ich gern zu / daß wir das Zeugnuß deß Abten von St. German nicht mehrer / dan wie einen Vor-Wohn lassen gelten / betreffend dasjenige / was er eintzig und allein sagt. Sein Brieff aber enthaltet solche Ding / welche anderwärtig auch bekannt und unwiedersprechlich seynd. Exempel-Weiß / der Mars Gallicus ist gantz gewiß und ohnfehlbar von Jansenio und dieses / mit so vielen Lästerungen wieder unsere vorige und jetzige König angefüllte Werck / wie es der Abt von St. German nennet / kan für nichts anders angesehen wer-

werden/ als für die Miß-Geburt eines schwürig- und tollsinnigen Geists / der da fähig ist / die loseste Wagstück zu begehen.

Nun aber (rückte der Abbé ein) in dem Jansenius ein geschworner Feynd unserer Königen und der Frantzösischen Nation gewesen? Wie hat doch seyn Buch solchen Schutz / und so viel Anhänger in Franckreich können finden? Diese Herren / sagte ich / werden euch antworten daß die Liebe zur Wahrheit bey ihnen überwogen habe / die Liebe zum König und zu ihrer Nation. Sie konten noch wohl auch hinzulegen / daß diese vorgeschutzte Liebe zur Wahrheit/ bey vielen die Liebe zu ihrem Fürsten gantz und gar Vertilgt habe. Mich gedünckt / sprache der Abbé, daß ihr ihnen da Unrecht thut. Verzeyht mir / sagt ich zu ihme: Ich thue ihnen das gröste Recht an. Ich kenne diese Leuth ein wenig besser dan ihr: Und ich traue mir wohl zu sagen / daß der König / nicht sonders-gute Unterthanen an ihnen hat. Das Glück ist/ daß er es selber wohl weiß; Dan sie haben bald da/ bald dort begangen/ was ihne hat sollen Vermögen / die Wort deß Verstorbenen Marechallen von Villeroy niemahlen in Vergeß zu stellen: **Ein Jansenist will weder König noch Pabsten haben.**

Wan wahr ist / sagte der Abbé, was der Abt von St. German erzehlet/ das Jansenius sich der Herrschafft deß Königs von Spanien hat wollen

wollen entziehen / und die Catholische Nieder-Landen zu lauter Eyd-Genoßschafften machen; So seynd / euerer Rechnung nach / seine Lehr-Jünger ziemlich eines Sinns und Vorhabens mit ihme worden. Diese Eygenschafft / versetzte ich / so ich denen Jansenisten zumesse / ist ihnen nicht besonder: Sie ist allen Neuerer jederzeit gemein gewesen. Es ist ihr Brauch / meutereyen anzustellen / und dadurch sich Empor zu schwingen: Also dan ist ein Republicanten-Regierung / wo die Macht und Authorität durch die viele der Regenten zertheilt und geschwächt wird / eben das jenige / was ihnen am besten bequemet.

Was ihr da über den Geist der Neuerer anmercket / ist gantz wahr an ihm selber / sprache der Abbé: ist man aber Befugt / solches auch dem Jansenio zu zumessen? Zwar hat er das Unglück gehabt / sich an gewisse Meynungen anzuhencken / welche nach der Hand von der Kirch als Ketzerisch seynd Verdambt worden: Aber das will noch nit klecken / umb ihne für einen Neuerer und Schwermer zu halten. Ein Neuerer und Schwermer tragt seine schlimme Lehr vor / trutz dem Urtheil der Kirch / welche solche Verdambt. Jansenius hat allezeit die Authorität dieser allgemeinen Mutter der Christglaubigen erkennt: Und wie man sagt / ist nichts schöners / als die Profession und Bekantnuß / so er von derselben in verschiedenen Stellen seines Buchs thut.

Lieber /

Lieber / sagte ich zu dem Abbé: Wan der St. Cyran in einigen seiner Bücheren eine gleichmäßige Bekantnuß gethan hätte / was thätet ihr von ihme gedencken? Das sprache der Abbé, was ich anjetzo davon Gedencke. Dan endlichen kan ein Ketzer seine Ursachen haben / warumb er eusserlich der Kirch untergeben zu seyn/ will angesehen werden: Aber ein Catholischer hat je keine / umb zu sagen (wie es St. Cyran gethan) daß die Kirch sich dem Irrthumb geliefferet / und daß die Zeit ankommen / sie zu Zerstöhren. Also dan/ wan ich den St. Cyran solcher Gestalten höre Reden; Ist es mir Augenscheinlich/ daß er ein Neuerer seye; Weilen ein Catholischer auff solche Weiß nicht kan Reden: Und diese Augenscheinlichkeit kan durch keine Protestation der Underwürfflichkeit gegen der Kirch / so der Neuerer und der Catholische gleicher Weiß thun/ Zernichtet werden.

Deß Jansenii Handel aber (sagte ferners der Abbé) ist in diesem sehr Different und unterschieden von deß St. Cyrans Wesen. Dieser wiche von der Meynung der Kirch/ mit Erkantnuß der Sachen: Er sagte/ daß sie in dem Irrthumb wäre: Er erkennte ihre Authorität nit; Da hingegen der ander in schlimme Meynungen Unwissend gerathen: Beyneben aber die Authorität der Kirch in Ehren hatte / und ihro allzeit Unterworffen gewesen. Ja ja / widersetzte ich; Wan alles/ was ihr da von Jansenio sagt / gewiß wäre; Würde sonders

Zweiffel

Zweiffel ein grosser Underscheyd zwischen Ihme und St. Cyran seyn. Ihr seyd / sprache der Abbé, Wahrhafftig der erste / den ich höre daran Zweiffelen.

Es soll kein Augenblick anstehen / versetzte ich / daß ihr selber werdet daran Zweiffelen. Damit ich euch aber meinen Gedancken hierüber eröffne; Als müssen wir die Sachen etwas weiters herhohlen. Es ist auch ja deß Jansenii Lehr-Stellung nicht unbewust? Freylich / antwortete der Abbé: Mir ist seine Meynung von dem freyen Willen / von der Gnad / und der Gnaden-Wahl genugsam bekannt. So wist ihr auch / versetzte ich / was er für einen Ranck in seinem Buch nimbt / umb seine Lehr-Stellung einzurichten / und zu befesten? Er setzt gleich für eine Wahrheit / sprach der Abbé, daß die Lehr deß H. Augustini über besagte Puncten / von der Kirch als eine Catholische Lehr seye angenommen worden: Nach welchem / mit Vor-Protestirung daß er von ihm selbsten nichts Rede / bemühet er sich durch seyn gantzes Werck hindurch zu entdecken / was er vorgibt die reine Lehr Augustini zu seyn. Deßhalben hat er auch seinem Buch den Titel Augustinus gegeben; Und das ist die Ursach / warumben man ihme selbsten und seinen Sectireren auch den Nahmen der **Neuen Lehr-Jünger deß H. Augustini zugelegt.**

Warumb aber / wiedersetzte ich: Warumb ihnen

ihnen den Nahmen **der Neuen Lehr-Jünger deß Heil.** Augustini zulegen? Ich bilde mir ein/ sagte der Abbé, weilen sie dem Heil. Augustino solche Meynungen zueygnen/ welche ihm niemand bißhero zugeeygnet. Wohl nicht/ sprache ich zu ihm: Dan es wissen die Catholische gar wohl/ das Jansenius dem H. Augustino mehrer nicht zueygnet/ als was ihme Gotescalcus, Lutherus, Calvinus und Bajus, schon vorhero zugeeygnet haben. Dannenhero würd ich es Glaublich besser treffen; Wan ich sag/ daß die Benahmsung **Neuer Lehr-Jünger deß Heil.** Augustini von deme herrühre/ das Jansenius klärlich erkennt/ daß die GOtts-Gelehrte der Catholischen Schuhlen/ von fünffhundert Jahren her/ die Lehr dieses Heil Vatters hindangesetzt hätten. Dan/ wan dieses seyn solte; Da wären Jansenius und seine Gesellen Wahrhafftig Neue Lehr-Jünger deß H. Augustini, welcher von so langer Zeit her keine mehr gehabt hätte.

Wie/ sagte hierauff der Abbé? So gesteht dan Jansenius, daß die GOtts-Gelehrte/ von 500. Jahren her/ in den Catholischen Schulen die Lehr dieses H. Doctors hindangesetzt? Er gesteht es/ sprach ich/ in vielen Stellen seines Buchs. Damit man aber seine Meynung hierüber vernemme; Braucht es mehrer nicht/ als daß man das letzte Capittel deß Vorläuffigen Buchs seines anderten Tomi ablese. Daselbsten erklärt er sich aller Dings mit eben denen Worten/ so ich beygebracht.

In dessen doch versagte der Abbé, ist nach Meynung Jansenii, die Lehr des H. Augustini von dem freyen Willen / von der Gnad / und Gnaden-Wahl / die rechte und eintzige Catholische Lehr? Ohne zweiffel / versetzte ich. Dieses dan für fest gesetzt / vermeldete der Abbé; wan Jansenius bekent / daß die Gotts Gelehrte der Catholischen Schulen / von fünff hundert Jahren her / die Lehr des H. Augustini von obgedachten Puncten hindan gesetzt; so muß er auch nothwendig bekennen / daß von 500. Jahren her die Kirch wegen eben dieser Puncten in dem Fehler und Irrthumb gesteckt. Wahr ist / widersetzte ich / daß die Christglaubige in Religions Sachen nur wissen und glauben / was sie von ihren Seelen Hirten hören. Die Seelen-Hirten sagen ihnen anderseits / was sie in Schulen gehört und erlehrnet haben. Wan nun dan die Catholische Schulen durchgehends in dem Fähler seynd; so seynd es nothwendig auch die Christglaubige und die Seelen-Hirten.

Was soll man dan / sprache der Abbé, von dem Concilio von Trient gedencken / welches in denen 500. Jahren einbegriffen; allwo nach Jansenii Vorgeben die Catholische Schulen die Lehr des H. Augustini verlassen haben? In was Leuthen bestunde dieses Concilium, als eben in Bischöffen und Gottsgelehrten / die in den Schulen waren aufferzogen worden? Augenscheinlich ist / wan Jansenius folgsam will reden; daß er ohne weiteres besinnen / wie ein anderer St. Cyran sagen muß / das Concilium von Trient habe sich geirrt und betrogen; allweilen es ein Concilium von

Schulgelehrten gewesen. Sagen muß er mit St. Cyran, daß er die Kirch der ersten 12. Jahrhundert erkenne; nicht aber die ihr nachgefolget/ und die nicht mehr die Braut Christi ist; sondern ein Ehebrecherin / welche sich dem Irrthumb schändlich dargelifferet / und welche man durchauß muß zerstöhren.

Zu Warheit / sagte ich darauff / dieses alles erfolget auß deren Grund-Satz Jansenii: Er aber läugnet diese Folgen / und will erzwingen! daß / obschon die Schul-Theologi in diesen 500. Jahren die Lehr deß Heil. Augustini verlassen; man nichts destoweniger nicht könne sagen / daß die Kirch während dieser Zeit in dem Irrthumb gewesen seye. Wie legt ihr mir dieses auß / sprache der Abbé? Auff solche Weiß / antwortete ich: Es will nemblich Jansenius, daß die Schul-Theologi und die Hirten der Kirch/ ihre Meynungen eben nicht wie Glaubens-Lehren vortrügen; und daß sie bereit wären / ihnen abzusagen / fals selbige der H. Schrifft / oder denen Concilien, oder denen Außsprüchen der Päpst solten zuwider befunden werden.

Lieber / was lehreten dan diese Schul-Theologi und Kirchen-Hirten / sagte der Abbé, welches dem Sinn nach Jansenii, der Lehr des H. Augustini zuwider seyn solte? Sie lehreten / daß man nicht sündige / wan man underlasset / was unmöglich ist; oder wan man thut / was man unmöglich kan underlassen: Sie lehreten / daß der Mensch im Stand der verderbten Natur / eben so wohl als im ersten Stand der Unschuld / warhaff-

warhafftig genugsame Gnaden von GOtt empfange / denen er aber widerstehe: Sie lehreten / daß wir das Gute und das Böse / eben so wohl als der Adam / ohne Nothwendigkeit begehren: Sie lehreten / das Christus der HErr nicht für das Heyl der Außerwöhlten allein gestorben. Nun ist es aber gewiß / daß die Catholische Schulen und Seelen-Hirten diese Lehr zu allen Zeiten als eine Glaubens-Lehr vorgetragen und gelehret haben.

Aber / wan wir auch nur betrachten wollen was Jansenius von den Catholischen Schulen und Kirchen-Hirten sagt / daß si in denen besteren 500. Jahren / als ihre eygene Meynungen eine Lehr vorgetragen / welche / betreffend den freyen Willen / die Gnad / und Gnaden-Wahl / der Lehr des Heil. Augustini zuwider seye; so folget annoch allzeit darauß / daß seinen Sinn nach die Kirch / gantze 500 Jahr / nit allein die Catholische Lehr in diesen Materien nicht gewust; sonderen / daß sie auch dieser Lehr gantz widrige Meynungen gehabt habe. Widrige Meynungen der Catholischen Lehr haben / macht einen zwar nicht allzeit zum Ketzer / wan er nit Halsstärrig darin verbleibt; aber doch heist es allzeit in Gleichens-Sachen irren und fählen. Alsdan hat nach Meynung Jansenii die Kirch 500. Jahr in Glaubens-Sachen geirret und gefählet.

Ich hab euch / sprache ich zu dem Abbé, schon gesagt / das Jansenius diese Folg läugnet.

Laugnen oder nit / widersetzte der Abbé: wan diese Folg Augenscheinlich ist / muß ich dan glauben / das Jansenius hierin eines auffrichtigen Gemüths seye? Ihr seyd mir wohl plötzlich gegen Jansenium verändert / sagte ich zu dem Abbé! diesen Augenblick habt ihr ihme die Stangen gehalten; und jetzt verschont ihr ihme gar nicht. Endlich aber ist wenig daran gelegen / welcher auß uns beyden den Angriff wider ihn führe; wan nur die Warheit an Tag kombt.

So kehre ich dan widerumb zu euerer Folge / daß nemblich die Kirch / nach Jansenii Lehr / 500. Jahr in Glaubens-Sachen müsse geirrt haben. Euch kombt diese Folg Augenscheinlich vor / und mir auch. Vielleicht aber kame sie Jansenio nicht also vor: und obschon die Catholische Schulen / seinem Vorgeben nach / in obgedachten Puncten des freyen Willens / der Gnad / und der Gnaden-Wahl geirret; glaubte er dannoch redlich und auffrichtig / daß die Kirch jene 500. Jahr hindurch / des Irrthumbs nichts desto weniger befreyt gewesen.

Wie kan dieses / sprache der Abbé, nur einen Schein der Warheit haben? Nein / nein: Jansenius hat in so weit nicht können verblendet seyn: und nur gar zu gewiß hielte er von der Kirch / was St. Cyran davon gehalten. Lieber / sagte ich zu dem Abbé: Last ihn doch gar auß reden / ehe ihr ihm seinen Procesſ macht. Er sagt in dem schon citirten Capitel / daß die Schul-Theologi,

und

und die gantze Kirch sambt ihnen / inner jenen 500. Jahren / die Glaubens-Lehr behielten und bekenneten in den Kirchen-Satzungen und Gebetteren / allwo alles enthalten / was der H. Augustinus von der Gnad und Gnaden-Wahl gelehrt hat. Und dieses seynd bey nahe seine eigene Wort.

Haben aber / versetzte der Abbé, diese Theologi und die Kirch / die Kirchen-Satzungen und Gebetter in ihrem warhafften Verstand / und gemäß der Lehr des Heil. Augustini verdambt? daß nit / antwortete ich: Jansenius kombt über eins / daß diese Theologi und die Kirch kein reflexion auff daß gemacht / was diese Satzungen und diese Gebetter bedeuteten; oder / was noch arger ist / daß sie dieselbe gar nicht verstunden. Hie / wan ich mich nit betrieg / seynd seine lateinische Wort: Vim eorum non attendunt, aut non intelligunt.

Also dan / widersetzte der Abbé, hat Jansenius dißfals bessere Auffmercksambkeit und bessere Verständnuß gehabt / als die Kirch inner 500. Jahren: und ihr hat folgsam Jansenius allererst in seinen Satzungen und Gebetteren die warhaffte Lehr von der Gnad und Gnaden-Wahl entdeckt / welche sie vormahlen als eine Glaubens-Lehr von Augustino empfangen / nachmahlen / aber von so langer Zeit her verlassen / umb der Schul-Theologen Meynung anzunehmen. Ist wohl schad / sagte er ferners / daß die Kirch

in ihrer Blindheit verharrend / Herren Jansenium nicht habe wollen anhören / und ihme selbsten für einen Blinden angesehen / der in den Irrthumb gefallen wäre.

Herr Abbé, sagte ich zu ihme: Ihr kehret Jansenii Wort umb und umb / wie es euch gefället. Er sagt aber nicht / daß die Kirch durch 500. Jahr die Glaubens-Lehr habe underlassen. Im Widerspiel sagt er außtrücklich / daß sie diese Jahr hindurch allzeit in ihren Satzungen und Gebetteren die Glaubens-Lehr profitiert und bekent habe. Ja / ja / widersetzte der Abbé gantz trützig: In ihren Satzungen und Gebetteren / deren warhafften Verstand sie gar nit begriffe / und welche nicht hinderten / daß sie nicht gantz widrige Meynungen behielte! auff solche Weiß kan ich auch sagen / daß die Socinianer heutiges Tags die Gottheit Christi in der Heil Schrifft bekennen / denen warhafften Verstand sie nicht begreiffen / und welche sie nit hindert zu glauben / das Christus der HErr nur ein Mensch gewesen. Und jetzt will man mich bereden....

Erlaubt mir / sagte ich zu dem Abbé, daß ich euch hie underbreche. Das Exempel eines Socinianers ist nicht allerdings füglich. Dan der Socianer haltet es für einen Irrthumb / daß man die Gottheit Christi glaube: Welches dan die Profession und Bekandnuß umbstosset / die ihr prætendiret daß er in der Schrifft mache / welche er

er nicht verstehet. Nun aber hielte die Kirch / nach Vorgeben Jansenii, nicht für eine irrige Lehr die Lehr des Heil. Augustini, von dero sie abgewichen ware. Also kan man dan sagen / daß sie zu allen Zeiten dieselbe profitirte in ihren Satzungen und Gebetteren / warin sie enthalten ware / ob sie schon dieselbe darin nicht vermerckt hätte.

Kan ich glauben / versetzte der Abbé, daß ihr von ernst redet? dan erstlich ist es Augenscheinlich falsch / daß die Kirch nit zu allen Zeiten diese des H. Augustini vorgeschützte Lehr / als eine irrige Lehr angesehen habe; daß nemblich GOtt unmögliche Ding schaffe; daß man niemahlen der Gnad Widerstand thue / rc. Anderstens aber / gesetzt was nit wahr ist / und keinem anderen als einen Neuerer kan möglich vorkommen; gesetzt sprich ich / daß die gantze Kirch solte die Lehr von der Gottheit Jesu Christi vergessen / ohne jedoch an dieser Lehr einen Irrthumb zu erkennen; und daß sie mithin der widrigen Meynung thäte nachfolgen; könte man wohl in diesem Fall sagen / daß sie die Gottheit Christi in der Schrifft profitiere und bekenne / wo sie doch dieselbe nicht verspührete?

So wird man mich dan niemahlen bereden / sprache ferners der Abbé, das Jansenius auffrichtig handle / als lang ich siehe / daß er mit nichtigen Proben umbgeht / umb die Kirch zu entschüldigen / daß sie nicht in den Irrthumb gefallen.

len. Ja ich bin im Widerspiel überwiesen / daß Jansenius gedenckte / was er nicht dürffte sagen; und was er auch gern gewolt hätte / daß man von ihme solt glauben / als ob er es nit gedenckte. So vermeynt ihr dan / sagte ich zu dem Abbé, das Jansenius der Kirch nur gespottet habe / da er so viel wiederholte Protestationen einer gäntzlichen Underwerffung gegen ihren Außsprüchen gethan hat / wo er doch mit wissen und willen ihre Unfählhafftigkeit antastet / und zu Grund richtet?

Ihr selber mein Herr / widersetzte der Abbé; vermeynet ihr wohl / daß Jansenius nicht vermerckt habe / daß er durch seine Grund-Sätze die Unfählhafftigkeit der Kirch zernichte? Ist es Sach / daß er vermerckt / wie weit seine Grund-Sätze dißfals hin giengen; so hat er sich / nur dem Schein nach / der Kirch unterworffen / und nur / umb sie zu betriegen.

Ich weiß fürwar nit / versetzte ich / ob man gleich also wider Jansenium das Urtheil soll sprechen / wie ihr es thut; und ob wir an dem / was wir gesagt haben / dißfals ein gnugsames Fundament haben? Ja ich weiß nit / ob ich euch ferners noch / von ihme was sagen soll / indem ich verspühre / daß ihr mit solcher schärffe wider ihne zu verfahren gesinnt seyd.

Nein / sagte der Abbé: an mir soll es nit hafften / daß ihr nicht alles könt sagen. Fahret nur fort mich zu unterweisen: ich versprich euch / daß

ich

ich milder und glimpflicher seyn werde. Nun dan/ versetzte ich: Fahls ich euch Morgen in dieser Beschaffenheit antreff; so verbinde ich mich / gehabte Matery wiederumb vorzunemmen.

Dem Abbè hatte ich zu allem Fleiß diesen kleinen Verweiß gegeben; Allweilen ich ohne dem wolte abbrechen / und nicht besorgte / es möchte uns die Matery allzu weit hinaußtreiben. Entzwischen / umb ihne wegen dieses Abbruchs in etwas schadloß zu halten; Lase ich ihme / ehe wir uns scheideten / einen zweyten Brieff / so ich wenig Stunden vorher von meinen Haußsäßigen Priester hatte erhalten. Hie habt ihr ihme. Der gute Mann ist annoch / wie er allzeit gewesen; und ihr werdet / mein Hochgeehrter Herr / bey diesem seinem Schreiben / dessen angebohrne Manier nach aller Vollkommenheit finden. Er schreibt also:

Herr / ihr habt mir bezeigen / daß es euch freud / wan ich euch schreibe. Ich versicher euch/ daß ich eben so grosse Freud hab / solches zu thun. So muß ich euch dan sagen / daß es hie herumb viel Geschrey hat abgeben: Und ich weiß nit / wie dieses alles wird außschlagen. Die Sach hat sich solcher Gestalten zugetragen. Ich befande mich in einem Gespräch mit underschiedlichen von unserer Priesterschafft; auß deren Zahl auch derjenige ware / welcher jene Fräule / sein Pœnitentin/ von der ich euch andere mahl Meldung gethan / zu einer Närrin gemacht / weil er sie übermant

wolte die Theologi lehren. Er ist nur Baccalaureus von der Sorbona ; und meynd doch / er allein seye eben so gelehrt als alle Doctores zusamm genohmen. Dieser Dominus liesse ihm gefallen / das Gespräch auff mich zu richten / und sagte mir viel Sachen / die mir nit wolten schmecken. Ich gab ihm kein Antwort / und behülffe mich mit der Gedult / so gut ich könte.

Endlich aber / da er mich einen Molinisten nente / und viel Gespaß darmit triebe ; mit vermelden / daß ich dieser Parthey sonders grosse Ehr machte ; da gieng ich mit der Sprach herauß / und sagte ihm käck in das Angesicht / daß ich jetztmahlen noch lieber ein Molinist / als ein Jansenist seyn wolte. Mein / sprache er herauff : Wist ihr auch / was ein Jansenist ist? Da vermeynte er / er habe mich mit dieser Frag gewaltig getroffen / und weiß wie in die Enge getrieben : Aber zu allem Glück hatte ich des Abends vorher mich von dieser Matery mit dem Herren General-Vicari besprochen ; und ich wüste meinen Spruch perfect außwendig.

So antwortete ich dan käck : Ein Jansenist ist ein Mensch / welcher die Lehr Jansenii, so der Pabst verdambt hat / dannoch noch will behaubten : Ein Mensch / der zum Exempel behauptet / das Christus der Herr nit für alle Menschen seye gestorben. Der Baccalaureus vermerckte wohl / auff wen es gemeynt wäre : Dan ich hab euch andere mahl gesagt / wie daß er durch diese ver-

verdambte Lehr / seiner Pœnitentii den Kopff verrückt. Er thäte aber nit dergleichen / als ob er nicht verstund / und fragte mich / ob ich auch Jansenium gelesen hätte / daß ich also dörffe davon reden?

Daß ist mir wohl ein schöner Einwurff / sagte ich zu ihme! hab ich dan Noth / Jansenium zu lesen / damit ich wisse / daß ihne der Pabst als ein Ketzerisch Buch verdambt hat? Ja ich thät fündigen / wan ich ihn würde lesen / mit wissen / daß ihn der Pabst als Ketzerisch verdambt hat. Ein Sünd? ach ein Sünd / versetzte er / mit Schützung der Achslen. Es braucht da nit viel Achsel Schützen / sagte ich zu ihme: Ein Sünd: Ja sprich ich ein Sünd; dan ist es nit ein Sünd Calvinus zu lesen? Niemand zweyfflet / widersetzte der Baccalaureus, das Calvinus nit die Lehr gelehrt habe / welche man ihme zueignet; und also ist es gewiß / daß seine Bücher schlim seynd: da hingegen nicht jederman über eins kombt / das Jansenius gelehrt habe / was der Pabst als seine Lehr verdambt hat. Aber (setzte er noch Spottend hinzu) ihr seyd nit schüldig / so viel von der Sachen zu wissen.

Nein / schaut mir nur diesen grossen Doctor an / antwortete ich mit eben gleichem Thon; dan es scheinte / als ob die gantze Versammlung für stünde. Der Pabst (setzte ich noch hinzu) verdambt eine schlimme Lehr / und erklärt / daß es die Lehr Jansenii seye. Die Bischöff examinieren

ren in gleichem den Handel / und stimmen sammentlich ein / der Pabst habe auffs beste geurtheilet : Aber mein Dominus, der in der Sorbon Baccalaureus ist / der stimt nit ein. Ich frag euch meine Herrn / sagte ich zu der gantzen Gesellschafft / wem ist zu glauben ? dem Pabst und den Bischöffen ; oder dem Herren da / welcher Baccalaureus in der Sorbona ist ?

Jederman fienge an zu lachen : Und der Baccalaureus, schamroth / wüste nichts zu sagen. Diß allein sagte er zu seinem nächsten Gesellen / welchem auch Baccalaureus und sein guter Freund ist : Es ist kein Freud / mit solchen Ignoranten zu disputieren. Er sagte es zwar gantz still ; aber ich hörte es dannoch : Und ich aber sagte überlaut : Da / dieser Dominus nent mich einen Ignoranten, weilen ich des Pabsten und den Bischöff Urtheil dem Seinigen vorziehe ! der Papst und die Bischöff müssen auch Ignoranten seyn / weilen sie seiner Meynung nicht seynd. Auff diß antwortete mein Mann kein Wort mehr.

Sein Gesell aber nahme das Wort an sein statt / und sprach zu mir : Er ist hie umb die Meynung des Herzn Baccalaurei allein nicht zu thun : Viel mehr ist es zu thun / umb die Meynung einer Unzahl gelehrter Leuthen / und in particulari vieler / eben so gottseelig / als hochgestudierter Doctoren. Nemlich / versetzte ich: Das müssen mir wohl gottseelige Leuth seyn / die sich der Kirch nit unterwerffen / und nichts

desto-

destoweniger sich unterschreiben / daß sie es thun/ Diese so gottseelige Doctores , meine Herrn / gehen hin / und unterzeichnen das Formular: und ihr habt es eben auch unterzeichnet. Da ihr es unterzeichnet / habt ihr protestiert / daß ihr die Lehr Jansenii für Ketzerisch haltet und glaubet : und entzwischen glaubt ihr nit ein Haar davon Wie muß man diß heissen ? he? Die gantze Gesellschafft fiele mit Frolocken bey/ und ich muß bekennen : es hat mir wohl gefallen.

Wie ich nun meine Leuth in der Kluppen hatte ; setzte ich nur dapffer auff sie / und sagte zu ihnen / daß es wohl schändlich wäre / andere immerzu einer wäichen Sitten-Lehr anzuklagen (wie sie alle Augenblick thäten) da sie doch selbsten ihnen kein Scrupel machten / öffentlich eine Falschheit zu attestieren / und zu unterzeichnen. Alles / was ich euch mein Herr davon sagen kan/ ist/ daß man meine zween Widersager praff außgerauscht / und sich diese nit lang besonnen / unsichtbar zu werden. Rathet aber / was sie gethan haben ? Die seynd zu dem Herrn Pfarrer gangen / umb sich zu beklagen : und fluchs darauff ist man in seinem Nahmen kommen / mich abzuhohlen.

Sie hatten ihn eben auffgefangen / da er nach einer gehaltener Disputation / wo er præsidiert hatte / wieder nach Hauß kam : und ich traffe ihn noch in seinem Præsidenten Auffzug und Ernst

Ernst an. Vielleicht hat er vermeynt / er würde mich können darmit schröcken? Dem seye / wie ihm wolle; Er machte mir erstlich einen langen Eingang; sprechend: daß ich mich in alle Händel wolte einmischen: daß ich mit Gewalt wolte Theologus seyn: daß ich von Sachen wolt reden / die ich nit einmahl verstunde / 2c. Währenden diesen schönen Discurs gedachte ich / was ich zu thun hätte / und ich sagte bey mir selber: Ich muß nur einmahl recht Resolut mit diesem Mann reden.

Und würcklich / da es dahin kam / daß er mir vorwarffe / ich gehe mit Sorbonischen Doctoren gar grob umb: Sehet / mein Herr / sprach ich zu ihm / ohne viel Discurs machen: Sehet: in dem stehet der Handel zwischen euere Baccalaureos und mich: Dan sie seynd es / welche euch alles dieses Geschwätz gemacht haben Sie haben das Formular unterzeichnet; und indessen behaubten sie / daß Jansenius keine Ketzereyen in seinem Buch lehre. Dörfft ihr sagen / daß sie recht haben? Da nun der Herr Pfarrer nichts darauff antwortete; setzte ich noch ferners hinzu: Ich sag ich / daß sie einmahl Jansenisten seynd; weilen sie die Lehr verfechten / welche die Kirch in Jansenio verdambt hat. Ich sag noch darüber / daß sie auch Verfälscher seynd; weilen sie gerichtlich unterzeichnen / daß sie glauben / was sie doch nit glauben: und wan sie mir zu viel disputieren wollen; will ich geraden Weeg zum General-Vicari gehen / und ihm alles erzehlen / was ich sie habe hören sagen.

Hütet euch wohl darvor / versetzte der Herr Pfarrer / welcher gewiß umb drey Quart ware sanffter worden. Es müssen solche Zwistigkeiten weiter nicht / als zu mir kommen. Wir wollen nicht länger von der Sach reden: Ich sihe wohl / daß ihr so grosses Unrecht nit habt. Wie / sagte ich? so grosses Unrecht? gar kein Unrecht / sprich ich. Dan sie haben lang meiner gespottet / ehe ich nur einmahl ein Wort darzu gesagt hab: und noch darzu hat mich einer auß ihnen einen Molinisten genennt. Wisset ihr dan / versetzte der Herr Pfarrer / was ein Molinist ist? Ja / ja / antwortete ich: ich weiß es nur gar zu wohl; und weiß auch / daß ihr es wenig seyd. Er wuste kein Wort darauff zu sagen / und wir giengen zimlich gut Freund voneinander. Entzwischen kenne ich ihn wohl: und trau ihm wohl nit: Dannenhero hätte ich vielleicht besser gethan / wan ich ihm nit so gar viel gesagt hätte. Aber was geredt / das ist geredt: es mag darauß erfolgen / was Gott will.

Hochgeehrter Herr: man muß gestehen / daß die Warheit ein sondere Annehmlichkeit hat in dem Mund dieses guten Manns.

Verbleibe / rc.

XXV. Send-

XXV. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

DEs andern Tags in der Frühe / kame mein Abbè, eben so fleissig als sonsten / umb mich zu Erfüllung meines gegebenen Versprechens anzuhalten. Damit wir nun / sprache ich zu ihm / kein eintzige Zeit in lähren Discursen verliehren ; So ist die Frag / ob Jansenius sich redlich und auffrichtig der Kirch habe unterworffen. Dessen können wir uns nicht besser / dan durch seine eigene Brieff versicheren.

Hat man einige Brieff von ihme / fragte der Abbé? nemlich / antwortete ich ; ihr als ein gewesener Jansenist soltet dieses nicht wissen ? Ihr / der mehrere Theil euerer Mit-Brüder / so gar umb den Nahmen der wider euch außgegangenen Bücher nichts wüstet ; da ihr hingegen glaublich / nach allen Scharteckcn gar embsig nachgefragt / welche in Favor euerer Sect waren geschrieben. Aber es gedüncket mich / ich habe euch meine Meynung schon einstens hierüber zu verstehen geben : wie daß nemlich viel ehrliche Leuth / welche sich unglückseeliger Weiß von der neuen Lehr / und dero Anhängeren haben lassen einnehmen / gewißlich bald würden die Gefahr / in der sie seynd / erkennen / wofern sie die Bücher auch lesen

lesen würden / welche von dem Catholischen Gegen-Part zu Beschützung der Kirch in Truck seynd verfertiget worden. Diese gute Leuth / welche ein so leichtes Mittel zu ihrem besserem Unterricht verabsaumen / können fürwar wegen ihres Irrwohns nicht entschuldiget werden.

Aber ich kehre wieder zu einer vorgebrachten Frag. Ja freylich seynd einige Brieff von Jansenio vorhanden: und seynd es die jenige / welche man im Original unter den Schrifften des St. Cyrans gefunden / deme sie zugeschrieben waren. Diese Brieff geratheten / nach gemachtem Process dieses Abten / in die Händ solcher Leuthen / welche sich wohl hüteten / dieselbe Geheim zu halten. Ich hab deren ein Abschrifft zu Paris (davon hie einige Außzüg zu sehen) welche Jansenii Beschaffenheit und Meynungen genugsam an Tag geben. Bevor ich euch aber diese Außzüg herab lese; finde ich gut zu seyn / daß ich euch von der Form Rechenschafft gebe / welche ich gehalten / da ich besagte Außzüg gemacht hab.

Ein betagter Theologus, sehr wohl erfahrner Mann und trefflich Catholisch (den ich wohl kenn) wolte vor etwas Zeit behaubten / und durch die Brieff Jansenii darthun / daß dieser Bischoff ein Neuerer wäre / und nichts dan eine verstelte Underwürfflichkeit für die Kirchen-Urtheil hätte. Daß ist eben / was wir da examinieren. Ob nun dieses Theologi Vorhaben gründlich genug

gewesen / oder nicht ; daß laß ich euch urtheilen : Aber hie ist die Weiß und Manier / mit welcher er die Sach underfangen / umb sein Intent zu erreichen und zu rechtfertigen.

Es erhellet / sagte er / auß den Brieffen Jansenii, daß er eine allgemeine und höchste Verachtung für die Schul-Theologos gehabt habe : Daß er seinen Augustinum , und die Meynungen / so er darin wolte bestättigen / auff daß eusserst Geheim gehalten : Daß er einiger massen sich besorget / er möchte zu Rom verdambt werden : endlichen / daß er bedacht wäre gewesen / eine Parthey zu formieren / welche entweder seine Verdamnuß verhinderen / oder doch Fruchtloß könte machen. Auß allem diesem schliest der Theologus, das warhafftig Jansenius ein Neuerer gewesen seye. Ich urtheile sie nichts / weder von der Folge noch von den Vorsprüchen. Auß denen sie gezogen : Jedoch aber / damit ich einige Form und Ordnung in meinen Außzügen hielte / so ich auß den Brieffen Jansenii gedachte zu machen ; als hab ich für gut befunden / mich an die Weiß und Manier dieses Theologi zu binden.

Das erste Kenzeichen eines Neuerers / so er in Jansenio bemercket ; ware dessen Verachtung für die Lehr der Catholischen Schulen : und nachdem er durch weiß nit wie viel Stellen / so auß Luthero, Calvino , und anderen ihres Gelichters heraußgezogen / bewiesen / daß von Anbegin

begin dieser Schulen / alle Neuerer würcklich in ein Horn geblasen / umb wider dieselbe ihren Grollen außzulassen; so hat er gezeigt / wie das Jansenius es redlich auch diesen Sectiereren vollkommen habe nachgethan. Folgends dan citierte er underschiedliche Stellen auß seinen Brieffen.

Wir brauchen da seiner Brieffen nicht / underbrache der Abbé, umb zu wissen / was die Meynung Jansenii von diesen Schulen ware: Was ihr mir auß seinem Buch allbereit schon vorgebracht; gibt meines erachtens gnug zu verstehen / wie sehr er dieselbe verachtete. Wahr ist es versetzte ich: Und begehre ich auch nit / daß wir uns in diesem Stück lang auffhalten. Aber hie ist ein gewisser Paß / den ich mir einen Scrupel werd machen / euch nit von Wort zu Wort abzulesen. Also schreibt dan Jansenius: (a) Ich halte gäntzlich darvor / daß nach den Ketzeren niemand auff der Welt die Gottes-Lehr oder Theology mehrer verderbt habe / als diese Schul-Plauderer so ihr kennet. Fals sie nun widerumb auff den alten Schlag solte kommen / welcher der Warheit ist; so würde die Theology dieser Zeiten l mehreren theils keiner Theology mehr gleich seyen/ꝛc. So gewiß ist es nemblich / was ich mir durch unbewegliche Grund-Sätze / so ich entdeckt / getraue zu sagen; daß man beyde Schulen / sowohl der Jesuiten als Dominicaner biß am Jüng-

(a) 16 Brieff.

sten Tag auff ihr Manier würden disputieren; sie nichts anders thun würden / als nur mehr und mehr sich verirren; da eine wie die ander / hundert Meyl von der Warheit entfernet.

Ist wohl ihr eygne Schuld / sagte der Abbé, daß sie sich also verirren. Thäten sie darfür mit Jansenio erkennen / das GOtt im Stand der verderbten Natur dem Menschen keine genugsame Gnaden ertheile; dieser Lehr nach wurden sie ohne Mühe auff des Jansenii Grund-Sätz fallen: Das GOtt nemlich unmögliche Ding schaffe: Daß man der Gnad niemahl keinen Widerstand thue: Daß man zum verdienen und mißverdienen frey genug seye / ob man schon nothwendig darzu angetrieben: Daß endlich Christus der Herr für die / so sich verdammen / nicht gestorben seye.

Ja freylich / versetzte ich: Daß seynd eben die vorgeschützte Warheiten / von denen die Jesuiten und Dominicaner hundert Meyl Weegs nach Jansenii Red-Art entfernet seynd / und welche er durch unbewegliche Grund-Sätze entdecket. Der gute Tropff weiß nit / ob ihme jemahl wird erlaubt seyn / dieselbe an Tag zu bringen: Doch wan er anderen dieselbe nicht kan offenbahren; wird er sich allzeit glückseelich schätzen / daß er für seine Persohn sich auß dem Irrthumb herauß gewicklet / wie er in seinem 16ten Schreiben meldet: Wan mir nicht erlaubt

ist /

ist / jemahlen davon zu reden; würd ich doch die gröste Vergnügung haben / daß ich mich auß diesem seltzamen Labyrinth der Meynungen loß gemacht / welche durch die Vermessenheit dieser Klapperer in die Schulen seynd eingeführt worden.

Jansenius (sprache hierauff der Abbé) ist selbst wohl vermessen / daß er seine Meynung vorziehet einem Unend der Theologen / welche (ohn ihme Unrecht zu thun) gewißlich der mehrere Theil / nacher Verstand und Gelehrtheit gehabt haben als er: Und gewißlich auch bessere Kennzeichen ihrer Gottseeligkeit von sich gegeben / als eben er. Ja / widersetzte ich: Es ist aber die Meynung des Heil. Augustini, und nicht die Seinige / welche er der Meynung Catholischer Schulen vorziehet.

Ey ja wohl? Sein eygene Meynung ist es / versetzte der Abbé. Dan umb was ist es dan zu thun? die Theologi der Catholischen Schulen prætendieren ins gesambt / daß der Heil. Augustinus für sie stehe; und daß er in gleichem wie sie erkennet / daß man warhafftig die Gebott Gottes / so man übertrittet / könne halten: daß Gott dem Menschen innerliche Gnaden / auch von dem Fall her des Adams / ertheile / welchen doch der Mensch Widerstand thue oder thun könne: daß weder Verdienst noch Mißverdienst sich befinde / wo man daß Gut oder daß Böse auß Noth thut. Alles / was dan Jansenius noch überig

hat zu sagen / ist / daß die Schul-Theologi den H. Augustinus für sich citiren / und aber nicht verstehen: Er aber allein verstehe ihn besser als alle andere ins gesambt genohmen: Es seyen diese nichts als Schreyer und Klapperer / die nicht wissen / was sie sagen; er aber mehrer illuminiert als alle / habe durch unbewegliche Grund-Sätze entdecket / ꝛc. ꝛc.

Diese Klapperer / sagte ferners der Abbé, haben auch über das noch den Heil. Thomam zu ihrem Anführer. Ohne Zweiffel prætendiert Jansenius, daß dieser Englische Lehrer den Heil. Augustinum eben so wohl nicht verstanden / und wie die andere / hunderr Meyl-Wegs von der Warheit seye entfernet? darfst eben nit spöttelen / sprach ich zu ihme: Jansenius gehet ein wenig mit dem Heil. Thoma was glimpfflicher umb / als mit dessen Lehr-Jüngeren: doch gibt er gnug zu vernehmen / daß seinem Sinn nach / der H. Doctor die Meynungen des heiligen Augustini nit in rechtem Verstand genohmen habe. [b] Der Heil. Thomas; sagt er / ist nur ein wenig verläidet / nachdem ich den Heil. Augustinum verkostet.

Im übrigen aber / setzte ich noch hinzu / ist mir dieses wohl ein seltzamer und verdorbener Schmack! Jansenio will der heiliger Thomas nicht recht schmäcken / und die Ketzer / die er läck bestohlen / kommen ihme gar nit ungeschmack vor. Glaub wohl / sprache der Abbé, daß wie

(b) 16. Brieff.

wie die Schul-Theologi, und ihr Lehr-Meister der Heil. Thomas beschaffen; solches Jansenio nicht sonders wolle schmäcken: und ich verwundere mich nit / daß euer betagte Theologus darob seye geärgeret worden.

Die Protestanten indessen / widersetzte ich / die haben ihm den Danck von der Welt: und einer auß ihnen / mit Nahmen Leydecker, welcher dessen Leben beschrieben / wünscht ihm Glück / daß er seinen Lehr-Jüngeren diesen Unbild und Unschmack für die Schul-Theology hinterlassen. Seine Wort seynd diese: [c] Gut Hertz / grosser Janseni! Eueren Grund-Lehren zufolg / haben euere Theologi den Unlust wider die Schul-Theology bekommen. In diesem thun sie es uns nach / die wir von keiner andern wissen / als von jener / welche die Warheit im Geist der Liebe lehret: und unser Gewissen gibt uns Zeugnus / daß wir uns in diesem nach dem Geist des Evangelii regieren / welcher entgegen gesetzt der eigenen Liebe / so das Fundament des Papsthumbs ist / wie der Pelagianischen Ketzerey.

Ich weiß nit / sagte hierauff der Abbé, welches auß beyden lästerlicher ist für Jansenio: der Glück-Wünsch dieses Protestanten / oder die Scheltung und Bestraffung des Catholischen Theologi? was in dieser Sach gewiß ist; so ge-

(c) P. 22.

rechfertiget die Scheltung des Theologi den Glück-Wünsch des Protestanten; und der Glück-Wünsch des Protestanten hinwiederumb die Scheltung des Theologi.

Dieser Theologus, versetzte ich / vermeinte / daß ihme mehr nit als Jansenii Brieff nothwendig wären / umb zu beweisen / daß Jansenius ein Neuerer gewesen. Welches er dan behaubtete / erstlich durch die Verachtung / so Jansenius von der Lehr der Catholischen Schulen hatte: und andertens durch die höchste Geheimhaltung seines Augustini, und der darin enthaltenen Meynungen; wie man es dan auß eben seinen Brieffen erkennt.

(d) Secretum meum mihi, pflegte Jansenius zu sagen: Secretum meum mihi: Occultè propter metus Judæorum: das ist: Mein Geheimnus bey mir: mein Geheimnus bey mir: nur fein heimlich / auß Forcht der Juden / wie dort die Schrifft meldet. Er redete von seinem Buch nur mit erdichten / unverständlichen Worten: Pilmot, Comir, Mademe de Cumar, der Procefs, der geistliche Handel / der grosse Handel: Dieses waren die Nahmen seines Buchs Augustini. Dem St. Cyran schreibt er also: (e) Ich darff keinen einzigen Menschen auff der Welt sagen / was ich nach den Haubt-Lehren des H. Augustini von dem mehreren Theil der Meynungen jetziger

(d) 5. Brieff. (e) 16. Brieff.

ger Zeiten gedencke / und sonde bar betreffend die Gnad und die Gnadenwahl / 2c. Dieses Studium hat mir gäntzlich die Ehrsucht benommen / die ich hät können haben zu einer Professur in der Universität ; in dem ich wohl vorgesehen / daß ich entweder hät müssen still schweigen ; oder / so ich hät wollen reden / mich in Gefahr setzen ; da mir doch mein Gewissen nicht zulassen wolte / wider die erkante Warheit zu reden.

Hundert andere Stellen in den Brieffen Jansenii geben uns an Tag die Forcht / so er allzeit gehabt / daß man ihm nicht vor der Zeit auff seine Gedancken und Meynungen kommen möchte / noch auff daß Mast / so er hätte genommen / solche zu offenbahren. Aber / was ich bißhero davon gemeldet / daß redet von sich selbsten genug. So frage ich dan anjetzo mit meinem alten Theologo : Was hatte dan Jansenius so sehr an der Offenbahrung seiner Gedancken und Meynungen zu förchten ? Seine Lehr ware / dem Vorgeben nach / die reine Lehr des heiligen Augustini und die wahre Catholische Lehr : Davon hatte er keinen Zweiffel : Und solches hatte er durch seine unbewegliche Grund-Sätze / wie er sagt / entdecket In einem Ketzerischen Land förchtet man sich zwar / die Warheit zu sagen : Aber was befahret man / wan man sich in der Schooß der Kirch für dieselbe erkläret ?

Glaublich / versetzte der Abbé; glaublich förchte Jansenius die Schul-Theologos; welche er alle über bemelte Materien vorgabe in einem Fähler und Irrthumb zu sagen: Und deßwegen sich wider ihne alle wurden auffgelehnet haben. Nun aber / widersetzte ich; solte Jansenius sich im geringsten was zu besorgen gehabt haben / wan er versichert ware / daß sich die Kirch offentlich für seine Lehr erklärt hätte? was Glory wäre es für ihne gewesen / wan er durch das Urtheil der Kirch selbsten / wider alle Catholische Schulen triumphiert / und alle Doctores der Welt in die Schul geführt hätte! Die Warheit zu bekennen / sagte der Abbé; es ist nicht zu begreiffen / warumben Jansenius so sehr geforchtet seine Meynungen an Tag zu geben / wo man glaubt / daß er versicheret ware / einer Seits zwar / daß er nichts als die Warheit lehrete; und anderer Seits / daß die Kirch nichts als den Irrthumb verdammen könte.

Sonsten aber / sagte ich / erhellet Augenschein auß seinen Brieffen / daß er sich besorgte / von der Kirch verdammet zu werden. Erinneret euch seiner obigen Worten: (f) **Ich darff keinem eintzigen Menschen auff der Welt sagen / was ich nach den Haubt-Lehren deß H. Augustini von dem mehreren Theil der Meynungen jetziger Zeiten gedencke / etc. auß Beysorg / daß man mir nit zu Rom eins anmache / wie anderen geschehen** (verstehe dem Bajus.) Widerumb in einem anderen

(f) 16. Brieff.

anderen Brieff sagt er: (g) Ich wolt wünschen / daß ich der Geschäfften ein wenig mehr loß wäre / umb mit besserer Weyl dem Procefs (verstehe sein Buch Augustinus) obzuliegen / so ich von etlichen Jahren her angefangen: Aber underschiedliche Sachen fallen zuweylen ein / deren ich mich nit kan erwehren/ꝛc. Diese Underbrechungen werden mir gleichwohl durch sonderbahren Göttlichen Willen zugeschickt: Welcher da weist / wan es Zeit seyn wird / mit solchem an das Tag-Liecht zu kommen. Dan / daß ich mir einbilde / ich werde ihn bey den Richteren können durchbringen / ist eine Sach / die ich hart kan gedencken.

Folgt dan auß diesem sagte der Abbè, das Jansenius schon zweyfflete / ob er sich nit betrogen / und den Irꝛthumb an statt der Warheit gewinnen: Oder / ob sich die Kirch nit selber könte betriegen / und die Warheit an statt des Irꝛthumbs verdammen. Aber / gleichwie ihr mir ohnlängst vorgeworffen / daß ich etwas scharffs mit Jansenio umbgienge; also soll ich wohl anjetzo mit was günstiger gegen ihne erzeigen / und sagen / daß er an ihm selbsten zweifflete / ob er sich nit betrogen / und ob er den Gedancken des H. Augustini recht ergriffen hätte?

Meiner Seyts / widersetzte ich / wolte ich euch gern beyfallen / und eben daß von Jansenio sagen; aber ich weiß nit / ob dieses seinen Lehr-Jüngeren wohl

(g) 13. Brieff.

wohl würde bekommen. Dan sie prætendieren / daß die Lehr seines Buchs Augenscheinlich die Lehr seye des heiligen Augustini, und daß ihr Lehr-Meister / welcher die Bücher dieses H. Doctors besser als wer immer besitzte / nicht habe können zweyfflen / daß er dessen Gedancken wohl habe gefast und genommen / weniges für den Grund seiner Lehr-Stellung. So zweifflete dan Jansenius, widersetzte der Abbé, ob die Kirch nit die Warheit verdammen würde?

Diese Folg / sagte ich / scheinet durch die Brieff Jansenii nur allzu wohl understützet zu seyn; als in welchen / allem Ansehen nach / St. Cyran und er / einen heimlichen Complot anstelleten / die vorgeschützte Lehr des Heil. Augustini wider das Urtheil zu behaubten / so sie förchteten / daß die Kirch würde fählen. Solches geben die obige Wort an Tag: Auß Beysorg / daß man mir zu Rom eins anmache / wie anderen geschehen: Und wie er noch hinzu setzt: Bevor es Zeit seye / und alles zu seiner Zeitigung komme.

Diese letztere Wort seynd wohl zu bemercken. Jansenius förchtet nit allein / daß man ihme zu Rom eins anmache / und ihne verdamme; sonderen er förchtet / daß dieses nit geschehe / ehe und bevor es Zeit seye / und alles zur Zeitigung komme. Nun aber / wan wird Jansenius glauben / daß alles zur Zeitigung kommen? daß wird seyn / wan er in der Kirch eine Meuterey wird angerichtet haben / welche mächtig genug seye /

denen Römischen Außsprüchen Widerstand zu thun. Er möchte gern nit bemüßiget seyn dahin zu kommen. Und würde gern Rom in seiner Meynungen sehen hineintretten; Aber / weilen er solches nit hoffen kan; mercket er wohl / daß er mit demselbigen nicht auffkommen kan / als durch jetzt gesagte Meuterey: Desperatâ causâ Transalpinâ, &c. negotium istud finiri non posse, nisi conspiratione multorum: Seynd die eigene Wort seines ein und zwantzigsten Brieffs.

St. Cyran arbeitete in Franckreich / diese Meuterey zu formieren; und Iansenius wünschet ihm Glück darzu mit folgenden Worten: (h) Ich erfreue mich / daß ihr anhebt umb die jenige Persohnen so wohl zu sorgen / welche zu dem bewusten Geistlichen Handel dienlich seynd. Dan ich siehe wohl / daß es sehr nothwendig / und von einer grossen Prudens ist / daß Schiff wissen zu leiten. (i) Ich bin wunderlich erfreut / sagt er anderstwo / daß der Handel des Pilmot, auch nur schlaffend / so wohl von statten gehe; welches dan anzeigt / das GOtt darüber wache. Dan diese Neygung der mehreren zu der Warheit / oder viel mehr diese Unruhe / daß sie solche nit finden / ist ein treffliches Mittel / umb ihnen als Heiß-Hungerigen / Lust zu machen zu dem / warmit sie mit der Zeit schon werden ersättiget werden.

(h) 21. Brieff. (i) 27. Brieff.

Vor allem aber wünschte Jansenius, daß die Geistliche Gemeinden in seiner Meynungen möchten eintretten Dannenher sagt er in einem Brieff / wie folgt: (k) Auß dem nehm ich ab / daß solche Leuth seltzam seynd / wan sie sich einem Ding haben ergeben: Und ich halte davor / daß es kein geringe Sach wäre / wan Pilmot (verstehe Jansenii Buch) durch einige dergleichen Gesellschafft beholffen würde: Dan wan diese sich einmahl eingelassen / überschreitet sie alle Maß und alles Ziel Wohl gewiß / vermerckte hierüber mein alter Theologus. Mit solchen verwegenen Leuthen führt man gewaltige Streich / und achtet man so sehr nicht den Possen / welchen Rom einem Neuerer spielen kan.

Ubrigens / was dergleichen Gemeinde anbelangt / welche Jansenius verlangte; die vermeynte er durch den St. Cyran schon gefunden zu haben; deßwegen bezeugt er ihme mit folgendem die Freud / so er davon empfunden: [l] Mich erfreuet sehr / das Semir * mit den Seinigen so wohl gemüthet ist gegen dem Handel des Pilmots: Man muß ihn in dieser guten Meynung erhalten. St. Cyran wendete würcklich alles an / umb den Semir und die Seinige darin zu erhalten. Jansenius seiner Seyts trachtete auff alle Weiß / dieselbe in Flanderen einzuführen: Und

(k) 28. Brieff. (l) 28. Brieff.

* Ist der General einer berühmbten Congregation.

Und er hattte schon wohl-gemessene absehen / umb sie seinem Vorhaben zu brauchen.

Man berichtet mich von Brüssel (spricht er zu dem St. Cyran in seinem 16ten Brieff) daß die drey Patres ankommen / und daß sie von der Infantin, und dem Ertz-Bischoff / zu grossen Vergnügen empfangen worden: Und daß diesem deren Eingezogenheit sehr wohl gefalle Man wird ihnen ein Hauß bestellen an dem Ort / wo ihr wohl wist. Ich hab dahin geschrieben / daß es gut wäre / wan man ihnen / wo möglich / ein Ort außfinden könte / welcher mitten in dem Bezirck der Universität wäre / ohne die Ursach zu sagen. Dan ich bin gedacht / ihnen mit der Zeit die gantze studierende Jugend in die Hände zu spielen. Diesem nach / sagte ich zu dem Abbé, richtete Iansenius alles zu seinem Vortheil ein / damit er sich vor keinem Vaticanischen Wetter / und Römischen Donner-Keyl zu besorgen hätte.

Ich höre euch immer zu / sprache der Abbé, ohne underbrechen: Und bey jeder Stelle / so ihr auß den Brieffen Iansenii an den St. Cyran anziehet besinne ich mich allemahl / ob man solche nit gütlich außlegen könte. Gleichwie ich nun versprochen / daß ich allzeit eines besseren gegen ihme wolte bedacht seyn; also kombt mir vor / was ihr da für eine Meuterey nehmt / daß es wohl an ihm selber keine seyn möchte. Iansesenius zweifflete nit / daß er in dem Heil. Augustino die wahre Catholische Lehr wider gefunden hätte

hätte. Es ware an dem / daß man sie der Kirch solte vortragen / und wiederumb in Schwang bringen. Die Schul-Theologi seynd von ihnen underwiesene Seelsorger / waren in widrigen Meynungen. Damit nun in solchen Umbständen die Kirch eines besseren berichtet wurde; so vermeynten Iansenius und St. Cyran dienlich zu seyn / daß man under der Hand sich einiger Leuthen versicheren solte / welche der Warheit gäntzlich zugethan / und mit dem / daß sie jenem hauffen der Schul-Klapperer würden die Spitze biethen / welche von allen Seyten wider sie würden auffstehen / sie alsdan die Kirch möchten dahin bringen / daß sie die Warheit undersuchte / und sich freymüthig für dieselbe erklärte. Wan dem also; was hat man darwider zu sagen / wan nur diese Herrn der Kirchen Urtheil nachmahlen mit auffrichtigem Hertzen würden annehmen?

Was dan St. Cyran anbelangt; da wist ihr wol / sagte ich zu dem Abbé, daß er eines gantz widrigen Sins ware / und keines Wegs gedachte / sich der Kirch der letzteren Jahr hundert zu underwerffen; als welche seinem Vorgeben nach von Christo verworffen / weilen sie sich dem Irrthumb so schändlich gelifferet. wahr ist es / versetzte der Abbé, daß wir von dieser des St. Cyrans Beschaffenheit nicht können zweifflen: und daß man nit unbillich gedencken könte / es wäre eben auch Iansenius gleiches Sinns / und gleiches Willens gewesen. Dan wir erkennen auß seinen Brieffen / das St. Cyran und er / in ihrem Vorhaben und Absehen wegen der Religion, gäntzlich eintraffen / und zu diesem End in die Welt miteinander arbeiteten.

Anderer

Anderer Seyts/ wan man jene innerste Verbündnuß betrachtet/ so sie gegen einander hatten; Ist ganz leicht und Natürlich zu glauben / das St. Cyran seine Meynungen eben so wenig Jansenio, als Iansenius die Seinige dem St. Cyran verborgen hielte. Meynt ihr wohl / das St Cyran sich Iansenio nicht getrauete zu sagen / was er dem Herren Vincent , Abten von Prieres , vertraut hatte ; Daß neimblich kein wahrhaffte Kirch mehr wäre : Und das diejenige/ so noch bestünde / nichts dan eine Ehebrecherin wäre / die man müste genau untersuchen? Wan schier unmöglich zu gedencken/ das Iansenius umb diese deß St. Cyrans Meynungen nichts gewust habe ; So ist es schier unmöglich auch/ zu gedencken / daß er ein Abscheuen davon gehabt habe; In dem beyder Freundschafft und Verbündnuß biß in Todt gewährt hat.

Aber/ ich will bey meinem Versprechen bleiben / sagte ferners der Abbé ; Und nichts wieder Iansenium Urtheilen/ ausser wo die Proben sicher / und unlaugbar. So lasse ich dan andere auß beyder gehabten Freundschafft und Verbündnuß / Urtheilen/ was sie wollen. Iansenius [ja ich wil es gern also glauben] Iansenius hat nicht erkennt/ daß dasjenige zu Zernichtung der Unfählhafftigkeit der Kirch solte gereichen/ was er sich von allgemeiner Verirrung der Schulen im Puncten der Gnad und Gnaden-Wahl einbildete. Und wan es geschienen/ als förchtete er/ daß ihn Rom möchte Verdammen; Ist es ein-

tzig darumb gewesen/ weilen er nicht sicher war/ daß er des Heil. Augustini Lehr recht begriffen hätte: Nicht aber / weil er geglaubt/ daß die Kirch fähig wäre / sich wieder die Wahrheit zu setzen oder zu erklähren. Mit einem Wort: Ich zweifle gar nicht / das Iansenius Ketzereyen gelehrt habe; Alldieweilen die Kirch solches hochfeyrlich erklährt: Jedoch aber/ ehe wir den Schluß machen/ ob auch hierinnen einige Boßheit und Untreue mit eingeloffen; Da glaub ich / können wir die Sach nicht zu viel überlegen / und sollen absonderlich grosses Bedencken auff die offentliche Protestation tragen / welche er in seinem Augustino von einer ewigen Underwürfflichkeit gegen der Kirchen-Außsprüch gethan hat.

Ja freylich/ wiedersetzte ich: Wan nur diese offentliche Protestation durch ein wiedrige und besondere Erklährung nicht umbgestossen worden. Dan ihr habt ohnlängst gesagt / und dieses gantz recht; Daß in dergleichen Fall eine besondere Erklährung allen Glauben der offentlichen Protestation benehme. Das versteht sich/ sprache der Abbé: Und wan Iansenius sich in seinen Brieffen besonder / und mit solcher Manier herauß gelassen/ welche mit der Underwürfflichkeit / so er in seinem Augustino gegen dem Päbstlichen Stuhl Profitiret / nicht über einstimmt; Ja so ist er bey mir schon Verurtheilet / und hat er seinen Handel schon verlohren.

Nun dan / sagte ich zu dem Abbé: Hie ist ein Text / welcher denen Iansenisten am allermeisten bang macht. Iansenius schrieb an St. Cyran wegen deß Conry Irrländischen Franciscanus, dessen Buch de pœna parvulorum in Gefahr stünde von Rom auß Verdambt zu werden / wie dan würcklich geschehen. Iansenius verwundert sich / daß dieser Scribent sich so sehr wegen dieser Verdammung bekümmere / und sagt: (m) **Mir komt wunderlich vor / daß unser Nachbahr sich umb nichts anders bekümmere / als umb den Römischen Gewalt / so ich das wenigste achte.** Wie soll man nun diese zween Sprüch mit einander vergleichen: Ich underwirff redlich und auffrichtig dem Urtheil deß Apostolischen Stuhls die Lehr / so ich in meinem Augustino vorgetragen: Und nachgehends: Der Gewalt / welchen der Apostolische Stuhl hat / über die Bücher das Urtheil zu sprechen / ist dasjenige / **so ich das wenigste achte?**

Was aber denen Iansenisten umb ein merckliches mehr bang machet / ist; Das er in einer sehr Authentischen Schrifft / die man von ihme hat / auff folgende Weiß von den Päbstlichen Bullen wieder den Bajus, thut sprechen: **Es ist nicht ohne List deß Satans geschehen / daß die Verdammung** Michaëlis Bay, **als eine Hindernuß scheinet Erpresset zu seyn; Damit**

[m] 21. **Brieff.**

mit es nemlich den Schein hätte / als ob einer deß Apostolischen Stuhls ergangene Urtheil wolte umbstossen / welcher deß Vorhabens wäre / die Neue Lehr von der Gnad zu zernichten / umb die Alte wiederumb auffzubringen. Lieber: Kan man wohl mit guter Treue sich dem Apostolischen Stuhl unterwerffen/ wo man dessen Gewalt für nichts achtet / und die ergangene Bullen für eine List deß Satans ansihet?

Nun will ich euch zeigen/ sprache hierauff der Abbé, wie weit sich meine Gelegenheit gegen euch erstrecke; Und wie viel Nutzen ich bißhero geschöpfft auß dem Verweiß / so ihr mir gegeben/daß ich allzu scharff mit Iansenio verfahren. So vermeyne ich dan / daß man seine Auffrichtigkeit noch wohl retten konte / wan man die Zeit underscheydete/ in welcher er sich dem Apostolischen Stuhl underwirffet/ und die Zeit/ in welcher er so schimpfflich wieder denselben redete. Damahlen/ als Iansenius die Päbstliche Bullen einem Teuffels-List zuschriebe/und den Römischen Gewalt als die wenigste Sach achtete; Da ware er dem Apostolischen Stuhl noch nit underworffen/ und sagte auch nit/ daß er es wäre: Nach der Hand aber hat er sich underworffen / und das hat er mit seiner Protestation in seinem Augustino gethan. Auß welchem dan folgt/ daß wan Iansenius einige Zeit seines Lebens böse Meynungen gehabt hat/ er auffs wenigst als gut Catholisch gestorben.

Das

Das benimbt mir noch nit allen Zweiffel/ sagte ich zu dem Abbé. Dan / wan schon Iansenius in euerer Rechnung versicheret hat / daß er in Underthänigkeit gegen der Kirch wolte sterben; So konte er doch nit zugleich auch ohne Lug versicheren/daß er deroselben durch den gantzen Lauff seines Lebens wäre Underthänig gewesen. Entzwischen sagt er es doch/ und Protestirt es in den fünff oder sechs letzteren Zeiten seines Buchs. Wodurch dan die Iansenisten immerfort in ihrem Labyrinth stecken bleiben / und unmöglich seine Nichts-Achtung der Bullen und deß Römischen Gewalts / mit der Lebens-länglichen Underthänigkeit gegen dem Apostolischen Stuhl können vereinigen und vergleichen.

Ernstlich zu reden / versetzte der Abbé; Es hat ja kein Ansehen/ daß sie sich so bald auß diesem Labyrinth werden können außwickelen. Aber nun/ betreffend die Iansenisten und deß Iansenii Wohl-Gönner; So bin ich höchst-bewundert / daß dieser Flammändische Bischoff / welcher ein geschworner Feynd deß Franckreichs und unserer Königen gewesen; Nichts destoweniger / mehr dan 60. Jahr nach seinem Todt/ in Franckreick noch so viel Leuth finde / welche ohne eintziges Interesse sich wieder alle rechtmässige Potentzen für ihne erklären? Dieses allein ist meines Erachtens eine Augenscheinliche Prob/ daß eine Iansenistische Meuterey darunter verborgen liege.

Heutiges Tags / solche und solche Dame zu Paris (und deren befindet sich eine Unzahl) die kunte es nicht leyden/so man in ihrer Gegenwart sagte / das Iansenius eine schlimme Lehr gelehrt hätte. Geschicht es auß fest-eingebilter Gesundheit dieser falschen Lehr! Nein: Sie weiß gar nit / in wem sie bestehet. Geschicht es / weilen sie glaubt / die Kirch seye wohl fähig eine wahrhaffte Lehr zu verdammen? Auch nit: Dan sie hat noch wohl so viel Unterthänigkeit gegen derselben/daß sie alles über Haupt glaubt / was die Kirch lehret Woher komt es dan? Ein klein witzigst Mann-Werck/ deme sie beichet/ hat ihr in die Ohren geblasen / Iansenius seye ein H. Bischoff gewesen: Habe anders nichts als die reine Lehr deß H. Augustini vorgetragen: und man lege ihm solche Meynungen zu / die er nit einmahl gehabt habe: Es seye der Christlichen Liebe gemäß/ daß man die Verläumbdung nit lasse über die Unschuld Obsiegen. Mit dem ist es schon richtig: die Dame ergibt sich / und da haben wir eine erklärte Iansenistin / trutz allen Bullen, welche Iansenii Buch verdambt haben. Päbst/ Bischöff/ die gantze Kirch / müssen Unrecht haben in dem Puncten Iansenii Ihr klein Männtgen von einem Beicht-Vatter/der hat ihrs gesagt: und dieser giltet ihr/ schon an statt der gantzen Kirch. Hat sich der Rottier-Geist jemahlen Augenscheinlicher sehen lassen? zu allem Unglück wird dieser weder vor Gott noch vor den Menschen / je welchen entschuldigen.

Ich konte mich deß Lachens kaum mehr enthalten/ als ich diesen deß Abbè erhitzten Eyffer gesehen. Er fragte mich/ warumb ich so lachte? Ich lach/ wiedersetzte ich/ ob der lebhafften und spaßigen Vorstellung eueres Iansenistischen Beicht-Vatters und seines andächtigen Beichts-Kinds: Vorstellung / welche im übrigen Natürlicher nit seyn konte. Aber / damit wir wieder zur Sach kommen; Gewiß ist es / das was wir bißher von Iansenio gesagt haben/ solches also beschaffen/ daß es nit allein jenen Iansenisten ihren Irrwohn kan benehmen/ welche/ der gemelten Dame nit ungleich sich zu seiner Lehr erklären / ohn zu wissen in wem sie bestehe; sondern auch noch derjenigen/ welché wohl wissend in wem sie bestehe/ nichts destoweniger dieselbe/ obschon verdammet/ annoch als die alte Lehr der Kirch/ so von dem H. Augustino wäre gelehrt worden/ suchen zu behaubten.

Dan/ wan man die unterschiedliche Merck-Zeichen/ welche den Iansenius ihren Lehr-Meister erkennlich machen/ wohl betrachtet; so wird seyn vermeinte Frombkeit/ seyn verstellte Auffrichtigkeit/ seyn vorgegebene Underthänigkeit gegen der Kirch in Summa, alles Verdacht/ und folgsam seine Lehr auch. Nun aber/ wan die Sachen biß dahin kommen/ so hat man schon/ mehr als den halben Weeg gemacht/ und steht man nit lang mehr an/ Iansenii Lehr für eine Lehr anzusehen / so die Kirch Verdambt hat. Wenigst hab ich es selber also erfahren; und zweiflet mir nit/ daß es in gleichem erfah-

ren werden der mehrere Theil deren/welche in dem Irrthumb begriffen; sonderbahr aber diejenige welche gleichsam unschuldiger Weiß darinn stecken/ und deß Willens nit seynd/ sich von dem allgemeinen Glauben der Kirch abzusönderen.

Auch ich/sagte der Abbé, zweifle gar nit daran; absonders wan sie die Sachen in so hellem Liecht sehen/welches ihr die Kunst habt ihnen zu geben. Mein Herr Abbé, wiedersetzte ich; Wan ihr vermeint/ daß ich mich hierüber nit so gar Unfein erkläre/ so habt ihr es nur euerer Scharffsinnigkeit zuzumessen. Mithin liessen wir nach/von Iansenio zu reden: und ich beurlaubte mich von dem Abbé wegen einiger kleinen Geschäfften/ so ich mit einem benachbarten Edel-Man hatte zu schlichten / der eben in dem Augenblick ware ankommen.

Den Abbé sahe ich allererst wiederumb bey dem Mittag-Essen: und da ware ich wohl befrembdet/als ich an ihme einen Menschen ersehen/ welcher mit Schmertzen und Traurigkeit schiene überhäuffet zu seyn. Er wolte schier nichts Essen/ kaum sagte er etliche Wort/ nur ungefähr dahin: und ware leicht an ihme zu mercken / daß er ihm auch in diesem/ viel Gewalt anthäte. Mich beunruhigte es/ihne in solchem Stand zu sehen: und da ich in seinen Augen eine tieffe Melancholey lase; Lase er hinwiederumb in den meinigen die eusserste Bekümmernuß. Dieses verursachte/daß er ihme

me einen neuen Gewalt anthäte/ umb seyn Hertzen-Leyd zu vertuschen: Aber dieser neue Gewalt gabe mir nur mehr die übermäßige Traurigkeit zu erkennen/ welche seyn Hertz beherschte.

Das Mittag-Mahl währte nit lang: aber mein Kummer endigte sich deßwegen nit ehender. Dan kaum waren wir von der Taffel auffgestanden/ da sich der Abbé unvermerckter Dingen/ flüchtig gemacht: und ich muste mit dem Edelman allein verbleiben/ biß wir unsere Sachen zur Richtigkeit gebracht/ und er von mir Urlaub genommen. Deß Augenblicks fragte ich nach dem Abbé: und als man mir gesagt/ daß er dem Wald-zu seinen Weeg hätte genommen; gienge/ oder vielmehr eylete ich auch dahin. Nach viel vergeblichen Umschweiffen/ da ich mich in einen Duncklen Holtz-Weeg hinein gewagt/ da fande ich/ den ich suchte/ nahe an einem Baum sitzend/ und mit Zäheren gantz übernommen.

Ich luffe/ ihn zu Umbhalsen: und da ich ihne genöthiget/ mir die Ursach seines Traurens/ und eines so gähen/ so gar ungemeinen Schmertzens zu entdecken; Sagte er mir/ nach langem Weigeren: Ich beweyne leyder/ ach ich beweyne eine Mutter/ die ich inniglich liebte/ und die mich gewißlich noch viel zärter liebte! Wie versetzte ich? Eine Mutter/ die ihr längst schon verlohren? Wer hat euch dan dero Gedächtnuß heutiges Tags so Lebhafft können vor Augen stellen?

Jansenius, wiedersetzte er / St. Cyran, und mit einem Wort / was ihr mir in so vielen Unterhaltungen vom Jansenismo gesagt; Dieses ist mir alles auff einmahl in die Gedächtnuß kommen / und hat sich meinem Verstand gleichsamb in einem Augenblick Vorgestellt. In diesem Augenblick hab ich das eusserste Unheyl derjenigen begriffen / welche sich in diese Parthey einlassen: und bin darüber Ertatteret. Nach solchem hab ich an meine arme Mutter gedenckt / so darinn gelebt / so darinn gestorben: und also gleich hat mich die Traurigkeit überfallen / in der ihr mich so sehr Versenckt betrachtet. Gleichwie man nun in dergleichen betrübten Stand nur allzu Scharffsinnig ist / umb sich nur mehrer zu plagen; Als hab ich in mein Gedächtnuß beruffen / was meine Mutter redete / mit was Leuthen sie Handlete / &c. Alles hat meine Traurigkeit Verdopplet. Des Augenblicks / wo ihr jetzt zu mir kommen / hatte ich vor Augen den Orth / wo sie ihr Gebett verrichtete. Da sahe ich das Contrafé eines St. Cyrans, und eines Jansenii, welche sie wie Heilige anruffe. Dieses / dieses hat mir die Zähre die ihr an mir Verspühret / auß den Augen getrieben.

Ich stunde eine Weyl da / ohne Wort zu sagen; So sehr ware ich selbst Betrübt und Erstaunet. Endlichen / weil ich ihme den Schmertzen linderen / und die Traurigkeit in etwas wolte Versüssen: Diese zweyen Männer / sprache ich / welche Euer Frau Mutter als Heilige ver-

verehrte / von diesen glaubte sie gleichwohl mit auffrichtigem Gemüth / daß sie der Kirch unterworffen gewesen : und in der Sach selbsten ware sie für ihre Persohn / selber der Kirch auffs best unterworffen. Wie unterworffen antwortete er mit einem tieffen Seufftzer ? Meine Mutter wuste nur gar zu wohl alle Lehrstück Jansenii , so die Kirch Verdammet hatte: Sie wuste dieselbe/und machte ihr wahrhaffte Glaubens-Lehren darauß.

Sie denckte aber nicht/ wiedersetzte ich / daß solche Lehr Verdambt wäre. Ich will es zugeben / sagte der Abbé : Aber diese Lehr ware doch in der Sach selbsten Verdambt / und es stunde nur bey meiner Mutter / daß sie solches gedenckte / weilen ihr der Kirchen-Außspruch hiervon nicht unbekant ware. Jene Leuth aber/ versetzte ich / welche ihro so Gelehrt vorkamen/ und deren eusserlicher Wandel so aufferbäulich ware ; Die kunten sie Versichert haben / daß die Kirch sich wohl möchte in ihren Urtheilen betriegen / und sich würcklich an dem Buch Jansenii betrogen hätte Ja / sagte der Abbé : Wan man aber das Urtheil besonderer Leuthen dem allgemeinen Urtheil der Kirch vorzieht ; Macht man sich nit Augenscheinlich in seinem Irrthumb schuldig und Straffmäßig ?

Die starck gefaste Meynung/widersetzte ich/und die Unwissenheit / die entschüldigen zuweilen vor Gott. Ja freylich/sagte der Abbè, wan sie nit nach Willen

Willen / oder wan sie unüberwindlich ist: Meine Mutter aber hörete niemanden an / als diese falsche Lehrer: lase nichts anderst als ihre Bücher: und wolte von andern gar nichts wissen. Heißt daß nicht seine geschöpffte Meynung / und seine Unwissenheit lieben? was muß man dan wissen / umb der Kirch unterthänig zu seyn / als eben ihre Urtheil / so sie gesprochen?

Nach allem und allem / widersetzte ich / liebte doch euer Frau Mutter die Einsamkeit: sie lase viel: bettete viel: fastete / und gabe reichlich allmosen: vielleicht hat der Himmel alles dieses gnädig angesehen? Wolte Gott / sagte der Abbè, ich konte mich durch solches den einen oder den andern Weeg trösten! aber / in der Einsamkeit leben / lesen / Betten / Fasten / Allmosen geben; alles dieses mach noch nit seelig / wan man nit zugleich der Kirch Gehorsam leistet / wie sie es fordert.

Meine Mutter (ich sage es in Bitterkeit meines Hertzens; und sage es einem lieben Freund) meine Mutter liebte die Einsamkeit; ist nicht ohne: aber die Welt / wie nun immer dieselbe jetziger Zeiten verkehrt ist / wäre ihr tausendmahl nit so schädlich gewesen / als das stäte handlen mit denen / welche ihr die Welt verläydeten. Sie lase viel: aber was lase sie? Bücher / so von den Papsten und Bischöffen verworffen waren / und dieselbe nur in dem Ungehorsam gegen rechtmässige Kirchen-Obrigkeit bestättigten. Sie lage dem Gebett lange Zeit ob: aber / was ist das Gebett

ohne

ohne Verdemüthigung des Verstands? und was ist die Demuth des Geists; oder wie kan sie sich mit Verachtung der Kirchen-Urtheil betragen? Sie fastete: aber / was nutzt es / den Leib in die Dienstbarkeit bringen / wan man nit auch den Geist unter das Joch des Gehorsams bezwinget? Endlich gabe sie grosse Allmosen; nemlich / daß ware das Geld denen heimtückischen Betriegeren / von denen sie geläitet ware / in die Händ legen / umb eine / der Kirch rebellische Parthey zu unterstützen. Und wolte Gott / sie hätte nur ihr einkünfften dahin verwendet! Ihre Brieff / ihre Visiten / ihre Unterhaltungen / alles zielete zum Verthun / und dem Irrthumb auffzuhelffen. Jetzt aber / was grosse Rechenschafft wird sie gehabt haben / Gott dem Herrn zu geben / wegen so vieler andern / denen sie ihre Meynungen mitgetheilet?

Nach solchem Discurs, schwiege der Abbé eine Weyl still: und gäh hernach brache er in diesen Schrey auff: Entsetzliche Noth / in dero ich mich befinde; daß ich / umb meinen Schmertzen zu lindern / jene Persohn muß anklagen / welche mir auff der gantzen Welt die allerliebste gewesen! Aber / in die Schoß eines Freuds hab ich alles dieses außgeschüttet: reden wir kein Wort mehr davon. Nach allem / O mein Gott / seynd doch deine Erbärmden unendlich: und du kanst durch andere Weeg / so uns verborgen / die jenige noch zur Seeligkeit bringen / die du alle Ursach hast in das Verderben zu stürtzen. Billich kan man wider alle Hoffnung allemahl noch zu deiner unendlichen

Güte hoffen. Indessen bitte ich deine göttliche Urtheil an/ wie die immer seyn möchten: und dancke dir Million-weiß/ daß/ indem ich den Irrthumb gleichsam mit der Milch gesogen/ du nichts desto weniger mir die Warheit gnädigst hast zu erkennen geben.

Hochgeehrter Herr: Man muß in der Warheit bekennen/ daß diese Begebenheit was rares und besonders in sich hat. Und vielleich konte sie wohl dienlich seyn / umb manche von den Welt-Damen zu erleuchten / an welchen die eusserliche eingezogenheit eines Seelen-Läiters oder Beicht-Vatters / sambt sicheren strengen Gewissens-Regeln / so er vorschreibt/ eine Hindernus ist / daß sie den Irrweeg entdecken/ indeme sie / betreffend die Religion / wandeln.

Verbleibe 2c.

XXVI. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr.

Es thut sich hie eine andere Scen auff / welche euch nit solle mißfallen. Wir haben in unserer Nachbarschafft eine Abtey/ in welcher der. P. Prior gantz Augustinisch ist: und eben diffeits haben wir miteinander eine zimliche nahe Freundschafft und Gegen-Verbundnus gehabt. Weilen er nun wuste / daß ich mich von einiger Zeit hier

auff-

auffhielte / und indessen sahe / daß ich ihne nit besuchte / wie ich anderemahl gethan; schriebe er mir zu / und verwiese mir mein Außbleiben; zugleich bittend / ich wolte doch einige Täg bey ihme zubringen. Ihme ist noch nit bewust / daß ich der Lehr Jansenii auffgekündet: hab auch Ursach zu wünschen / daß er es nicht wisse: und indessen ist es nicht so leicht / von solchen Materien zu reden / daß man sich mithin nicht verrathe. So hab ich mich dan / unter verschiedene Prætext / lang geweigert / ihne zu besuchen: aber endlich / auff wiederhohltes Anhalten / hab ich mich müssen ergeben: und seynd wir gestern / der Abbè und ich / dahin gangen.

Dem P. Prior hatte ich vorhero zu wissen gethan / daß ich ihm einen guten Freund wolte zuführen / welcher gäntzlich in meinen Meynungen stünde: und dem Abbé hatte ich schon kundt gemacht / was mich veranlasse / meine Veränderung dem P. Prior zu verschweigen. Dieser empfienge uns mit aller erdencklichen Freud: und dem Abbè liebkosete er absonderlich / angesehen / was ich ihme von demselben geschrieben hatte. Er umbfienge ihn / weiß nicht wie offt / und Glückwünschte ihm / daß er einer von meinen guten Freunden wäre / mit Zusprechen / daß er es allzeit verbleiben wolte. Der Abbé sagte ihme zur Antwort / daß er sich von meiner Freundschafft viel zu gut thäte befinden / als daß er jemahl derselben solte auffkünden.

Nach abgelegten Höfflichkeiten / erbiethete sich ein Religios, der des Priors Confident ware / den

Abbé in dem Closter herumb zu führen/ umb was daselbst merckwürdig zu sehen: als unter der Zeit mich der Prior in ein besonderes Zimmer geführt: GOtt lob/ mein Herr/ sagte er zu mir: nun geht alles am allerbesten von statten? Der Molinismus sinckt/ und fallt allbereit zu Boden. Die Lehr des heiligen Augustini fangt an zu dominiren/ und aller Orthen obzusiegen/ trutz allen Büllen/ allen Päpstlichen Erklärungen/ allen Bischöfflichen Ordonnantzen! Ja/ ja/ man kan die Verfechter der Warheit verfolgen; die Warheit aber wird allemahl bestehen.

Gibt es dar was neues/ versetzte ich/ daß ihr also hoch sprecht? Nein/ sagte der Prior: aber euer Gegenwart erinnert mich des auffblühenden Stands unserer Sachen: und kan mich nit enthalten/ mich dessen sambt euch zu erfreuen. Kein billichere Freud/ widersetzte ich/ noch kein vernünfftigere ist nicht/ als die man empfindet/ wan man die Warheit siehet triumphiren? triumphiret sie aber so sehr/ wie ihr meldet? Fürwahr/ sagte der Prior; ihr müst wohl vergessen seyn/ indem ihr also davon redet. Dan höret mich nur einen Augenblick an.

Ist es nicht wahr/ daß wir unter den Catholischen in Holland den Meister spielen? So gar ist die Ober-Herrschafft daselbsten auff unserer Seyten. Jener Orthen seynd unsere Mit-Brüder wohl nit gezwungen/ die verdrießliche Behutsambkeiten in acht zu nemmen/ welche wir anderstwo/ noch zur Zeit müssen brauchen.

Was nun Flanderen anbelangt/ jenes gebenedeyte Erdreich/ welches Jansenium der Welt gebohren/ und wo der grosse Arnald sein Leben beschlossen; Die Aschen dieser zwey unvergleichlichen Männeren machet es fruchtbar/ umb ihme Lehr-Jünger hervorzubringen. Das gantze Franckreich hingegen ist voll angefüllt mit eyffrigen Verfechteren der Wahrheit. Mein Pater, sagte ich zu ihm: macht ihr nit/ mir zugefallen/ ein grösseres auß der Sach/ als es ist? Nein fürwar/ sprache der Prior: ich weiß für gewiß alles/ was ich die Ehre hab/ euch zu sagen. Ich weiß es von mir selbsten: aber noch besser weiß ich es von einem guten Freund/ so ich zu Paris hab/ und welcher gleichsam der Mittel-Punct ist aller außwertigen Correspondentzen: nemlich/ umb wie ihr sehet/ vollkommenen Bericht zu haben.

Wunderlich ist es/ sagte er noch ferners/ wie sehr sich der Hauffen der Lehr-Jünger des H. Augustini, seit einigen Jahren habe vermehret/ und wie weit solcher sich anjetzo erstrecke. Wir nennen ihn under uns den **Orden**: und ich kan wohl versicheren/ daß heutiges Tags kein Zahlreicher Orden in der Kirch ist als dieser. Bißher vermeldete ich/ hab ich noch von keinem **Orden** under den Lehr-Jüngeren Jansenii hören sagen: nemlich/ ich sihe wohl/ daß man mich noch nit tauglich hat erachtet/ in die Geheimnuß zu tretten. Das wäre wohl eine grosse Unbillichkeit/ die man gegen euch verübet/ sprache der Prior; und ich kan sie gewißlich nit gut haissen. So solt ihr dan wissen/ setzte er hinzu/

daß der Orden der Lehr-Jünger deß H. Augustini bestehe / in einem General, in Abten / in Prioren / in gemeine Patres, in Brüderen / so nur den Huth tragen; ja auch in Schwesteren. Wan ihrer mehr beysammen wohnen / daß haisst man die Ordens-Häuser: und diese Häuser nach Stand und Gestalt der Persohnen / so sich darinnen befinden / nennet man / oder Abteyen / oder Priorat, oder gemeine Hospitien und Herbergen / welche zu Zeiten nur von einem Ordens-Bruder regiert werden. Doch muß man sich in diesem Wort nicht betriegen. Ein gemeiner Ordens-Bruder bey uns ist manchesmahl ein Persohn von Consideration: ein hochgeachte Persohn. Ich kenne solch- und solche Stands-Persohn / welche fast gäntzlich der Welt Urlaub gegeben / Haab und Gut / sambt meisten Sorgen / auffopfferet / umb das Reich der Wahrheit zu erweiteren: und die sich ein Ehr macht / den Nahm eines Bruders under den Lehr-Jüngeren deß H. Augustini zu tragen.

Ja fürwar / versetzte ich; dan auff solche Weiß hat man von Anbeging deß Ordens / in dem Closter von Port-Royal, so gleichsam die kindliche Wiegen davon gewesen / Leuthe von grossem Herkommen gesehen / welche sich viel glückseeliger geschätzet / holtz-Schuch zu machen / und die Trait-Säck in die Speicher unserer Schwesteren zu tragen / als wan sie die furnehmste Dienst bey Hoff verrichtet hätten. Nun aber / sagte ich lachend zu ihm / ein jeglicher in dem Orden solte auffs wenigst wissen / in was Stand er darinnen ist? könt ihr mir demnach

nach nit sagen / ob ich Pater, oder allein Bruder bin? alle zwar / antwortete der Prior, so deß H. Augustini Lehr behaupten / seynd Ordens-Glider; doch gibt man gemeiniglich keinem den Nahmen eines Paters, oder Bruders / oder Schwester / als denen / welche beysammen wohnen / oder auch einigen anderen / welche was nähers umb die Geheimnüssen deß Ordens wissen / und einen Theil an den Geschäfften haben.

Es scheint / sprache ich / daß ihr die Ordens-Schwesteren / Brüder / und Patres, niemahl von einander absönderet: wohnt dan dieses alles in einem Hauß beysammen / und macht es also die Gemeind? Ja / sagte der Prior; und was ungereimbt findet ihr daran? die Lehr-Jünger deß H. Augustini seynd eine Vorstellung der ersten Christglaubigen durch die Reinigkeit ihrer Lehr / und durch die Strengheit ihrer Sitten. Nun aber ware es in der ersten Kirch erlaubt so wohl als anjetzo / daß die Christglaubige beydes Geschlechts under einander wohneten. Die Gesellschafft / so wir formieren und einen Orden benamsen / ist nichts wenigers / als ein geistlicher Orden. Sie ist eine Versammlung von freywilligen Christen / so die Angelegenheit der Warheit / und der Eyffer zur Haltung der strengesten Grundsätzen deß Evangelii, mit einander vereiniget / umb die erste Zeiten der Christenheit wiederumb herzustellen.

Ich merck / sagte ich / daß ich die Sachen gar zu sehr nach dem Buchstaben genommen / und ich verdamme meinen Scrupel.

Aber/ was ist eigentlich das Ziel und Absehen aller dieser Gemeinden / welche in so viel und underschiedliche Orth außgetheilt seynd? das Ziel und Absehen / antwortete der Prior, ist/ daß man daran seye/ und sich bearbeite (ein jegliche Gemeinde in ihrem Umkreyß) umb die Zahl der Lehr-Jünger deß H. Augustini zu vermehren / und aller Orten denen Leuthen eine Liebe zur Wahrheit/ und ein Abscheuen von der waichen Sitten-Lehr einzusprechen. Solches ist das Ziel und Absehen / so da vor sich haben alle und alle/ von dem Prior an biß auff die Schwesteren/ und biß auff den mindersten Bruder mit dem Huth. Diesem nach ergreifft ein jeder die Mittel/ so seinem Talent, seinen Kräfften/ seinem Stand gemäß seynd / umb zu dem allgemeinen Ziel zu gelangen.

Dieser zum Exempel schreibt Bücher: dieser da prediget: jener andere regiert die Gewissen. Solcher und solchen verfertiget die Brieff/ und hat die Register in Handen / von allem dem/ was man denen Ober-Häupteren deß Ordens muß zu wissen machen. Diese und diese Schwester/ welche ein gute Instigantin und Anzettlerin ist/ und einen zuschleichenden Geist hat; die gießt sich under die Leuth auß: geht an das Red-Fenster: besucht die Stands-Persohnen / und befleißt sich überall/ eine Hochschätzung für die Seelen-Führer oder Beicht-Vätter/ wie auch für die Augustinische Bücher einzublasen. Ein andere Schwester beschlagt sich mit dem allein/ daß sie die kleine Commissiones auff sich nimbt: daß sie die ankommende Paquet empfangt oder ver-

verschickt / und die Rechnung von Bücheren ablegt / so man erhaltet / oder außtheilet. Dieser und dieser Bruder mit dem Huth / der thut Brieff abcopieren / oder muß auff das Land hinauß / umb denen zerstreuten Jüngeren / so in den District gehören / Schrifften und Bücher zuzutragen / die man sonst niemand anderen vertrauen darff. Endlich arbeitet ein jeder nach gestalt der Gnaden und Gaaben / so er von Gott empfangen hat.

Diese Ordens-Stellung ist zu bewunderen / sagte ich zu dem Prior: gleichwohl aber / was immer gute Ordnung in diesen besonderen Gemeinden sich befinde; ist doch auch zu Zeiten das Aug der Oberhäupteren dabey nothwendig. Freylich / versetzte der Prior: dannenher nehmen sie von Zeit zu Zeiten die Visitation mit denen Orten vor / so ihnen an der Hand seynd. Und was andere Orth anbelangt / so sie nicht können selbst visitieren; da schicken sie andere / solches in ihrem Nahmen zu verrichten. Der Pater Quénel, zum Exempel; der macht seine Visiten zimlich richtig in Flanderen: und weilen ihme sein Eyffer macht alle Gefahren verachten; so kombt er zuweilen gar biß gen Paris. Doch würde man ihm wohl nicht gestatten / daß er unsere Häuser von Languedoc und Provence sich understünde zu visitieren: und anderer seiths würden es ihme auch seine Geschäfft nicht zu lassen. Also sucht man dan solche Leuth auß / welche zu einer so wichtigen Verrichtung alle nothwendige Fähigkeit und Erfahrnuß habe: und an denen haben wir / Gott Lob / keinen Mangel.

Sonsten aber/ sagte ferners der Prior, seynd diese Visiten von einer unaußsprechlichen Nutzbarkeit. Zum Exempel: Zween Lehr-Jünger verstehen sich übel under einander/ oder kommen nicht über eins in ihren Vorsätzen: solcher und solcher last sich von seinem Eyffer zu viel übernehmen: ein anderer macht bey ereignender Gelegenheit zu viel bedencken/ und will nicht beissen. Der Visitator, so ein gescheider und respectierter Mann ist/ der begegnet allen diesen Ungereimbden. Insonderheit aber erhalten diese Visiten die Gleichförmigkeit zu handlen in einer Gemeinde/ wie auch die gute Verständnuß under den Mitglideren; als welche so nothwendig ist zu Beybehaltung der Einigkeit under einander.

Ich hab selbsten mit Augen gesehen/ was in diesen Vorfallenheiten sich zuträgt/ und was Hertzens-Trost man dabey empfindet. Der mehrer Theil der Lehr-Jüngeren ist allda versammlet: ein jeder erzehlt gantz einfältig den guten Fortgang mit welchem der Himmel seine Arbeit gesegnet: man muntert sich under einander auff/ zu leyden/ und für die Wahrheit zu streiten: man macht einander seiner guten Einfäll theilhafftig: man ist auff neue Anschläg bedacht: und bey dieser Mittheilung der Gedancken/ und Einträchtigkeit der Gemüther/ befindet man sich mit dem süssesten Trost überhäuffet. Als offt ich einen Visitator sihe ankommen in ein Ort seiner Bottmässigkeit; bilde ich mir ein/ ich sehe einen H. Paulum, welcher von seinem Apostolischen Umlauff bald wiederumb zurück

kehrend/ eine neue Kirch visitieret/ die er gestifftet. Was Freud! was übermässiger Trost/ was Liebs-Bezeugung! was Vermehrung des Eyffers und der Inbrünstigkeit! gewißlich/ was sich zwischen den ersten Christen und dem Apostel/ pflegte zuzutragen; das ist ein lebhafftes Bildnuß dessen/ was noch anjetzo in diesen Ordens-Visitationen geschiehet/ zwischen den Lehr-Jüngeren deß H. Augustini, und einem Pater Quénel, oder seine Stell-Vertretter.

Fürwar/ sagte ich hierauff; dieses ist wohl ein Hertztringende Erzehlung/ so mir grosse Freud verursachet! aber was mir die Freud noch vermehret; ist/ daß ich vernimm/ der Pater Quénel seye das Ober-Haupt und der General dieses Ordens. Wer sagt euch das/ versetzte der Prior? So gar hat er den Titel eines Abten nicht wollen annehmen nach dem Absterben deß Herzn Arnalds: und behaltet er noch immer zu den Nahmen eines Priors, welchen er vorhero getragen. Doch aber under diesem Nahmen hat er nichts destoweniger den meisten Theil an der Regierung: alle Häuser hangen an ihme ab: alles geschicht durch seine Anleitung. Es muß (underbrache ich allhie) dem Herzn Quénel zu grosser Ehr gereichen/ daß er sich zu so hoher Würde sihet erhebt zu seyn. Diese Würde/ versetzte der Prior, gebührete ihm einiger massen/ nachdem er den Herzn Arnald, die letzte Jahr seines Lebens/ so treulich begleitet: nachdem er die Stütze und Trost seines Alters gewesen/ und seinen letzten Athem auffgenommen. Dieser gewaltige Mann/ so eines länge-

ren Lebens wohl würdig; der hat bey seinem Absterben den Pater Quénel, als einen Erben seines Geists/ seiner grossen Liechter/ seines Eyffers und seiner Authorität hinterlassen: und wir alle haben den letzten Willen unseres hochschätzbaren Vatters mit gröster Ehrerbietigkeit angenommen und gebilliget. Nachdem er uns mit so grosser Weißheit und Ruhm hatte regieret; so müste er uns auch ein Haupt/ von seiner Hand und von seiner Art/ bestellen.

Wan Herr Quénel keinen anderen Vorheil hätte/ als daß er durch diesen unvergleichlichen Mann wäre gebildet/ und von ihme zu seinem Nachfolger ernamset worden; so solte uns dieses allein gnug seyn/ ihne in Ehren zu haben: aber er hat sonst noch so besondere Vortrefflichkeiten/ daß sie ihne wohl würdig machen/ einem solchem Leib/ wie der unserige ist/ als das Haupt vorzustehen. Grossen Verstand hat er: und was ihm etwan von der Gelehrtheit mögte abgehen; daß ersetzet häuffig die Fertigkeit/ so er hat/ Bücher zu schreiben. Er weißt ein Authorität zu spendiren gegen seinen Undergebenen. Er ist embsig/ wachtbar/ kühn/ und über alles noch unermüdlich. Ich hab selbst gesehen/ was er zu Brüssel für ein Weiß hat zu leben. Nichts auff der Welt schwärers. Bildet euch nur die Bücher ein/ so er muß verfertigen/ oder überlesen: die Brieff/ so er empfangt/ und muß beantworten. Es ist ein unendliche Arbeit/ in bedencken der Geschäfft/ und gegenwärtiger Außbreitung deß Ordens. Nembt noch hinzu die stäthe Nothwendigkeit/ sich verborgen zu

halten/ und die immerwährende Forcht/ nicht entdeckt zu werden. Dieses letztere / sprach ich/ würde mir am allerschwärsten vorkommen; nemlich / daß ich müste also eingesperret bleiben / und fast niemahlen mich dürffte sehen lassen. Deme ist doch also / versetzte der Prior. Pater Quénel geht ohne Noth nicht auß seiner Einsamkeit: so gar muß er zu Hauß Meeß lesen.

Meeß lesen/ widersetzte ich? auff welches der Prior fragte: mein/ woher verwundert ihr euch also? der Pater Quénel ist ja Priester? daß weiß ich/ ware mein antwort: aber hat er dan eine Capell in seiner Behausung? daß kan ich euch nit recht sagen/ sprache der Prior. Jedoch mögen es die Gesätz deß Bistumbs von Mechelen zulassen oder nicht; so gibt es doch gewisse besondere Fähl / in welchen die Noth denen Kirchen-Gesätzen furtringt. Und dieses sag ich euch nit auß mir selbsten; dan der Pater Quénel, , welcher einigen Zweiffel in dergleichen Sachen hatte / der hat fleissig unsere Ordens-Patres zu Paris umb Rath und Erörterung gefragt. Die Antwort ist gewesen / daß weilen es unmöglich wäre/ die dißfalß benöthigte Erlaubnuß von dem Ordinario zu erhalten; die allgemeine Kirch schon würde gut haissen/ daß er dieser nicht vonnöthen hätte/ und er seinen Weeg könte fort gehen.

Ich fragte so dan den Prior, ob er dessen vergewißt wäre: und er antwortete mir von ja. Mir kame dieser Ordens-Spruch seltzam vor: wolte aber den Prior nicht in Harnisch bringen:

sonderen sagte ihm nur einfältig dahin / daß ein solche Grund-Lehr weit hinauß reichte. Ihr könt wohl erachten/ sprach er / daß man dero sich nit bedient / dan allein wo die Noth treibt / und daß man es nur vertrauten Leuthen in ein Ohr sagt. Meines Gedünckens/ sprache ich / kan man in solcher Sach nicht behutsam gnug seyn : dan euch besser als mir bewust/ wie sehr denen Lehr-Jüngeren deß H. Augustini daran gelegen / daß sie den Ruhm beybehalten / so sie haben / keine andere als die reine Sitten-Lehr vorzutragen.

Aber / weilen wir nun an dem Puncten der Behutsamkeit seynd; als will ich euch redlich sagen / daß man diese auch brauchen solte/ wie mich gedüncket / umb nit so sehr sich an jene Nahmen anzugewöhnen / so ihr eweres Ordens Mitglideren gebt; will sagen / Pater, **Bruder/ Schwester/** Prior, &c. Sonderbar wolte ich es sorgfältig verhüten in Schreibung der Brieff; als welche nit vergehen/ und gar offt in feindliche Hände gerathen. Dan solche Manier zu reden/ gibt Augenscheinlich an Tag die Ubereinstimmung so vieler Lehr-Jünger des H. Augustini, welche da und dort in Franckreich / wie auch anderstwo vertheilt seynd. Wahr ist/ daß diese Ubereinstimmung ihnen nothwendig ist/ umb sich nach erhaischen fest zu setzen : doch aber ist ihnen viel daran gelegen / daß sie dieselbe mit Sorg verborgen halten ; indeme man nicht underlassen würde/ mit weiß nit was für häßlichen Nahmen sie zu betitlen/ und vielleicht gar ein Laster darauß zu machen.

machen. Folgends würden diese Aebt / diese Priores, deren Nahmen man in den Brieffen würd finden/und sie ihre Titul weder durch Königliche nomination / noch durch Canonische Wahl könten darthuen; die würden / sprich ich / in Gefahr stehen / anderst / als ihre Würde erfordert / tractiert zu werden

Man sihet wohl / sagte der Prior / daß ihr kaum noch ein Novitz in dieser Sach seyt. Meynt ihr wohl / daß wir unsere Leuth bey ihrem eigentlichen Nahmen pflegen zu nennen? wir setzen allzeit zu dem Wort **Bruder** / **Schwester** / Pater, noch einen anderen erdichten Nahmen: zum Exempel: Es ist der Pater **Süß**/ **der** Pater Isolé, **der** Pater **Tuchmacher**/ **der Bruder** Borromé: **der Bruder Frantz** / **die Schwester Merill** / **die Schwester Gebett** / **die Schwester Hoffnung** / &c.

Dise Behutsamkeit ist weißlich vorgenommen: versetzte ich: zweiffle aber / ob sie genugsam: sonderbahr wan man mehr Brieff last abgehen / welche immerzu von einer Perschnen reden. Dan es können unterschiedliche Merckzeichen / die man zusammen nimbt / manchesmahl den Nahmen an Tag geben / welchen man suchte zu verbergen. Anderer seiths / wan man schon nicht erkennen könte / wer der Pater Süß / der Bruder Borromé, die Schwester Merill wäre / so würde doch allzeit für sicher gehalten werden / daß in dem Königreich und anderstwo Leuth seyen von allerhand Stand / von beydem Geschlecht / von allen Profeßionen / welche alle auff ein gleiches Absehen miteinander

ver-

verbunden wären / und in die Welt arbeiteten / umb die Lehr Jansenii außzubreiten / nun aber / vermeynt ihr nicht / daß eine solche Entdeckung dem gantzen Orden einen unendlichen Nachtheil verursachen würde?

So ist dan / wurde man sagen / der Jansenismus keine erdichte Sach mehr. Der Pater Süß / der Pater Tuchmacher / der Pater Holé, &c. seynd Menschen / die man zwar nicht kennet: seynd aber doch wesentliche Menschen: und diese Menschen / so da hin und her zerstreuet / arbeiten alle mit gleichem Vorhaben und gleichem Absehen / eine Lehr außzubreiten / so die Kirch verdambt hat. Hierauff würde man ohnfehlbahr Schwermerey / Schwermerey schreyen! so gar diejenige / denen die Religion zimlich gleichgiltig / die würden nicht underlassen / wider den neuen Orden auffzustehen; allein auß der Grund-Ursach / daß in einem Staat nichts gefährlicheres ist / als die Zusamm-Rottierung under dem prætext der Religion. Zwar / ich bekenne / daß dieses vielleicht ein wenig zu viel probieret.

Es folgt freylich auß diesem / sagte der Prior, daß wir kein Verbundnuß undereinander haben solten. Allein es ist eben diese Verbundtnuß / in welcher unsere gantze Stärck bestehet. Seye dan die Gefahr / wie sie wolle / daß wir so eng gegeneinander verbunden; so ist es doch eine nothwendige Gefahr / fals wir die Warheit nit liederlicher Weiß wollen im stich lassen. Ist mir nicht unbewust / daß man die allzu käcke Sprüng nit so leicht solle wagen: gleichwohl

wohl muß man die allzu forchtsame Räth auch nit anhören: und ich sorg / daß wir disseits mehr fehlen / als jenseiths.

Mich betreffend / sagte er noch ferners: ich gestehe euch / daß ich nit werde ruhen / biß wir so behertzt seyen / daß wir überlaut sagen dörffen: Jansenii Lehr ist gut / sie ist die Lehr des H. Augustini: die Uhralte Lehr der Kirch. Könnt ihr euch wohl einbilden / daß dieser Sprung zu vermessen: und daß heutiges Tags gar so viel zu beförchten / wan man solches würd sagen? vielleicht würde man glimpfflicher mit uns umbgehen / wan man uns anmerckte / daß wir nit so gar geschröckig / und wir unsere Macht ein wenig auff die Beschau führeten. Wan alle Lehrjünger des H. Augustini / von allen Orthen / wo sie seynd / sammentlich würden auffschreyen: Jansenii Lehr ist gut! so würde die einhellige Stimm so vieler Pastoren / so vieler Theologen / so vieler heiligen Priester / so vieler eyffrigen Ordens-Geistlichen / so vieler gottselig- und einsam-lebenden / so vieler berühmten Scribenten / welche alle der Wahrheit thäten Zeugnuß geben / unsere Widersager in eine Erstaunung setzen / und unseren Eyffer respectierlich machen. Dan ich muß euch endlich mein Hertz nur gar entdecken: die Wahrheit hat grossen Fortgang; aber sie ist doch noch immer gefangen: und ich kan ohne empfindlichen Schmertzen nicht mehr zusehen / daß dero eyffrigste Verfechter noch heutiges Tags genöthiget seyen / dieselbe etlicher maßen abzuschwören / wan sie das Formular underzeichnen.

Was Mittel aber für dieses / widersetzte ich / hab es schon gesagt / antwortete der Prior: nemblich sich überlaut für die Wahrheit erklären / und zwar alle zugleich / alle auff einmahl. Dieses / sagte ich / ist ein Sprung / welchen man nicht zu viel kan außmessen / ehe man ihn wagen wil; dan wie wiederumb zuruck / wan er einmahl gethan ist? das gib ich zu / sprache der Prior: aber / was wird uns dan geschehen? Der Pabst / sagte ich / und die Bischöff / sehen alle die Lehr Jansenii an / als eine ketzerische Lehr; weil sie ja wollen / daß jederman solches glaube / und darauff schwöre. Folgends dan / wan ihr diese Lehr offentlich profitiret; wird euch die Kirch eben darumb für einen erblänten Ketzer ansehen. Was für ein Kirch / versetzte der Prior? meines erachtens / ist jene die wahrhaffte Kirch / in welcher die wahrhaffte Lehr / als ein vertrautes Gut beybehalten und bewahret wird. Bedenckt ein wenig diese Red / sagte ich zu dem Prior: ihr last euch zimlich weit auß. Dan als Calvinus und Lutherus, nach langem heimlich Lehren und Predigen / die Larven endlich abgezogen / und ihre Lehr offentlich vorgetragen; haben sie in gleichem gesagt / daß sie keine andere Kirch für die wahrhaffte erkenneten / als dero die wahrhaffte Lehr anvertraut wäre: und diese wahrhaffte Lehr wäre ihrem Vorgeben nach nichts anders / als was sie lehreten. Sie betriegten sich in dem / sagte der Prior: aber wir seynd versichert / daß die Lehr Jansenii die Lehr des H. Augustini, und folgends die Lehr der alt-Catholischen Kirch seye.

Cal-

Calvinus und Lutherus, versetzte ich / prætendirten auch / daß sie den H. Augustinum / und die alt-Catholische Kirch für sich hätten: und in Krafft dessen glaubten sie auch berechtiget zu seyn / die Kirch ihrer Zeiten zu verwerffen. Der Herr St. Cyran wolte es also machen; ihr wisset aber / daß keiner von seinen Jüngeren sich getraute / ihme disfals nachzufolgen: und daß er selbsten das Hertz nicht gehabt / offentlich zu sagen / was er offt in geheim gesagt hatte. Meines Theils / sprache der Prior / wolte ich auch sagen / daß die heutige Kirch anderst als die alt-Catholische Kirch lehre; ich wolte allein sagen / daß sie sich betriege / wan sie Jansenio solche Meynungen zumesse / welche sie nit unbillig verdammet. Das würdet ihr zwar sagen / widersetzte ich; thätet ihrs aber auch gedencken? nein gewißlich nein. Dan es ist ungezweifflet / daß die Kirch nichts anders dem Jansenio zumesse / als was seine Lehrjünger selbsten ihme vor der Bull Innocentii des X.ten zumesseten. Nun wissen wir / daß die Kirch dasjenig verdamme / was seine Lehrjünger ihme vor der Bull zumesseten; weilen wir heutiges Tags ja nit dörffen reden / wie sie reden.

Was braucht es viel? vor Jansenii Verdammung / lehreten glat und rund auß / seine vornehmste Jünger / als nemblich Herr Arnald, der Abt von Bourzeit und andere / diese des Jansenii Vorträg: * **Daß es gerechte gibt / denen einige Gebott Gottes unmöglich seynd / wan sie**

* In einem Werck / so da anfangt: In nomine Domini, 3. Blat.

sie schon wollen / und sich bemühen solche zu halten/nach gegenwärtigen Kräfften/ so sie haben: daß in der Schul Christi / alle die / welche die Möglichkeit haben/ würcklich auch solche bewerckstellen: * und daß die genugsame Gnad eine eitele/ dem Heyl des Menschen / unnütze Gnad seye / welche das Evangelium nicht erkennet: von welcher der H. Paulus nichts weist: welche der H. Augustinus widerleget: welche bey den Heil. Vätteren nicht gefunden wird &c.

Ist gantz nicht vonnöthen / underbrache der Prior / daß ihr mir solche Stellen daher erzehlet / die ich schon weiß. Das gib ich zu / daß die erste Jünger Jansenii seine Meinungen auff solche Weiß außgelegt: und ich gib so gar zu / daß sie solche recht außgelegt haben. Indessen versetzte ich / dörfft man sie heutiges Tags nicht also außlegen. Und warumb dieses? als weilen man überwisen / daß diese des Jansenii Meynungen / wan sie also außgelegt werden / eben diejenige seynd / welche die Kirch verdambt hat. Also dan / wan man der Wahrheit vollkommenes Zeugnuß wolt geben; müste man erstlich die Lehr Jansenii gantz einfältig und natürlich vortragen / wie sie nemlich vor der Bull Innocentii des X.ten von seinen Jüngeren ist vorgetragen und außgelegt worden. Fürs ander müste man treulich bekennen / daß dieser Pabst/ und sambt ihm alle Bischöff / diese Lehr verdambt haben. Nachmahlen müste man behertzt sa-

* eben dort am 29. Blat

sagen: diese Lehr ist unrecht verdambt worden: die Päbst und die Bischöff haben sich in dem Urtheil betrogen / so sie davon gesprochen. Dan / nachdem ihr einmahl gesagt habt / daß ihr die Lehr Jansenii für wahrhafft glaubet; fals ihr hernach dieselbe nicht dörfft vortragen / wie sie an ihr selber ist; oder / da ihr sie gleichwohl also vortraget; ihr nichts destoweniger behaubten wolt / es seye nit diejenige / welche von der Kirch ist verdambt worden / ob ihr es schon wohl wist; ja / so folget / daß ihr die Wahrheit allzeit gefangen haltet.

Wahr ist es / sagte der Prior: aber da muß man Schritt-Weiß / oder von einem Staffel zu dem anderen gehen: und ich wolte / daß wir den Anfang machten / mit heller und einmüthiger Stimm sagend / daß die Lehr Jansenii ein gesunde Lehr seye / ohne seine besondere Meynungen außzuforschen / und ohne deutlich zu sagen / ob wir dessen Meynungen von der Kirch glauben verdambt zu seyn / oder ob die Kirch ihme Neigungen zumesse / welche er nit gehabt hat. Mit dergleichen Erklärung würden wir ohnfehlbahr die Wunderzeichung des Formulars zernichten. Dan / könte man wohl sich entschliessen / so viel wackere und gelehrte Leuth auff einmahl / noch weiter zu treiben? nein: man würde dafür halten / daß wir die Kirch lediglich eines thätlichen Fehlers / und nit eines Lehr-Fehlers thäten beschüldigen: und dieses würde man dissimuliren / ehender als daß man sich in Gefahr setzte / ein mehrers von uns zu vernemmen.

Diese Erklärung aber / widersetzte ich / von der ihr sagt / daß sie das Formular würde zernichten ; hat sie nicht schon Herr Hennebel, Pastor von Löven / in seinem und seiner Mitbrüder Nahmen würcklich gethan ? was hättet ihr mehr können wünschen ? nichts zwar von Herren Hennebel, versetzte der Prior : aber / das hätt ich gewolt ; daß / als dieser eiffrige Lehr-Jünger des Augustini sich solcher Gestalten erkläret ; alle andere sich desgleichen auch an allen Orten / und zu gleicher Zeit erklärt hätten. Es würde gewißlich die grosse Anzahl / grosses Bedencken gemacht haben : und das ehrenbietige stillschweigen würde ohnfehlbahr Platz haben gefunden.

Hie änderten wir den Discurs. Die Zeit zum Mittag-Essen ware vorhanden / und wir machten uns auff / unseren Abbé abzuhohlen. Nach dem Mittagmahl hatten wir beyde mit dem Prior eine Underhaltung von Herren Arnald. Diese soll die Matery meines nächsten Schreibens seyn. Verbleibe ꝛc.

XXVII. Sendschreiben.

Hochgeehrter Herr.

NAchdem wir das Mittag-mahl eingenommen (dan biß dahin bin ich in meinem vorigen Schreiben kommen) giengen wir eine Weyl in dem Garten herumb spatzieren / der

Prior nemlich/ der Abbé / und ich. Der Abbé bezeugte alsdan einigen Lust zu haben / die Cellen der Religiosen zu sehen. Der Prior führete uns in diejenige. Kaum da wir hineingetretten/ gienge der Prior graden Weegs zu seinem Bettstuhl : und als er da ein klein Täffelein umbgewendt / wohinden daran das Contrafé des Herren Arnalds angeklebt ware ; knyete er darvor nider und verrichtete ein kurtz Gebett. Der Abbé sahe mich an / und ich merckte an seinem Angesicht alle Scheuh und Entsetzung / so ihme diese That verursachte. Doch hatte ich noch so viel Macht über ihm / daß ich ihm verwehrete außzubrechen.

Nachdem sich der Prior auffgerichtet: der ist ein Heiliger / sagte er zu uns : an dem zweiffele ich gar nicht : und alle Tag thue ich in geheim als einen Heiligen verehren / biß daß die Kirch offentlich seinen Tugenden das Recht spreche/ so ihm gebühret. Hierauff der Abbé : allem Ansehen nach / wie nemlich die Geistliche Obrigkeit gegen Herren Arnald gesinnt ist / kan man sich wenig schmeichlen / daß ihme solches Recht widerfahre. Vielmehr hätte ich zu förchten / daß nit einstens die Kirch offentlich sein Grab möchte entunehren / wie es mit Jansenii Grab ist geschehen : und dieses / glaub ich / ist die Ursach / warumben man den Orth seiner Begräbnuß so sorgfältig verborgen hält. Auff allem Fahl / müste Herr Arnald nur gewaltige Mirackel und Wunderwerck thuen / damit Rom und die Bischöff günstigere Gedancken von ihme schöpffeten.

Was die Mirackel anbelangt / sagte der Prior: diese würckt er an denen Gemütheren und Hertzen / wan er keine an den Leiberen thut: und von deme kan ich gewisses Zeugnuß geben. Ich rede mit verständigen und bescheidenen Freunden / sagte er ferners zu uns. Ich hab das Glück gehabt / in das heilige Ort hineinzugehen / wo das grosse Heylthumb ruhet: also nennen wir den Leib des heiligen Manns / zum Underscheid seines Hertzens / so wir das kleine Heylthumb benamsen / und welches zu Port-Rogal verehret wird.

Im übrigen / werdet ihr hundertmahl die Abbildung des heiligen Orths schon gesehen haben / wo dieser kostbahre Schatz liegt / ohne villeicht einigen Gedancken darvon zu haben. Und wo dan / fragte ich? fast ein jeder auß den Lehrjüngeren des H. Augustini [sagte der Prior] hat es in seinen Händen; und ihr eben so wohl. Dan ihr habt ohne Zweiffel (setzte er noch hinzu) das Buch mit der Auffschrifft / Causa Arnaldina? das Kupffer / so zuforderst daran / stellet gantz natürlich die Capell vor / wo das grosse Heylthumb ruhet: und dieses schöne Kupffer seynd wir schuldig der gottseeligen Sorg des pater Carbs, und des Bruder Germans, welche es haben lassen stechen. Daran fehlet nichts als eine Taffel von St. Sebastian, so man weißlich außgelassen: auß Beysorg / daß / wan wir unser Andacht allzu genau wolten vergnügen; man nicht entdeckte / was so sehr daran gelegen / verborgen zu halten; und unseren Feinden kein Anlaß zur Gottlosigkeit gegeben würde.

Aber

Aber / sagte ferners der Prior ; damit wir zu denen wunderlichen Würckungen kommen / so das grosse Heylthumb an denen Gemüthern und Hertzen erzeigt ; das eintzige / so ich daran erfahren / solle genug seyn / umb nicht daran zu zweiffelen. Ja / ja : bey diesen kostbahren Reliquien des grossen Arnalds wird man innerlich mit den lebhafftesten Liechteren des Verstands erleuchtet / und man empfindet / daß die Liebe zur Wahrheit sich innerlich in einem anzündet. An jenem Ort / wie dick nur das Gewölck ist / welches alle Theologische Schulen / sambt der Authorität des Pabsten und der Bischöffen / in unserem Verstand aufftreiben ; wie weit auch die vorige Zeiten von uns entlegen ; an jenem Ort sprich ich / bohret man biß in die erste Jahr hundert der Kirch / wo die Quellen der rechten Lehr / noch ohne Vermischung fliesseten. In diesen reinen Quellen sihet man hell-klar die obsiegende Gnad Jesu Christi : man siehet sie in ihrer gäntzlichen Schönheit : man wird von einer Heiligen Liebs-Neygung gegen ihr eingenommen : und man spühret in sich / daß man bereit ist / alles zu thuen / alles zu leyden / und alles zu dero Verfechtung auffzuopfferen. Dieses ist / was ich selber / und mehr andere mit mir / haben erfahren.

Man muß / zum Exempel / sehen / was für Männer unsere patres und Brüder in Flandern seynd in Punckten der gesunden Lehr. Sie gehen nit so forchtsam mit der Sach umb / wie wir : sie haben ihrer kein acht / was

was umb das gemeine Anliegen zu thuen. Bey dem grossen Heylthumb hohlen sie ab / jene Stärcke / jene Arbeitsamkeit / jene Hertzhafftigkeit / jene Unangelegenheit / mit welchen sie uns übertreffen. Das seynd die Mirackel / welche das grosse Heylthumb in ihnen würcket / und in allen denen / so das Glück haben / demselben beyzunahen.

Nach allem und allem / sprache hier der Abbé: was immer wunderliche Würckungen dieses seyn möchten / so Herr Arnald in denen verursachet / welche seine Aschen verehren ; last uns selbsten nicht schmeichlen ; es müssen wahrlich andere Mirackel seyn / die ihn machen heylig sprechen. Oho / versetzte der Prior ! die Mirackel seines Lebens / rechnet ihr sie für gar nichts ? ein Mann / ein Mann sag ich / der von zartester Jugend an / die Wahrheit erkent hat : der sein Leben-lang gearbeitet / umb dieselbe erkennlich und liebwerth zu machen : der Ihro alles auffgeopffert / Vatterland / Freund / Ruhe / Glück / seines Fürsten Gunst und Gnad : noch ein Mann / sag ich / der die Kirch mit unzahlbahren Schrifften und außgegangenen Bücheren erleuchtet hat : der sie mit seinen Tugend-Exempelen allzeit hat aufferbauet : mit einem Wort / ein Mann / der sich so wohl durch seinen Eyffer für die Religion / und durch die Unschuld seines Wandels / als durch seine weit-sehende Wissenschafft / so gewaltig hervorgethan : so so ware der grosse Arnald ; und wie mich gedüncket / so so seynd die Heilige : mein Pater , sagte ich

zu

zu dem Prior: ihr wist / daß wan man zu Rom den Proceß der Beatification oder Seeligsprechung für einen anstellet; man allzeit einen Gerichts-Beambten bestimmet / der alles muß widersprechen / und alles / wo möglich / zernichten / was man einem / dessen Seeligsprechung man vornemmen will / zu gutem kan vorbringen. Diesen Gerichts-Beambten nennet man insgemein den Advocaten oder **Fürsprech des Teuffels.** Dieser Fürsprech des Teuffels ist / und bleibt doch ein ehrlicher Mann / ob man ihm schon diesen Nahmen gibt. Dan sein Absehen ist nicht / daß er der löblichen Gedächtnuß derjenigen etwas begehre abzutragen / welche da im Ruff und Geruch der Heiligkeit gelebt haben: vielmehr geschicht es / umb ihre Heiligkeit noch bewehrter und unlaugbar zu machen / durch das strenge durchsuchen der Proben / so man zu dero Bekräfftigung beybringet.

Also dan / umb euch der Heiligkeit Herren Arnalds besser zu überweisen; wäre mein Rath / daß hie einer auß uns das Ambt eines Advocaten des Teuffels mache: und wan es euch nit zuwider / sagte ich zu dem Prior; so wil ich es selber auff mich nemmen. Dessen bin ich zufrieden / vermeldete der Prior. Bringt uns dan vor / was einem die übertreffliche Tugenden des Herren Arnalds, euerem Gedüncken nach / könte zweiffelhafftig machen: ich schätze mich gnugsam zu seyn / auff alles zu antworten / und Herr Abbé wird Richter darüber seyn. Ihr habt / sagte der Abbé, keines Richters von-

vonnöthen: und wan schon das wäre / so würde mir keines Weegs gebühren / solche Qualität / in Ansehen ewerer / an mich zu nemmen. alles / was ich darbey thun kan / ist; daß ich euch einfältig sage / was meine Meinung ist / fals ihr euch würdiget mich zu fragen; nicht / daß es für einen Außspruch soll gelten; sondern viel mehr / umb euch dadurch Gelegenheit an die Hand zu geben / mich zu underweisen. Der Prior lobte sehr diese des Abbé Niderträchtigkeit / und gabe mir Zeichen / den Anfang zu machen.

Hierauff sagte ich dan: den Herrn Arnald wil ich nit angreiffen nach den Grund-Sätzen deren / welche sonst von den wahren Christglaubigen eine vollkommene und gäntzliche Unterthänigkeit gegen den Kirchen-Urtheilen erforderen. Diesen Grund-Sätzen nach / ist es augenscheinlich / daß Herr Arnald nichts weniger dan ein Heiliger gewesen: aber / solche Grund-sätze / die verwerffet ihr. Also dan / wan wir beyde / als Lehr-Jünger des H. Augustini, Jansenii, und Herren Arnalds selbsten / sollen discurriren; und folgends discurriren sollen nach den Grund-Sätzen / so uns beyden gemein seynd; da frage ich euch nun / in was Krafft sehet ihr Herren Arnald für einen Heiligen an?

Wegen Reinigkeit seiner Lehr / antwortete der Prior: wegen Unschuld und Einfältigkeit seines Wandels: wegen vielfältiger Tugengenden / von denen er rare Exempel hat geben: aber vor allem / wegen seines Eyffers in Verfech-

fechtung der Wahrheit. Dan / alle Heiligen haben ein gewisse vortringende Tugend gehabt: und der Eyffer für die Wahrheit ist gewißlich die vortringende Tugend deß Herrn Arnaldt gewesen. Sein eigentliches Kenn-Zeichen ist es gewesen. Das seynd mir wohl viel Sachen/ versetzte ich: laß uns eine jede besonders durchsuchen.

Erstlich / was die Reinigkeit der Lehr anbelangt / möchte ich forderst von euch vernehmen / ob man under uns/ denen Lehr-Jüngeren des H. Augustini zuläst / das Concilium von Trient zu verwerffen? Ihr wist wohl / sprache der Prior, daß es Herr Abt von St. Cyrian verworffen/ und daß dieser unser Stiffter in Franckreich gewesen. Aber dieß alles macht nichts zur gegenwärtigen Sach; dan/ obschon Herr Arnald durch Herrn von St. Cyran abgerichtet worden / und er diesen allemahl als seinen Lehr-Meister erkennet und in Ehren gehabt? so hat er doch niemahl zu erkennen geben / daß er dessen Meinung in gemeltem Puncten angenommen hätte. Er hat es/ widersetzte ich / zwar in seinen Bücheren niemahlen zu erkennen geben; aber / hat er sich anderstwo nicht hierüber erkläret?

Ich kenne (sagte ich ferners) einen wohl gelehrten Geistlichen / welcher zu Paris bey Persohnen vom ersten Rang wohnet / und gantz Augustinisch ist. Ich sihe schon / sagte der Prior, welchen ihr meinet: es ist der Herr NN. sonsten Pater Theodorus genent. Diesen/ versetzte ich / kennete ich under diesem entlehnten

ten Nahmen zwar nicht : aber von ihme weiß ich/ daß er sehr besondere Meinungen von den HH. Sacramenten hat/ und daß er sich dießfals an das nicht haltet/ was das Concilium von Trient über diese Materi außgesprochen. Ubrigens versicheret er/ daß Herr Arnald hierüber/ eben wie er/ gemeinet habe : und er ist ein Mann/ der mehr als kein anderer darvon wissen kan.

Wahr ist es/ versetzte der Prior : aber er ist darumb nicht ohnfehlbar. Das prætendier ich eben nit/ antwortete ich. Entzwischen/ wan es zur Seeligsprechung des Herren Arnalds nothwendig wäre/ daß er die Außsprüch des Concilii von Trient hätte in Ehren gehabt; würde uns nit gnug seyn zu sagen/ daß Pater Theodorus, welcher das Widerspiel sagt/ nicht ohnfehlbar seye : man müste über daß sagen/ daß er sich betrogen/ und solches noch kräfftig: darthun. Dan/ Pater Theodor ist keinesweegs suspect wegen des Herrn Arnalds : und man würde schwärlich begreiffen/ daß er entweder in dessen Meinungen übel unterrichtet; oder so käck wäre/ daß er ihm deren einige zulegete/ die er niemahlen gehabt hat.

Seye ihm / wie ihm wolle / versetzte der Prior; ihr must uns jetzt nach keinen anderen Grund-Sätzen discurrieren / als welche gemeiniglich under uns angenommen. Wahr ist es/ antwortet ich (und erkenne es auffrichtig) daß ich dießfals kein Recht habe/ einigen Vortheil auß der Verachtung herauß zu ziehen/ welche Herr Arnald gegen den Außsprü-

chen deß Concilii von Trient möchte haben verspühren lassen. Dan nach gemeinem Wohn der Lehr-Jünger des H. Augustini ist daß kein so groß Übel; sonsten müste man auch gedencken / daß Herr St. Cyran selbsten kein Heiliger wäre gewesen. Anderer seiths / jene under ihnen / welche etwas gelehrter seynd / die können nicht unwissend seyn / daß das Concilium von Trient Gnaden zulasse / denen man Widerstand thut / und keine erkenne / denen man nicht wahrhafftig Widerstand thun könne. So laß ich dan anjetzo die Reinigkeit der Lehr dem Herꝛn Arnalds in so weit gelten / und komme zu der Unschuld und Einfältigkeit seines Wandels. Dieses ist der anderte Titel / auff welchen ihr seine vermeinte Heiligkeit wolt gründen. Erinnert euch aber dahie deß Ambts / so ich vertrette; und nembt keinen Verschmach ab was härteren Außtruckungen / so mir etwan möchten entwischen. Wir arbeiten beyde insgesambt an der Glori deß Herꝛn Arnalds: Ihr zwar; da ihr dessen Verdienst vor GOtt hoch erhebet / und ich; da ich seine Fehler vergrössere / umb euch dadurch Gelegenheit zu geben / solche zu verthäthigen / und deren Schand außzulöschen. Hie vermerckte ich an des Priors Angesicht / daß er wohl gewünschen hätte / sich nicht so weit eingelassen zu haben: aber es war nimmer Zeit zurück zu zauffen / und er hielte würcklich das Gewett auß / biß zu End.

Also fuhre ich dan fort / und sagte: wan ihr des Herzen Arnalds unschüldigen Wandel lobet; forderet ihr was anderst / als daß man an ihm keine grobe Sünden verspührete? daß er ihm keine verbottene Wollust zuliesse? daß er mässig in Essen und Trincken ware? daß er das Brevier bettete? daß er die gebottene Fast-Täg der Kirch hielte? daß er kein frembdes Gut an sich zohe? Aber ihr selbsten / sprache der Prior, sagt mir her? ob ihr dan forderet / wan man heilig seyn will / daß man keine läßliche Sünden begehe? Nein / widersetzte ich: mir ist nicht unbewust / daß der Gerechte selbsten (will sagen ein heiliger Mensch) des Tags öffters fallt. Aber zwischen den Sünden eines Heiligen / und den groben Sünden / von denen ich gered / ist noch ein unendliche Weite.

Die Sünden eines Heiligen seynd Sünden einer ledigen Gebrechlichkeit / einer ledigen Schwachheit / einer ledigen Unbedachtsamkeit: der Will hat fast keinen Theil daran. Geschicht es / daß einem Heiligen ein Fehler entwischt / so etwas mercklicher, was Leyd bezeiget er nicht darüber? was thut er nicht / damit er vor GOtt und den Menschen denselben ersetze? besteht mir auffrichtig: erkennt ihr an Herzn Arnald eine solche Unschuld? hat er keine andere Fehler begangen / als deren er allein gewahr worden? O wie viel Empfindlichkeiten / wie viel Ungedulten / wie viel Fürbrüchigkeiten / so jederman gesehen!

Ich hab unsere Herren vielfältig hören sagen / und ihr ohne Zweiffel so wohl als ich / daß man ohne Beschwärnuß nicht könte mit ihm leben : daß man ihm überall müste nachgeben : ihme in keiner Sach widersprechen : seine Verdrüß- und Caprischen ohne Wortsprechen gedülden : und man hat ihn als ein sehr hartes Noviciat für den Pater Quénel angesehen / die Jahr / so er mit ihme zugebracht. Ausser Herrn Nicole, den er was mehrer in acht nahme / schonte er wenig seiner übrigen Freunden / und sie müsten manche verdrüßliche Zeit bey ihm haben. Es last sich nicht läugnen; diese Sachen seynd nicht allerdings das Merck-Zeichen eines Heiligen.

Die Heiligen / versetzte der Prior, haben auch ihre Mängel ; welche aber durch ihre grosse Tugenden bedeckt stehen. Welches seynd dan / fragte ich / jene grosse Tugenden in Herrn Arnald gewesen? ware es die Liebe zum Gebett und zur Strengheit? wir wissen ja / daß man ihme dißfals eben nichts besonderes angemercket. So ware es auch nit die Christliche Gedult; dan er empfande allemahl sehr lebhafft / was er zu leyden hatte : Er beklagte sich offt mit grosser Bitterkeit darüber : Er könte seine Beleidigungen niemal denjenigen recht verzeihen welche er vermeinte / deren Urheber zu seyn.

Sollen wir under seinen grossen Tugenden die Demuth nehmen? warumb nicht / sagte der Prior? niemahlen hat man einen Menschen gesehen / welcher in seinem Thun einfältiger / noch in seinem Eüsserlichen wäre eingezogener

gewesen. Wan hat man aber / versetzte ich/ gesehen/ daß er bekennt nur im geringsten gefählt zu haben? wan hat man vermerckt/ daß er von seiner Meinung wäre abgestanden/ umb der anderen Meinung nachzugeben / oder darmit einzustimmen! durch welche That / und in welchem Ort seiner Schrifften/ hat er ein Zeichen gegeben / daß er sich selbst wenig schätzte / und daß er nicht ein übermüthige Verachtung für diejenige hätte/ welche sich ihme widersetzten? Ich glaub wahrhafftig/ sagte der Prior, es wäre euch recht / wan Herr Arnald auß Demuth rund herauß bekennt hätte / daß er sich betrogen als er die Verfechtung der wahren Gnad Christi auff sich genommen: ja/ daß er auß Demuth eine Lob-Red von seinen Verfolgeren hätte sollen außfertigen. Nein/ versetzte ich: dieses begehre ich eben von ihm nit: dan ich hab noch allzeit vor Augen / daß ich hie nach den Grund-Sätzen der Lehr-Jünger Sti. Augustini soll reden. Aber / sollen dan diese Grund-Sätze uns im Weeg stehen/ mir zwar/ daß ich nit vorbringe / was man dem Herrn Arnald vorwirfft; euch aber/ daß ihr es nit beantwortet?

So frag ich euch dan nochmahlen / wo zu gegen können wir auß dem Wandel des Herrn Arnalds probieren / daß er von einer tieffen Demuth gewesen? Von einer tieffen Demuth / versetze mit Verwunderung der Prior? vor allem müssen wir wissen/ was ihr dan unter der tieffen Demuth verstehet? Ich/ für mich zwar/ sage/ daß Herr Arnald nicht von einer tieffen

De-

Demuth gewest seye; das ist/ daß die Demuth nicht sein besonderes Kenn-Zeichen seye gewesen; wohl aber/ daß er demüthig gewesen: und dieses soll gnug seyn. Nun dan/ frage ich weiter; in welchem Theil seines Lebens hat er erzeigt/ daß er demüthig gewesen? hab euch schon gesagt/ antwortet der Prior, daß die Demuth des Herrn Arnalds in seinem gantzen äusserlichen Thun sich gezeigt habe. Das will so viel haissen/ versetzte ich/ daß wan er sich nur hat sehen lassen/ man ihne schon für einen demüthigen Mann hat müssen ansehen.

Hie mercke ich/ daß der Prior allgemach wolte auffgehen. Dannenher/ umb ihne zu besänfftigen/ sagte ich zu ihm: nach allem/ muß man doch dem Herrn Arnald nicht Unrecht thun: ja/ er ware in der Sach selbsten demüthig; aber das Anligen der Wahrheit nöthigte ihn/ seine Widersacher zuschanden zu machen/ und sich über dieselbe zu erheben. Nemlich/ es muß die Demuth eines Manns/ der sich erkennet/ das Haupt einer grossen Gemeinde zu seyn/ viel anderst sich verhalten/ als die Demuth eines Privat-Menschen. Jener muß sein Authorität behaubten: Eine edle Trotzigkeit ein gewisser Standmässiger Hochmuth gezimmt ihme/ welchen der gemeine Mann offtmahlen/ ohne gnugsame Ursach/ für eine Hoffart außdeutet.

Aber/ mein Wünsch wäre wohl/ daß Herr Arnald nur gegen seine Widersacher sich hochmüthig erzeigt/ und seine Bücher nit mit groben Schmach-Worten angefüllt hätte/ wie er

es gethan hat. Tausend Leuth sehen ihne dißfals als einen Menschen an / der voller Gall und gar keine Liebe hatte. Sicherlich / man hat Mühe / ihne in diesem Stück zu gerechtfertigen. Bitte euch / mein Herr Pater Prior; vergest nit / was ich da für eine Persohn vertrette. Nein / sprache er: alles ist dem Advocaten des Teuffels erlaubt zu sagen: und ihr dörfft deßhalben ferners keinen Kummer mehr haben: ich werd den Underscheid zwischen euerer Meinung und eueren Worten schon wissen zu machen. Last uns nur fortfahren. Ihr sagt / daß es schwär seye / Herrn Arnald über die harte Manier zugerechtfertigen / mit welcher er zuweilen gegen seine Widersacher verfahren / als er wider sie geschrieben. So wist ihr dan nicht / daß er sich selbsten in diesem Puncten gerechtfertiget habe.

So viel weiß ich davon / widersetzte ich: Herr Arnald hatte zwey Bücher wider Herrn Maller geschrieben / umb das newe Testament von Mons zugerechtfertigen. Das erste Buch hatte er dem Herrn Nicole übergeben / alles darauß zu musteren / was zu hart möchte gered seyn: er konte sich aber niemahl entschliessen / das andere auch / ihme zu übergeben. Seine Freund ermahneten ihne / **daß sein Werck überauß gemässiget seyn müste / und viel Sanfftmuth müste verspühren lassen; sonsten würde es viel ehrliche und fromme Leuth verbitteren: beynebens auch seiner** Reputation**, so wohl als der gemeinen Sach schaden / umb welche**

es

es zu thun wäre. Herr Arnald wolte sich so heylsammen Rath nicht ergeben: und sagte zu seinen Freunden / daß/ was sie immer vorwenden könten / Er der Meinung nicht wäre; daß er die Sachen anderst / als bey ihrem eigenen Nahmen solt nennen; nemlich wie sie an ihnen selber wären / Lästerung/ Lügen/ Trügerey / Schwermerey / ungereimbt 2c. Underdessen wolte er ihnen doch von dieser seiner Meinung gern Rechenschafft geben: und deßwegen verfertigte er seine Dissertation auff Geometrische Manier / oder Schreibens-Art/ zu Gerechtfertigung und Verthätigung deren/ welche an gewissen Orten ihrer Schrifften sich einiger Wort gebrauchen / so die Leuth für hart halten.

Ihr seyt eben an dem rechten Puncten / sagte der Prior. Diese Geometrische Dissertation, oder Reds-Verfaßung/ hat sie euch nit überwisen? Nein fürwar / antwortete ich: und alles/was Herr Arnald zu Beweisung seines Vorhabens beybringt/ unangesehen; lenckte ich dannoch dahin/ daß ich mit seinen Freunden gäntzlich erachte / man verbittere viel ehrliche fromme Leuth mit sothanen harten Worten/ und mit Benamsung der Sachen nach ihrem eignen Nahmen: eben so wohl als daß man seiner Reputation und der Gemeinen Sach / welche man will behaubten / grossen Schaden dadurch zufüge.

Kan noch wohl mehr sagen. Als offt ich die Bücher des Herzn Arnalds lese; sonderbar aber / von denen die Red ist; wird ich fast alle Augenblick angefochten auffzuschreyen: was Unwillen / was Häfftigkeit / was Bitterkeit ist dieses! wo ist dan die Christliche Liebe? Ihr habt recht / versetzte der Prior, wan ihr sagt / daß ihr seyt angefochten: dan es kan dieses nichts anderst seyn / als eine Anfechtung: aber ihr underliget / GOtt will / der Anfechtung nit? Verzeiht mir / versetzte ich; dan ihr habt mir erlaubt / alles zu sagen; ich underlige zimlich offt / und verdamme Herzn Arnald glatt dahin. Vielleicht aber kommt es daher / daß ich schon anderwärts her / wider ihne bin eingenommen / betreffend die Liebe und Sanfftmuth. Woher solt ihr dan deßhalben wider ihne eingenommen seyn / fragte der Prior? weiß nicht / antwortete ich / ob ich euch werde erzürnen / wann ich euch die Perrette des Lyons wieder zu Gedächtnuß führe.

Hochgeehrter Herz: die Histori von der Perrette des Lyons hat uns zimlich weit in das Gespräch gebrächt: und sie verdienet wohl ein besonderes Schreiben. Nur allein hab ich hie beyzulegen / was mir in unserer Ruckkehr der Abbé gesagt hat / anbelangend das Brevier, welches Herr Arnald bettete. Ihr habt / sagte er / under anderen Tugenden des Herzn Arnalds, auch gerechnet / daß er sein Brevier richtig bettete. Wist ihr / wie er es gemacht?

Nein

Nein/ antwortet ich. Ohnlängst / versetzte er / befande ich mich in einer Gesellschafft Augustinischer Priester / allwo man die heutige Weiß/ das Brevier zu betten / mächtig durch die Hächel zohe. Worfür / sagte einer / die H. Schrifft also zerstückeren? diese Psalmen/ diese Antiphonen / diese Versicul, diese Lectiones; was macht daß für ein buntes und zusamgestücktes Wesen / so zu nichts anderst dienet/ als zu Verstreuung des Gemüths und zu Erkaltung des Hertzens? wolt ich nit lieber ein gutes Trum von der H. Schrifft nach einander ablesen? Lieber / sagte ein anderer darauff; wäre es dan ein so groß Ubel/ wan einer dießfahls seinem besonderen Lust gnug thäte / so es nur ohne Aergernuß geschehen könte? man hat mich versicheret / sagte der dritte / daß Herr Arnald ihme ein besonderes Brevier auffgesetzt / wo er sich nach dem alten Kirchen-Brauch richtete: man kan ja nicht fehlen / wan man dem Exempel des Herrn Arnalds nachfolget. Was haltet ihr davon/ sagte hierauff der Abbé?

Bilde mir ein / versetzte ich / daß diese Herren nach ihren Grund-Sätzen discurriren. Daß jetzige Brevier, wie wir es haben /ist nemlich nit so alt/als die Kirch der ersten zwölff Jahrhundert. Die Kirch der nachfolgenden Jahrhundert hat sich schändlicher Weise dem Irrthumb geliffert. Folgends ist man anderst nicht verbunden / sich nach ihren Gesätzen zu richten / als viel nemlich sie sich selbsten nach

den alten Gebräuchen der ersten Jahr hundert richtet.

Sonsten / was ihr mir dahin von euren obigen Priesteren erzehlet ; daß erinnert mich eines anderen / mit Nahmen Herr NN., welcher vor etlichen Jahren gestorben. Er hatte für sein Brevier nichts anderst / als eine kleine Bibel : und er wendete zur Ursach dieser Neulichkeit nichts anderst vor / als daß er die H. Schrifft lieber wolte an einem Stück / als nur Fetzen-weiß / fort lesen. Er sagte ferners zu demjenigen / von wem ich es weiß / daß der berühmte Pater NN., diesen seinen Gedancken sehr gut gehaissen / und ihme gesagt hätte : Ich bemühe mich schon lang her / dieses gemeinen Aberglaubens mich abzuthun : hab es aber bißher / noch nicht über mich können bringen.

Auß diesen könnet ihr / mein Hochgeehrter Herr / ersehen / wie nahe man allgemach denen Huguenotten in allem zutrittet.

Verbleibe / 2c.

XXVIII.

XXVIII. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr/

DAmit ich mein vorige Underhaltung mit dem P. Prior widerumb zu Handen nemme; so hatten wir es bey der herben und hefftigen Natur gelassen/ dero Herr Arnald underworffen ware: und dieser zufolg/ hatte ich die History der bekanten Perrette des Lyons angereget. Nein sagte der Prior zu mir: ich sehe gar nicht/ wie man auch durch die Geschicht dieser Perrette könne beweisen/ daß es dem Herren Arnald an Liebe und Sanfftmuth gefählt habe? villeicht hat er deren nur all zu vil gegen Ihro verspühren lassen. Gantz recht/ widersetzte ich: aber/ hat er auch solche gegen dem Vatter und Vetter dieser Freylen genugsam verspühren lassen? Euch ist besser dan mir bewust/ was grosse Verbundnus ihr Herr Vetter/der Dechant von Senlis, mit Herren Arnald gehabt habe. Er war dermassen sein guter Freund/ daß er umb seinet-willen sich gar von der Sorbona verstossen lassen.

Was mehr sagte der Prior? und was mag dieses alles probieren? Herr Arnald ware überwisen/ daß die Freund dieser Freylen/ ihren Handel liessen stecken/ und ihro kein Recht verschafften: derowegen er dan ihre Angele-

genheiten auff sich nahme / und ihr Recht verfechtete. Einerseyts ware es ihm umb die Liebe und Gerechtigkeit zu thun: andererseyts nur umb die gepflogene Freundschafft. Seye es / daß Herr Arnald sich zu viel eingelassen; ist es ihm aber nicht ehrlicher gewesen / auch wider einen besten Freund der Gerechtigkeit beyzustehen / welche er sahe bey dieser Freylen Gewalt leyden? andererseyts / wan er schon der Freylen zu Gunst / sich zu viel hätte lassen einnemmen; war es ihm doch leicht zu verzeyhen. Dan es hatte Perrette des Lyons treffliche Eigenschafften / und spendierte äusserlich viel von der Tugend. Alle Nächt stunde sie auff / dem Gebett obzuligen: fastete offt / und enthaltete sich schier allzeit vom Fleisch-Essen: viel Stunden brachte sie zu / in ablesung der Bücher.

Uber das / nachdem sie sich in das Closter zu Port-Rogal begeben / und zu gewöhnlichen Novitiats-Ubungen zugelassen worden; gienge sie zwar widerumb herauß; aber allein zu dem End / damit sie zu ihrer Erbschafft gelangen könte: und nicht ohne Ursach vermachte sie einen guten Theil davon dem Gottes-Hauß / welches sie erwöhlt hatte / umb sich dem allerhöchsten gäntzlich darzuschencken. Sonsten wissen wir auch / wie hertzlich Herr Arnald diesem heyligen Gottes-Hauß jederzeit seye zugethan gewesen: ohne zweyffel hat ihn dieses bewogen / der Perrette des Lyons so günstig zu seyn / und dero Angelegenheiten so eyfferig an die Hand zu nemmen. Diese

Diese Freyle / sagte er einstens zu der Marchesin de Bussy de Vaire, diese Freyle ist ein treffliches subjectum, welches uns wohl bekant: und wan sie eben kein Gut hätte / würde man nichts desto weniger dieselbe auffnemmen: weil sie aber dessen ein merckliches hat: ist es wohl billig / daß solches unseren Schwesteren zu Theil werde. Demnach dan ist es nichts anders / als einerseyts die gründliche Gottseeligkeit / so Herr Arnald an dieser Freyle vermeinte zu ersehen; und andererseyts die vätterliche Sorg so er für die Angelegenheiten deß Port-Royal stäths truge; welche dan Ursach gewesen / daß er umb die Perrette des Lyons so hitzig hat angenommen. Nun aber / da man schon etwan betrogen wird; ist es nicht wohl zu verzeyhen / wan uns unser eygene Tugend selbst thut anführen und betriegen?

Diesem des Priors einwenden begegnete ich folgender Gestalten. Daß Herr Arnald sich so sehr und so hitzig umb eine Freyle hat angenommen / welche dem Port-Royal viel Gut könte zubringen / und andererseyts tugendsam schine zu seyn: ja welche es villeicht auch wahre / ohneracht eines billigen Argwohns / so man immerzu auß ihrem seltzamen Wandel schöpffte; daß will ich endlich gern unbetadlet lassen. Jedoch aber / da ihme Herr des Lyons, sein voriger so vertrauter Freund / daß wunderliche verhalten / und den leichtsinnigen Geist

 seiner

seiner Baasen genugsam zu erkennen geben; hätte er nicht zum wenigsten seine Meynung sollen änderen / und sich ihrer entschlagen? die seltzame Begebenheiten / so sich mit ihr zugetragen / und die man dem Herrn Arnald deutlich vorgelegt; die hätten ohne zweiffel ihn sollen abhalten / daß er sich wegen dieser Persohn nicht so weit hinauß wagte.

Perrette des Lyons, nach abgelegtem Probier-Jahr bey den Carmelitinen von Gisors, gienge zu Paris in das so genante Convent *Ave Maria*. Daselbsten hatte sie ohngefähr zehen Monath ihr Novitiat gemacht / und stunde widerumb von ihrem Beruff ab. Die Vorsteherin / welche sie ihren Befreunden anheim geliefferet / sagte außtrucklich / diese Tochter würde in mehrere Orden eintretten / und doch in keinem beständig verbleiben. Nach der hand hielte sie sich bey den Benedictinerinnen von Boran etwelche Jahr auff. Nachdem sie nun Boran verlassen umb ihrer sterbenden Mutter die letzte Schuldigkeit zu beweisen / wolte sie sodan in daß Port-Royal eintretten; weilen es aber damahlen nicht seyn konte; gienge sie wiederum auff Boran. Von dannen begabe sie sich zu den Carthäuserinnen auff dem Mariæ-Berg zu Gosnay nahe bey Bethune: und nachdem sie ihr Novitiat daselbsten vollendet; wurde sie erwischt / als sie über die Maur springen / und sich flüchtig wolt machen. Sie wurde entlassen: hatte aber Mittel gefunden / das Carthäuser-Kleyd under

ihrer

ihrer weltlichen Kleydung zu behalten / da sie sich in ihrer Cellen / ohne jemand anderen zuzulassen / verkleidet. Mit diesem doppleten Kleyd gienge sie auff Beauvais, von Boauvais auff Boran, wo der außtruckliche Befelch des Bischoffen von Beauvais sie bezwungen / daß sie den geistlichen Habit so ihr nicht mehr gebührete / müste ablegen. Mittelerzeit schlenckte sie von einem Ort zum anderen heimlich herumb / und zihlete endlich mit ihren Gedancken auff Port-Royal, allwo Herz Arnald so viel vermögt / daß sie / unwissend ihres Vatters und Vetters ist auffgenommen worden.

Jetzt mein Herz / sagte ich zu dem Prior: findet ihr bey dieser Sach / daß / nachdem Herz Arnald von allen diesem einen genauen Bericht eingenommen / er nichts destoweniger bey seiner abgefasten Meynung / in Favor seiner Deuotissin hätte sollen beharren / und so gar Schütz-Schrifften für deselbe auffsetzen? ich muß bekennen / versetzte der Prior; wan Herz Arnald sich einmahl von einer Meynung hat lassen einnemmen / daß er nicht so leicht mehr davon abgewichen. Gleich im ersten Anblick hatte er sich vergähet / und von dieser Perrette des Lyons die beste Meynung geschöpfft: schwär ware es damnach / daß er solte verwerffen / was er einmahl hätte gutgeheissen. Nach allem und allem / hat doch diese Fest-ständigkeit etwas vortreffliches in sich / wan man daß besser weist zu erwöhlen; gleich wie es dan Herr Arnald fast in allem zu thun pflegte.

Ja / sagte ich aber: es kan diese Fest-ständigkeit

wohl auch ein gefährliche Hart-Näckigkeit seyn/ wan die gründlichste Ursachen nichst wollen verfangen/ umb von unserer Meynung abzustehen; wie dan im gegenwertigen Handel mit Herren Arnald geschehen. Dan/ was ist nicht erfolget? Perrette des Lyons, von Herren Arnald ihrem Beicht-Vatter gesteiffet/ und von einem jungen Delphinatischen Priester/ mit Nahmen Gontin (so da Pfarrer bey St. Hilari zu Senlis ware/ und dieselbe under dem Herren Arnald regierte) understützet; die forderte ihren Herzn Vatter vor Gericht/ und führte den Procefs oder Rechts-Handel viel Jahr wider ihme. Glaublich (versetzte der Prior) hat man den Handel nit außführen noch Ihro Recht sprechen wollen.

Gesetzt auch/ sprache ich zu dem prior, daß ihr Herz Vatter nicht im stand wäre gewesen; oder (damit ich die Sach nur am schlimbsten außlege) gesetzt/ daß er auch seiner Tochter nicht hätte das Recht wollen lassen erfolgen; so ist doch gewiß/ daß sie den Proceß immer forttribe/ umb nur endlich einen Sententz zu erpressen/ wardurch ihr ein namhafftes mehr solte zukommen/ als sie vonnöthen hatte/ in einen geistlichen Orden zu tretten/ wohin sie sich durch Gelübd verbunden hatte. Solte aber Herz Arnald in sothanen Umbständen geduldeden daß sein Beicht-Tochter ihren Herren Vatter immer-hin vor Gericht verfolgte? und wan sie es auch wider seinen Willen gethan; solte er sie darüber-hin/ noch in seinen Schutz und Beschirmung nemmen/ oder auff ihre Tugend was halten?

Nemmt

Nehmt noch hinzu das unförmliche verfahren diser Perrette, als lang diser Proces gewähret. Die armseelige Freyle / spricht hiervon ein gewisser Freund Arnald; zu Herren Arnald selbsten / die armseelige Freyle hatte vil Verstand; kunte sich selbsten aber gar nicht regieren. Mit all ihrer Reinigkeit deß Hertzens / und Keuschheit des Leibs / hat sie doch alles gethan / was einen bereden kan / daß dise Tugend ihr abgienge und manglete. Man hat beobachtet / daß sie sich bey Nacht mit ihrem jungen Seelen-Regenten in ein Zimmer eingesperet / ohne einigen Zeugen. Ihr Schlaff-Beth ware in eben der Kammer / wo das Beth dises Priesters ware. Man hat sie bey mitter Nacht / beyde miteinander / die Waldung von Senlis sehen durchstreiffen: und fünff und dreissig Zeugen haben außgeben / daß sie eine Gemeinschafft miteinander gehabt haben / welche zur eussersten Schand-That beyde künt anführen / ohne zwar dieselbe zu begehen. Ihr Herr Vatter / Herr Vetter und ich / welche sie biß dahin für eine unversehrte Jungfrau angesehen / haben nichst destoweniger von dem guten Wohn ihrer Reinigkeit nichst lassen fallen. Lang vor ihrem Absterben / wurde die gantze Nachbarschafft wegen ihrer allzu freyen und unbescheidenen Conversation nicht wenig geärgert. Das gantze Kirch-Spihl von

St.

St. Gervasi und von St. Peter beklagten sich dessen bey Herren Archidiacono de Bridieu, als er daselbsten visitierte. Diser ermahnte die Freyle / daß sie sich besser in acht solte nemmen: aber / gleichwie sie an nichst böses dabey gedenckte; also vermeynte sie / daß andere auch nichst ungleiches daran solten argwohnen: und mithin ware die Ermahnung umsonst und vergebens.

Was ist endlich geschehen? Herr Arnald, der von allem disem nicht kunte unwissend seyn (dan es sagte ihm der Herr Dechant von Senlis alles und jedes / was er dienlich erachtete / umb ihn auff bessere Gedancken zu bringen.) Herr Arnald (sprich ich) bewoge nichts destoweniger seine Beicht-Tochter / das Gelübd zu erfüllen / mit deme sie sich verbunden / eine Carthäuserin zu werden: und also gienge sie nach Lyon. Die Reiß nach Lyon (spricht ferners obberührter guter Freund deß Herrn Arnalds.) Die Reyß von Lyon hat der reputation diser armseeligen Freylen den Hals gebrochen / und den letzten Hertzen-Stoß gegeben. Obbenambster Herr Gonti beglaitete sie in einem Schiff. Ein gewisser von der Königlichen Leib-Wacht / so da gegenwärtig ware / und ihre allzu verträuliche Gemeinschafft inacht nahme; der versichert daß der Beicht-Vatter und seine Pœnitentin, einstens die Nacht hindurch beysammen in dem Schiff gebliben. Ohne Zweyfel

fel wolten sie dißfahls dem Exempel deß H. Benedicti und der Heiligen Scholastica seiner Schwester nachfolgen: aber die Leuth wolten es nicht also auffnemmen.

Die neue Postulantin, oder Ordens-Antretterin / besahe die Carthauß zu Lyon under einem verstellten Nahmen: und da sie kein lähres Ort für sich fande; gienge sie zu den Carthäuserinnen von Salette, allwo sie auffgenommen wurde. Aber under dem Vorwand / als hätte sie noch etwelche Sachen zu schlichten / und von Paris eine Gespihlin abzuhohlen; nahme sie den Weeg widerumb auff Lyon zu. Hie fande Herr Gontin dieselbe erkrancket / und bald darauff in seinen Armen verblichen / nachdem sie ihne vorher zu ihrem Glaubiger erklärt / und ihm all das ihrige vermacht hatte. Von ihro spricht abermahl deß Herren Arnalds guter Freund / in folgenden Worten: Sie sturbe in seinen Armen; aber in einer erstaunlichen Rebellion wider ihren Herren Vatter und Herren Vetter / denen sie nicht das geringste Zeichen eines angedenckens hinterlassen: und also ihren wider sie gefasten Haß biß in das Grab hinein getragen.

Nichst destoweniger / als Herr Arnald von dem Todt seiner Beicht-Tochter / durch schreiben deß Herrn Gontin, verständiget worden; gibt er ihme zur Antwort / er zweiffle nicht / daß dise Jungfräuliche Braut Jesu Christi, welche ein reines / und dem Dienst Gottes

sen verfahren nicht genugsam schelten. Er ist ein Grewel dem Himmel und der Erden: und so man die Sach auff das eusserste wil treiben; hat diser so wohl als der Notari nichst anders als den Strang zu gewarten. Beyde lauffen ihrem Unglück zu. Man bemühet sich / dieselbe in Sicherheit zu bringen / und auß der Gefahr zu reissen: aber ein Engel der Finsternuß treibt sie biß zu ihrem Undergang / wo sie nur noch einen Schritt haben zu machen / biß sie gar in den Abgrund hinab fallen.

Was sprecht ihr mir da / sagte hierauff der Prior! und wer ist dan dieser deß Arnalds guter Freund / der ihm solches zuschreibt? ist er auch der Mann / der dises alles recht weist / und auff dessen Beglaubigung man könne halten? dem muß wohl also seyn / setzte er noch hönisch hinzu / weilen ihr die Mühe genommen / dessen Brieff so wohl außwendig zu lehrnen. Diser Brieff / widersetzte ich / ist mir in gutem Vertrauen gewisen worden; und weilen er mir sehr curios fürkommen / hat mich zwar gelüstet / eine Abschrifft davon zu nemmen; aber man sagte mir / ich könte ihn ablesen / als offt mir lieb wäre: doch von dem abschreiben wolte man durchauß nichst wissen. Also dan lase ich so offt daran / daß ich ihn gantz außwendig behalten / und nach der Hand eine Copey davon gemacht / so ich dem Original in allen gleichförmig befunden / nachdem ich beyde gegeneinander von jener Zeit an

verglichen. Aber/ auff den Verfasser dises schreibens anjetzo zu kommen; wisset / daß es Herr Freual gewesen; welcher / wie euch wohl bekant ist / jederzeit ein gemeinsamer guter Freund / so wohl deß Herrn Arnalds, als deß Herrn des Lyons gewesen. Belangend nun seine Trew und Glaubwürdigkeit; da kan man gnugsam davon urtheilen / theils auß der Hoachtung / in dero er stäts bey den Lehr-Jüngeren deß H. Aug. gestanden; theils / und insonderheit auß der Bedacht- und Auffmercksamkeit / so es scheinet / daß er bey diser Gelegenheit gebraucht habe / nichst anders als die lautere Warheit zu sagen. Dan mit disen Worten schreibt er dem Herren Arnald zu: **Ich bitte euch; deme/ was ich euch schreibe / Glauben beyzumessen. Meine Stands Beschaffenheit gibt es nicht zu / daß ich euch falschlich vorgebe: und der** Respect, **den ich von so langer Zeit her gegen euch trage / verbietet mir all zu sehr / daß ich euch hindergehe.**

Noch mehr: des Herzen Frevals Schreiben (wan ihr es wissen wolt) bringt selbst mit sich das Zeugnus des Herzn Arnalds selbsten / in mehrerem Theil der Geschichten / so in diesem Schreiben enthalten. Was verwundert ihr euch so sehr ab dem / was ich melde? Nichts auff der Welt ist gewisser! der Brieff ist an mehreren Orten / mit verschiedenen Anmerckungen des Herzn Arnalds eigen-

händig überschriben. Erstlich ob jenen Worten: **Ihr Schlaff-Bett ware eben in der Cammer / wo das Bett dieses Priesters ware**: Herr Arnald setzt hinzu: **Es ist kein Prob vorhanden / daß sie in einer gemeinsamen Cammer geschlaffen haben.** Andertens; ob den Worten: **Herr** Gontin **begleitete sie in einem Schiff**: Da setzt Herr Arnald hinzu: **Man ist dessen nicht vergewist.** Endlich / ob den Worten: **Der Beicht-Vatter und sein Pönitentin bliben einstens die Nacht hindurch beysammen in dem Schiff**: Herr Arnald setzt abermahl hinzu: **Man will sagen / daß es ein Welt-Priester von** Sanct Sulpitio **gewesen.**

Was probiert alles dieses / sagte hierauff der Prior, haisst daß / obgemelte Thaten bejahen / und für wahr halten? Nur ein wenig Gedult / sprache ich zu ihme! Ist es nicht wahr / wan die übrige Thaten / so in dem Brieff beschrieben / dem Herrn Arnald wären zweyffelhafftig fürkommen / daß er sie eben auch mit seinen Anmerckungen gezeichnet hätte / wie die andere / von denen ich Meldung gethan? ja / daß er wohl nicht underlassen hätte? dieselbe falsch zu erklären / wan er sie für falsch erkennt hätte? Wohlan / sagte der Prior: so müssen dan die Schelmen-Stück / welche der Herr Freual von dem Gontin erzehlet / ewerer Meinung nach unlaugbar seyn? Nein /

Nein/ widersetzte ich: daß ist eben nicht/ was ich hier prætendiere: daß will ich allein; daß gleichwohl Herr Arnald dieselbe nicht ablaugnete/ noch andisputierte.

Nun dan/ sagte der Prior: was vermag endlich dieses wieder Herrn Arnald, umb zu beweisen/ daß es ihme an Liebe und Sanfftmuth gemanglet habe? dan/ nachdem ihme Herr Freual zugeschrieben/ wo hat er umb deß Gontins Handel sich ferners noch angenommen? wo/ und auff waßerley Weiß hat er ihne noch understützet? Daß könnt ihr/ versetzte ich/ auß nachfolgenden Worten mehrgedachten Brieffs selber ertheilen: sie lauten an Herrn Arnald also: **Was in allen diesem verwirten Sachen/ den Herrn Dechant von Senlis am meisten verdrüsset/ ist/ daß ihr noch der Rädlführer seiner Widersacher begünnet zu seyn. Man versichert ihne/ daß ihr durch ewere Freund die Sach immer zu forttreibet: daß ihr durch ewere Brieff seinen Gegentheil verfechtet; und daß ihr das Verfahren seines Verfolgers gut haisset.**

Herr Arnald/ sagte ich ferners/ wuste wohl/ ob er/ als Principal, die Widersacher des Herren des Lyons anführte? als lang er dan die Feder noch in der Hand hatte/ und verschiedene Orth/ welche sein Pœnitentin in mehr erwendtem Brieff an-

giengen / mit seinen Anmerckungen bezeichnete; meynt ihr wohl / daß er jenen auch zubezeichnen hätte underlassen / welcher ihne selbsten Persöhnlich angienge? Nein fürwar! allem Ansehen nach / hätte er denselben mit seinen gewohnlichen Schmächereyen gar mercklich bezeichnet: **Unverschamte Lug! unsinnige Lästerung!** 2c. Also gesteht er dan durch sein Stillschweigen / welches ihme die Wahrheit allein der bewusten Stücken zumuthete; gesteht er / sprich ich / und laugnet nicht ab die ansehnliche Schelmenstuck / welche der Briefss-Verfasser dem Gontin auffbürdet; wie nicht weniger auch den Schutz / so Herr Arnald diesem Ehrvergessenen Gontin gegeben / und dessen ihne gedachter Verfasser ingleichem anklaget.

Dieses Stillschweigen des Herrn Arnalds [vermeldete der Prior] muß ohne Zweiffel nur von seiner Vergessenheit hergekommen seyn: und ich bleibe bey meiner gäntzlichen Meinung / daß er entweder den Gontin nicht mehr beschützte; oder daß er ihne nicht für schüldig erkennete. Daß will ich endlich / widersetzte ich / gern glauben: dan / ungeacht daß ich dahie das Ambt / wie gesagt worden / eines Fürsprech oder Advocaten des Teuffels wider Herrn Arnald vertrette; so will ich ihm doch in der Sach selbsten nicht übel. Underdessen müst ihr gleich-

gleichwohl auch bekennen / daß man auff die Aussag seines so guten Freunds / billich hatte zu zweifflen / ob Gontin nicht ein gottloser Böẞwicht gewesen: folgsam / ob nicht Herr Arnald für einen solchen Böẞwicht nicht allein alle verbündlichste Schuldigkeiten der Freundschafft spöttlich hindangesetzt / sonderen auch die Ruhe / Ehr und Gut einer Familli / welche ihm lieb und werth hätte seyn sollen? Nun dan; wan Herr Arnald, euerem Gedüncken nach / so sehr mit dem Geist der Liebe und Sanfftmuth wäre versehen gewesen; was Schmertzen vermeint ihr / daß er alsdan in seiner Seelen hät sollen empfinden?

Wer weiß / versetzte der Prior, was Schmertzen er würcklich für Herrn des Lyons, seinen alten guten Freund / habe empfunden / da er das Schreiben des Herrn Freuals abgelesen? Ja ja / sagte ich zu dem Prior: das werdet ihr bald auß dem Beschluß seines Schreibens vernemmen. Herr Freual beschliest es dan also: **Ein eintziges Trost-Wörtlein würde euerem alten guten Freund wohl thun / und ihm alle seine Schmertzen versüssen. Er betauret mehr den Verlust ewerer Freundschafft / als aber seiner Güter; dan ihr solt wissen / daß man ihm das Einkommen der neun hundert Francken / so er ihme vorbehalten hatte / gehemmet und eingezogen.**

Er getraut ihme nicht / von euch zu begehren / daß ihr in Abred stehet / und verneinet / 2c. Nachdem ich dem Prior dieses vorgelesen; hielte ich eine Weyl still / umb ihme Zeit zu geben / solche Wort zuerwegen: und zum besseren Behalt / widerholte ich dieselbe zum zweytenmahl.

Da er nun nichts darauff antwortete / setzte ich meine Red also fort: Man ersucht Herrn Arnald, und bittet ihne / die Schmertzen eines alten so guten Freunds mit einem Trost-Wörtlein zuversüssen: ich sag / eines guten Freunds / welcher ihme getreu gebliben / noch zur Zeit / da seine Angelegenheiten am meisten forderten / ihne zu verlassen. Dieser gute Freund leydete von vielen Jahren her / und leydete sehr harte Ding. Der Urheber so empfindlicher Anstöß ware / allem Ansehen nach / ein Ertz-Schelm (der Gontin) welcher ihm sein Erb-Gut under falschen Titlen und Glaub-Schrifften zurück hielte. Dieser unglückseelige Mensch beruhete auff den Schutz und Ansehen des Herrn Arnalds; welcher ihne dan lange Zeit understützt hatte / wo nit immerfort understützte. Man begehrt hierauff / für einen alten guten Freund von Herrn Arnald: und was? vielleicht eine Verneinung alles dessen / was er gethan? nein / das nicht. Was dan! nur ein eintziges Trost-Wörtlein. Minder hätte man ja nit begehren können. Dieses Trost-Wörtlein solte alle Schmer-

Schmertzen des Herrn des Lyons versüssen: ist ein Zeichen / daß Herr des Lyons noch ein grosse Hochachtung und Zartmüthigkeit gegen Herrn Arnald getragen. Hilfft alles nichts: Herr Arnald wird weder von der Hochachtung / noch Zartmüthigkeit / noch Bestürtzung seines alten guten Freunds / im geringsten nicht berühret oder erwaichet.

Dan hie seynd seine Gegen-Antworten auff angezogene Text des Herrn Frevalt: und mit folgenden Anmerckungen hat er diese auch bezeichnet: Erstlich wan Herr Freval in seinem Brieff meldet: **Ein eintziges Trost-Wörtlein würde ewerem alten guten Freund alle seine Schmertzen versüssen;** so schreibt Herr Arnald hinzu: **Daß ist nicht vonnöthen.** Wo Herr Freval sagt: **Er betauret mehr den Verlust ewerer Freundschafft / als aber seiner Güter:** Da setzt Herr Arnald hinzu: **Ich betaure weder eins noch das andere.** Wan Herr Freual erinneret / daß man dem Herren des Lyons **das Einkommen der neun hundert Francken gehemmet und eingezogen** / so bezeichnet Herr Arnald mit seiner Feder also: **das bringt mir eben keinen Kummer.** Endlich wan Herr Freual in seinem Schreiben meldet / daß Herr des Lyons sich nit getraue / von ihm zu begehren / daß er in Abredt stehe / und verneine / was Herr Arnald gethan oder geredt ꝛc.

redt/ &c. Da setzt dieser hinzu: **Im Widerspiel: eben das ist/ was ich begehre.**

Als solches der Prior gehöret; schine er gewaltig verwirt zu seyn: und in Wahrheit hatte er dessen grosse Ursach. Dannenher sagte ich zu ihme: Einmahl es last sich nicht läugnen; diese deß Arnalds Sprach/ ist wohl die Sprach nit eines liebreichen Menschen: die Sprach ist es eines harthertzigen/ bey deme nichts will verfangen: eines Halßstarren/ der keine Vernunfft mehr anhöret: eines Verbitterten/ Gallsüchtigen Gemüths/ so nichts kan verzeihen: eines tollsinnigen/ hoffärtigen Geists/ so in keiner Sach will Unrecht haben: mit einem Wort: es ist dieses kein Sprach von einem Heiligen; sonderen von einem Menschen/ der seiner Anmüthungen nicht meister ist.

Der Prior, welchem bey dieser Sach so bang ware/ wolte gern einen Absprung nemmen/ und sagte zu mir: wahrhafftig es könte sich einer schier einbilden/ als ob es euch ernst wäre/ und ihr es eben in dem Hertzen möcht also meinen/ wie ihr es mit dem Mund redet. aber/ ich kenne euch schon: und weiß/ daß; gleichwie ihr ein eyffriger Lehr-Jünger deß H. Augustini seyt; also ihr auch des Herrn Arnalds hohe Tugenden nicht minder in Ehren habt/ als ihr dessen vortreffliche Gelehrtheit und Wissenschafft schätzet. Nit daß Herr Arnald sich nit zuweilen habe können vergessen: dan man ist

nie-

niemahlen durchauß heilig / als allein in dem Himmel. Hierauff kame der Portner / mit dem Prior zu reden / welcher uns zuverstehen gab / daß er benöthiget wäre auff einige Zeit uns zu verlassen. Ich bathe ihn / daß er uns wiederumb biß in Garten möchte begleiten / allwo wir (der Abbé und ich) mit auff- und ab spatzieren / seiner wolten erwarten / biß er seine Geschäfft hätte verrichtet.

Bald er von uns hinweg gangen / sagte der Abbé zu mir : glaublich wird er so bald nicht mehr sich in ein Gespräch von Herrn Arnald einlassen. Ja ich betriege mich sehr / wan er nicht diesen Prætext genommen / umb von einem Discurs abzustehen / bey welchem er seine Rechnung gar nicht gefunden. Der Brieff des Herrn Freuals hat ihn völlig zu Boden gestürtzt : und gewißlich hat sich Herr Arnald mit drey oder vier Worten von seiner Hand dergestalten darin abgemahlen / wie ihne seine Widersacher allezeit vorgestellt haben ; das ist / einen hochmüthigen / eigensinnigen / und tollen Menschen. Lieber / sagte ich zu dem Abbé : mit allem dem / was ich eingeruckt / hätte ich noch viel zu sagen / und wäre wohl noch zu keinem End kommen.

Das glaube ich / versetzte der Abbé : nun aber / wan auch nichts übrig wäre zu sagen / als was ihr schon beygebracht ; kan man sich

wohl eine grössere Verblendung einbilden / als daß man Herren Arnald noch für einen Heiligen Mann halte und verehre? nein fürwahr: nichts gibt mehr an Tag / daß die Augustinische Rott eine Ketzerische Rott seye / als die gottlose Verehrung / welche sie dem angemasten Heylthumb des Herren Arnalds anthut. Lieber / sprache ich zu ihm: was würdet ihr erst von einem vornehmen Seminario sagen / wo ein jeglicher von seinen Heylthummeren einen Partickel hat wollen haben? sagen wolte ich / versetzte der Abbé, daß man alle diese Geheimnuß der Ungerechtigkeit soll hoch anziehen und vernichten / umb der Ketzerey die Larven abzureissen / und männiglichen einen Abscheuen davon zu verursachen / durch Kundmachung der eussersten und ungereimbtesten Ding / wo sie die Menschen einleitet.

Mehr dergleichen Sachen vermeldete der Abbé: und ich hatte Lust ihne anzuhören / wie er sich hierüber vereyfferte. Indessen wurden wir eines Geistlichen gewahr / welchen der Prior abgeschickt / umb an seiner Stelle uns Gesellschafft zu leisten. Er selbsten kame erst lang hernach: und weilen ich ihne in keinem Stand befunden / an voriger Underhaltung wiederumb anzuknüpffen; zumahlen er vielleicht / eben darumb so lang außgebliben / damit er sich könte außhalffteren; als waren wir bedacht / der Abbé und ich / unseren Ruck-Weeg wiederumb nacher Hauß zu nemmen.

Die

Die übrige Zeit / so wir noch mit dem Prior zugebracht / schiene dieser ein gantz anderer Mensch zu seyn / als wir ihne biß dahin gesehen hatten. Er ware verdrossen / ausser seinen Gedancken / verwirret in seinem Sinn und Gemüth. Mich gedünckte / er hätte gern wollen besonder mit mir sprechen / und wuste doch nit / wie er es solte anstellen. Weil ich mich aber gegen ihne nit wolte eröffnen; also gab ich ihm auch keinen Anlaß / solches gegen mir zu thun. Mithin giengen wir voneinander ohne fernere Erklärung: doch kamen wir ein andersmahl bald wiederumb zusammen / auff Weiß und Manier / wie ich euch / Hochgeehrter Herr / mit nechstem werde überschreiben.

Verbleibe. rc.

* * * *
* * *
* *
*

XXIX. Sendschreiben.

Hochgeehrter Herr /

DA wir in unserer Ruck-kehr begriffen waren / der Abbé und ich ; erzehlte ich ihme alles / was mir der Prior in unserer besonderer Underhaltung gesagt hatte : und der Abbé hingegen erzehlte mir auch den gantzen Verlauff seiner Underhaltung mit dem Religiosen / welcher ihme Gesellschafft geleistet.

Dieser Religios sagte ihm under anderen / daß fast kein eintziger Molinist mehr under ihnen wäre : und daß man / oder Augustinisch seyn müste / oder gar stillschweigen. Da nun ihne der Abbe gefragt/ was er under dem Wort Molinist verstünde ; schine er über diese Frag etwas sich zu entsetzen / und gabe zur Antwort / ein Molinist seyn / wäre so viel / als glauben / daß man der Gnad Widerstand thun könte. Der Abbé citierte ihm hierüber die Wort des Concilii von Trient ; auff welches er widersetzte : ich möchte wohl wünschen / daß ihr nur einen Pater Professor , so ich gehabt / über diese Matery hättet vernommen : da würdet ihr gesehen haben / wie er über alle diese Einwürff nur gespöttlet : und das ware die gantze Antwort / so der Abbé könte erpressen.

Un-

Underschiedtliche andere Ding erzehlte mir dieser von besagtem Religiosen / welche zugleich dessen Unwissenheit und vorgeschöpffte Meynungen an Tag geben. Nach solchem sagte er zu mir: es verdreust mich / daß der Prior nicht wider auff den Discurs vom Herren Arnald hat wollen zülangen. Ein eintzige halbe Stund dieser Underhaltung hätte mich noch viel Sachen gelehret: dan / wie mich gedüncket / ware alles auff gar gutem Weeg. Mir ist es unschwär / sagte ich zu ihme / diesen Verlust euch zu ersetzen. Ohne dem hatte ich mich schon verbunden euch die Rädlführer und Häubter der Jansenisten Rott zu beschreiben: und Herr Arnald kan umb diese Qualität / oder Ehren-Titel / mit Herren St. Cyran seinem Lehrmeister / und mit Jansenio wohl in die Wett streiten: folgends könnet ihr schon mit einigem Recht von mir forderen / daß ich sein Contrafe vollends außmache.

Hierauff sagte der Abbe: was ihr allbereit von jenen zweyen Stücken bey dem Prior berühret; von diesem will ich euch gern entheben / ein mehreres zu melden. Aber gleichwie er die Heiligkeit des Herren Arnalds fürnemblich in dem gesetzt / daß dieser einen so grossen Eyffer für die Wahrheit erzeigt habe; als bin ich sehr fürwitzig zu vernemmen / was ihr mit dem Prior über diesen Artickel gesprochen? glaublich hat euch dieser Punct ein wenig zu schaffen gegeben. Dan / weilen ihr bey ihm für einen Augustinischen Lehrjünger habt wollen

len angesehen seyn; so habt ihr schon müssen zulassen / daß / in dem Herz Arnald die Lehr Jansenii verfechtete; er nichts anders / dan die wahrhaffte Lehr der Kirch habe verfochten. Dieses nun zugelassen; könnet ihr noch in Abred stehen / daß er nicht einen heldenmässigen Eyffer für die Religion erzeigt habe? ja freylich / versetzte ich: das kan man käck läugnen / und ich hätte es dem Prior rund abgeläugnet.

Mich gedünckt aber / sagte der Abbé, daß man es schwärlich könt läugnen. Dan / wie solte man oder mehr arbeiten / oder mehr leyden / als Herz Arnald gethan / umb die Lehr Jansenii auff festem Fuß zu setzen? gewißlich / wan man zugibt / daß diese Lehr ein Catholische Lehr seye / ... Hie underbrache ich den Abbé, und sagte: lieber; kan man nit auch auß anderen Ursachen für die Wahrheit streiten und leyden / als eben auß Liebe und Eyffer zur Wahrheit? wer will uns versicheren / daß Herz Arnald auß so gesagter Liebe / die Meynungen Jansenii verfochten habe.

Herz Arnald ware von Natur ehrsüchtig. Wer weist / ob ihn die Ehr nit gekitzlet / sich zuforderst und an der Spitze einer nahmhafften Parthey zu sehen: welches ihn folglich bewogen / sich so hitzig umb dero Lehr anzunemmen? so ware er auch von Natur nicht weniger eigensinnig / wie leicht kan es seyn / daß er auß dieser Ursachen / lieber habe alles thun wollen und leyden / dan von seiner Meynung

ab-

abstehen / welche ihm der Abt von St. Cyran, von kindlichen Jahren her hatte eingegossen? hierauff muß ich euch einer kleinen Geschicht erinneren / welche Weyland Herr Arnolphini, Internuntius zu Brüssel / offt pflegte zu erzehlen. Man weiß sie von einem Ehren Mann / welcher solche von dessen eigenen Mund vernommen.

Herr Arnolphini und Herr Arnald studierten miteinander in der Sorbona, und pflegten sampt anderen jungen Leuthen von vertrauter Freundschafft / über ihre Theologische Materien Conferenzen zu halten. Offt ware man strittiger Meynung undereinander / wie es dan in dergleichen Ubungen begunt zu geschehen. An Herren Arnald aber vermerckte man jederzeit / daß er von der Meynung / so er einmahl gefast / niemahlen wolte abweichen; ja daß er es mit keiner Gedult könte übertragen / wan man einer anderen Meynung wäre als der seinigen. Einstens / als er seiner Gewohnheit nach / mit grosser Hitz bey seinem Sinn beharrete; und zwar wider solche Beweißthumb / denen er sich / nach aller anwesenden Urtheil / hätte sollen ergeben; sagte Herr Arnolphini zu ihme: Gott verhüte / daß ihr jemahlen in Sachen der Religion einen schlimmen Theil erwöhlet: dan ihr habt alles / was zu einem gefährlichsten Ertz-Ketzer gehöret.

Diese Geschicht / sagte der Abbé, ist sehr merckwürdig: und der Außgang hat des Herren Arnolphini Wort nur allzu wahr gemacht.

macht. Ein Augustinischer Jünger aber / wie der Prior ist / und welcher darfür haltet / daß Herr Arnald keinen schlimmen Theil erwöhlet; der wird euch hierauff sagen / daß was man an ihme als eine verdammliche Stettigkeit betadlet hätte / fals es einen Irrthumb würde betroffen haben; jetzt / da es umb die Wahrheit zu thun; seye es nichts anders als eine Lobens-werthe Standhafftigkeit. Also muß man dan einem Augustinischen Jünger auch beweisen und darthuen / daß wan man auch zugibt / Herr Arnald habe die Wahrheit verfochten / all dasjenige / so er für dieselbe gethan oder gelitten / nichts destoweniger den Nahmen einer wahrhafften Liebe zur Wahrheit nicht verdiene.

Leichter ist nichts zu beweisen / als dieses / sagte ich zu dem Abbé. Dan ist es nicht gewiß und unfehlbahr / daß wan die blose Liebe zur Wahrheit Herren Arnald angetrieben hätte / die Lehr Jansenii zu verfechten / er gewißlich die Lüg nit zum Behülff hätte sollen nemmen? Das ist wohl wahr / versetzte der Abbé. So last uns dan sehen / sprach ich zu ihme / wie weit ihne die Untreu und Falschheit / durch den gantzen Lauff dieses Handels an und entführet habe? nachdem die 5. Propositionen zu Rom waren verdambt worden; kamen Herr Arnald und einige von den vornehmbsten Verfechteren Jansenii zusammen / und berathschlagten sich untereinander was sie in so verdrüßlichen Umbständen zu thun hätten.

Herr

Herr Arnald liesse einen jeden über gegenwärtige Sach sprechen; und die Meynungen waren zertheilt. Die eine sagten / man müsse sich dem Römischen Außspruch unterwerffen / und Jansenii Lehr hindansetzen. Die andere hingegen vermeynten / man solte fortfahren / diese Lehr zu behaupten / und von dem Römischen Urtheil auff das nechste allgemeine Concilium appelliren. Beyde Partheyen hielten darvor / daß die Lehr Jansenii wahrhafftig verdammt wäre: und Herr Arnald fande nicht für rahtsam / ihnen zu sagen / daß sie sich hierinnen betriegeten. Weilen er sich aber nicht entschliessen konte / weder die Lehr Jansenii zu verlassen / noch in Gefahr sich zu setzen / dieselbe zu behaupten / wann er bekennte / daß sie verdammt wäre / erdachte er einen andern Weg / so da wäre / daß man das **Recht** von der **That** unterscheiden / und forthin solt sagen / daß die 5. Propositionen in einem gewissen Verstand billig wären verdammt worden; doch aber / daß der verdammte Verstand dieser Propositionen nicht der Verstand wäre des Buchs Jansenii, wie ihne der Papst / durch einen Fehler der **That** / erklärete. Auff solche Weiß wird man uns / sagte Herr Arnald, niemahlen zukommen / oder uns auß unserm Vortheil herauß treiben: und die gantze Versammlung fiele ihm bey. Also wurde dann beschlossen / daß man immerfort die Meynungen Jansenii wider allen kirchischen Außspruch solte verfechten: doch aber / daß man zu gleicher Zeit solte behaupten / daß es nicht die Meynungen Jansenii wären / welche die Kirch verdammt hätte. Von jener Zeit an ist Herr Ar-

Arnald nimmermehr von solchem Unterscheid des Rechts und der That abgestanden / und hat beständig wider das Zeugniß seines eigenen Gewissens fortgeläugnet / daß die Lehr Jansenii wahrhafftig wäre verdammt worden.

Nun frag ich euch / sagte ich zu dem Abbé, ob dieses das Kennzeichen eines auffrichtigen und wahr-liebenden Manns seye? Nein / versetzte dieser; aber / kan man auch auff das / was ihr da gesagt habt / eigentlich bauen? Ich hab euch / sagte ich / schon gemeldet / daß man es von sehr glaubwürdigen Leuthen hat / welche es von einem Ehren-Mann haben verstanden / der sich selber bey obgedachter Versammlung gegenwärtig befunden; und dieser ist Herr Robert, *Sorbonischer* Doctor, dessen Bruder Junger-Rath in dem Parlament zu Paris ist. Es ware solcher zu Port-Royal gewesen: und es muß wohl seyn / daß er ziemlicher massen bey der Jansenistischen Parthey was gegolten / weilen er zu jener Berathschlagung zugelassen worden / von welcher ich oben gedacht. Nachdem er aber / eben daselbst / der Untreu und Falschheit des Herrn Arnalds gegenwärtiger Zeug gewesen / wie nicht weniger des schlechten Respects / so dieser für die Kirchen-Urtheil hatte; kündete er einer so gefährlichen Gesellschafft auff / und wolte nach der Hand von keiner andern / als nur sicheren Freundschafft / und von gut-Catholischen Meynungen wissen.

Nach allem und allem / sagte ich ferners: Wann auch die Geschicht / von dero die Red ist / so gewiß eben nicht wäre / als sie warhafftig

ist/

ist / gibt es nichts desto weniger noch mehr andere / welche unwidersprechlich darthun / daß Herr Arnald in gewissen Umbständen hauptsächlich gefehlt / wo es am wenigsten erlaubt ist sich zu verfehlen; wil sagen / da er von seinen Meynungen über die Religion Rechenschafft gibt. Dann was hat er / zum Exempel / nicht gethan / umb die gantze Welt zu bereden / daß er kein andere Meynung von der Gnad führe / als die Meynung der Thomisten? Die Theologische Red-Verfassung / so er in Latein über seine von der Sorbona verdammte Proposition geschrieben / scheinet nur umb der Ursachen willen verfertiget zu seyn. Indessen ist gewiß / daß Herr Arnald im Puncten der Gnad nichts weniger als Thomistisch gewesen / und so gar der Thomisten Lehr in diesem gespottet.

Es braucht da keiner andern Prob / als allein der ersten Send-Schreiben des Herrn Pascals; in welchen die gnugsame Gnad der Thomisten in ein lauteres Gelächter gezogen werden. Dann es verfertigte Pascal, wie männiglichen bewust / seine Send-Schreiben im Angesicht und unter den Augen des Herrn Arnalds, dessen Meynungen er nur ein geschworner Dollmetsch ware. Hierauff sagte der Abbé: Nun weiß man aber / daß Herr Arnald nur bey den allerersten Send-Schreiben des Pascals für einen Thomisten habe wollen angesehen werden; nach der hand aber seye er es würcklich und in der That selbsten worden. Wenigst ist dieses gewiß / daß Pascal, sein Geheim-Schreiber / so in seinem ersten Schreiben der Thomisten

gespottet / in den letzteren gantz verändert zu seyn schiene / und keiner andern / als ihrer Meynung mehr ware.

Freylich wohl / sprache ich zu dem Abbé: Pascal sagte in seinem ersteren Send-Schreiben/ was Herr Arnald vermeynte: und in dem letzteren sagte er / was Herr Arnald allein wolte angesehen seyn zu vermeynen. Nemlich / es bekamen die Sachen des Herrn Arnalds ein gantz anderes Gesicht; und weilen seine Angelegenheiten forderten / daß er sich mit dem Mantel der Thomisten bedeckte / so bequemte ihm nicht mehr / daß sein Secretari der Thomisten forthin mehr spottete. Indessen änderte er in der Sach selbsten seine Gegen-Meynung gar nicht: und da er auch höchstens publicirte / daß er Thomistisch wäre / beharrete er nichts desto weniger viel fester als jemahlen bey deme / daß die gnugsame Gnad der Thomisten ein lautere Narrethey / ungereimt / und Traum-Gedicht wäre.

Weiß man aber / fragte der Abbé, und hat man gnugsame Proben / daß Herr Arnald sich solcher gestalten erklärt habe? Nein / antwortete ich; aber doch haben seine Freunde von Doüay sich in ihren Brieffen schon gleicher massen erklärt / indem sie offentliche Bekanntnüß gethan/ daß sie keine andere als des Herrn Arnalds Meynung hätten: so hat auch Herr Arnald, der ihnen zu Gunst so viel geschrieben / niemahlen dieselbe abgeläugnet. Eben dieses (sagte der Abbé) zeigte schon gnugsam an / daß es dem Herrn Arnald an Auffrichtigkeit nicht durchauß habe gemangelt; dann es stunde nur bey ihm / daß er seine

Freund

Freund von Doüay verläugnete: welche fürwahr/ in Ansehung der grossen Verbindlichkeit / so sie gegen ihne trugen / alles gar gern von ihme erduldet hätten. Neben dem daß ihm viel daran gelegen ware / solche würcklich zu verläugnen; umb nemlich die Luge zu vertuschen / mit welcher er versichert hatte / daß er Thomistisch wäre. Nun aber / heist das nicht hauptsächlich auffrichtig seyn / wann man offentlich bekennet / daß man nicht auffrichtig gewesen?

Dem stimme ich bey / sagte ich zu dem Abbé: Herr Arnald aber / da er Profession machte in Matery der Gnad Thomistisch zu seyn / der wuste seine wahrhaffte Meynungen so wohl nicht zu verbergen / daß man nicht durch seine eigene Schrifften beweisen konte / daß er nichts weniger wäre / als für wen er wolte angesehen seyn. So hatte er dann Ursach zu förchten / daß wann er seine gute Freund von Doüay würde verläugnen / welche von ihm hielten / daß er die gnugsame Gnad der Thomisten als lauter Narrethey und ungereimt ansahe; daß / sprich ich / nicht einer sich unterstehen mögte / dieselbige dißfals zu verfechten / und ihne abermahl einer Lügen mögte straffen. Indessen wil ich hie dem Herrn Arnald gern etwas nachsehen / und von ihme gern glauben / es seye auß auffrichtigem treuen Gemüth geschehen / daß er seine gute Freund von Doüay mit nichten verläugnet: dann es seynd die untreue Leuth eben nicht in allem untreu. Mir ist es gnug / daß ich euch bewiesen hab / Herr Arnald habe niemahlen die Meynungen von der Gnad wie die Thomisten gehabt / und habe doch

in seinen offentlichen Schrifften sich erklärt / als ob er ihren Meynungen beygethan wäre.

Das ist aber / sagte ich ferners / nicht der eintzige Punct / mit welchem man den Herzn Arnald kan überweisen / daß er den Leuthen ein Blindes hab wollen vor die Augen machen. Ich erinnere mich unter andern dessen / was ihme dißfals die Jesuiten wegen der Philosophischen Sünd haben vorgeworffen. Herz Arnald, als er über diese Matery geschrieben / hat falscher Weiß etliche Schluß-Reden (so er selber geschmiedet) dem Pater Professor zu Dijon zugemessen / welche augenscheinlich an Tag gaben / daß der unrechte Verstand / so man der Thesi oder dem Auffsatz des Professors gegeben / nichts anders dann ein lautere Folge seiner Arnaldischen Grund-Lehren wäre. Und zwar / damit niemand solte zweiffeln / er habe des P. Professors Schluß-Reden treulich beygebracht / so hatte er zu allem Fleiß an dem Rand oder Marginal der citirten Text doppelte Pünctlein lassen zutrucken / umb durch solche Kennzeichen zu beglaubigen / daß es die eigene Wort des Professors wären. Die Jesuiten zohen des Professors Schrifften hervor / mit besten Bewährschafften versehen: und es befande sich / daß die Schluß-Reden / so ihme Herz Arnald beygemessen / gerad im Widerspiel durch des Professors Schrifften widerlegt waren.

Leicht könnt ihr euch einbilden / sagte ich zu dem Abbé, wie übel die Jesuiten diese falsche Aufflag auffgenommen haben: bin aber wohl versichert / daß ihr euch so leicht nicht werdet einbilden / wie Herz Arnald sich bemühet / die ihme ver-

verwiesene Untreue von sich abzulehnen. Vielleicht / sprache der Abbé, hat er in übereylter Ablesung der Schrifften dieses Professors / die Einwürff für dessen Antworten genommen? Solches ist wohl nicht wahrscheinlich / versetzte ich: und anderer seits bekennte Herr Arnald so leichter Dingen nicht / daß er sich betrogen hätte. Besser wäre es / widersetzte der Abbé, er hätte auffrichtig bekennt / daß er sich selbsten betrogen / als daß er andere habe betriegen wollen. Er hat / sagte ich / weder eins noch das ander gethan.

Das begreiffe ich wohl nicht/sprache der Abbé, und ich finde zwischen beyden Sachen kein Mitteles. Ich gewißlich auch nicht / versetzte ich. Vielleicht hat Herr Arnald zwischen beyden auch keines gefunden. Doch hat er einen andern Fund erdenckt / und gesagt / er habe sich hierin nur einer Rhetorischen Figur oder Red-Art bedient / welche unter andern (wie man weiß) auch lehret / daß man zuweilen eine Person kan in das Gespräch einführen / als ob sie dieses oder jenes vermuthlich geredt hätte / so sie zwar nicht geredt / wohl aber mögte geredt haben: und auff solche Weiß habe er auch den Professor redend eingeführt.

Was ist aber das? Sagte der Abbé; auff solche Weiß könte ein falscher Zeug / (dann also hat sich Herr Arnald gegen dem Jesuiter-Professor verhalten) könte / sag ich / ein falscher Zeug wider einen Menschen / so von einer GOtts-Lästerung vor Gericht angeklagt / sich auch einer Rhetorischen Figur gebrauchen / und ihme allerhand

Gotts-Lästerungen auffbürden / die er zwar nicht außgestossen / wohl aber hätte können außgestossen haben. Jetzt mercke ich / sagte er ferner / daß ihr Ursach gehabt / mir zu sagen / ich werde mir nicht so leicht einbilden / wie Herr Arnald sich bemühet / die ihme verwiesene Untreue von sich abzulehnen. Ist wohl schad / daß nicht alle Richter zu Port-Royal gestudiret haben. Dann auß Mangel zu wissen / wie weit sich die Rhetorische Figuren daselbst erstrecken / wie manche falsche Zeugen lassen sie umb das Leben bringen / welche sie wohl könten begnaden?

Mein Herr / sagte ich zu dem Abbé: Ihr seyd nicht der erste und eintzige / welcher über die neue Rhetoric des Herrn Arnalds gelacht hat; als welcher bey seinem Griffel / wormit er sich wollen außhauen / eben so untreu als lächerlich ist befunden worden. Hie aber ist nur die Frag von seiner Auffrichtigkeit; und kan man nach allem / was wir bißher beygebracht haben / wohl versicheren / daß / wann er eyfferig und standhafft in Verfechtung der Lehr Jansenii gewesen / solches nicht auß Eyffer und Liebe der Warheit geschehen. Der Eyffer zur Warheit treibt einen / aller Orthen dieselbe zu suchen: er bewaffnet einen wider dero Feind / ohne eintziges Ansehen und Auffnehmen der Personen.

Herr Abbé sprache hierauff also: Es ware sonst dem Herrn Arnald wenig angebohren / ein Ansehen auff die Personen zu haben: und ich zweiffle / ob ihr mir nicht andere mahl gesagt / daß er seine Freund eben so hart in der Ansprach gehalten / (wann sie ihm Wider-Part hielten)

als

als er mit seinen Widersacheren umbgangen/ da er wider sie geschrieben. Wahr ist es / widersetzte ich / daß er es mit seinen besten Freunden also gemacht habe; aber das hinderte nicht / daß er ihnen nicht offentlich die wichtigste Angelegenheiten der Warheit auff die Schlacht-Banck liefferte; da entzwischen er auff das hefftigste außbrache wider die jenige / welche er für seine Feind hielte.

Dessen finde ich ein sehr merckliches Beyspiel in den unterschiedlichen Verfahren / so er einer seiths mit der Jesuitischen Thesi **von der Philosophischen Sünd** / und anderer seiths mit dem Buch **von der Sitten-Lehr des H.** Aug. so Herr Bourdaille an tag gegeben / gebraucht hat. Jenes ware ein übel-auffgesetzter / und eben darumb verdammlicher Vortrag / welcher dem Professor unbedachtsamer Weiß auß der Feder geflossen / da sonst seine Schrifften höchst-Catholisch waren. Herr Arnald macht ein entsetzliches Geschrey darauß: und was sonsten ohne Gefahr und Weitläufftigkeit in der Schul-Danckle hätt können vergraben liegen / das verursachte durch dieses Anklägers erweckten Lärmen weiß nicht was Schrecken in der Catholischen Kirch.

Nun kommt anderer seiths auch an das helle Tag-Licht obgedachtes Buch der so genannten **Sitten-Lehr des H.** Augustini; ein Buch/ wann jemahl eins gewesen / der reinen Sitten-Lehr höchst-schädlich und verderblich. In diesem setzet man zu einer Grund-Veste jene verfluchte Lehr/daß gleichwie man in dem natürlichen

Wesen / durch öfftere übung eines Dings / nach und nach zu einer behenden Fertigkeit gelanget zu würcken; also man auch in dem übernatürlichen / die heilig-machende Liebe und den Stand der Gnaden nicht anders an sich erwerbe / oder nach und nach verliere / als durch öffters wiederhohlte Act oder übungen eines guten oder sündhafften Verhaltens; eine Lehr fürwahr / nach welcher ein Christ / wann er einmahl den Stand der Gnaden erworben / weiß nicht was oder wie viel Sünden begehen kan / ehe er die Gnad und Freundschafft GOttes verlieret. Herr Arnald siehet zu / wie unter dem Namen des Lehrers der Gnad / wil sagen / des H. Aug. ein so gottlose Lehr in einem offentlichen Buch festgestellt wird: und er denckt nicht einmahl daran / daß er allhie seinen Eyffer solle verspühren lassen.

Es kan aber seyn / sagte der Abbé, daß er gar keine Wissenschafft von gedachtem Buch gehabt habe. Umb Verzeyhung / sprache ich / das Buch hat er gelesen / und dessen Gifft gar wohl in acht genommen. Dann / nachdem es auch von der Versammlung der Clerisey im Jahr 1700. zu S. Germain verdammt worden / haben die Freund des Herrn Arnalds zween Brieff lassen in Druck außgehen / welche er vormahlen / bey Gelegenheit dieses Buchs / hatte geschrieben / und in welchen er die Gefährlichkeit der Grund-Lehren / so darinn vorgetragen werden / selbsten zu verstehen gibt. Diese Brieff aber / welche kund machten / daß Herr Arnald deren Schädlichkeit gnugsam bemercket / die zeigten zu gleicher Zeit an die Heyl-lose Partheylichkeit seines Eyffers.

Dann

Dann es war die sogenannte Sitten-Lehr des H. Aug. ein über die massen gefährliches Buch: Herr Arnald widerspricht es nicht/ sondern erkennt es selbsten. Dieses Buch indessen laufft männiglichen durch die Händ; Herrn Arnald kan es nicht unwissend seyn. Lasst uns dann anjetzo Herrn Arnald mit Herrn Arnald vergleichen; jenseits/ wie er die gantze Kirch mit seinen außgegangenen Schrifften wider die Philosophische Sünd des Jesuiten in Erstaunung und Schrecken setzt/ da es sonsten niemand vielleicht hätte in acht genommen; und andererseiths/ wie er nur in der Stille sich über die allerverderblichste Grund-Sätze eines Buchs beklaget/ welches doch jederman ohne Scheu lieset. Solches Verhalten gibt wohl keinen Menschen zu erkeñen/ der von Eyffer der Warheit wäre angetrieben.

Ja/ sagte aber der Abbé, ware dann Herr Arnald schuldig/ wider alle Irrthumb sich feindlich zu erklären/ die er sahe auffgehen? Nein/ antwortete ich; doch aber/ wann es auß Eyffer der Warheit geschehen/ daß er sich so sehr wider eine fehlhaffte Außtrückung verhitzet/ die er in der Thesi des Jesuiten bemercket: warumb hat er sich so kaltsinnig erzeigt/ da er mit unverruckten Augen gesehen/ wie daß sich ein Buch aller Orthen außbreite/ welches unter dem Vorwand/ die Sitten-Lehr des H. Aug. vorzutragen/ die allergröste Laster-Thaten nur unter die läßliche Sünden rechnete? Nemlich/ Herr Bourdaille ware (halt ich) ein guter Freund von Port-Royal: und da habt ihr das Ansehen der Personen/ von welchem doch der warhaffte Eyffer nichts wissen sol.

Ein

Ein kleiner Zufall verursachte allhie / daß wir den Discurs musten ändern; und wenig Zeit hernach kamen wir zu Hauß an. Damahlen truge sich zu / daß mir der Abbé erzählte / was ich euch / Hoch-Geehrter Herr / von dem Brevier des Herrn Arnalds schon überschrieben. Nach diesem / sprachen wir von keiner Jansenisterey mehr; dann / neben vielen Brieffschafften / so ich von Pariß hatte empfangen / ware auch ein Schreiben an den Abbé, welches ihne bemüssiget / des andern Tags in der Frühe zu verreisen. Mich hielten allhie noch einige Geschäfft auff: und ich machte mir meine Einsamkeit zu nutzen / in welcher mich der Abbé gelassen / umb euch / Hoch-Geehrter Herr / von unseren letzteren Unterhaltungen Rechenschafft zu geben.

Den Tag seiner Abreiß wiederfuhre mir noch eine mit dem Pater Prior, der mich kam zu besuchen: diese verspahre ich euch auff nechste Post. Hiebey schliesse ich euch die Copey ein von einem Schreiben / so eben jetzt von dem Hauß-sässigen Priester empfangen; darinnen werdet ihr sehen / daß er in seiner Einfalt immerfort / eben so klug / und eben so annehmlich / als er jemahlen gewesen. Dessen Schreiben lautet also:

Es ist mir fürkommen / als wann ich unrecht gethan hätt / daß ich etwas rauhers mit dem Pfarr-Herrn geredt habe. Es findt sich aber / daß ich noch recht habe; dann er grumfft mich seither gar nimmer an: und ich darff ihm alles sagen / was ich nur wil / ohn daß er sich sonders erzürne. Gestern hat er mich heissen / mit ihm zu Mittag essen. Indem wir nun beyde miteinander allein

wa-

waren / fragte er mich / was man von ihme in der Pfarr sagte? Werdet ihrs aber nicht zürnen / sprach ich zu ihme / wann ichs euch sage? Nein / antwortete er / ich versprechs euch. Man sagt / versetzte ich.... Aber ich mags nicht gar sagen; dann ihr werdet es ohnfehlbahr zürnen. Sagt nur / sprache er zu mir: ich schwör euch / daß ich es nicht wil zürnen.

Weil dann dem also / vermeldete ich; so solt ihr wissen / daß jederman von euch sagt / ihr seyd ein Jansenist. Ist es nur das? Versetzte er. Warhafftig mein Herr / sprach ich zu ihme: wie könnt ihr doch also reden? Weilen ich wohl weiß / wiedersetzte er / daß es niemand von mir gläubt; und ihr selbsten / gläubt ihr es dann von mir? Sicherlich mein Herr / sagte ich zu ihme / ich glaub es wohl ein wenig; dann man bringt mir dessen viel Ursachen hervor. Zum Exempel: Man hat verspührt / daß die Priester in euerer Pfarrey / welche euere beste Freund seynd / ungescheut sagen / daß Jansenius kein Ketzerey gelehrt habe. Das macht / daß die Leuth folgender Gestalten discurriren: Wann der Herr Pfarrer nicht selbst solcher Meynung wäre / würden sich diese Herren wohl hüten / solcher Gestalten zu reden.

Ist das alles? Versetzte der Pfarrer. Nein / wohl nicht / antwortete ich / es ist noch nicht alles. Man sagt über das / daß euere Beicht-Töchter alle auff Jansenistische Manier andächtig seyen: Sie communicieren selten / und einige auß ihnen (sagt man) thun es gar nicht zu Ostern. Sie citieren gar offt den H. Augustinum: sie reden von der Gnad: sie wollen viel über die Authorität

der Kirch wörtlen: warlich / das steht den Weibern gar nicht wohl an; und die Epistel von dem starcken Weib / so wir heut in der Meß gelesen / sagt nicht ein Wort darvon / daß sie sich in die Religions-Sachen eingemischt habe.

Ihr habt ferners eine gewisse Madame, &c. wisst ihr / was sie thut / wann sie auff ihrem Land-Gut ist? Was thut sie dann? Fragte er. Sie spendiert Geld / damit man die geschnitzelte Bilder auß der Kirch thue / und wil nur die gemahlte Heilige darinn haben; auß Ursach eines gewissen Texts des H. Augustini / welcher gewißlich das nicht mit sich bringt. Sie hat eine Capell im Hauß / wo sie allemahl die Meß stehend anhört / und den Priester heisst / alles / von Anfang biß zu End / überlaut außsprechen / wider den außtrücklichen Verbott der Kirch / welche vorschreibt / daß man den Canonem gantz still solle ablesen. Jetzt / mein Herr! legen wir die Hand über das Hertz / und reden nach unserem Gewissen: ist es wohl erlaubt / daß ein Weibs-Bild einen Priester heisse die Meß anderst lesen / als es die Kirch verordnet? Nein / antwortete er: und diesem muß man ein Mittel schaffen. Freut mich sehr / sagte ich zu ihme / daß ich euch in solcher Beschaffenheit finde; dann man hatte mich versichert / daß ihr alle diese Sonderheiten gut heisset / und es verdrosse mich wegen euerer.

Aber / weilen ihr ja diese Madame wolt ermahnen / von dem / was ich euch allbereit gesagt hab; so köntet ihr dieselbe wohl auch von einer andern Sach ermahnen. Wie da? Fragte er. Von deme / antwortete ich / daß sie viel Bücher lißt / wel-

welche gar nichts nütz seynd; und damit ich euch nur nichts verhähle: alle euere Beicht-Töchter thun solches. So gar weiß ich/ wann man ihnen vorhält/ daß sie verbottene Bücher lesen/ daß sie darüber nur spöttlen. Da muß man aber sehen/ versetzte er/ wer der ist/ der ihnen solches vorhaltet; und ob sie nicht Ursach haben seiner zu spotten. Wohl gut/ antwortete ich: sey es/ wer es immer wolle/ der ihnen sagt/ daß das Neue Testament von Mons ein verbottenes Buch seye; haben sie Ursach/ seiner zu spotten? Und nichts destoweniger spotten sie seiner; und was noch mehr ist/ so sagen sie/ daß ihr ihnen befohlen/ solches zu lesen: sol das wahr seyn?

Der gute Pfarrer konte es nicht läugnen/ und gab allein zur Antwort: Gesetzt auch/ daß es wahr wäre. Mein Herr/ sagte ich zu ihme/ ihr seyd zwar ein gelehrter Mann: aber ihr werdet mir niemahl können weisen/ daß es einem Weib erlaubt seye/ ein Buch zu lesen/ welches ihr von ihrem Bischoff und von dem Papst selbsten ist verbotten worden. Wann aber/ versetzte er/ ihr Beicht-Vatter erachtet/ daß ihr dieses Buch nützlich seyn könne? Hie unterbrach ich seine Red/ und sagte mit etwas Eyffer zu ihme: Ein Beicht-Vatter solle nicht für nützlich erachten/ was der Papst und die Bischöff für schädlich halten. Ihr seyd mächtig hitzig/ sagte er zu mir. Ja/ antwortete ich: und da kan ich mich nicht mehr einhalten/ wann ich dieses alles muß ansehen. Man weiß bald nimmer mehr/ was heutiges Tags die Religion ist; jederman thut ihm/ wie er meynt; und glaubt alles/ was ihm nur gefällt. Die

Päpst und die Bischöff mögen lang sagen: die Weiber so gar / schätzen sich eben so klug / als jene / zu seyn: und man stärcket sie noch in diesem.

Was wollt ihr da viel schwätzen? Versetzte der Pfarrer. Herr / antwortete ich: ich begehr euch nicht zu erzürnen; doch müsst ihr gestehen / daß wann wir zulassen / daß man die Bücher lese / welche von den Päpsten und Bischöffen verbotten worden / wir mithin andere lehren / deren Urtheil zu verachten. Was aber noch wunderlicher bey dieser Sach ist / eben da wir unsere Beicht-Töchter solcher Gestalten in dem Ungehorsam gegen den Päpsten und Bischöffen stärcken / so wollen wir / daß sie uns hingegen in allem / blinder Weiß / gehorsamen sollen. Aber / aber / laß man sie nur auff diesen Fuß handeln / ich meyne / sie werden ihren Beicht-Vättern bald in das Angesicht sagen: ja / ja / ich wil euch folgen / wie dem Papst und meinem Bischoff: das ist / wann ich glaub / daß ihr Recht habt: und mithin werden sie nach ihrer Mody und ihrem Gefallen leben.

Dieser mein Discurs / dem ich seinen Lauff gelassen / hat den Herrn Pfarrer ein wenig gekitzelt; und er sagte mir hierauff mit ziemlicher Bissigkeit: Ich glaub fürwahr / ihr seyd hieher kommen / mir ein Capitel herab zu lesen. Verzeyht mir / Herr / antwortete ich: dessen schätze ich mich nicht fähig noch befugt: fals ich euch aber beleydiget / bitte ich euch hertzlich umb Verzeyhung. Gewiß ist / daß wann ich an euch etwas zu tadeln finde / ich solches nur auß Gutmüthigkeit gegen euch thue; dann ich wolte gern / daß nie-

niemand mehr von euch könte sagen / daß ihr ein Jansenist seyd.

Diese Red besänfftigte ihn ein wenig / und ich sagte zu ihm: Seht Herr / ich hab einstens an einem Orth gelesen / da die Calvinisten allgemach in Franckreich auffkommen / daß sie sich der schönen Sprach befleissten / und schöne Bücher liessen außgehen / welche jederman wolte lesen; aber die Weiber noch mehr als wer anderer. Die Jansenisten machen es eben auch also: und helff GOtt! daß sie nicht endlich in allen andern Sachen denen Huguenotten nachfolgen. Man geht loß auff die Heiligen: geht loß auff die HH. Sacrament: geht loß auff die Authorität der Kirch. Alles dieses (unter uns geredt) verspricht nichts Guts. In diesem Thon fuhre ich lang fort zu reden / ohn daß es den Herr Pfarrer zürnete. Das wär mir wohl ein rechter Possen / wann ich ihn zu einem Molinisten könt machen. Alle unsere Baccalaurei, die mich für einen guten einfältigen Mann halten / würden sich recht müssen verkriechen und zu Todt schämen.

In Wahrheit / Hochgeehrter Herr / es macht sich manches mahl in dem Mund eines gantz natürlichen und einfältigen Menschen die glatte Warheit viel höher schätzen und mehr lieben / als wann sie mit aller Wohlredenheit außgeziert wäre. Verbleibe / &c.

XXX. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

KAum ware der Abbé verreiset / da fande sich der Prior schon bey mir ein. Im ersten Anblick vermerckte ich einige Unruhe an ihm / und zweiffelte mir nicht / daß es noch eine Würckung von der gestrigen Unterhaltung wäre. Hab es redlich errathen. Nach einigen andern Reden / nahme er mich gäh bey der Hand / und sagte: Wohlan / mein Herr / werdet ihr mir die Warheit bekennen?

Hab ich euch dann jemahlen betrogen? Antwortete ich. Ja / widersetzte er / ihr habt mich entsetzlich betrogen. Ich hätte geschworen / daß ihr die gute Parthey niemahlen würdet verlassen: indessen hab ich grosse Ursach zu glauben / daß ihr ja nicht mehr von den Unserigen seyd. Was ihr mir gestern gesagt habt / das ist mir alles hundertmahl zu Sinnen kommen: und wie mehr ich darauff gedencket hab / je mehr bin ich überwiesen worden / daß ihr einer andern Meynung beygefallen. Nein / nein / ein wahrhaffter Lehr-Jünger des H. Aug. redet nicht / wie ihr geredt habt. Besteht mir nur auffrichtig / einmahl ihr seyd ein überläuffer: und ich muß wohl starck von euch eingenommen seyn gewesen / daß ich es erst so spàth gemerckt hab.

Ihr gebt gar kein Antwort / sagte er ferners. Sprecht dann / seyd ihr annoch ein Lehr-Jünger des H. Aug.? Das bin ich / versetzte ich / mehr als jemahlen. Aber auch ein Lehr-Jünger Janse-

senii? Fragte er noch weiter. Das nicht / antwortete ich: und ich kan nicht begreiffen / wie man diese zwey Ding miteinander könte vergleichen. Dann ich sol anderst des H. Aug. Lehr-Jünger nicht seyn / als umb so viel ich versichert bin / daß die Kirch seine Lehr gut geheissen habe. Nun aber / umb so viel mich die Kirch zu der Lehr dieses Doctors der Gnád / so sie gut geheissen / verbindet / umb so viel weisst sie mich ab von der Lehr Jansenii, so sie verworffen. Vielleicht werdet ihr mir einwenden / daß sich die Kirch habe betrogen / als sie das Buch Jansenii verdammt hat? Wann aber das wáre / so hätte ich eben so wohl Ursach zu gedencken / daß sie sich auch in Gutheissen der Bücher des H. Augustini betrogen habe. So ich dañ euren Grund-Sätzen solte nachgehen / würde ich (ohne Gefahr in einen Irrthumb zu fallen) weder Jansenii, weder des H. Augustini, noch auch der Kirch selbsten Lehr-Jünger seyn können. Dann / so diese / eurer Meynung nach / ein Catholisches Buch für ketzerisch kan erklären / und verdammen / eben so wohl kan sie auch ein ketzerisches für gut Catholisch erklären und gutheissen / und mir also das Gifft in die Hánd reichen / womit ich mir selbsten den Tod anthue.

Ich bin nicht / sagte der Prior, hieher kommen / umb mit euch zu disputiren. So gebührt mir auch nicht / euere Abánderung euch zu verweisen. Ihr habt Macht / nach Belieben eine Parthey zu erwöhlen: aber / habt ihr dann müssen zu mir kommen / umb mich zu überlisten? Ich ware der gäntzlichen Meynung / daß ihr all-

zeit noch des vorigen Sinns wäret / und ihr müsst selber gestehen / daß ich es billich vermeynte. In solcher festen Meynung eröffne ich euch mein Hertz / und sage euch tausend Sachen / die ihr wohl wisst / daß ich euch niemahlen vertrauen würde / wann mir bewust / wie ihr anjetzo beschaffen: solt ihr dann jetzt an meinem Fehler einen Gewinn suchen?

Gewisse Ursachen / versetzte ich / haben mich damahlen bewogen / euch die Parthey verborgen zu halten / so ich erwöhlt hatte: und deßwegen hab ich euch auch / nach Gewohnheit / nicht heimgesucht. Ihr habt mich endlich bezwungen / solches zu thun / und habe mich dessen in die Länge nicht können erwehren. Auff solches komme ich zu euch: ihr seyd der erst / so in das Feld getretten / und die Matery angegriffen. Wahr ist / daß ich euch meine Meynung damahlen nicht deutlich erkläret: aber ihr bekennt mir anheut selbsten / daß ich euch doch alles gesagt hab / was euch dieselbe hätt können erkenntlich machen / fals ihr nur nicht euerer vorgeschöpfften Meynung zu viel hättet geglaubt. Bin ich dann anjetzo so gar bey euch straffmässig? Und hernach / mein / umb was ist es zu thun? Ihr habt mir einige kleine Geheimnüssen geoffenbahret / welche etwan eurem Handel / so ihr beschützet / können nachtheilig seyn. Gebe GOtt / daß euch solches veranlasse / von demselben auch einmahl abzustehen / gleichwie es mich verbindet / GOtt zu loben / daß ich mich davon außgewickelt.

Nein / nein / sagte er zu mir: niemahlen werde

ich

ich von der Lehr des H. Augustini, so die Kirch gutgeheissen / abstehen. Ist gar wohl gethan / versetzte ich; aber die Lehr Jansenii, so die Kirch verworffen / diese thut dann verlassen / und von ihr abstehen. Jansenius, sprach er / lehret nichts anders / als was der heilige Augustinus gelehrt hat. Seyd ihr dessen wohl versichert? Wieder-setzte ich / und habt ihr dieses Kirchen-Lehrers Schrifften gnugsam durchlesen / umb euch zu ver-sicheren / daß sein Außleger Jansenius dessen Mey-nungen wohl außgeschöpfft / und anders nichts von ihm vorgeben / als was der heilige Doctor selbsten mit Warheit gemeynt hat? Wie könt ihr doch von einer Sach versichert seyn / deren Falschheit man durch euere eigene Grund-Sätze euch kan beweisen?

Dann / gebt ihr nicht selber vor / daß / nachdem die Kirch des H. Aug. Bücher gnugsam durch-forschet; sie dennoch sich nicht habe können be-triegen / da sie die Lehr dieses H. Vatters von der Gnad gutgeheissen und bestättiget? So müst ihr dann auch zugeben / daß nachdem sie das Buch Jansenii gnugsam examinirt und erwogen / sie imgleichen sich nicht habe können betriegen / da sie dessen Lehr von gemelter Gnad verworffen und verdammt hat. Also dann ist die Lehr Jan-senii von der Gnad / durchauß nicht die Lehr des H. Aug. Ey ja freylich / sprache der Prior, ist es eben seine Lehr: und folgends hat sich die Kirch betrogen / da sie in Jansenio dieselbe ver-worffen. Nein / sagt mir doch / versetzte ich / wo sie sich habe betrogen / als sie dieselbe in dem H. Augustino hat gutgeheissen? Dann ich biete

euch den Trutz / daß ihr mir eine eintzige gute Prob fürbringet / warumb ihr eins mehr als das andere schliesset; auß welchem ich aber entgegen schliesse / daß die Authorität der Kirch euch schon nicht mehr eine gnugsame Bewegnüs seyn kan / umb euch an die Lehr des H. Aug. zu halten.

Hierauff antwortete der Prior also: Wann wir sagen / daß die Kirch sich betrogen habe / indem sie Jansenium verdammt hat; so prætendiren wir / sie habe geglaubt / daß Jansenius was gesagt habe / so er doch nicht gesagt hat. Und ich / (ware mein Antwort) wann ich euch würde sagen / (wie ich dann / nach eueren Grund-Sätzen / solches zu sagen befugt bin) daß die Kirch in Gutheissung des H. Augustini sich betrogen habe; wolte eben so wohl prætendiren / sie habe geglaubt daß der heilige Augustinus was gesagt habe / so er doch nicht gesagt. Und gewißlich müsse man weder den heiligen Augustinum noch Jansenium jemahlen gelesen haben / daß man nicht klärlich sehen könte / wie daß es viel leichter seye / in denen Meynungen des heiligen Lehrers sich zu verfehlen / als aber in den Meynungen Jansenii, seines Dollmetschen. Wendet euch demnach / wo ihr hin wolt: niemahlen werdet ihr mir / noch euch selbsten / können Rechenschafft geben / warumb ihr euch an die Lehr des heiligen Augustini bindet. Dann / indem ihr behauptet / daß sich die Kirch / in Verdammung der Meynungen Jansenii habe betrogen; so zernichtet ihr schon die Unfehlbaffigkeit der Kirch in dem Urtheil / so sie über die Meynungen des heiligen Augustini gesprochen; folglich zernichtet ihr auch das Fundament und die Grund-Veste eures Glaubens. Der

Der Prior schiene allhie zu wancken; und weilen ich diesen erwünschten Augenblick wolte zu nutzen bringen: Mein Pater, sagte ich zu ihme/ seht nur: in diesem stehet die gäntzliche Aufflösung und Anatomy des Glaubens eines Lehr-Jüngers Jansenii. Ein solcher Lehr-Jünger/ voll des gefassten Wahns/ daß sein Patron die pur lautere Lehr des heiligen Augustini von der Gnad vortrage/ der discurriret also: Die Kirch hat die Lehr des heiligen Augustini von der Gnad angenommen: mir kommt augenscheinlich vor/ die Lehr Jansenii von bemelter Gnad/ seye die Lehr des heiligen Augustini: also dann/ wann ich die Lehr Jansenii von der Gnad beahupte; so bin ich sicher/ daß ich die Lehr der Kirch behaupte.

Diese Schluß-Rede könte einen wohl fälschlich oder vermeyntlich bereden/ ehe und bevor die Kirch ihren Außspruch über das Buch Jansenii hätte gegeben; aber nach so vielen und wiederholten Verdammungen seiner Lehr/ da sol ein gut-Catholischer also sprechen und discurriren: Gesetzt auch/ daß die Kirch alles durchgehends habe angenommen/ was der H. Augustinus von der Gnad geschrieben/ so ist doch das Urtheil/ so sie uber die Lehr des H. Augustini gesprochen; und wiederumb das Urtheil/ so sie über die Lehr Jansenii auch gesprochen/ eins wie das andere/ und von einer gemeinsamen Natur. Also kan dann eines von beyden die Richt-Schnur meines Glaubens nicht seyn/ daß es das andere nicht auch seye: und ich kan nicht von Hertzen der Kirch unterworffen seyn/ wann sie die Schrifften des H. Augustini gutheisset/ daß ich Ihro nicht auch

unterworffen seyn müsse/wann sie das Buch Jansenii verdammet. Zu gleicher Zeit dann/ wann ich auff ihr Wort die Meynungen des H. Augustini als gut-Catholisch añehme/muß ich auf ihr Wort auch die Meynungen Jansenii als gut-Ketzerisch verwerffen und verdammen. Also muß ich dann urtheilen / daß ich nur eine falsche und betriegliche Augenscheinlichkeit habe von der Gleichförmigkeit der einen Meynungen mit den anderen. Ja/ sagte aber der Prior: Wann ich in dem H. Augustino eben das sehe/was ich in dem Jansenio finde/ kan ich meinen Augen die Wahrheit absprechen? Ach mein Pater! sagte ich zu ihme/ erkent ihr da nicht euer Blenderey bey euerem guten Gewissen/ ist es dann nur umb Augen zu thun / daß man klar sehe / was der H. Augustinus von der Gnad gemeynt und gehalten habe? Wann dem also/ wie haben sich dann immer so viel Jahr hundert alle GOtts-Gelehrte daran betrogen / wie Jansenius vorgibt? Und wie ist dann geschehen / daß Jansenius selbsten so offtmahlen die Bücher des H. Augustini durchlesen / ohne daß er sich versicheren konte / daß er sie recht verstanden?

Auß deren vielfältiger Ablesung / versetzte der Prior, da hat er endlich den Schlüssel darzu gefunden / und die Bücher des Hipponensischen Augustini, welche (wie man wil) an ihnen selbsten dunckel; die seind anjetzo hell-liecht / wie der Tag / in dem Yprensischen Augustino. Noch einmahl mein Pater / sagte ich zu ihm / erkent ihr euere Blenderey noch nicht? Ihr sagt/ daß die Meynungen des H. Augustini über die Gnad in dem Buch Jansenii so licht seyen / als der Tag: Wie haben dann

die

die Päpst und die Bischöff dieselbe darinnen nicht erblicket: und wann sie solche erblicket / warumb haben sie dieselbe darinnen verdammet? Ist das nicht eine wunderseltzsame und unerhörte Abred? Einer seiths in Ablesung des Buchs Jansenii, da sihet die Kirch die Meynungen des H. Augustini im geringsten nicht / wo sie doch so klar sollen seyn / als der Tag selbsten: und auß Mangel dessen erkläret sie das Buch Ketzerisch. Anderer seiths / da sie die Bücher des H. Augustini list / wo er sich etwas dunckel erkläret / entdeckt sie gantz gewiß / was seine Meynung ist; und kan sich nicht betriegen / indem sie seine Bücher gutheisset.

Gesetzt aber / daß beyderseiths alles gleich wäre; so hat dann die Kirch / welche euerem Sinn nach das Buch Jansenii hat mögen verdammt haben / wegen einiger Meynungen / so sie geglaubt darinnen zu ersehen / und gleichwohl darinnen sich nicht befinden; Imgleichen auch die Bücher des H. Augustini mögen verdammt haben / wegen einiger Meynungen / so sie geglaubt hätte darinnen zu ersehen / ob sie schon nicht darinnen wären. Was folgt auß diesem? So folgt dann / daß ihr keinen eintzigen Grund und Fundament habt eueres Glaubens; Dann seye es / daß / gleichwie wir beyde klärlich erkennen / was die Meynung Jansenii von der Gnad ist; seye es / sprich ich / daß ihr auch klärlich erkennet / (so ich doch für unmöglich halte) Jansenius habe es eben gemeynt / wie der H. Augustinus; so frage ich demnach / warumb ihr auch meynt / wie beyde gemeynt haben?

Die Kirch / antwortete der Prior, hat einmahl den H. Augustinum gutgeheissen. Ja freylich /

sagte ich / (dann ich bin befügt / mit euch also zu reden.) Ja freylich hat die Kirch den H. Augustinum gutgeheissen / aber auß Mangel ihne recht zu verstehen; Gleichwie sie euerem Vorgeben nach Jansenium verdammt hat / auß Mangel Jansenium recht zu verstehen. Mit einem Wort: Die Kirch hat in dem H. Augustino Meynungen gutgeheissen / so sie selber im Kopff hatte / und in Augustino vermeynte zu sehen / wo sie doch nicht waren; gleichwie sie / euerem Sinn nach / in Jansenio Meynungen verdammt hat / welche sie in seinem Buch vermeynte zu sehen / wo sie doch nicht darinnen waren.

Auff solches weiß ich keine andere Antwort / sagte ich ferners / als diese: Nemlich / daß man mit Herrn St. Cyran sage / daß die Kirch / welche den H. Augustinum gutgeheissen / jetzmahlen nicht eben die Kirch seye / welche Jansenium verdammt hat: daß jene die wahrhaffte / und folglich in ihren Urtheilen die ohnfehlhaffte Kirch seye gewesen; die jetzmahlige aber nur eine verschreyte ꝛc. seye / welche Christus der HErr für seine Braut nicht mehr erkenne. Wenigst gedüncket mich / mein Pater, als ob ihr gestern solcher Meynung wäret gewesen.

Hab euch schon gesagt / sprache der Prior, daß ich nicht herkommen / umb mit euch zu disputiren / auch nicht / umb euch wegen meiner Meynungen Rechenschafft zu geben / viel weniger umb einige Lectiones von euch zu empfangen. Das begehre ich gantz nicht / widersetzte ich: solt ihr aber wohl einem Freund abschlagen / ihne anzuhören? Umb der Lieb GOttes willen / wann euch das / was ich

euch

euch gesagt hab / einigerley Weiß zu Hertzen geht / verschliest doch die Augen dem Licht nicht; Gedenckt / daß / wann es einem kein Ehr ist / sich verfehlt zu haben / es gleichwohl noch viel ehrlicher ist / seinen Fehler zu erkennen.

Ja wahrlich / versetzte der Prior mit einer spöttlerischen Stimm: Wohl ein gewaltige Ehr ist es / den Molinismum zu profitiren. Ey mein Pater / antwortete ich: Ist es dann hie umb den Molinismum zu thun? Ich begehre allein / daß ihr die heutige Kirch nicht von der Kirch der ersten Jahrhundert entscheidet; allweilen Christus der HErr uns außdrücklich versicheret / daß die Kirch / so er eingesetzt hatte / immerzu würde verbleiben. Ich begehre / daß / gleichwie ihr niemahlen geglaubt / daß es erlaubt wäre zu zweiffelen / als ob die Kirch in Gutheissung des H. Augustini nicht auch seine wahrhaffte Meynungen gutgeheissen hätte; ihr imgleichen nicht sollet glauben / daß es erlaubt seye zu zweiffelen / als ob die Kirch in Verdammung Jansenii ihne nicht außgelegt habe / wie es seyn müste. Wan dieses heisst Molinistisch seyn / so bekenne ich euch / daß ich mir ein Ehr mache / Molinistisch zu seyn: und wolte GOtt / daß ihr es auch wäret / wie ich.

Aber versprecht mir zum wenigsten / daß ihr einige Zeit lang vor GOtt wolt nachforschen / ob ihr gnugsame Ursachen habt / bey euerer Parthey zu verbleiben? Ob euch nicht die vorgefaste Meynung / die Verbitterung des Gemüths / die Schand zurück zu gehen / oder einige andere verborgene Angelegenheit dabey auffhaltet? Ob ihr mit einem solchen Gedancken ruhig sterben / und

bey euch selbsten friedlich werd können sagen: Ich sterbe/ohne daß ich jemahlen meinen Verstand der Kirch hab wollen unterwerffen / wie sie es von mir begehrt hat.

Dieses sagt ihr mir/ widersetzte der Prior: aber ich frage euch hinwiederumb: Ehe ihr die Parthey der Lehr-Jünger des H. Augustini verlassen / habt ihr auch die Sach gnugsam vor GOtt überleget? Freylich hab ich es / sprach ich / gethan / und mich wohl nicht als nach langem Studieren / nach vielem Nachsinnen / nach manchem innerlichen Streit zu der andern Parthey geschlagen; Aber/ so viel mich dieses gekostet/so viel hat es mich nachgehends erfreut und getröstet / so viel hat es mir Ruhe und Fried zugebracht; Es gibt / sagte der Prior, manche Ruhe in dem Leben / welche hundertmahl schlimmer ist / als die Unruhe und Zerrüttung selbsten. Wahr ist es / widersetzte ich: Aber die Ruhe / so von Erkantnüß und Liebe der Wahrheit verursachet wird / ist nicht von solcher Beschaffenheit. Wie offt / sagte er / nimmt man die Lügen für die Wahrheit? Ohne Zweiffel/ antwortete ich: Und dieses geschicht absonderlich/ wann man in Glaubens-Sachen der eintzige Richter seiner Meynungen seyn wil / und die Kirch nicht anhören.

Wir hören / sprach der Prior, die Kirch an in Sachen/ wo sie Recht hat zu sprechen; Wer weiß aber/ widersetzte ich / wer weiß besser/ als die Kirch selbsten / wie weit sich ihr Recht erstrecke? Und gebührt es ihr nicht / uns solches zu lehren und zu sagen? Nun dann / wann sie von euch fordert/ daß ihr / dero Außspruch gemäß / Ketzereyen in

Jan-

Jansenii Buch solt erkennen; so sagt und erklärt sie/ daß sie in solchem Fall Recht habe zu sprechen; Und ihr selbsten habt ihr nicht dieses Recht an ihr erkent / da ihr die jenige für Ketzer habt außgeschryen / welche die Lehr des H. Augustini würden verwerffen / nachdem die Kirch dessen Schrifften hat gutgeheissen? Aber / aber! das ist eben das Kenn-Zeichen des Irrthumbs / daß er ihm auff das augenscheinlichste selbst widerspricht/ ehender/ als daß er sich der Wahrheit ergebe.

Ist wohl ein seltzsame Sach/ versetzte der Prior, daß man auch wider Willen mit euch disputiren muß. Nun aber verspreche ich euch / daß ich allem dem werde nachdencken / was ihr bißhero gesagt habt: versprecht mir hingegen / daß ihr alles/ so ich euch gestern gemeldet / bey euch werdet behalten. Wie/ sagte ich lächlend zu ihme: Wolt ihr dann/ daß ich den Eyffer / die Einigkeit / die Liebe unter einander / so sich bey den Christ-Glaubigen der Neuen Kirch befinden / also verschweige / und geheim halte? Graffen und Gräffinnen / welche sich freywillig des Tituls begeben/so ihnen ihr Geburt und Herkommen zugebracht/nur daß sie unter den neuen Lehr-Jüngern des H. Augustini den nidernträchtigen Nahmen und Stand der Brüder und Schwestern führen können; ist das nicht höchst-aufferbäulich? Seynd das Exempel / welche man vor den Augen der Menschen solle verborgen halten? Ich weiß zwar / daß in Sachen der Tugend und Gottseeligkeit einige Ding sich befinden/ deren die Welt nicht allerdings fähig: Aber/ aber! der Eyffer / die Liebe / die Demuth; das seynd Sachen / welche allemahl aufferbauen.

Son-

Sonsten aber / setzte ich noch ferners hinzu: Fals ihr wollet / daß ich die Demuth der Lebendigen nicht verletze / erlaubet zum wenigsten / daß ich denen Abgestorbenen ihr Recht anthue / und die Tugenden so wohl / als die Miraculen des Herrn Arnalds offenbahr mache. O was Ehr einem neuen Orden / einen Miracul-Mann zu seinem Haupt haben! diese Stich-Red kitzlete den Prior, und vielleicht hätt ich ihm solche wohl sollen erspahren / dann er konte seinen Zorn nicht mehr einhalten; Uud nachdem er mir unterschiedliche Gegen-Stich versetzet / (so ich zwar mit gröster Kaltsinnigkeit angehöret) machte er ein End / und sagte mir / ich mögte nun pappelen / als viel mir lieb wär / man würde schon Mittel finden zu hindern / daß jemand meinen Worten sol glauben.

Mein Pater, versetzte ich / mir ist leyd / daß ich euch erzürnet habe / und deshalben bitte ich euch umb Verzeyhung; Aber erlaubt mir / daß ich hie was bemercke / so euch nicht undienlich seyn kan: Ihr besorgt euch / daß ich nicht offenbahr mache / was ihr mir gestern gesagt habt; und ich hingegen erlaube euch / ja bitte gar darumb / daß ihr alles öffentlich kund machet / was ihr von mir habt gehöret. Woher kan doch ein so unterschiedliche Bereitschafft des Gemüths herkommen / in welcher ihr und ich uns befinden? Wann alles in rechter Ordnung und Form geschicht / und man nur gesunde Meynungen führet / so gedüncket mich / man habe sich nichts zu besorgen / und man achte es wenig / für das jenige angesehen zu seyn / was man wahrhafftig ist.

Dem seye nun / wie ihm wolle / ihr habt mich be-

bedrohet / daß man schon hindern wolte / daß jemand meinen Reden solt glauben ; Ist es vielleicht / daß ihr mich woltet der Lügen straffen / wann ich nichts / als die Wahrheit thät reden? Oder woltet ihr etwan mich schwartz machen / umb mir bey ehrlichen Leuthen allen Glauben abzunehmen? Nein / widersetzte er: muß man dann alles gleich also auffnehmen / was man etwan in dem Zorn redet? Nein / widersetzte ich: Und ich bin wohl versicheret / daß ihr nichts wider die Anständigkeit und wider das Gewissen thun werdet; doch muß man anbey auch bekennen / daß die neue Lehr-Jünger des H. Augustini wohl seltsame Lehr-Sätze hierüber führen.

Dann es scheinet / daß diese Gesellschafft sich eine Schuldigkeit darauß machet / ohne eintziges Verschonen deren Ehr und guten Nahmen / so ihro zuwider seynd / durch die Hechel zu ziehen. Was man weiß / und nicht weiß / das muß alles herauß. Die schwächeste Argwöhn und Muthmassungen müssen lauter Gewißheiten seyn / und man widerrufft niemahlen nichts. Dieser oder jener / welcher im besten Prædicat stunde / als lang er noch Augustinisch ware / bald er umbsattelet / verliehret er sambt dieser Qualität allen Verstand / alle Wissenschafft / alle Tugend und Frommigkeit. Ist das nicht auß jenen Ursachen eine / welche am meisten beygetragen / daß ich mich eines besseren besonnen? Dañ / wie kan sich der Mensch einbilden / daß die Wahrheit sich bey einer Parthey befinde / wo der Geist der Liebe so wenig regieret? Wahr ist es / sagte der Prior, daß wir mit den Jesuiten nicht so gar sparsam umbgangen; aber

aber sol man dann auch mit den Feinden der Kirch sparsam umbgehen? Von den Jesuiten / sprache ich / wollen wir anjetzo nichts melden; aber die Päbst / der König / die Bischöff / hat man ihrer geschont? Seynd diese auch Feinde der Kirch / mit denen ihr vermeynt / daß man eben so wenig solte bescheiden umbgehen? Ach / sagte der Prior, man legt uns viel zu / so sich in der That nicht befindet. Nein / mein Pater / das thut man wohl nicht: die Bücher euerer Scribenten seynd darumb vorhanden / und geben es gnug an Tag. Wie wenig man nur betrachtet / was wider die rechtmässige Obrigkeiten so schmählich und lästerlich in selbige eingetragen; da ist man schon überwiesen / daß es nur der Rottier- und Meuterey-Geist ist / welcher solche hat angegeben.

Aber / damit ich doch wiederumb zu den Jesuiten komme / und es das Ansehen nicht habe / als ob ich mehr Recht wider euch wolte brauchen / als allein in dem / was ihr selbsten bekennet; so sagt ihr dann / daß ihr mit den Jesuiten deswegen unsparsam umbgangen / weilen sie Feinde der Kirch seynd; besinnet euch mein Pater, ob die Jesuiten nicht befügt seyen / im Widerspiel euch zu sagen: Ihr vielmehr / ihr seyd geschworne Feinde der Kirch / als die ihr euch weigert / deroselben zu gehorsamen / und ihre Außsprüch immerzu anfeindet und bekrieget: Uns belangend / da geben wir durch unsern Gehorsam / so wir dieser allgemeinen Mutter der Recht-Glaubigen leisten / gnugsam zu erkennen / daß wir deroselben wahre Kinder / und daß sie uns auch für solche in der That selbsten erkennet.

Ich

Ich möchte euch allerdings rathen / versetzte der Prior, daß ihr euch für einen Schutz-Redner der Jesuiten / und ihres Pelagianismi, so sie profitiren / soltet auffwerffen. Diese Patres, antwortete ich / haben dißfals keines Schutz-Redners vonnöthen. Ungeacht / daß euer Rott von mehr dann sechtzig Jahren her wider sie gesagt und geschrieben / sehen wir doch / daß die Päpst und die Bischöff sich ihrer in allen Welt-Theilen bedienen / umb die Christ-Glaubige zu unterweisen. Da habt ihr die Schutz-Red der Jesuiten. Und die Lehr-Jünger des H. Augustini, versetzte der Prior, bedient sich die Kirch nicht eben so wohl deroselben in geistlichen Diensten/ so ihnen gemäß seynd? So haltet sie dann ihre Lehr für gerecht: warumb glaubt ihr sie in dem Irrthumb zu seyn?

Mein Pater, widersetzte ich / wann die Vergleichung zwischen euch und den Jesuiten recht wäre / so müsste die Kirch eben so wohl eine feyrliche Abschwörung ihrer Meynungen von ihnen abfordern / gleichwie sie von euch eine feyrliche Abschwörung der Meynungen Jansenii abfordert. Und dieses ist / welches augenscheinlich/ einer Seits eure Verdammung / und anderer Seits die Gerechtfertigung der Jesuiten außmacht. Diese Patres gehen hin / und tragen sich der Kirch an/ umb zu der Seelen-Heyl angewendet zu werden. Ihre Meynungen von der Gnad seynd männiglichen bewust: sie lehren dieselbe in öffentlichen Schulen: sie lassen solche in Büchern trucken / die sie für die ihrige erkennen: und indessen werden sie in alle Welt von

der Kirch gesandt / umb das Evangelium zu predigen. Würde man dieses mit der Gemeinde der Lehr-Jüngern des H. Augustini vornehmen / wann sie offentlich die Lehr Jansenii solte vortragen? So bedienet ihr daß die Kirch nur in so weit / alldieweilen ihr Sorg tragt / eure Meynungen zu bergen: und wann nicht der falsche Eydschwur euch thät bedecken / mit welchem ihr mündlich verdammt / was ihr doch von Hertzen nicht verdammet; an statt daß euch die Kirch die Sorg ihrer Schäfflein solte vertrauen / würde sie mit euch wie mit reissenden Wölffen umbgehen und verfahren.

Fürwahr / sagte der Prior, es müssen euch die Jesuiten hoch verbunden seyn / daß ihr deren Angelegenheiten so sehr zu Hertzen nehmt. Ich verlange nicht / widersetzte ich / daß sie mir einigerley Weiß verbunden seyen: ich thue nur der Warheit ihr Recht an. Da stelle ich mich an ihr statt / und spreche zu euch also: Ihr klagt uns an / daß wir Feinde der Kirch seynd / und ihr berühmet euch / daß ihr dero Verfechter. Die Kirch sol selbsten zwischen uns Richter seyn / und den Außspruch geben / wer sie verfolge / wer sie beschütze? So kommt dann / und erscheinet mit uns vor derselben / da wollen wir unser Sach außmachen / indem wir erkennen und bekennen / daß die Gnad ein pur lautere freye Gab von GOtt / und zugleich durchauß nothwendig zu allen verdienstlichen Wercken des Heyls seye: aber imgleichen werden wir auch bekennen / kräftiglich zu glauben / daß der Gerechte niemahlen auß Mangel der Gnad falle / als welche ihm

noth-

nothwendig / umb die Sünd zu vermeyden: bekennen werden wir / daß im Stand der verderbten Natur / in welchem wir uns befinden / man der Gnad Widerstand thun kan / und würcklich offtmahlen Widerstand thue: bekennen / sag ich / daß Christus der HERR für alle / auch so gar für das Heyl der Verworffenen gestorben seye. Wir wollen über das noch hinzusetzen / wanns euch lieb ist / daß wir nicht glauben / daß die Gnad von ihr eintzig und allein würckend seye: und endlich / daß ès einem Theologo frey stehe / die Vor-Erwöhlung der Menschen zur Glory / in Absehen oder nicht Absehen ihrer Verdiensten / zuzulassen.

Euerer Seits aber solt ihr vor dem Richterstuhl der Kirch auffrichtig bekennen / daß ihr mit Jansenio, eurem Lehr-Meister / glaubt / daß der Gerechte zuweilen falle / auß Mangel nothwendiger Gnad / die Sünd zu verhüten: daß der Mensch in gegenwärtigem Stand der verderbten Natur niemahlen der Gnad widerstehe / noch auch widerstehen könne: daß Christus der HErr allein für das Heyl der Außerwöhlten gestorben. Nach so gethaner beyd-seitiger Erklärung / da wollen wir sehen / wen dann auß uns beyden die Kirch für ihre wahre Kinder / oder für ihre geschworne Feind und Verfolger wird ansehen und erklären.

Gesteht mir dahie die gründliche Warheit / mein Pater: gelt / ihr trauet euch nicht / solche Außforderung anzunehmen? Warumben aber? als weilen ihr wohl wisst / daß die Kirch eure Meynungen verwirffet. Ey so seyd ihr dann

dero Feinde. Und mit was Grund vermeynt ihr/ euch erlaubt zu seyn/daß ihr Feind seyet der Kirch/ wann es nicht auß dem Heyl-losen Grund des St. Cyrans herkommt / daß nemlich die heutige Kirch nicht mehr die wahre Braut Christi seye? Also dann habt ihr kein lebendige Regel und Richtschnur mehr eures Glaubens: keinen andern Richter eurer Meynungen als euch selbsten: und indem ihr eintzig und allein die Außleger der Tradition und der Schrifft seyn wollt; also werdet ihr nach Belieben des privat-Geistes von einem Irrthumb in den andern gerathen / wie so viel andere Neuerer / die euch vorgangen / gethan haben. Ist es wohl möglich / mein Pater, daß ihr ohne ertattern den tieffen Abgrund könnt ansehen / in welchen ihr gestürtzt worden?

Ist wohl ein seltzames Ding umb die Unempfindlichkeit eines Menschen / der da gewohnt ist in Religions-Sachen zu streiten / und schon in dem Irrthumb veraltet. Nichts weniger schiene der Prior von allem / was ich ihme gesagt / getroffen zu seyn: ja er lachte nur ab deme / daß ich mir seinen armseligen Stand liesse zu Hertzen gehen. Indessen / da er nichts einwendete wider das / so ich vorgebracht hatte / veränderte er den Discurs / und sagte höhnisch zu mir: Ohne Zweiffel thut ihr auch die Sitten-Lehr der Jesuiten / wie ihre Meynungen von der Gnad / bey euch gutheissen?

Auff dieses antwortete ich also: Zwischen der Sitten-Lehr der Jesuiten/ und der Sitten-Lehr/ so man diesen Patribus zumesset/ mache ich einen grossen Unterscheid. Ihre Sitten-Lehr thue ich gut-

gutheissen; das ist / ich gutheisse die Meynungen / so sie dißfals vortragen / und denen sie insgemein nachfolgen. Dann / nach allem / was man wider sie außgegeben / würde sich die Kirch niemahl ihrer Diensten gebrauchen / umb die Gewissen zu regieren / falls sie nicht wohl versichert wäre / daß in sittlichen Sachen ihre Meynungen nicht eben so gesund wären / als in beschaulichen Warheiten der Religion. Jene Sitten-Lehr aber thue ich nicht gutheissen / noch gerechtfertigen / welche man denen Jesuiten fälschlich zueignet; eben so wenig / als jene boßhaffte Leuth / welche vorgeben / daß sie sagen und meynen / was sie niemahlen gesagt noch gemeynet haben.

Doch aber prætendier ich auch nicht / daß man eben müsse / oder allemahl könne / einen jeglichen Jesuiten in particulari an deme entschuldigen / was er etwan umgereimbtes in seine Schrifften eingeführt hätte. Einer gantzen Gesellschafft aber die Fehler der Einschichtigen wollen zumessen / welche von allgemeiner Meynung abweichen; oder diesen Einschichtigen öffters auffbürden / als ob sie sagten / was sie nicht sagen; item / dieselbige als Urheber gewisser Meynungen anklagen / die doch mehr andere vor ihnen gelehrt haben; oder dieselbige gantz allein anklagen / da doch / weiß nicht wie viel andere / wegen all zu weicher Sitten-Lehr / warhafft oder vermeyntlich mit einbegriffen / und eben so straffmässig / oder noch mehr befunden werden; dieses / sprich ich / dieses ist / was ich verdamme / und in wem die vermeynte Lehr-Jünger des heiligen Augusti-

ni, meines Erachtens/ ihr Verfahren gegen den Jesuiten nicht können gerechtfertigen.

Also habt ihr dann/ sagte der Prior, grosses Unrecht begangen/ da ihr einstens die so genañte Provincial - Schreiben so hoch gepriesen. Ich gestehe/ versetzte ich/ daß ich daran gefehlt/ und meinen Fehler gern mögte können ersetzen. Nicht/ daß ich dieses Buch nicht allemahl für ein Werck angesehen/ so viel Geist und Annehmlichkeit hat; aber indem ich disseits alles Recht spreche/ so dessen Verfasseren gebühret; mögt ich auch wünschen/ daß dieser denen Jesuiten ihr Recht über ihre Meynungen/ wie sichs gebührt/ hätte gesprochen/ und dieselbe nicht also gelästert und geschwärtzt hätte/ wie er aber gethan.

G'waltige Lästerungen! sagte spöttlend der Prior; und ihr habt wohl ein zartes Gewissen/ seit dem ihr ein Molinist worden! spöttlet nur nicht/ sprach ich zu ihm; dann seit deme ich worden bin/ was ihr Molinist nennet/ und ich hingegen gut Catholisch benamse; wil sagen/ seit deme ich die Noth-treibende Gnad verworffen/ und keinen Unterscheid mehr zwischen dem Recht und der That mache/ umb frey-keck eine verdammte Lehr zu behaupten; in diesem Verstand lasse ich zu/ daß ich ein Molinist bin; und wann ich eben die strenge Sitten-Lehr was weniger predige/ so übe ich doch dieselbige umb so viel mehrer.

Die Lehr-Jünger des heiligen Augustini, versetzte der Prior, bringen auch in die übung/ was sie andere lehren. Nicht allzeit/ antwortete ich: und ich glaub, daß ich ihnen unrecht thun würde/

wann

wann ich mir einbildete/ daß sie andere lehren/ was man zuweilen sieht/ daß sie thun. Dann/ ohne weitere Exempel hervor zu suchen/ als das Exempel der Provincial-Schreiben/ von denen wir reden; so ist erstlich gantz augenscheinlich/ daß Pascal, deren Verfasser/ an vielen Orthen sich verschossen/ da er die Meynungen der Jesuiter-Scribenten nach seinem Sinn außgelegt: da diese hingegen nichts fürbringen/ als was höchst-vernünfftig/ eben an jenen Orthen/ wo gemeldter Pascal ihnen die allerärgeste Grund-Sätze auff-bürdet. Solches ist unfehlbar: und man würde heutiges tags einen außrauschen/ der da behaupten wolte/ daß Pascal nicht in vielen sehr wichtigen Puncten sich habe betrogen.

Fürs ander/ klagt Pascal die gantze Gemeinde der Jesuiten an/ daß sie mit allem Fleiß und Bedacht die Sitten-Lehr Christi verfälscht habe/ nur damit sie durch dieses lästerliche Mittel die Leitung und Regierung aller Gewissen an sich könte ziehen: sein Buch zielet fast gäntzlich dahin. Nun ist aber ein sothane Anklag/ welche ohne Prob und ohne eintzigen Wahr-Schein/ gewißlich ein greuliche Unbild: und kan mir von keinem Menschen einbilden/ wie sehr er wider die Jesuiten falsch eingenommen/ daß er so vermessen seye/ und den Pascal hierinnen gerechtfertige.

Da liegen dann verschiedene/ wohl bewährte und bekante Lästerungen/ welche sich in einem Buch befinden/ so die Verfechter Jansenii an Tag gegeben: so sie hundertmahl haben lassen nachdrucken: so sie ohne End loben: so sie allen

Leuthen in die Hand spielen. Da frag ich euch/ mein Pater, ob ihr dann glaubt/ daß solches erlaubt seye? Falls ihr es also glaubet/ so hab ich nicht recht gesagt/ daß euere Werck mit eueren Grund-Sätzen nicht zutreffen; hätte vielmehr sollen sagen/ daß euere Grund-Sätze eben so verderbt als euere Sitten und Werck seynd.

Nach solcher Red schwiege ich still/ und der Prior sahe mich mit grosser Auffmercksamkeit an. Endlich sagte er zu mir: Ich weiß nicht/ ob ich meinen Augen sol glauben: und kan nicht begreiffen/ wie ihr euch in so weit habt können verändern/ als es eure Reden geben. Ist es wohl möglich/ daß man sich so gar der anfangs geschöpfften Meynungen könne abthun/ in denen man aufferzogen worden? Ja freylich/ versetzte ich: falls nur die Gnad uns darzu verhülfflich: mit dieser kan man alles/ und GOtt versagt sie keinem/ der sie von Ihme begehrt/ wie er solle.

Betet mein lieber Pater: aber betet mit Eyffer: betet ohne Unterlaß umb dieselbe: ich kan euch versichern/ es werde sich die Warheit in euerem Verstand bald lassen blicken/ wie sehr auch die vorgefaste Meynungen euch solche wollen verdunckelen. Aber! aber! wann etwan eine eytele Ehr/ oder was immer menschliche Angelenheit/ euch das Gegen-Gewicht der antreibenden Gnad solte halten: lasst doch das Anliegen eueres ewigen Heyls mehr wägen/ und ergebt euch der anzügigen Gnad. Dann es ist endlich der Himmel nur für die Gerechte: und so der Glaub nicht rein: so der Gehorsam/ welchen man der Kirch schuldig/ nicht vollkommen; solte man anderer seiths

den allerstrengsten Grund-Lehren des Evangelii nachleben: solte man die Tag seines Lebens in den rauhesten Buß-Wercken verzehren; so hätte man mit allem dem nichts/ dann eine falsche Gerechtigkeit.

Der Prior liesse einen tieffen Hertz-Seuffzer hierüber ergehen: und ohne fernere Antwort/ änderte er den gantzen Discurs. Ich hielte nicht für rathsam/ ihne weiter zu treiben: und wir scheideten voneinander/ ohne in vorgehabter Materi fortzufahren. Dieses allein sagte er vor seinem Abzug zu mir: Erinnert euch/ daß ich allzeit euer guter Freund bin gewesen: und was immer geschehen solle/ werd ich es allzeit verbleiben.

Hoch-Geehrter Herr! ich bitte von gantzem Hertzen den Vatter der Lichter/ daß Er in diesem Geistlichen wolle außmachen/ was es scheinet/ daß Er in ihm angefangen habe. Er hat Talent/ welche ihn der Kirch sehr dienlich könten machen/ wann er nur die Parthey deren/ so ihro rebellisch seynd/ würde verlassen.

Sonsten ist dieses/ mein Herr/ der letzte Brieff/ so ich euch von hinnen werde zuschreiben/ allwo ich nemlich nur noch einen Tag habe zu verbleiben. Vielleicht werde ich auch nicht so bald Gelegenheit haben/ euch von dieser Materi ein mehrers zu berichten: dann die Marchesin, und ihr Vetter der Abbé, seynd anderstwo hin verreiset. Die jenige Dame, von dero ich in meinem siebenden Send-Schreiben gemeldet/ hat endlich dem Beicht-Vatter ihres Ehe-Gemahls die Larven abgezogen. Sie hätte mir unfehlbar die Manier erzählt/ deren sie sich hierzu bedienet:

aber sie befindet sich anjetzo auff dem Land / auff mehr Monat. Wie wenig der Prior von meiner Veränderung wird sprechen; gleich wird es der alte Abbé, und der Doctor sein guter Freund wissen / und mich nicht mehr sehen oder besuchen wollen. Unter uns zu sagen / würde es mir nicht lieb seyn; dann es ist mir bewust / und hab es euch andere mahl schon / wie ich vermeyne / zu wissen gethan / daß sie mich zu geistlichen Conferentzen verordnen / welche ich denen versammleten Damen ihrer Parthey solte halten. Ich gestehe euch / daß ich froh wäre / mit Augen zu sehen / was bey diesen Versammlungen vorbey gehet. Nach welchem ich ohne Beschwernüs meinen völligen Abschied von der Gemeinde der neuen Lehr-Jüngeren des heiligen Augustini wolt nehmen. Verbleibe / rc.

XXXI. Send-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

ICh hatte zwar vermeynt / es wäre mein voriges Schreiben das letzte / so ich von hinnen würde abfertigen. Weilen ich aber wider Verhoffen meine Geschäfft nicht so gleich habe können zu End bringen / als hat mich noch dahie der bewuste Land-Dechant angetroffen / nachdem er von seiner verrichteten Reiß zurück kommen. Gestern suchte er mich heim / und ich fragte ihn / nach gemeinem Brauch / was er neues von Pariß mit sich brächte?

Wann ihr / sagte er / neue Zeitungen von der Religion verlanget zu wissen / da kan ich euch viel-

vielleicht darmit dienen; weiß aber nicht / ob sie euch gerad werden gefallen. Die Religion geht einmahl zu Grund / sagte er ferners: und so GOtt der HErr sich über Franckreich nicht erbarmet / wird der Calvinismus bald wieder die Hörner regen. Wie da / versetzte ich? Habt ihr / sprach er / von der Meynung was hören sagen / welche der Herr Cally, Pfarrer zu Caën, kürtzlich her von dem H. Sacrament des Altars hat dörffen hervor geben? Davon / antwortete ich / hab ich freylich was hören sagen. Er behauptet / so mir recht ist / daß in diesem Sacrament die Seel Christi sich mit der Matery des Brods vereinige / und daß dieses Brod auff solche Weiß der Leib Christi werde.

Wohlan dann / sagte der Dechant / was haltet ihr von diesem Lehr-Satz? Ich halte davon / versetzte ich / daß er augenscheinlich die Catholische Lehr von der Transsubstantiation, oder Verwandlung des Brods in den Leib Christi / zerstöre. Dann die Transsubstantiation ist eine gäntzliche Veränderung einer Substantz / welche zernichtet wird in eine andere / welche an statt ihrer gesetzt wird. Nun aber wird in gesagter Meynung die Substantz oder das Wesen des Brods nicht zernichtet; dann nach der Consecration bleibt die Matery des Brods / wie sie vorher gewesen / mit eben der Figur und eben der Beschaffenheit ihrer Theilen. Also ist es dañ allzeit Brod: Brod / wann ihr wollt / welches nur vereiniget mit der Seel Christi: aber allzeit Brod; weilen es allzeit die vorige Matery und die vorige Verbindung und Gleichförmigkeit

der Theilen der Matery ist. Welches dann augenscheinlich / sonderbar in den Grund-Sätzen des Herrn Cally, von deme man weiß / daß er gut Carthesianisch ist.

Es kommt mir / widersetzte der Dechant / eben so augenscheinlich als euch vor / daß der Herr Cally durch diesen Lehr-Satz die Transsubstantiation gäntzlich zerstöre; aber es kommt mir eben auch augenscheinlich vor / daß er die wesentliche Gegenwart des Leibs Christi völlig zerstöre / wie sie nemlich von der Catholischen Kirch allzeit geglaubt worden. Dann die Kirch hat allzeit geglaubt / daß der Leib Christi / welcher an dem Creutz gehangen / und anjetzo glorwürdig in dem Himmel ist / eben derselbe unzertheilter Weiß in dem H. Sacrament seye / an was immer Ort in der Welt man die Consecration vornehme. Nun aber ist dieses alles augenscheinlich falsch in der Meynung des Herrn Cally.

Der Leib Christi ist seinem Sinn nach nichts dann die Matery des Brods / als viel sie mit der Seel Christi vereiniget ist. Diese Matery des Brods ist nicht die Matery / von dero der Leib Christi am Creutz bestunde / oder noch heutiges Tags in dem Himmel bestehet. Die Matery des Brods / so man zu Pariß consecriret / ist nicht gerad eben und unzertheilter Weiß diejenige / welche man zu Rom consecriret. Was wird endlich dann auß dem uralten Glauben der Kirch / wann wir so gefährlichen Neuerungen wollen Gehör geben?

Zwar wird man uns sagen / die Kirch fordere allein von den Christ-Glaubigen / daß sie den Leib Christi

Christi warhafftig und wesentlich gegenwärtig in dem Sacrament glauben. Nun glaubt es Herr Cally auch/allweilen / seinem Vorgeben nach / in diesem Geheimnuß das Brod mit der Seel Christi vereiniget ist / und dadurch warhafftig sein Leib wird; Aber dieses/ sprache der Dechant/ seynd pur lautere Wort/umb dem Irrthumb/so man bestätigen wil/ ein Färblein anzustreichen; Dann es ist dieses / der Seel Christi solchermassen vereinigtes Brod/ einmahl jener Leib nicht/ welcher am Creutz verwundet / und in den höchsten Ehren-Thron des Himmels anjetzo erhoben : Es ist jener Leib nicht / welcher in der Substantz und Wesenheit mit der Seel Christi vereiniget ist / und einen Theil des Menschen in ihme außmacht; Also ist es dann nicht der warhaffte Leib Christi.

Und fürwahr / was ist endlich diese Vereinigung der Seel Christi mit der Matery des Brods / welche / indem sie allzeit die vorige Beschaffenheit und Verbindung ihrer Theilen behaltet / allezeit folgsam Brod bleibet? Kein wesentliche und substantial Vereinigung ist es wohl nicht/ welche auß zusammen gefügter Matery des Brods mit der Seel Christi einen Menschen außfertige; So ist es dann eine lächerliche und treulose Sach / wann man sagt / daß die Matery des Brods in dem Sacrament des Altars bleibe/ und wahrhafftig der Leib Christi seye.

Vielleicht / widersetzte ich / wil man in diesem neuen Lehr-Satz sagen / daß die Vereinigung / so da von der Seel Christi mit der Matery des Brods geschicht / in dem bestehe / daß GOtt sich entschlossen / gegen einen Christ-Glaubigen / so

eine

eine consecrirte Hosty empfangt / eben jene Gedancken / eben jene Anmuthungen in der Seel Christi zu erwecken / als ob dieser Christ-Glaubige den Leib seines Heylands empfienge; Jenen Leib / sag ich / welcher am Creutz gelitten / und anjetzo glorwürdig in dem Himmel ist; Dann in Krafft dieses Göttlichen Decrets und Entschlusses wird durch die Consecration des Priesters das Brod wahrhafftig an statt des Leibs Christi hergestellt; alldieweilen Christus der HErr eben jene gute Gedancken und Anmuthungen gegen deme verspühren lasset / der Ihn also niesset / als wann er dessen wahrhafften Leib thäte niessen.

Ja fürwahr / sagte der Dechant / dahin endlich muß in diesem Lehr-Satz die erdichte Vereinigung der Matery des Brods mit der Seel Christi außfallen; Aber dahin fallt auch auß der saubere Lehr-Satz Calvini: Seinem Vorgeben nach / ist das Sacramentalische Brod nicht der jenige Leib Christi, welcher gelitten / und anjetzo im Himmel ist / sondern es vertrettet nur die Stell dieses Leibs / und würcket doch eben die jenige Würckungen; Mit einem Wort: Es ist nicht der Leib Christi, sondern nur seine Figur und Bedeutung.

Der Gegen-Satz dieser neuen Lehr / sagte ferners der Dechant / mit der Catholischen Glaubens-Lehr / erhellet da / wie das klare Tag-Licht. Das Brod ist durch die Consecration nicht zernichtet / wird aber an statt des Leibs Christi dargestellt / und hat gleiche Würckungen: in diesem steht eigentlich diese neue Lehr; aber anderst lautet die Catholische Glaubens-Lehr. Das Brod wird durch die Consecration des Priesters zernichtet /

und der Leib Christi / wil sagen sein Fleisch / sein Blut; Jener Leib endlich / welcher an dem Creutz gehangen / und nun glorwürdig in dem Himmel ist / dieser wird hergestellt an statt der Substantz des Brods / so gäntzlich zu Grund gehet; Dann sagt der Heyland außdrücklich: (Wie bey den Corinthern am eilfften zu lesen) **Dieses ist mein Leib / so für euch wird geliefferet werden.**

Ich begreiffe gantz wohl / sagte ich zu dem Dechant / daß der neue Lehr-Satz auff seinen / des Calvini außfallt; Aber sol dann dieses euch veranlassen zu sagen / was ihr allererst gesagt habt / daß wir allgemach wiederumb in unserem Franckreich zu Calvinisten wollen werden. Es hat wohl kein Ansehen / daß es durch gemeldten Lehr-Satz biß dahin kommen werde; Dann kaum hat Herr Cally diese schädliche Meynung an Tag gebracht / gleich hat sie sein Bischoff verdammt / und ihme Cally gebotten / einen öffentlichen Widerruff zu thun. Wahr ist es / sagte der Dechant; aber mithin ist der Irrthumb nicht außgetilgt / und wohl andere / als nur Herr Cally, lehren / und streuen solchen auß. Glaubt mir / setzte er hinzu / es lassen es die neue Lehr-Jünger des H. Augustini bey dem nicht verben / daß sie Neuerungen von der Gnad auffbringen: lasst man sie machen; so werden sie bald in allem die Kirch wollen reformiren.

Zweiffels ohne / versetzte ich / habt ihr auff euerer Reyß was besonders von dieser Sach gehört. Das hab ich / antwortete er: Ein betagter Doctor, welcher die Kirch liebt / und dero Feinde wohl kennet / der hat mir viel Geheimnüssen entdeckt. Was

ich euch überhaupt sagen kan / ist / daß einige Pfarrer in Paryß und anderstwo / wiederumb auch einige andere Welt-Priester von Ansehen / wiederumb Professores der Theology in berühmten Congregationen / Leuth / sage ich / welche ich euch wohl nennen könte / wann es vonnöthen / heutiges Tags noch in geheim lehren / was Herr Cally öffentlich hat müssen widerruffen. Man verfertiget bey dieser Parthey Schrifften davon / und diese Schrifften werden von nahmhafften Personen gutgeheissen. Herr Arnald hat es gesehen / und durch die Finger gesehen. Man gibt vor / als hätte man sich des neuen Lehr-Satzes gar nützlich bedient / umb die Neu-Bekehrte zum rechten Glauben zu bringen. Die Baccalaurei, welche die Philosophy des Cartesii gestudieret haben / sehen alle ihre Difficultäten und Zweiffel durch Beyhülff dieser neuen Lichter und Erleuchtungen verschwinden; Also / also reden diese Herren / und frolocken unter einander ob den Neuerungen / so sie in der Glaubens-Lehr einführen.

Ihr wisst / sprache ferners der Dechant / was St. Cyran im Brauch hatte zu sagen / daß die Kirch von fünff hundert Jahren her sich dem Irrthumb spöttlich gelieffert habe. Ihr wisst / was Jansenius imgleichen gesagt / daß von jener Zeit an die Schul-Lehrer die Glaubens-Articulen verfälscht haben. Ohne zweiffel geschicht es auß diesen Ursachen / daß ihre Lehr-Jünger sich heutiges Tags befreyt schätzen / die Kirch anzuhören; ja wohl auch glauben / daß sie befügt / dieselbe so wohl in der Lehr / als auch in Sitten und in der Disciplin zu reformiren.

Man

Man weiß/ was sie von der Beicht halten/und auff was Grund-Lehren die Beicht-Töchtere des St. Cyrans und Herrn Arnalds ihre Sünden mehrer GOtt/ als den Menschen beichteten. Diesen neuen Reformiereren nach / betriegt sich der einfältige Christ / wann er von der Kirch angelehret/ zu Christo dem Herrn vor der Communion sagt: Ich glaub/ mein Heyland/ daß ich eben jenen heiligen Leib gehe zu empfangen/welchen du für mein Heyl in den Todt hast geliefferet. Ich frage sie/ ob ihrer Meynung nach / der Tauff allemahl die Erb-Sünd außlösche? Dann offt mangelt die Gnad dem Gerechten; und alsdann von der Begierlichkeit nothwendig zur Sünd angetrieben/ verdammt er sich selbsten / ohne anderem sein Unglück zuzumessen / als der Sünd / so man prætendiert / ihme nachgelassen zu seyn.

Alles dieses sagte der Dechant mit einem ungemeinen Eyffer und Inbrunst / welches er so dann mit folgenden Worten / aber zugleich mit höchstbeweglicher Manier beschlosse: Ach lasst uns für die Kirch bitten / und dieselbe nach allen Kräfften verfechten!

Hochgeehrter Herr/ dieses Schreiben ist etwas kurtz; doch verdient es vielleicht durch die Ding/ so darinnen enthalten / ein mehreres Auffmercken/ als einig-anderes von denen / so ich die Ehr gehabt / euch zuzusenden. Verbleibe / &c.

☞ (†) ☜

Buch-Taffel Für alle Materien / so in diesem andern Theil begriffen.

XVII. Send-Schreiben.

JAnsenius, Bestehler der Ketzer / ist mit den Ketzern von der Kirch verdammt / ist ein Verfälscher des H. Augustini. Blat 4
Die Jansenisten haben das Buch de Hæresi Janseniana nicht beantwortet. 5
Sie lesen die Bücher nicht / so wider ihre Irrthumb geschrieben. ibid.
Sie geben dem Herrn Arnald mehr Glauben als der Kirch. 8
Ihr Lehr ist eben die Lehr der Calvinisten. 10
Die Calvinisten erklären / daß sie gleicher Meynung mit den Jansenisten. ibid.
Sie hoffen / es werden sich die Jansenisten für wahre Calvinisten erklären. 15
Sie nennen die Lehr Jansenii das reine Evangelium der Gnad. 18

Sie

Sie sprechen denen Jansenisten zu / daß sie sich dem Papst widersetzen / und verfertigen ihnen zu Gunst einige Schutz-Schriften. 19

Sie rathen ihnen / sich von der Gemeinschaft der Römischen Kirch abzusondern. 24

Die Calvinisten in Franckreich / Holland und in der Schweitz sagen einhellig / daß die Jansenisten kein andere Lehr von der Gnad haben / als eben sie. 24. 25

XVIII. Send-Schreiben.

Jansenii Text / welcher Wort für Wort die erste der fünff Propositionen enthalten. 31

Diese Proposition ist gleichförmig der verdammten Lehr Calvini und Lutheri. 36

Sie ist wider das Concilium von Trient. 37

Nach Meynung des St. Cyrans, wann ein Bischoff in die Sünd fallt / entfallt er eben darumb von seinem Stand. 46

Er lehrt imgleichen / daß die Priester-Weyhe zernichtet wird durch die mindeste Zertrennung des Gelübds der Keuschheit. 47

Einige Jansenisten in Holland bedienen die HH. Sacramenten in gemeiner Land-Sprach. 48

Ein Jansenistische Dame lieset samt dem Priester die H. Meß. 50

XIX. Send-Schreiben.

Der Lehr-Satz Jansenii von der Gnad ist an ihm selber und in seinen Folgen erschröcklich. 54

Auch der sündhaffteste Mensch ist im Stand/ sich vor GOttes Gericht zu gerechtfertigen/ nach der Grund-Lehr Jansenii. 55

Die Lehr Jansenii muß natürlicher Weiß die entsetzlichste Ungebundenheit in dem Menschen würcken. Unterhaltung eines Cavaliers und eines Doctors über diese Materi. 60

Ein Jansenistischer Priester nimmt zur Ehe seine Hauß-Magd. 73

XX. Send-Schreiben.

Die Lehr Jansenii erlöscht allen Eyffer zum Guten/ und setzt unüberwindliche Hindernüssen/ solches zu üben. 77

Die Lieb GOttes wird zerstört in dem Lehr-Satz Jansenii. 78

Auff was Manier ein Act der Lieb GOttes müsse in diesem Lehr-Satz zuwegen gebracht werden. 81

Dieser Lehr-Satz zerstört auch die Würckungen der heiligen Tauff. 85

In wem der Richerismus bestehe. Die Jan-

senisten bedrohen den Papst/ solchen in Franckreich wieder auffzubringen. 91
Sie verfertigen in Druck die Schutz-Rede dieses Richers. 94

XXI. Send-Schreiben.

Der Lehr-Satz Jansenii zernichtet die Christliche Hoffnung. 95
Der Jansenismus ist nichts anders/ dann ein versüsster Calvinismus. 103
Unterhaltung des Hauß-sässigen Priesters mit seinem Pfarr-Herrn. ibid.
Ubung der neuen Lehr-Jünger des heiligen Augustini, betreffend die Beicht. 106
Wie St. Cyran und Jansenius miteinander abkommen/ umb ihr gemeinsames Vorhaben zu bewerckstelligen. 108

XXII. Send-Schreiben.

Entwurff des St. Cyrans und seiner Gotts-Lästerungen. 110
Unwidersprechliche Zeugen geben wider ihn Gerichtlich auß. 112
Seine Lehr-Jünger bemühen sich vergeblich/ ihn zu gerechtfertigen. 119
Lächerliche Ungereimtheit des Herrn St. Cyrans. 121
Was der Cardinal de Richelieu von ihm halte. 125

Herr de L'Escot befragt den St. Cyran, und was er von ihm urtheilete. 126

St. Cyran durch seine eigene Brieff überwiesen. 129

XXIII. Send-Schreiben.

St. Cyran zernichtet das Sacrament der Buß. 140

Blinde Unterwürfflichkeit der Beicht-Töchteren des St. Cyrans. 144

Er lehrt sie nach altem Kirchen-Brauch/ wie er vorgibt/ zu beichten. 148

Die Mutter Agnet, von des St. Cyrans Unterweisung gantz eingenommen/ sucht umb solche Beicht-Vätter für ihr Closter/ welche in dem Geist der alten Kirch Beicht hören. ibid.

Sie übergeht die Oesterliche Zeit/ ohne Communion. 150

Herrn von Bellegarde, Ertz-Bischoffen zu Sens, Urtheil und Meynung von St. Cyran. 151

St. Cyran wendet seine Beicht-Töchter ab von öffterem Gebrauch der H. H. Sacramenten: böse Folgen dieses Verhaltens. 153

Er haltet auch die tugendsamste Personen von den Sacramenten ab. 157

Die neue Lehr-Jünger des heiligen Augustini

gustini folgen annoch diesem Brauch nach. 159
Was von den Meynungen des St. Cyrans zu urtheilen: und der Ehren-Respect/ so die Jansenisten gegen ihne tragen. 160

XXIV. Send-Schreiben.

Schreiben des Abten von St. German, darinnen Jansenius nach dem Leben abgemahlet. 164
Ein Jansenist wil weder König uoch Papst haben. 172
Ob Jansenius für einen Neuerer solle gehalten werden? 173
Warumb man sein Buch Augustinum, und seine Sectirer die neue Lehr-Jünger des heiligen Augustini benamse? 176
Jansenio nach / sollen die Catholische Schulen von fünffhundert Jahren her / die Lehr des heiligen Augustini verlassen haben: was hierauß folge. 177
Ob Jansenius sich der Kirch treulich unterworffen habe? 184
Spassiger Brieff des Hauß-sässigen Priesters. 185

* * *

XXV. Send-Schreiben.

Die Brieff Jansenii an den St. Cyran geben an Tag / daß er sich nicht redlich und auffrichtig der Kirch unterworffen. 192

Erstes Merck-Zeichen eines Neuerers an Jansenio: Seine Verachtung der Schul-Theologen / auch so gar des heiligen Thomæ. 194

Anderes Merck-Zeichen eines Neuerers: Eusserste Sorg Jansenii, umb seine Meynungen verborgen zu halten. 200

Drittes Merck-Zeichen eines Neuerers: Jansenius ist in Erwartung verdammt zu werden / und beharret gleichwohl immerfort in seinen Meynungen. 202

Viertes Merck-Zeichen eines Neuerers: Jansenius ist bedacht / eine Parthey auffzurichten / umb den Kirchen-Urtheilen Widerstand zu thun. 204

Jansenius bewirbt sich umb eine gewisse Congregation, welche seine Meynungen annehme. 205

Was man schliessen könne auß der Verbündnüs Jansenii und des St. Cyrans. 206

Jansenius achtet so viel als nichts den Gewalt des Päpstlichen Stuhls/und schreibt dessen Außspruch der Listigkeit und Zuthun des bösen Feinds zu. 212

Lebhafftes Contrafé eines Jansenistischen

Beicht-Vatters / und seiner Beicht-Tochter. 215
Billige Sorg eines Sohns für das Heyl seiner Mutter / so in Jansenistischen Meynungen und Affection gestorben. 217

XXVI. Send-Schreiben.

Auffnehmender Stand der neuen Lehr-Jünger des heiligen Augustini, sambt der Form ihrer Regierung. 228
Der Pater Quenel kommt an die Stell des Herrn Arnalds. 232
Besonderer Außspruch der Jansenisten von Pariß. 233
Ihre verstellte Namen. 235
Ein Religios von Jansenistischer Parthey hätte gern / daß man nicht mehr dissimulierete. Ursachen und Ungereimbtheit dieses Vorhabens. 241

XXVII. Send-Schreiben.

Herr Arnald von seinen Jüngeren wie ein Heiliger verehret. 243
Sein Leichnam wird benamset das grosse Heiligthumb. Der Orth seiner Begräbnüs. 244
Wunderbarliche / so vermeynte Würckungen des grossen Heiligthumbs. 245
Erforschung der Tugenden Herrn Arnalds. 247

Die Reinigkeit seiner Lehr / dem Vorgeben nach. 248
Ob er sanfftmüthig gewesen? 252
Ob er demüthig gewesen? 254
Das Buch / so er geschrieben / umb seine Lästerungen zu verthädigen. 256
Das Brevier Herzn Arnalds. 258

XXVIII. Send-Schreiben.

Die Beschaffenheit Herzn Arnalds / in der Histori der Perrette des Lyons fürgestellt. 261
Warumb Herz Arnald dieselbe wider ihren Vatter und Vettern beschirmet? ibid.
Gemüths-Eigenschafft dieser Fräule / und verschiedene Begebenheiten. 262
Ihr unförmliches Verhalten. Herz Arnald weiß es / und lässt nicht nach / dieselbe zu beschützen. 264
Er setzt hindan alle verbündlichste Schuldigkeiten eines guten Freunds / und steht von seiner vorgeschöpfften Meynung nicht ab. 265
Sein unbiegsame Hart-Hertzigkeit gegen Herzn des Lyons, seinen alten guten Freund. 266

☞ [†] ☜

XXIX. Send=Schreiben.

Ob Herr Arnald einen wahren Eyffer für die Warheit gehabt habe? 285
Sein untreues Verhalten in dem Handel der fünff Propositionen. 286
Er wil in seinen Büchern angesehen seyn/ ob hätte er andere Meynungen / als er in der That selbsten hat. 289
Sein Untreu in dem Handel von der Philosophischen Sünd. 297
Neue Erfindung einer Rhetorischen Figur/ von Herrn Arnald. 299
Er dissimuliert abentheurische Fehler und Irrthumb in den Bücheren seiner guten Freunden. 298
Noch ein Brieff von dem Hauß=sässigen Priester. 300

XXX. Send=Schreiben.

Der Grund=Satz/ welcher einen Catholischen an die Lehr des H. Augustini bindet/ verbindet ihn auch die Lehr Jansenii zu verwerffen. 307
Die Noth treibt die neue Lehr=Jünger des H. Augustini, daß sie mit dem S. Cyran zwo Kirchen unterscheiden. 314
Heimliche beweg=Ursachen/ in dem Irthumb zu verbleiben. 317

Augenscheinliches widersprechen der neuen Lehr-Jünger des H. Augustini. 319
Der Irthumb sucht die Finsternüß/ da sich die Warheit lasst offentlich sehen. 321
Grund-Satz der Jansenisten betreffend das Lästeren. ibid.
Die Kirch gebraucht sich der Dienst der neuen Lehr-Jünger des H. Augustini, mehr nicht / als diese Sorg tragen / sich verdeckter zu halten. 322
Die Jansenisten und die Jesuiten erscheinen miteinander vor dem Richter-Stuhl der Kirch. ibid.
Sitten-Lehr der Jesuiten / anderst / als die Sitten-Lehr / so man ihnen zueignet. 324

XXXI. Send-Schreiben.

Meynung des Herrn Cally von dem H. Sacrament des Altars. Er zerstöret die Trans-Substantiation. 331
Er fällt in die Meynung Calvini. 334
Diese Meynung ist denen neuen Lehr-Jüngern des H. Augustini fast gemeinsam. 335
Herr Arnald hat davon gewust / und dannoch durch die Finger gesehen. 336
Die neue Lehr-Jünger des H. Augustini thun sich in vielen Puncten denen Calvinisten zunähern. ibid.

Ende des Andern Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eygentlicher Bericht Deß Jansenistischen Irrthumbs, List, Boßheit und Miß
brauch der Schrifften und deß heiligen Kirchen-Lehrers Augustini Mit
Catholischer Warheit wiederlegt
Bd.: 2

Cöllen am Rhein (1727)

Polem. 257-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772478-7
VD18 15528111-001